

2.728 STUDIERENDE 1.410 MÄNNLICHE STUDIERENDE 1.318 WEIBLICHE STUDIERENDE 312 AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE 1.734 IM VOLLZEITSTUDIUM 994 IM TEILZEIT STUDIUM 2.205 JAHRBUCH 2013/2014 DIUM 519 IM FACHHOCHSCHULE MAINZ - FACHBEREICH WIRTSCHAFT MASTERSTUDIUM 4 IM DIPLOMSTUDIUM 64 PROFESSOREN (M/W) 113 LEHRBEAUFTRAGTE 61 MITARBEITER (M/W) UND ASSISTENTEN (M/W) 37 PARTNERHOCHSCHULEN IN EUROPA 1 PARTNERHOCHSCHULE IN AUSTRALIEN 4 PARTNERHOCHSCHULEN IN ASIEN 4 PARTNERHOCHSCHULEN IN NORDAMERIKA 4 PARTNERHOCHSCHULEN IN MITTEL- UND SÜDAMERIKA

Liebe Leserinnen und Leser,



**Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher** Dekanin Fachbereich Wirtschaft

mit der Akkreditierung und Einführung unserer beiden neuen binationalen Master-Studiengänge Master Management Franco Allemand und Maestría Argentino-Alemana haben wir im letzten Jahr die Internationalisierungsstrategie des Fachbereichs Wirtschaft fortgesetzt. Beide Studienprogramme sind Nischenprodukte mit einem hohen Spezialisierungsgrad. Die große Nachfrage nach Studienplätzen in beiden Programmen zeigt uns, dass wir damit der Nachfrage des Marktes Rechnung tragen und uns erfolgreich positionieren.

Erfolgreich im Arbeitsmarkt positionieren ist unser erklärtes Ziel für unsere Absolventen. In diesem Zuge entstand im letzten Jahr die Idee, ein Absolventenjahrbuch zu entwickeln und dieses Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Insbesondere für unsere Vollzeit-Absolventen bietet das Absolventenjahrbuch eine Möglichkeit, sich für Unternehmen zu präsentieren und in Kontakt mit passenden Firmen zu treten. Das Absolventenjahrbuch stellt eine Facette in der zukünftig stärker auszuweitenden Alumni-Arbeit unseres Fachbereichs dar.

Die Vielzahl an Absolventen, die uns ihre Daten hierfür zur Verfügung stellen zeigt, dass sie hier einen Wettbewerbsvorteil sehen.

Derzeit ist das Absolventenjahrbuch auf Vollzeit-Studierende beschränkt; in Gesprächen mit unseren kooperierenden Unternehmen wird zu klären sein, ob wir diesen "Service" auch auf Teilzeit-Studierende werden ausweiten können.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher

# DER FACHBEREICH WIRTSCHAFT IM ÜBERBLICK (STAND SOMMERSEMESTER 2013)

Zahl de	er Studierenden gesamt:	2.728
davon	- männliche Studierende	1.410
uavuii	- weibliche Studierende	1.410
		1.510
	- ausländische Studierende	312
	: Y-11-:: J:	1 72 /
	- im Vollzeitstudium	1.734
	- im Teilzeitstudium (berufsintegrierend, dual)	994
	- in Bachelorstudiengängen	2.205
	- in Masterstudiengängen	519
	- im Diplomstudium	4
Zahl de	r Beschäftigten:	
	- Professorinnen und Professoren	64
	- Lehrbeauftragte	113
	- Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und	
	Assistentinnen/Assistenten	61
Partner	hochschulen im Ausland:	
	- in Europa	37
	- in Asien	4
	- in Nordamerika	4
	- in Mittel- und Südamerika	4
	- in Australien	1

### DAS STUDIENANGEBOT

- Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre, Vollzeit (BA BWL VZ)
- Master-Studiengang Management, Vollzeit (MA Mgt VZ)
- Master-Studiengang International Business, Vollzeit (MA IB VZ)
- Maestría Argentino-Alemana International Business | Negocios Internacionales, Vollzeit (MA AA VZ)
- Master-Studiengang International Business in Kooperation mit der LSBU, Weiterbildung in Vollzeit (MSc IB)
- Master-Studiengang Business Administration für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler, Vollzeit/ auch in Teilzeit studierbar (MSc BA VZ/TZ)
- Master Management Franco Allemand für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler (MA MFA VZ)
- Bachelor-Studiengang Wirtschaftsrecht, Vollzeit (LLB WR VZ)
- Master-Studiengang Wirtschaftsrecht Vollzeit (LLM WR VZ)
- Berufsintegrierender Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre, Teilzeit (BA BWL TZ)
- Berufsintegrierender Master-Studiengang Management, Teilzeit (MA Mgt TZ)
- Dualer Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik, Teilzeit (BSc awis TZ)
- Berufsintegrierender Master-Studiengang IT Management, Teilzeit (MSc mit TZ)
- Dualer Bachelor-Studiengang Medien, IT & Management, Teilzeit (BSc mmi TZ)
- Weiterbildungsmaster-Studiengang Business Law, Teilzeit (LLM TZ)
- Weiterbildungsmaster-Studiengang Öffentliches Infrastrukturmanagement/PPP, Teilzeit (MLB ÖI/PPP TZ)
- Weiterbildungsmaster-Studiengang Auditing (in Kooperation mit der Frankfurt School of Finance & Management), Teilzeit (MSc Auditing TZ)
- Weiterbildungsmaster-Studiengang Taxation, Teilzeit (Master Tax TZ)

#### \_\_\_\_\_

#### VORWORT

Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher

#### DER FACHBEREICH WIRTSCHAFT TM ÜBERBLICK

#### 1. VERANSTALTUNGEN

- 7 Weibliche Führungskräfte als Vorbilder Mainzer Frauenführungskreis startet Mentorprogramm "Mentorin meets Mentee" / PROF. DR. SUSANNE RANK
- 8 50 Jahre Fachbereich Wirtschaft Das halbe Jahrhundert ist geschaftt Wir feiern!
- Schlau gemacht FH Mainz öffnete ihre Türen für Studieninteressierte / Lea Christ
- 12 Personal, Marketing und Nachhaltigkeit: M³-Forum bot eine Vielfalt an Vorträgen / LISA VASHOLZ
- 16 3. Master Messe Mainz begeisterte Aussteller und Besucher
- 18 Die Besten, die wahren Helden, die Weitgereisten: Akademische Absolventenfeier der Superlative THERESE BARTUSCH-RUHL
- 20 Veranstaltungen Fachbereich Wirtschaft von Oktober 2012 bis September 2013 / LISA VASHOLZ
- 22 5. HR Forum an der FH Mainz: Prof. Dr. Horst W.
  Opaschowski über die Zukunft des Arbeitsmarktes
  Helen Bischoff, Stefanie Fecher, Achim Saulheimer,
  Prof. Dr. Susanne Rank, Prof. Dr. Norbert Rohleder

#### 2. INTERNATIONALES

- 24 Hochschulkooperationen in Lateinamerika Prof. Dr. Ulrich Schüle
- 26 Ein Semester Mexiko ein Ort, an dem man sich zu Hause fühlen kann / Janine Schneider
- 30 Studieren an der UDD in Chile / LEA BITTERMANN
- 32 Ein Jahr an der Universidad del Rosario in Bogotá, Kolumbien / Christin Nagel
- 34 Maestría Argentino-Alemana (MA.AA) PROF. Dr. ULRICH SCHÜLE
- 36 Erfolgreicher Start des deutsch-französischen Masters "MFA" (Management Franco-Allemand) PROF. DR. RANDOLF SCHRANK
- 39 Exkursion India Middle Asia Sadia Ghauri, Philipp Kiskalt
- 42 Bangkok die schillernde Metropole Thailands CORINA SCHELL, KATHRIN FREUND
- 44 Internationale Managementseminare des Master-Studiengangs Business Administration (MSc.BA) nach Delhi Prof. Dr. Bernd-D. Wieth
- 50 MA IB Students Meet HR Department at Boehringer Ingelheim / Prof. Dr. Susanne Rank

- 51 Besuch von der Wolga an der FH Mainz: Russische Studierende lernen den Fachbereich Wirtschaft kennen INES GURVICI
- 52 FH-Studienreise 2013 vom 23.02.2013 bis 06.03.2013 ein Reisetagebuch / Anja Noky
- 57 Austauscherfahrung in Mainz: I am not the same after ERASMUS / JUREVICIUTE EGLE
- 59 Einmal sehen ist besser als tausend Mal hören Prof. Dr. Ulrich Schüle

#### 3. FORSCHUNGSVORHABEN UND PROJEKTE

- 60 SAP HANA: Nur schauen? Nein auch anfassen!
  MARCO KELLER
- 62 International Social Responsibility SEMAY®
  THU NGUYEN, GERGANA DIMITRIEVA, NIKLAS JANSEN
- 64 HIP2GO: Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz bietet Studierenden eine App an LOTTE HARHOFF, THERESE BARTUSCH-RUHL
- 66 Eine besondere Herausforderung: Marketing für ein Musikfestival / Dr. Andreas Bomba
- 70 Business Planning Fallstudien zur Unternehmensführung Prof. Dr. Elmar D. Konrad, Dina Mildner, Patricia Nagel
- 73 Sonderschau "Erweiterte Realität" während der Rheinland-Pfalz-Ausstellung / Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Lothar Steiger, Thomas Janku
- 75 Vom Student zum Workshop-Leiter / Dominik Borst, Tatjana Ochs, Andreas Petto, Dominik Schmidt
- 80 Das Assessment-Center (AC) zur Auswahl von internen Potenzialträgern ein Praxisprojekt der FH Mainz mit einer mittelständischen Bank / Prof. Dr. Kurt W. Koeder, Prof. Dr. Rüdiger Nagel, Achim Saulheimer
- 84 Unternehmensplanspiel TOPSIM easyManagement an Berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz BIANCA FATH, PROF. DR. ELMAR D. KONRAD, PATRICIA NAGEL
- 88 Zehn Jahre COEUR "A European Dream"
  Tomasz Dyczkowski, Matthias Eickhoff, Andrzej Kardasz, Carolyn McNicholas, Petra Mieth, Tracy Pirie,
  Maija Suonpaa, Virginia Trigo, Andrew Turnbull
- 94 ALDI im Gespräch Traineeausbildung und mein Aufenthalt in Australien / Dr. Thomas Keppler

#### 4. NEU AN DER FACHHOCHSCHULE

- 96 Prof. Dr. Christian Menn
- 96 Prof. Dr. Gerhard Janott
- 97 Prof. Dr. Sven Pagel
- 98 Ingo Geurtz
- 98 Lea Christ
- 99 CATHRIN RUHL
- 99 Philipp Schneemann
- 100 ROBERT HATTEMER
- 100 Susanne Riedesel
- **101** Louisa Flocke
- 102 Korhan Ekinci
- 102 NINA MACHER
- 103 CHRISTINE BAUER
- 103 NILS TESCHNER
- 102 Dominik Schreiber

#### 5. WETTBEWERBE UND PREISE

- 105 IHK-Preis für Bachelor-Arbeit: 2. Preis für BWL-Absolventin Helgard Frey / Therese Bartusch-Ruhl
- 106 Semay-Projekt mit Kurt-Dörr-Preis ausgezeichnet Therese Bartusch-Ruhl
- 108 Louisa Flocke, Master-Absolventin der FH Mainz gewinnt den Alfred Gerardi Gedächtnispreis THERESE BARTUSCH-RUHL

#### 6. ABSOLVENTENPROFILE

- 110 RUBEN SCHAFFERT
- 112 Prof. Dr. Sebastian Martin
- 113 DIRK MAIFARTH
- 115 DINA MILDNER
- 117 KATHRIN FUSS
- 118 CHRISTIAN HESS
- 120 Karin Schwartz
- 121 OTHMAR SCHMITT
- 122 Udo Seiwert-Fauti

#### 7. STUDIERENDE AM FACHBEREICH

- 124 Zwischen Eintopf und grauen Zellen: Mensabetriebsleiter Tomas Noll studiert BWL THERESE BARTUSCH-RUHL
- 125 300 Euro im Monat: BWL-Studierende der FH Mainz werden für das Deutschlandstipendium ausgewählt THERESE BARTUSCH-RUHL
- 126 Master-Student mit Schach-Verstand: Andreas Haasler Zweiter bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft im Schach / Therese Bartusch-Ruhl
- 127 BWL und Basketball: Madeline Winter bringt beides unter einen Hut / Therese Bartusch-Ruhl
- 128 Simbabwe goes Mainz: Zwei Studierende aus Simbabwe entscheiden sich für den M.A. International Business an der FH Mainz / LISA VASHOLZ

### 130 PROFESSORINNEN/PROFESSOREN UND IHRE LEHRGEBIETE

#### Herausgeber:

Fachhochschule Mainz University of Applied Sciences Fachbereich Wirtschaft School of Business Lucy-Hillebrand-Straße 2 55128 Mainz

Tel.: 0 61 31 / 628 - 0 http://fh-mainz.de

E-Mail: pr-wiwi@fh-mainz.de

#### Redaktion:

Prof. Dr. Andrea Beyer Diplom-Volkswirtin Petra Carl Prof. Dr. Claudia Kurz Prof. Dr. Ulrich Schüle Therese Bartusch-Ruhl M.A.

#### Design

Uwe Zentgraf, Diplom-Designer (FH)

#### Titelbild

Wehr & Weissweiler Büro für Gestaltung, Mainz

#### Druck:

PRINTEC Repro-Druck Kaiserslautern

#### Redaktions schluss:

15. September 2013

Die Zeitschrift ist auch abrufbar unter: jahrbuch.fh-mainz.de



### Weibliche Führungskräfte als Vorbilder - Mainzer Frauenführungskreis startet Mentorprogramm "Mentorin meets Mentee"

Prof. Dr. Susanne Rank



**Prof. Dr. Susanne Rank** Fachhochschule Mainz



Mentees und Mentorinnen bei der Kick Off Veranstaltung am 28.11.2012

Von Vorbildern zu lernen, sagt die psychologische Forschung, ist ein sehr nachhaltiges Lernen, was wir sehr gut und lange im Gedächtnis behalten. Mentoring hat eine lange Tradition. Bereits in der griechischen Antike hat Odysseus dies für seinen Sohn erkannt, als er selbst in den Krieg zog. Odysseus fragte vorab seinen Freund Mentor, ob er seinem Sohn in seiner Abwesenheit zur Seite steht. Deswegen heißen die erfahrenen Ratgeber heute Mentor oder Mentorin.

Am 28.11.2012 fand die Kick-Off-Veranstaltung für das Mentorenprogramm "Mentorin meets Mentee" an der FH Mainz statt, welches durch den Mainzer Frauenführungskreis initiiert wurde. Der Mainzer Frauenführungskreis mit über dreißig Mitgliedern existiert bereits seit über elf Jahren. Frau Simone Ambil, Leiterin der Vertriebsregion Mainz der DAK-Gesundheit, leitet und koordiniert diesen Erfahrungsaustausch von weiblichen Führungskräften zu Führungs- und Personalthemen. Mit Freude berichtet Simone Ambil: "Es steckt so viel Dynamik und Wissen in unserem Mainzer Frauenführungskreis, dass wir uns zum Ziel gesetzt haben, unsere eigenen Erfahrungen an Frauen weiterzugeben und sie auf ihrem Weg in Führungspositionen zu begleiten."

Im Sommer dieses Jahr hat sich dieser Kreis zur Aufgabe gemacht, eigene Führungserfahrungen an jüngere Frauen durch ein Mentoren-Programm weiterzugeben. Im Ehrenamt konzipierten Simone Ambil, Leiterin der Vertriebsregion Mainz der DAK-Gesundheit, Andrea Anglhuber, selbständiger Coach, Dorothee Katzberg, selbständige Mediatorin, Elisabeth Kolz-Josic, selbständiger Coach für Gründerinnen, Claudia Merz, Personalleiterin des Steigenberger Airport Hotels und Dr. Susanne Rank, Professorin für Personal Management an der FH Mainz das Cross-Mentoring-Programm über Unternehmensgrenzen hinweg. Das Programm soll einen Beitrag leisten, dass mehr engagierte Frauen sich trauen, in den Unternehmen in Führung zu kommen, ob Führungs- oder Fachkarriere sei dahin gestellt.

Im Rahmen des Kick-Off-Abends mit neun Mentorinnen und sieben Mentees erzählte Frau Kölzer-Spitzkopf, Vorstandsmitglied bei der Sparkasse Mainz, in einer Talkrunde, wie sie es geschafft hat, Vorstandsmitglied mit einer vierköpfigen Familie zu werden. Anschließend konnten sich die Tandems von Mentorin und Mentee kennen lernen. Das Programm läuft nun in 2013. Die Initiatorinnen planen eine nächste Runde für 2014.



### Das halbe Jahrhundert ist geschafft - Wir feiern!

Am Freitag, 04. April 2014 feiert der Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz ein ganz besonderes Fest: "Fachbereich Wirtschaft – Heute und die 50 Jahre davor" Und alle sind eingeladen - Ehemalige und aktuelle Studentinnen und Studenten, Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter feiern zusammen ein Jubiläumsfest. Um 14 Uhr geht's los!

In 50 Jahren hat sich viel getan, nicht nur was die Gebäude angeht. 1964 zum Start hatten die Mitglieder der "Staatlichen Höheren Wirtschaftsfachschule" gleich den Überblick: Von der Zitadelle über die ganze Stadt! Und bald fanden wir uns an der Spitze wieder: Die nun umbenannte "Fachhochschule des Landes Rheinland-Pfalz" residierte An der Bruchspitze 50 in Mainz-Gonsenheim. Der heutige Fachbereich Wirtschaft mit seinem neuen Campus in der Lucy-Hillebrand-Straße 2

hat sich sofort als höchst attraktiv gezeigt. Sogar die Fußballstars von Mainz 05 haben mit ihrem neuen Stadion unsere Nähe gesucht!

Jetzt heißt es feiern! Geplant ist ein großes Wiedersehen mit einem abwechslungsreichen Programm.

Klar wollen wir dabei Erinnerungen teilen und auf die vergangenen 50 erfolgreichen Jahre zurückblicken. Aber auch die Gegenwart kommt nicht zu kurz und auch ein Blick in die Zukunft wird gewagt.

Alle "Wirtschaftler" der FH Mainz sind ganz herzlich eingeladen, das Jubiläum gemeinsam zu feiern. Bitte melden Sie sich bei Therese Bartusch-Ruhl (Öffentlichkeitsarbeit am Fachbereich Wirtschaft), die Ihnen Fragen rund um das Jubiläum beantworten kann:

Therese Bartusch-Ruhl FH Mainz, FB Wirtschaft, Lucy-Hillebrand-Straße 2, 55128 Mainz, Tel. +49 (0) 6131 - 628 -3131, E-Mail: therese.bartusch@fh-mainz.de

Am besten, Sie füllen noch heute den beiliegenden Informationsbogen aus, so dass wir uns an Sie wenden können. Zur besseren Planung bitten wir um eine Anmeldung bis zum 28.02.2014. Für Ihr Interesse bedanken wir uns jetzt schon ganz herzlich und freuen uns auf das gemeinsame Fest im nächsten Jahr.

Mit freundschaftlichen Grüßen Ihr Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Mainz

PS: Erzählen Sie auch Bekannten, ehemaligen Kommiliton(inn)en, Freund(inn)en und Kolleg(inn)en von dem Fest, sodass wir alle gemeinsam feiern können!

#### FACHBEREICH WIRTSCHAFT: HEUTE UND DIE 50 JAHRE DAVOR

Anrede		
Name / ggf. Geburtsname		
Geburtsdatum		
Anschrift		
E-Mail-Adresse		
Telefon		
Studienbeginn		
Abschlussjahr		
Studienabschluss		
Werdegang		
Derzeitige Tätigkeit		
Möchten Sie am Jubiläumsfest teilnehmen?		
Nein Ja M	lit wie vielen Personen?	
Was wünschen Sie dem Fachbereich Wirtschaft zum 50. Jubiläum?		

Auch über Fotos von Ihnen von "damals" und "heute" würden wir uns sehr freuen. Gerne können Sie uns diese auch per E-Mail zusenden: 50Jahre-wiwi@fh-mainz.de

### Schlau gemacht - Fachhochschule Mainz öffnete ihre Türen für Studieninteressierte

Lea Christ





Lea Christ Fachhochschule Mainz

Unter dem Motto "Mach Dich schlau" öffnete die Fachhochschule Mainz am 4. Mai 2013 ihre Türen für all jene, die sich ein eigenes Bild vom breit gefächerten Studienangebot der Hochschule machen wollten. Wie studiert es sich an der FH Mainz in den Fachbereichen Gestaltung, Technik, Wirtschaft? Welche Studiengänge werden angeboten? Wie sehen die jeweiligen Zulassungsvoraussetzungen aus? Und was genau erfordert Studieren heute überhaupt? Zahlreiche Fragen wurden zwischen 9.00 und 13.00 Uhr an den Informationsständen sowie in Vorträgen, Schnuppervorlesungen und Projektdarbietungen beantwortet, neue Ideen angestoßen, Anregungen ausgetauscht.

### Überblick verschaffen, Einblicke gewähren

Dass die FH Mainz ihre Türen auch für die Veränderungen der Zeit, die sich immer rascher drehende und zunehmend virtualisierte Welt öffnet, spiegelte sich im Programm des Veranstaltungstages wider. Mit Vorträgen wie "Unbemannte Flugobjekte in der Vermessung - Schaffung virtueller 3D-Welten" oder "Zeit für Burnout?", aber auch der Best of-Ausstellung des Fachbereichs Gestaltung bekräftigten die Verantwortlichen ihre Bestrebung, am Studieninfo-Tag über die rein inhaltlich, fachliche Wissensvermittlung hinaus zu gehen. "Den voll besetzten Raum werte ich als Bestätigung für unsere Überlegung, den Interessierten auch grundlegende







Aspekte eines Studiums näherzubringen," freute sich Prof. Dr. Kurt W. Koeder, über die positive Resonanz zu seinem Vortrag "Studieren lernen: Einige Denkanstöße und Anregungen". Auch die Kolleginnen und Kollegen, die ihre Bachelor- und Masterstudiengänge vorstellten, erfuhren häufig Zustimmung. So rief die Aussage, dass interaktive Gruppendiskussionen heute überwiegend den einstigen Frontalunterricht ersetzen, im Vortrag von Prof. Dr. Andrea Beyer, Studiengangleiterin Bachelor BWL, erleichtertes Nicken auf Seiten der Studieninteressierten hervor. Dass sich jedoch ganz ohne Druck zumeist auch keine Motivation einstelle, stieß hingegen auf Verständnis bei den zahlreich mit angereisten Eltern.

#### Mittendrin statt nur dabei

Die Gründe für den Besuch des Studieninfo-Tags waren somit unterschiedlich. Carolin Mann, Abiturientin aus Worms, lockte beispielsweise der international anerkannte Bachelor-Studiengang Wirtschaftsrecht nach Mainz. Verena Fein, 18 Jahre aus Schwabenheim hingegen möchte BWL studieren. "Die FH Mainz ist unter anderem international ausgerichtet. Ein Aspekt, der mir sehr wichtig ist." Die Chance, sich live von Hochschule, Studiengang und Professoren zu überzeugen, habe sie unbedingt nutzen wollen, ergänzte ihre Mutter, Renate Fein. "Wir lassen einmal alles auf uns wirken. Die Orientierung fällt uns dabei leicht. Die orangefarbenen Schals der Mitarbeiter vom Fachbereich Wirtschaft sind eine gute Idee", fügt sie hinzu. Eine gute Sache sind die Schals außerdem, wurden sie doch im Rahmen des gemeinnützigen Projektes Semay® von äthiopischen Mädchen und Frauen gefertigt. Ganz im Sinne einer University of Applied Sciences präsentierte sich die FH Mainz als anwendungsorientierte Hochschule zum Anfassen.

# Personal, Marketing und Nachhaltigkeit: M³-Forum bot eine Vielfalt an Vorträgen

Lisa Vasholz



Lisa Vasholz studierte bis September 2012 Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Mainz und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der internen und externen Kommunikation am Fachbereich Wirtschaft.



Vortrag von Prof. Dr. Dr. Andreas Barner zum Thema "Personalstrategie"

In diesem Sommersemester besuchten gleich drei Spitzenführungskräfte die Fachhochschule Mainz im Rahmen der M³-Vortragsreihe. Im April startete Prof. Dr. Dr. Andreas Barner zum Thema Personalstrategie.

Junge Menschen, die bereit sind über ihre eigenen Interessen hinauszublicken und auch etwas für andere tun, werden eine aufstrebende Karriere machen, so die Kernaussage des Vorsitzenden der Unternehmensleitung von Boehringer Ingelheim Prof. Dr. Dr. Andreas Barner. Mit dem Thema "Personalstrategie in einem multinationalen Unternehmen" im Rahmen der M³-Vortragsreihe sorgte der Mediziner und Mathematiker für eine volle Aula. "Ich bin beeindruckt von Ihrem regen Interesse und Ihrer Anwesenheit. Als ich noch in Ihrem Alter war, hätte ich zu dieser Uhrzeit wahrscheinlich andere Prioritäten gesetzt", sagte der Gastreferent schmunzelnd.

Anhand von drei Prinzipien des Pharmaunternehmens führte er aus, wie Mitarbeiter bei Boehringer Ingelheim motiviert werden. Die Basis bildet das in den 1990er Jahren definierte Leitbild. Die drei Prinzipien lauten: Führung, Management und Diversität und Inklusion.

In der anschließenden Diskussion wurde unter anderem das Thema der Belastung von Mitarbeitern thematisiert und der besondere Druck, den hauptsächlich das mittlere Management zu spüren bekommt. Zudem kam die Frage auf, wie sich Boehringer Ingelheim im Hinblick auf HR-Strategien gegenüber seinen Wettbewerbern differenzieren kann. Vor allem die Eigenschaft, ein Familienunternehmen zu sein ist hier ausschlaggebend, erklärt der Vorsitzende der Boehringer-Geschäftsleitung. Die Kontinuität im Unternehmen, aber auch die Vorausschaubarkeit und eine Vielzahl an interessanten Aufgaben sind der Anlass dafür, dass es dem Unternehmen immer wieder gelingt, neue, fähige Mitarbeiter zu finden. "Darauf sind wir sehr stolz", betont Barner.

Das kommt auch bei den Studierenden gut an. "Ich bin froh, durch die M³-Vorträge einen Einblick in Großunternehmen wie Boehringer Ingelheim zu bekommen. Dadurch wird die Theorie praktisch ver-



Volle Aula am Campus



Projektion zum Vortrag: "Das Ende des Marketings"



v.l.n.r.: Prof. Dr. Erhard Schwedler, Prof. Dr. Oliver Kaul, Holger Lietz und Prof. Dr. Herbert Paul

tieft", erklärt die 25-jährige Lisa Petri, Studentin im Master-Studiengang Management an der FH Mainz.

Volle Aula für AMEX – Holger Lietz referiert über das Ende des Marketings Ständige Erreichbarkeit, ständiges online sein und immer weiter reichende Vernetzung – über dieses hochspannende Thema referierte Holger Lietz. Unter dem Titel "Das Ende des Marketings – Neue Strategien für den vernetzten Konsumenten" führte der Vice President des Consumer Card Marketings von American Express dieses gesellschaftliche Phänomen aus.

Der normale Konsument verändert sich zum iKonsumenten. Er ist vernetzt, informiert sich online vor dem Kauf und verifiziert die für ihn beste Kaufentscheidung. 70 Prozent der Konsumenten informieren sich vor dem Kauf im Internet und sogar vier von fünf Personen ändern ihre Kaufentscheidung aufgrund von negativen Erfahrungsberichten im Netz. Diese Veränderung ist nach Darstellung des ehemaligen Jetpiloten eine Konsumentenrevolution. Sie führt dazu, dass sich Angebot und Nachfrage verschieben. Kun-

den entscheiden, was sie wo kaufen und bestimmen damit das Angebot der Hersteller. Die Unternehmen verlieren so ihre Vormachtstellung und die Kontrolle über die vier P's im Marketing. Um das Vertrauen der Konsumenten beizubehalten oder zu gewinnen, wird ein Paradigmenwechsel im Marketing stattfinden. Die Ausrichtung des Marketings soll voll auf den iKonsumenten ausgerichtet sein. Zudem sei die Wichtigkeit relevanter Inhalte zu berücksichtigen. Probleme des Konsumenten sollen gelöst werden und dabei die Marke in die Köpfe der iKonsumenten gelangen. Darüber hinaus ist eine Optimierung der Kommunikation ausschlaggebend. Der Konsument ist ein Multiplikator und muss auf den relevanten Plattformen angesprochen werden, um die Reichweite der Kundenansprache zu erhöhen. Schaffen es die Unternehmen, auf den nötigen Paradigmenwechsel zu reagieren, können sie weiter erfolgreich am Markt bestehen.

Die Zeit nach dem Vortrag wurde von den Studierenden genutzt, um Fragen zu stellen. Insbesondere interessierte sie die Frage, ob der dargestellte Paradigmenwechsel pauschal auf alle Branchen anzuwenden Die M³-Vorträge an der Fachhochschule Mainz stehen für Management. Marketing. Mainz. M³ ist ein Forum für Studierende, Hochschullehrer, Mitarbeiter und Gäste des Fachbereichs Wirtschaft.

Dieses Forum gehört seit dem Wintersemester 2007/2008 zum festen Bestandteil der Arbeit des Fachbereichs und wird von Prof. Dr. Oliver Kaul und Prof. Dr. Herbert Paul geleitet.

Zwei oder drei hochkarätige Vorträge pro Semester im Rahmen des M³-Konzepts sollen einen regen Austausch zwischen Theorie und Praxis schaffen.

Die Zielsetzung lautet: Mehr Praxis an die Hochschule bringen. In diesem Sinne bereichern herausragende Persönlichkeiten aus den Vorstands- und Geschäftsführungsebenen mit ihren Beiträgen die Vortragskultur an der FH.

Für das Wintersemester 2013/2014 ist eine neue Vortragsreihe im Rahmen der M³-Vortragsreihe geplant.







Vortrag von Reinhard Schneider

sei. Holger Lietz erklärte, dass es dabei Unterschiede gibt. Der Einsatz und Erklärungsbedarf für die Produkte sei entscheidend. Es ist nicht für jedes Unternehmen sinnvoll oder gar notwendig, einen Facebook-Auftritt zu haben oder über Twitter zu kommunizieren.

#### "Nachhaltigkeit als Erfolgsfaktor" – Gastvortrag von Reinhard Schneider, Geschäftsführer der Werner & Mertz GmbH

Ökologisch? Umweltbewusst? Oder einfach Grün? Was bedeutet Nachhaltigkeit eigentlich genau? Über das aktuelle Thema "Nachhaltigkeit als Erfolgsfaktor" referierte Reinhard Schneider, Geschäftsführer der Werner & Mertz GmbH im Juni. Er erklärte, wie das Thema im Unternehmen zur Strategie wurde und nun kontinuierlich angepasst und verbessert wird. Aber wann ist Nachhaltigkeit nur ein Trend-Begriff, der Kunden anlocken soll und wann wird das Thema ernsthaft verfolgt und in der Unternehmensstrategie verankert?

Werner & Mertz, u.a. bekannt als Hersteller des Reinigungsmittels Frosch, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Nachhaltigkeit in allen Prozessen sichtbar und erlebbar zu machen. "Und das sowohl für den Mitarbeiter als auch für den Konsumenten", erklärt der Gastredner. Dem unterschiedlichen Begriffsverständnis unter den Konsumenten soll entgegengewirkt und eine Vertrauensgenerierung erreicht werden. Dazu wurde der Begriff unternehmensintern definiert und in drei Bereiche gegliedert: Philosophie, Beispiele und Belege. Es soll ein einheitlich nachhaltiges Unternehmenskonzept gelebt werden. Somit

wird in Hochlohnländern produziert, in allen Prozessen und Entscheidungen wird Wert auf Nachhaltigkeit gelegt; die Nachhaltigkeit wird im dritten Bereich entlang der Wertschöpfungskette messbar gemacht, z.B. durch entsprechende Siegel und Zertifizierungen. Das zahlt sich aus! Das Familienunternehmen wurde 2012 erneut von "Reader's Digest" zur "Most Trusted Brand" gekürt.

Wie setzt Werner & Mertz Innovationen um? Und welche Vorteile hat es, auf einem Nischenmarkt tätig zu sein? Fragen wie diese wurden in der anschließenden Diskussion beantwortet. Der Nachhaltigkeits-Experte machte deutlich, dass Innovationen unabdingbar sind. Sie werden intern durch einen Innovationstrichter gefördert. Dabei wird allerdings nicht jede Entscheidung rein methodisch getroffen. "Wir verlassen uns bei manchen Ideen auch gerne mal auf unser Bauchgefühl", so Reinhard Schneider. Gerade im Nischensegment sei es zudem möglich mehr Innovationen hervorzubringen. Insbesondere die Bionik ist dabei für das Traditionsunternehmen von Bedeutung. So hätte man wohl kaum gedacht, dass ein Inhaltsstoff der Garnelen-Hülle in Produkten zur Laminat-Imprägnierung enthalten ist. Der Verbraucher honoriert die Nachhaltigkeitsorientierung und wird meistens zum Wiederkäufer.

"Beeindruckend, dass wir in Mainz ein so innovatives Unternehmen haben, von dem ich bis heute nichts wusste. Ich finde es gut, dass über facebook auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht wurde", erzählt Daniel Schupp, der zum ersten Mal bei einem M³-Vortrag an der FH Mainz war. "Der Vortrag war sehr aufschlussreich und ich finde es gut, auch als externer Student an den Vorträgen teilnehmen zu können." Lisa Petri ergänzt: "Mir war Werner & Mertz bekannt, begeistert hat mich heute vor allem die Praxis-Umsetzung zum Thema Nachhaltigkeit an einem konkreten Beispiel." Der Master-Management Studentin hat insgesamt trotzdem der AMEX-Vortrag am besten gefallen. "Es war interessant eine andere Denkweise zu hören, als die, die wir in der Vorlesung vermittelt bekommen."

Fotos: Jan Wilhelm



### 3. Master Messe Mainz begeisterte Aussteller und Besucher

Breites Spektrum wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge lockte hunderte Gäste nach Mainz

Lea Christ



Bereits zum dritten Mal öffnete die Master Messe Mainz am 21.6.2013 ihre Tore. Unter dem Motto "Create your career!" folgten zahlreiche Interessierte dem Ruf nach Information und Präsentation der vielfältigen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge. Ziel der Messe war es auch in diesem Jahr, Antworten auf die Frage aller Fragen zu liefern: Welches Master-Studium soll es sein? Darüber hinaus bot sich den Besuchern die einmalige Chance, gezielte Recherche zu einzelnen Studiengängen verschiedener Hochschulen an nur einem Tag und Ort zu betreiben. Eine von ihnen war Sarah Oßwald aus Nördlingen. An der Passauer Uni schloss sie gerade ihren Bachelor in European Studies ab und will gleich mit dem Master Business Administration für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler an der Fachhochschule Mainz durchstarten. Auch Lisa Hitschereich hat ihren Traum-Master gefunden, den International Tourism Management an der FH Worms.

Auch für Christina Biehl, Mitarbeiterin des Umweltcampus' Birkenfeld präsentierte sich die Master Messe Mainz zum wiederholten Mal als ideale Informationsplattform für Master-Programme. 29 Hochschulen der Region mit mehr als 170 Studiengängen. Das sei schon eine Leistung. "Es war toll", schwärmte sie und fügte hinzu, viele sehr gute Gespräche mit Master-Anwärtern gehabt zu haben. "Und die meisten wussten genau was sie wollten."

Wer sich noch bezüglich eines Master-Studiums unsicher war, konnte sich weitere Infos im Vortrag "Master: Einblicke und Impulse" holen. Neben einem Überblick









über die unterschiedlichen Master-Programme, bot Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Dekanin des Fachbereichs Wirtschaft an der FH Mainz, zahlreiche Anregungen und Ideen und erläuterte intrinsische sowie extrinsische Beweggründe der Entscheidung für oder gegen ein Master-Studium. Das Fazit der Veranstaltung war, dass es sich bei der Abwägung Master-Studium ja oder nein immer um eine äußerst individuelle Entscheidung handelt. Eines war der Dekanin dabei jedoch besonders wichtig: "Sie müssen mit dem Herzen dabei sein." Bestätigt wurde dies nicht nur durch zustimmendes Nicken im nahezu voll besetzten Saal, sondern auch durch Teilzeitmaster-Absolventin Daniela Liso. "Die Freude am Studium sowie das Glücksgefühl nach Beendigung des Studiums helfen über die Durststrecken hinweg, die sich zwangsläufig hin und wieder ergeben."

Eben solche Durststrecken aber zu überstehen und sich der Herausforderung eines berufsintegrierenden Master-Studienganges zu stellen, zeuge in jedem Fall von "einem gewissen Arbeitsantrieb sowie Leistungsorientierung", stellte Markus K. Reif, Leiter Recruiting & Employer Branding DACH, Ernst & Young in der anschließenden Podiumsdiskussion fest. Gemeinsam mit drei weiteren Experten aus der Wirtschaft diskutierte er über die "Jobtauglichkeit" des Masters. Das facettenreiche Gespräch zu Einstellungsmentalität, Verdienstmöglichkeit und Anforderung an Master-Absolventen war gespickt mit zahlreichen Praxis-Tipps der Referenten. "Eine ständige Bereitschaft zur Kommunikation", priorisiert beispielsweise Thomas Bühler, Geschäftsführer der OPTiVATiON GmbH. "Authentizität überzeugt. Ellenbogenmentalität kommt bei uns schlecht an,"

gab Jens Wilke, Teamleiter im Vertrieb Montan, DB Schenker Rail an und Stephanie Gabler, Leiterin Konzern Personalwesen der Werner & Mertz GmbH ermutigte die Studierenden, ihre eigene Geschichte glaubhaft und ehrlich im Vorstellungsgespräch zu vertreten. Auch im Rahmen dieser Veranstaltung wurde deutlich, dass die Entscheidung für ein Master-Studium immer vor dem jeweils individuellen Hintergrund getroffen werden muss. Mit einem leichten Augenzwinkern schloss Prodekan Prof. Dr. Martin Weber, FH Mainz schließlich die lebhafte Runde: "Ein Master schadet sicher nicht."

### Die Besten, die wahren Helden, die Weitgereisten: Akademische Absolventenfeier der Superlative

Therese Bartusch-Ruhl



Die herausragenden Absolventen mit Prof. Dr. Kurt W. Koeder und Vertretern der Wirtschaft

Zum fünften Mal in Folge verabschiedete der Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Mainz seine Absolventen in der Phönix-Halle Mainz. Rund 425 Studierende haben im Studienjahr 2011/2012 ihren Abschluss gemacht.

Vieles ist beim Alten geblieben: Die Professoren Band "Change Agents" rockte die Halle. Gut zwanzig Absolventen, die ihr Hochschulstudium mit der Note sehr gut abgeschlossen haben, wurden für ihre herausragenden Leistungen mit Geld- und Sachpreisen gewürdigt. Und auch der Kurt-Dörr-Preis des Wirtschaftsforums FH Mainz für besonderes Engagement am Fachbereich Wirtschaft wurde verliehen: An das studentische Projekt Semay®.

Und doch gab es viel Neues: Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher begrüßte zum ersten Mal in ihrer Funktion als Dekanin die Absolventen und ihre Familien. Das Improtheater "Skriptlos glücklich" stimmte die Gäste auf die Feier ein. Und auch die Studiengangleiter wetteten miteinander, wer wohl die besten Studierenden hat. "Die MA IB-Studierenden kommen am meisten in der Weltgeschichte rum", so Prof. Dr. Ulrich Schüle. Für BIS-Studiengangleiter Prof. Dr. Sven Fischbach sind "die BIS-Studierenden die wahren Helden des Alltags und die Besten." Denn sie bringen Studium und Arbeit unter einen Hut. So viele Lobeshymnen brachten BWL-Studiengangleiterin Prof. Dr. Andrea Beyer fast zur Verzweiflung: "Ich wusste nicht, was ich sagen sollte".

Also sagte sie genau das Richtige: "Wir sind vielleicht nicht der beste Studiengang. Wir kommen auch nicht viel in der Welt herum. Wir sind vielleicht auch nicht die wahren Helden. Aber, wir sind die Meisten!" Ein Statement, das ihr großen Applaus brachte und außerdem Recht gab: Der Bachelor-Studiengang BWL brachte die meisten Absolventen auf die Bühne. Mal schauen was so alles auf der nächsten Absolventenfeier am 16. November 2013 passiert ...

Fotos: Eva Willwacher



Bachelor BWL – Die meisten Absolventen im Jahrgang 2011/12



 $Band\ "Change\ Agents"\ sang\ unter\ anderem$ 



 $Das\ Improtheater\ "Skriptlos\ gl\"{u}cklich"\ in\ Aktion$ 



BIS-BWL – Die wahren Helden

### Veranstaltungen Fachbereich Wirtschaft von Oktober 2012 bis September 2013\*

#### **■** Konzeption und Erstellung eines Blogs

Dr. Petra Bauer, Institut für Erziehungswissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Gastvortrag im Rahmen der BWL-Option "Mediensysteme" von Prof. Dr. Andrea Beyer

#### ■ Markenführung vs. Aktionismus

Johannes Seibert, BMW AG Gastvortrag im Rahmen der M3-Vortragsreihe Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Prof. Dr. Oliver Kaul

- Infoveranstaltung zum Master Studiengang Taxation
- Die Deutsche Prüfstelle für Rechnungslegung (DPR) Aufgaben, Bilanzanalyse, Prüfungsfeststellungen Thorsten Mohr, DPR
   Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Wirtschaftsprüfung"

von Prof. Dr. Caroline Flick

- 2. Master Messe Mainz
- Hysterie als Standortnachteil

Walter Krämer, TU Dortmund Veranstalter: Prof. Dr. Peter Heil

#### ■ HR Marketing und Development bei 1&1

Weber/Becker, 1&1

Gastvortrag im Rahmen der BWL-Option "Führung-, Personal und Organisationsentwicklung" von Prof. Dr. Susanne Rank

- Absolventenfeier 2012 in der Phönix-Halle Mainz
- Produktion und Materialfluss in der Supply Chain

Frank Lotz, W. F. Kaiser u. Co. GmbH Veranstalter: Prof. Dr. Volrad Wollny

#### ■ Dialogmarketing Cases

Andreas Romanowski, Brüggemann & Freunde Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Interactive Marketing" von Prof. Dr. Heinrich Holland

### ■ Prozessgesteuerte Anwendungen entwickeln und ausführen mit BPMN

Dr. Volker Stiehl, SAP AG

Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Geschäftsprozessmanagement" des Studiengangs awis von Prof. Dr. Gunther Piller

#### ■ Networking als Schlüssel zum beruflichen Erfolg

Dr. Sven Olaf Berggötz MBA, Schott AG Workshop im Rahmen der Workshopreihe "Selbstständig und unternehmerisch erfolgreich sein durch Soft Skills" Veranstalter: Career Center, IUH, Gründungsbüro Mainz

#### ■ Neue Wege in der Versicherungswelt

Peter Stockhorst, CosmosDirekt Gastvortrag im Rahmen der M3-Vortragsreihe Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Prof. Dr. Oliver Kaul

#### **■** Kreatives Dialogmarketing

Michael Koch, gkk DialogGroup Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Interactive Marketing" von Prof. Dr. Heinrich Holland

#### \* Die Veranstaltungen sind in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt von Lisa Vasholz

#### Hohe Versorgungssicherheit durch optimale logistische Netzwerkstrukturen

Daniel Küster, Miebach Consulting Veranstalter: Prof. Dr. Volrad Wollny

#### **■** The Strategy Process of Schott

Dr. Kaiser, Schott AG

Gastvortrag im Rahmen der Master-Veranstaltung Strategic Management von Prof. Dr. Randolf Schrank

- Informationsmesse "Wege ins Ausland"
- Eine besondere Herausforderung: Marketing für ein Musikfestival

Dr. Andreas Bomba, Geschäftsführer Bachwoche Ansbach Veranstalter: Prof. Dr. Matthias Eickhoff

- Weihnachtsfeier für internationale Studierende
- **■** Intercultural Competence

Patrick Schmidt, In-House Trainer Veranstalter: Fachgruppe Sprachen

■ Eigene unternehmerische Stärken erkennen und einsetzen Sabine Simon, Laufbahnberaterin Workshop im Rahmen der Workshopreihe "Selbstständig und

unternehmerisch erfolgreich sein durch Soft Skills" Veranstalter: Career Center, IUH, Gründungsbüro Mainz

#### ■ Soziale Netzwerke und Datenschutz

Edgar Wagner, Beauftragter des Landes Rheinland-Pfalz für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Gastvortrag im Rahmen der BWL-Option "Mediensysteme" von Prof. Dr. Andrea Beyer

### ■ Facebook vs. Google oder Warum die Werbewelt Facebook fürchtet

Christian Wild

Veranstalter: Prof. Dr. Matthias Eickhoff

- Synergien sind angesagt Wie erfolgreich Frauen netzwerken Sabine Eller, langjährige Leitung Frauenbüro Darmstadt Workshop im Rahmen der Workshopreihe "Selbstständig und unternehmerisch erfolgreich sein durch Soft Skills" Veranstalter: Career Center, IUH, Gründungsbüro Mainz
- Vortrag im Rahmen der Vorlesung "Personal & Organisation" im Bachelor-Studiengang BWL VZ von Prof. Dr. Kurt W. Koeder

Michael Buss, juwi Academy

#### ■ Bewerbungsprozesse erfolgreich meistern

Claudia Volk

Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Personal und Organisation" von Prof. Dr. Susanne Rank

#### ■ Dialogmarketing bei Škoda

Christian Klöver, Geschäftsführer Below Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Interaktives Marketing" von Prof. Dr. Heinrich Holland

■ Workshop: Von der Idee zum Unternehmenskonzept Michael Reiß, 1stCONCEPT

Veranstalter: Gründungsbüro Mainz, IUH der Fachhochschule

 Personalarbeit und altersgerechtes Lernen bei der LBS Landesbausparkasse Rheinland-Pfalz

Christian Ahlring, Holger Beckmann Gastvortrag im Rahmen der BWL-Option "Führung, Personal und Organisationsentwicklung" von Prof. Dr. Susanne Rank

- Infoveranstaltung zum Master-Studiengang MSc. IB
- Die Deutsche Prüfstelle für Rechnungslegung (DPR) Aufgaben, Bilanzanalyse, Prüfungsfeststellungen
   Thorsten Mohr, DPR

Veranstalterin: Prof. Dr. Caroline Flick

- Infoveranstaltung zum Dualen Bachelor-Studiengang Medien, IT & Management (mmi)
- Infoveranstaltung zum Dualen Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik (awis)
- Infoveranstaltung zum Berufsintegrierenden Master-Studiengang Management
- Infoveranstaltung zum Berufsintegrierenden Master-Studiengang IT Management (mit)
- Infoveranstaltung zum Berufsintegrierenden Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre
- Die Finanzwelt im Umbruch Stresstest, Schuldenrekorde, Geldwertstabilität

Experten aus Wirtschaft, Notenbank und Medien Veranstalter: Fachhochschule Mainz

 Personalstrategie in einem multinationalen Unternehmen Prof. Dr. Dr. Andreas Barner, Boehringer Ingelheim Gastvortrag im Rahmen der M3-Vortragsreihe Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Prof. Dr. Oliver Kaul

Social Media Marketing

Boris Lakowski, Geschäftsführer Lakowski Strategie Beratung Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Interaktives Marketing" von Prof. Dr. Heinrich Holland

- FH Studieninfo-Tag
- Das Ende des Marketings Neue Strategien für vernetzte Kunden Holger Lietz, American Express
   Gastvortrag im Rahmen der M3-Vortragsreihe
   Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Prof. Dr. Oliver Kaul
- Kreatives Dialogmarketing
   Michael Koch, Executive Creative Director gkk DialogGroup
   Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Interaktives Marketing"

■ Infoveranstaltung zum Master-Studiengang Business Administration für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler (Vollzeit und Teilzeit studierbar)

 Vortrag im Rahmen der Vorlesung "Personal & Organisation" im Bachelor-Studiengang BWL VZ von Prof. Dr. Kurt W. Koeder

Manfred Eck, ALDI

- CIDD International Student Conference
- Dialogmarketing Cases
   Andreas Romanowski, Geschäftsführer Brüggemann & Freunde
   Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Interaktives Marketing"

von Prof. Dr. Heinrich Holland

von Prof. Dr. Heinrich Holland

Dialogmarketing bei der Deutschen Postbank
 Marion Dalmyn, Leiterin Direktmarketing Deutsche Postbank
 Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung "Interaktives Mar-

keting" von Prof. Dr. Heinrich Holland

- Nachhaltigkeit als Erfolgsfaktor
   Reinhard Schneider, Werner & Mertz GmbH
   Gastvortrag im Rahmen der M3-Vortragsreihe
   Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Prof. Dr. Oliver Kaul
- Vortrag im Rahmen der Vorlesung "Personal & Organisation" im Bachelor-Studiengang BWL VZ von Prof.
   Dr. Kurt W. Koeder
   Dag Heydecker, Mainz 05
- IT Sourcing
  Workshop im Rahmen der Vorlesung "IT Resource
  Management" (Master IT Management)

Management" (Master I'l Management)
Veranstalter: Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Prof. Dr.
Thomas Becker

- HR Excellence Program bei der Schott AG
   Eike Krull, Schott AG
   Gastvortrag im Rahmen des MA IT Seminars "Change Management" von Prof. Dr. Susanne Rank
- Infoveranstaltung zum Bachelor Betriebswirtschaftslehre Vollzeit
- Infoveranstaltung zum Dualen Bachelor-Studiengang Medien, IT & Management (mmi)
- Infoveranstaltung zum Master-Studiengang Management Vollzeit
- Infoveranstaltung zum Dualen Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik (awis)
- Infoveranstaltung zum Berufsintegrierenden Master-Studiengang Management
- Infoveranstaltung zum Berufsintegrierenden Master-Studiengang IT Management (mit)
- Infoveranstaltung zum Berufsintegrierenden Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre (BIS)
- Infoveranstaltung zum Master-Studiengang Business Administration für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler (Vollzeit und Teilzeit studierbar)
- TOPSIM Das eigene Unternehmen planen, entwickeln und spielen

Rianca Fath

Veranstalter: Gründungsbüro Mainz, IUH der Fachhochschule Mainz

- 3. Master Messe Mainz
- CCU Summer School

Costal Carolina University, Conway, South Carolina, USA

- Neue Wege im Innovationsmanagement Veranstalter: Prof. Dr. Jörg Mehlhorn
- 5. HR Forum

Veranstalter: Fachgruppe Human Resource Management & Sozialkompetenz

## 5. HR Forum an der FH Mainz: Prof. Dr. Horst W. Opaschowski über die Zukunft des Arbeitsmarktes

Helen Bischoff, Stefanie Fecher, Achim Saulheimer, Prof. Dr. Susanne Rank, Prof. Dr. Norbert Rohleder



5. HR Forum in der Aula am Campus

Im Mittelpunkt des 5. HR Forums an der Fachhochschule Mainz stand in diesem Jahr "Die Zukunft der Arbeitswelt - Auswirkungen auf die Personalarbeit". Veranstaltet wurde das Forum in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer Rheinhessen auf dem Campus der Fachhochschule Mainz. Rund 90 Teilnehmer, darunter Geschäftsführer und Personalleiter aus mittelständischen und Großunternehmen der Rhein-Main-Region und FH-Professoren, fanden sich am 11. September zusammen, um gemeinsam mit Experten verschiedener Unternehmen über den rasanten Wandel in der Arbeits- und damit auch in der Personalwelt zu diskutieren.

Die demografische Entwicklung sowie der Trend zu einer zunehmend individualisierten Arbeitswelt verändern die Arbeitsprozesse und das Umfeld, in dem Unternehmen agieren.

Vor diesem Hintergrund widmete sich der Einführungsvortrag der Veranstaltung von Dr. Ulrich Walwei vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit der Personalverfügbarkeit auf dem Arbeitsmarkt. Unbestritten bleibt, dass das Erwerbspersonenpotenzial bis 2050 deutlich sinken wird. Zentral waren daher im Vortrag die Schlussfolgerungen für Unternehmen im Hinblick auf die eigene Fachkräftesicherung. Mit Fokus auf Aus- und Weiterbildung, ein positives Unternehmensimage und einer erhöhten Mitarbeiterorientierung könnte dem Arbeitskräftemangel von Unternehmensseite entgegengewirkt werden. Von Seiten des Marktes würde

der genannte Abwärtstrend voraussichtlich nur durch eine Abschwächung des Wirtschaftswachstums entschärft werden können, so Walwei.

Die vier im Anschluss an den Plenumsvortrag stattfindenden Foren beschäftigten sich mit Maßnahmen und Auswirkungen des betrieblichen Gesundheitsmanagements, Konzepten flexibler Arbeitszeitgestaltung, dem Wissenstransfer zwischen Generationen sowie dem Thema Diversity Management in Unternehmen. Die Referenten der Unternehmen Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG, Fraport AG, IBM Deutschland GmbH und BASF SE stießen lebhafte Diskussionen mit dem Publikum an, während die Moderatoren der Fachgruppe Human Resources Management und Soziale Interaktion der Fachhochschule Mainz, Prof. Dr. Kurt W.



Forum 2: Referentin Kerstin Rumpf und Moderator Prof. Dr. Rüdiger Nagel



Zukunftsforscher Prof. Dr. Horst W. Opaschowski



Teilnehmer bei der Kaffee- und Netzwerkpause



Auftaktvortrag von Dr. Ulrich Walwei

Koeder, Prof. Dr. Rüdiger Nagel, Prof. Dr. Susanne Rank und Prof. Dr. Norbert Rohleder, durch die Vorträge führten.

Im Anschluss an die Veranstaltung bewerteten die Teilnehmer die vier Foren als praxisnah und hilfreich für die eigene HR-Arbeit. Präsentiert wurden beispielsweise das Jobsharing als Instrument der flexiblen Arbeitszeitgestaltung, Mentoring als eine Maßnahme zur Unterstützung des Erfahrungsaustauschs zwischen Jung und Alt im Unternehmen oder der Einsatz von sogenannten Botschaftern zur Wahrung und Wertschätzung der Vielfalt von Herkunft, Meinung und Persönlichkeit der Mitarbeiter.

Allerlei Zukunftsprognosen bekamen die Teilnehmer im diesjährigen Abschlussvortrag von Prof. Dr. Horst W. Opaschowski vorgestellt. Der Zukunftswissenschaftler referierte zu Beginn über einige Zukunftssorgen wie beispielsweise Armut, Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung, stellte diesen aber auch Hoffnungen gegenüber, wie unter anderem die an Bedeutung zunehmende Generationenfamilie und somit auch die Zunahme von Sicherheit und Geborgenheit für die Deutschen. Opaschowski präsentierte prägnante zehn Zukunftstrends und riss damit das Publikum in seinen Bann: Sowohl der Re-Start mit 50 und der damit einhergehende Beschäftigungswandel hin zu einer nachhaltigeren Perspektive, als auch die von Opaschowski vorgestellte Zukunftsformel 0,5 x 2 x 3 (die Hälfte der Erwerbstätigen verdient heute doppelt so viel und muss dafür dreimal so viel leisten wie früher), sind nur zwei der Thesen. Zum Schluss seines Vortrags gab Opaschowski

den Teilnehmern noch "10 Gebote und Anleitungen für ein gelingendes Leben im 21. Jahrhundert" mit auf den Weg. Die Wertschätzung der Familie als Konstante, die Schaffung eines verlässlichen sozialen Netzwerkes sowie die Definition des Lebens als Lust am Arbeiten sind nur drei der vom Zukunftswissenschaftler Opaschowski proklamierten Ratschläge.

Die engagierten Organisatoren sowie die motivierten Referenten und Moderatoren haben durch ihr gemeinsames Mitwirken zu einer interessanten Veranstaltung beigetragen. Die Fachgruppe Human Resources Management und Soziale Interaktion der Fachhochschule Mainz, unter Leitung von Prof. Dr. Rüdiger Nagel, wird nach diesem Erfolg ein 6. HR Forum im September 2014 veranstalten.

### Hochschulkooperationen in Lateinamerika

Prof. Dr. Ulrich Schüle



**Prof. Dr. Ulrich Schüle** Fachhochschule Mainz

Lateinamerika steht in Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs in Ost- und Südostasien als Wirtschaftsstandort nicht mehr im Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung. Dennoch spielt Lateinamerika nach wie vor eine wichtige Rolle als Absatzmarkt und Produktionsstandort.

Mexiko zum Beispiel bietet als Mitglied der nordamerikanischen Freihandelszone den Vorteil, dass dort produzierte Waren zollfrei in die USA eingeführt werden können; darüber hinaus stellt das Land mit 116 Mio. Einwohnern einen allein auf Grund seiner Größe wichtigen Markt dar. Zudem liegt die Kaufkraft der Einwohner höher als in Südostasien.

Kolumbien mit 46 Mio. Einwohnern erlebt dank der politischen Stabilisierung seit über zehn Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung und hat sich zum viertgrößten Investitionsstandort in Lateinamerika entwickelt. Als besonders erfreulich gilt, dass die Investitionswelle der vergangenen Jahre sich auf das verarbeitende Gewerbe sowie Dienstleistungen und nicht auf die Ausbeutung von Bodenschätzen konzentriert. Denn damit gehen eher positive Effekte für Beschäftigung und Einkommen einher. Kolumbien entwickelte sich damit von einem "failing state" zu einem "rising star".

Chile gilt seit dem Ende der Pinochet-Diktatur als stabile, korruptionsarme Demokratie, deren liberale Wirtschaftspolitik, zu der ein Freihandelsabkommen mit den USA gehört, das Land zu einem geschätzten Partner im Handel zwischen Süd- und Nordamerika sowie dem asiatisch-pazifischen Raum werden ließ.

Argentinien ist das einzige lateinamerikanische Land, das nach der Unabhängigkeit von den spanischen und portugiesischen Kolonialherren eine große Einwanderungswelle aus Europa erlebte. Es ist daher auch das "europäischste" Land, dessen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sich sehr viel stärker an Europa als an den USA orientiert. So liefert Argentinien mehr Waren an Deutschland und die Niederlande als nach Nordamerika. In den vergangenen zehn Jahren baute der Fachbereich daher Hochschulkooperationen in diesen vier Ländern auf. Der Wunsch nach einer Zusammenarbeit mit einer Universität in Brasilien scheiterte bisher an der Sprachbarriere – Studieren, Lehren und Forschen ohne Portugiesisch-Kenntnisse ist in Brasilien immer noch nahezu unmöglich.

### Instituto Tecnológico y de Estudios Superiores de Monterrey

Die Privatuniversität, 2013 im QS University Ranking die Nummer 7 in Lateinamerika, ist an über 30 Orten in Mexiko präsent. Der Fachbereich Wirtschaft kooperiert mit dem Campus "México Ciudad".

Studierendenaustausch: Während die mexikanische Universität das Mainzer Angebot von Modulen in englischer Sprache für ihre Bachelor-Studierenden nutzt, stehen den Mainzer Studierenden das Bachelor- und das Master-Angebot an der "Tec de Monterrey" offen. Voraussetzung für die Teilnahme am letzteren ist allerdings, dass die Bewerberinnen und Bewerber der Fachhochschule einen Test der spanischen Sprache bestehen. Der Aufenthalt ist in der Regel auf ein Semester begrenzt. Eine ganz besondere Gelegenheit, in die Kultur Mexikos einzutauchen, ist die Chance in einer Gastfamilie zu wohnen.

Dozentenaustausch und gemeinsame Forschung erfolgten bisher noch nicht.

#### Universidad de Nuestra Señora del Rosario

Die als Nummer 38 im QS University Ranking für Lateinamerika gelistete Universität wurde im Jahr 1653 in Bogotá gegründet und liegt mit einigen wunderschönen Gebäuden im Kolonialstil im historischen Stadtkern, bietet aber darüber hinaus auf dem "Campus Nord" einen modernen Universitätscampus.

Seit fünf Jahren kommen regelmäßig Studierende aus Kolumbien nach Mainz; die Mehrheit studiert ein Jahr lang im MA.IB und beendet das Studium mit dem Doppelabschluss eines Master of Arts (International Business) in Mainz und dem MBA der Universidad del Rosario. Aus Mainz haben bisher einige Bachelor-Studierende ein Semester in Bogotá verbracht. Eine Studentin des MA.IB nutzte die Möglichkeit der "doble-titulación" und erstellte während ihres Aufenthaltes die Master-Arbeit. Die Ergebnisse ihres Forschungsprojektes wurden 2013 auf der Konferenz des "Consejo Europeo de Investigaciones Sociales de América Latina" (CEISAL) in Portugal vorgestellt.

Die Universidad del Rosario hat mehrmals ihr Interesse an gemeinsamen Forschungsprojekten und einem Dozentenaustausch bekundet.

#### Universidad del Desarrollo

Die Universität in Santiago de Chile kooperiert mit allen Fachbereichen der Fachhochschule Mainz. Der Studentenaustausch befindet sich noch in der Anfangsphase und ist im Wesentlichen auf das Bachelor-Studium begrenzt. Die Hochschule ist allerdings bereit, Master-Studierende des Fachbereichs aufzunehmen, wenn diese ihren Aufenthalt zu Forschungszwecken nutzen wollen; dies wäre zum Beispiel der Fall, wenn sie den empirischen Teil ihrer Master-Arbeit in Chile durchführen.

Sehr interessiert ist die Hochschule am Dozentenaustausch; sie wünscht sich, dass Professorinnen und Professoren der Fachhochschule an der Universität in Santiago lehren.

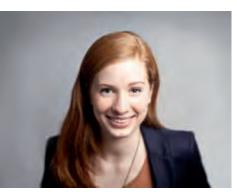
### Universidad de Ciencias Empresariales y Sociales (UCES)

Mit der in der Innenstadt von Buenos Aires liegenden Universität pflegt der Fachbereich eine sehr intensive Kooperation. Sie gehört zu den strategischen Auslandspartnern. Neben dem "normalen" Studierendenaustausch auf Bachelor- und Master-Ebene entwickelten die Fachhochschule und die UCES einen gemeinsamen Studiengang in International Business | Negocios Internacionales, der zu den Master-Abschlüssen beider Hochschulen führt ("Doppel-Master"). Der Studiengang gehört zu den ersten sieben deutsch-argentinischen Studiengängen, die das im Jahr 2011 gegründete Deutsch-Argentinische Hochschulzentrum (DAHZ) fördert. Bis zu 20 Studierende aus Buenos Aires und Mainz erhalten ein Stipendium in Höhe von ca. 10.000 Euro als "Mobilitätshilfe" für ihr letztes Studienjahr, das sie an der Partnerhochschule verbringen.

Auch der schon jetzt recht intensive Dozentenaustausch wird finanziell unterstützt. Um gemeinsame Forschungsprojekte anzustoßen und das Verständnis für die jeweiligen Wissenschaftskulturen zu verbessern, initiierte das argentinische Wissenschaftsministerium im Herbst 2012 eine gemeinsame Tagung in Buenos Aires. Aber nicht nur die Hochschulen sind in die Kooperation eingebunden; auch die Deutsch-Argentinische Handelskammer und deutsche Firmen in Buenos Aires beteiligen sich an diesem einmaligen Projekt.

### Ein Semester Mexiko - ein Ort, an dem man sich zu Hause fühlen kann

Janine Schneider



Janine Schneider studiert an der Fachhochschule Mainz im 6. Semester im Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre.

Das Semester an der Tecnológico de Monterrey auf dem Campus in Mexiko-Stadt begann bereits im August. Somit hatte ich im Juli meine letzten Klausuren, packte den Koffer und hatte vor Ort nur knapp zwei Wochen zur Eingewöhnung bevor die Einführungswoche losging. Vorab hielten sich die Erledigungen in Grenzen: Bewerbung bei der Gasthochschule, Buchung des Fluges, Beantragung des Reisepasses, sowie Impfvorkehrungen und Geldwechsel in mexikanische Pesos.

Da meine Gasthochschule in Mexiko-Stadt allen Austauschstudierenden die Möglichkeit bot, in einer Gastfamilie zu leben, entschied ich mich für diesen Weg, da ich Land und Leute kennenlernen wollte. Genauso kann man aber auch mit anderen Studierenden zusammen wohnen und sich eine WG in Mexiko-Stadt suchen, was jedoch mehr Eigeninitiative erfordert, da die Universität nicht an jeden Apartments vermitteln kann.

Das Kennenlernen meiner Gastfamilie erfolgte erst in Mexiko, da die mexikanische Universität mir erst einen Tag vor Abreise den Namen der Familie mitteilte. Nun flog ich also nach Mexiko, in der Hoffnung darauf, dass meine Familie mich auch vom Flughafen abholt. Dort angekommen, wurde ich schließlich, mit typisch mexikanischer Verspätung, von meinem Gastbruder abgeholt.

In meinen ersten beiden Wochen ohne Vorlesung, hatte ich noch Zeit, mich einzufinden, und das Land und dessen Sitten kennenzulernen. Meine Familie war mir von Anfang an sympathisch und wir unternahmen viele Dinge gemeinsam. Ich lebte mit meinen zwei mexikanischen Brüdern und deren Eltern. Und da mexikanische Familien sowieso größer gehalten werden als die deutschen, lernte ich sehr schnell sehr viele Menschen kennen.

Die Einführungswoche in der Universität verlief gut, gehörte jedoch mit einem Ausflug nach Teotihuacán zu der einzigen geplanten Veranstaltung für die Austauschstudenten. Als die anfängliche Bürokratie der Uni erledigt war, konnte

man den Campus kennenlernen. Dieser ist sehr schön und nicht zu groß. Das dazugehörige Fitnessstudio und das breite Angebot an Sportkursen kamen sehr gut bei den Studenten an. Das Lehrsystem ist jedoch anders als in Deutschland. Man hat zwei Mal Zwischenklausuren plus die Abschlussklausur, hinzu kommen Hausaufgaben, Case Studies, Gruppenarbeiten und Präsentationen. Insgesamt sehr viel Arbeit, letztendlich hat aber doch alles gut funktioniert.

Ich fühlte mich immer sicher in Mexiko. Jedoch hatte man auch einige Dinge zu beachten. Nachts sollte man nie alleine unterwegs sein und auch z.B. bei den Taxen sollte man sich vorher informieren, wie die registrierten aussehen. Ebenso sollte man auf Reiseziele achten, da es gerade im Norden Mexikos gefährlicher sein kann.

Ich habe die Mexikaner als sehr lieb und offenherzig wahrgenommen. Durch meine Familie hatte ich viel Kontakt zu Mexikanern, aber auch an der Uni lernt man schnell neue Leute kennen. Viele meiner Kurse hatte ich fast nur zusammen mit Mexikanern. Andere wiederum waren gut besucht von Austauschstudenten. Zwar hatte ich fünf meiner sechs Kurse auf Englisch, jedoch hat sich mein Spanisch schnell verbessert, da man es täglich, sei es in der Uni mit Freunden, in der Stadt oder zu Hause mit der Familie, brauchte

Die Freizeit, vor allem an den Wochenenden, versuchten wir so oft wie möglich mit Reisen zu verbringen. Mit dabei war immer eine tolle Gruppe, die meistens sowohl aus Deutschen als auch aus Mexikanern bestand. Die Ausflüge gingen nach Puerto Escondido, Acapulco, Guanajuato, San Miguel de Allende, Guadalajara, Puerto Vallarta, Oaxaca und zu weiteren naheliegenden Sehenswürdigkeiten und Städten. Nach meinem Semester ging es dann noch mit einer guten Freundin für drei Wochen nach Quintana Roo, Yucatan und Chiapas. Eine unvergessliche Reise! Abgesehen von Reisen beschränkte sich meine Freizeit







auf Aktivitäten in Mexiko-Stadt. Und bei so einer riesigen Stadt gibt es einiges zu unternehmen und zu sehen. Sei es mit Freunden oder der Familie. Gefallen hat mir, wie nah die Familie sich war. Jeden Sonntag verbrachte man zusammen und das Haus war auch regelmäßig gefüllt mit Freunden der Familie. Ich denke, dass ich großes Glück mit meiner mexikanischen Familie hatte und habe auch jetzt noch guten Kontakt zu ihnen.

Zu meinem Fazit kann ich sagen, dass es nur wenige negative Punkte gibt: der tägliche Stau in der Stadt, durch den sich Treffen mit Freunden weiter in den Abend verschoben haben und die Größe der Stadt. So war man eher selten im Stadtzentrum, weil es eine Stunde entfernt war. Zudem kann einen der Smog, der über der Stadt hängt, stören. Mich hat es jedoch nicht gestört, da ich ja nur für kurze Zeit dort gelebt habe. Jedoch überwiegen die positiven Seiten von Mexiko: Ich bin sehr zufrieden, dass ich mich für Mexiko entschieden habe. Von Anfang an war es meine Priorität, da ich die Kultur und das Land kennenlernen wollte. Ein farbenfrohes Land, das so viel zu erzählen hat und man täglich etwas Neues lernen kann. Das Beste an Mexiko sind für mich allerdings die Menschen, die ich so oft als äußerst gastfreundlich kennengelernt habe. Teilweise wurde man bei eigentlich fremden Menschen wie ein Teil der Familie aufgenommen und es war immer jemand für einen da, wenn man Hilfe brauchte.

Außerdem war es interessant, eine ganz andere Küche kennenzulernen, so dass ich gegen Ende meines Aufenthalts sogar sehr scharf essen konnte, Früchte mit mexikanischen Gewürzen gegessen und auch Heuschrecken probiert habe. Unsere Reisen, die ich mit meinen Freunden unternommen habe, haben mir das Land näher gebracht. Vor allem im letzten Monat, als ich in Chiapas war, wo ein Viertel der Bevölkerung noch zu den Ureinwohnern gehört, habe ich noch einmal einen anderen Teil von Mexiko kennengelernt. Die Kultur, wie und was die Menschen glauben, und dass so viele Dinge, einzelne Geschichten haben (z.B. die Geschichte der zwei Vulkane nahe Mexiko-Stadt), waren für mich Punkte, die ich kennenlernen wollte. Meine mexikanische Familie habe ich sehr lieb gewonnen und genauso habe ich nun gute und treue Freunde in Mexiko dazu gewonnen, die ich hoffentlich bald wiedersehen werde. Nun fühlt es sich so an, als hätte ich zwei Orte, an denen ich mich zu Hause fühlen kann.





#### Studieren an der UDD in Chile

Lea Bittermann



**Lea Bittermann** studiert an der Fachhochschule Mainz im ersten Semester Master Management



Mein Auslandssemester konnte ich im Wintersemester 2012/2013 in der Hauptstadt Chiles, Santiago de Chile, an unserer neuen Partnerhochschule, der Universidad del Desarrollo (UDD), absolvieren.

Die Vorbereitungen für diese Zeit begannen schon im Februar und verliefen problemlos dank der Unterstützung der International Offices beider Hochschulen.
Das Studentenvisum wurde beantragt, der Flug gebucht, die Kurse gewählt und eine Unterkunft gesucht. Die Zeit bis zur Abreise verging wie im Flug!

Angekommen in Santiago erwartete mich im August der chilenische Winter und die schönen schneebedeckten Anden, die von der ganzen Stadt aus zu sehen sind. Die ersten Tage verbrachte ich in einem Hostel, danach zog ich in ein Studentenwohnheim im Stadtviertel Providencia, wo ich die restliche Zeit über gewohnt habe. Das Stadtviertel ist wirklich zu empfehlen, auch wenn der Weg zur UDD recht weit ist - ungefähr vierzig bis fünfzig Minuten mit Metro und Bus inklusive Fußweg. Ins Zentrum ist es nicht weit, Supermärkte finden sich im ganzen Viertel verteilt, außerdem befindet sich das Costanera Center, eine große Shoppingmall dort.

Die UDD selbst liegt schön gelegen in den Bergen in San Carlos de Apoquindo, Las Condes, ist daher weit vom Stadtzentrum entfernt und man muss recht lange Fahrzeiten auf sich nehmen möchte man ein wenig zentraler wohnen. Die UDD ist eine moderne Universität mit diversen Fakultäten und bietet sowohl Bachelorals auch Masterstudiengänge an, dabei reicht das Angebot von Architektur über Design bis hin zu BWL. Die Einführungstage an der Uni waren informativ und wir wurden gut versorgt, nicht nur mit Informationen, sondern auch mit leckerem Essen und Getränken. Wir waren ca. 120 Austauschstudenten, 42 davon aus Deutschland; trotzdem eine wirklich tolle Gruppe.

Auch die Betreuung durch unsere Tutoren und das International Office war sehr gut. Gleich am zweiten Tag stand ein Ausflug zu einem Weingut an, somit konnte man schnell die anderen ausländischen Studierenden kennen lernen und sich austauschen. Während unseres Aufenthalts wurden Tagesausflüge nach Valparaiso und Vina del Mar, Skitrips, BBQs und einiges mehr organisiert. Im Gegensatz zu den aufgeschlossenen und netten Tutoren waren einige unserer chilenischen Kommilitonen leider verschlos-

sen und nicht wirklich kontaktfreudig. Hierbei ist allerdings zu erwähnen, dass es Austauschstudierenden anderer Universitäten weitaus leichter fiel Kontakte zu knüpfen, denn Chilenen sind eigentlich ein aufgeschlossenes, hilfsbereites und kontaktfreudiges Volk. Aufgrund zahlreicher "chilenischer" Begriffe wie cachai, bacán oder carrete ist es jedoch nicht gerade einfach einen Chilenen zu verstehen. Auch die Endung "po" ist sehr beliebt und wird an so ziemlich alle Wörter gehängt, was einem das Verständigen mit Chilenen nicht erleichtert. Daran gewöhnt man sich jedoch schnell und man ertappt sich nach einiger Zeit selbst dabei solche Begrifflichkeiten zu verwenden. Auch Professoren bedienten sich solcher Ausdrücke, was anfangs für einige Austauschstudenten ein Problem darstellte, da diese kaum etwas verstanden. Sonst liefen die Vorlesungen in den verschiedenen Kursen, wie in Mainz auch, in kleinen Gruppen ab. Allerdings ließ das Verhalten der teilweise jüngeren chilenischen Studenten zeitweilen einen qualitativ hochwertigen Unterricht nicht zu. Dies war jedoch nur in einigen Kursen der Fall, also nicht die Regel. Die Dozenten waren wirklich alle sehr freundlich und hilfsbereit. Pluspunkte als Austauschstudent gab es jedoch nicht.







Während des Semesters wurden neben Tests, Essays und Präsentationen zwei Zwischenexamen geschrieben, sodass die Endklausur nicht so sehr ins Gewicht fiel. Dabei war der Arbeitsaufwand während des Semesters logischerweise umso höher. Ich für meinen Teil habe, da die Kurswahl nicht ganz optimal verlief, zwei Kurse in englischer und zwei Kurse in spanischer Sprache belegt. ,International Business' und ,Globalization and its Impacts' zum einen, "Habilidades Gerenciales' und 'Dirección de Empresas' zum anderen. Die ersten beiden Kurse wurden fast ausschließlich von ausländischen Studierenden besucht, in den anderen Kursen war ich mit höchstens zwei weiteren Austauschstudenten.

Chile ist mit einer Länge von über 4.300 km, einer Breite von teilweise nur 90 km und 17 Millionen Einwohnern ein ganz besonderes und sehr vielfältiges Land, das es zu erkunden gilt. Eine Reise in die nördlich gelegene Atacamawüste oder in das südliche Patagonien sollte auf jeden Fall während eines Aufenthalts in Chile gemacht werden. Aber auch Santiago selbst hat einiges zu bieten. Es liegt in der Región Metropolitana, ist das politische Zentrum Chiles, wichtigster Verkehrsknotenpunkt sowie das bedeutendste

Wirtschafts- und Kulturzentrum des Landes. Am Wochenende ist es tagsüber eher ruhig in der Stadt, was angenehm sein kann, geht es an Wochentagen doch recht hektisch und laut zu. Zum Entspannen gibt es viele tolle Parkanlagen mit Picknickplätzen und Spazierwegen. Auch an Cafés mangelt es nicht, die Kaffeekultur lässt jedoch noch ein wenig zu wünschen übrig, da man in vielen Cafés nur Nescafé bekommt. Auch der Markt "La Vega" nahe dem Zentrum ist definitiv einen Besuch wert. Dort kann man frische Früchte und Gemüse bester Qualität für sehr wenig Geld erstehen. Das gleiche gilt für Fisch im Mercado Central. Restaurants gibt es in Santiago zur Genüge und auch die Auswahl ist üppig - es gibt kulinarische Köstlichkeiten aus aller Welt.

Das Nachtleben in Santiago spielt sich vor allen Dingen in den Vierteln Bellavista und Vitacura ab, wo sich viele Bars und Clubs befinden. Bellavista bietet in einem sehr schönen Patio jede Menge Bars, Restaurants mit Livemusik, rundherum findet man außerdem einige Clubs. In Vitacura sind Clubs, in denen man auch Kommilitonen der UDD antrifft. Der berühmte Pisco Sour darf jedoch nirgendwo fehlen. ;)

Zum Thema Sicherheit kann ich nur sagen, dass ich mich während meines ganzen Aufenthalts nicht einmal unsicher oder bedroht gefühlt habe – trotzdem sollte man natürlich vorsichtig und umsichtig sein und sich auf sein Bauchgefühl verlassen. Auch Taxis sind in der Regel sicher. Vor allem, wenn man in Gruppen unterwegs ist spielt das Thema Sicherheit wirklich keine Rolle.

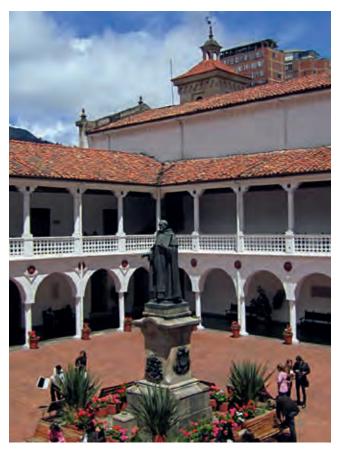
Alles in allem war mein Semester in Chile eine tolle und unvergessliche Erfahrung und ich würde mich jederzeit wieder dafür entscheiden. Santiago de Chile ist eine unglaublich abwechslungsreiche und pulsierende Stadt. Jedes Barrio hat seinen eigenen Charme – auch wenn es auf den ersten Blick nicht gleich sichtbar ist. Aber vor allem auch chilenische Freunde und Bekannte sowie andere ausländische Studierende haben ihren Beitrag zu einem super Auslandssemester geleistet. Ein Leben dort, etwas chaotischer und mit ständigem Warten verbunden, lohnt sich allemal, zeigt einem jedoch auch was man an Deutschland schätzt. Ich empfehle einfach jedem ein Auslandssemester zu absolvieren, ob nun in Chile oder in irgendeinem anderen Land der Welt − es lohnt sich!

### Ein Jahr an der Universidad del Rosario in Bogotá, Kolumbien

Christin Nagel



Christin Nagel hat von September 2010 bis Juli 2012 im Master-Studiengang International Business an der Fachhochschule Mainz studiert.



Innenhof Universidad del Rosario in Bogotá

Als ehemalige Teilnehmerin des Master Programms "International Business (M.A.)" der Fachhochschule Mainz, sollte ich mich nach den ersten Monaten meines Studiums entscheiden, an welcher Partnerhochschule ich mein Auslandssemester/-jahr verbringen wollte. Bei dem umfangreichen Angebot an Austauschmöglichkeiten fiel die Entscheidung nicht leicht. Lange habe ich überlegt, an welcher Partnerhochschule und in welchem Land ich die gewinnbringendsten Erfahrungen sammeln würde akademisch, kulturell und sprachlich betrachtet. Nach zahlreichen Gesprächen mit meinen kolumbianischen Kommilitonen, die mir geduldig und mit sehr viel Freude die Fragen zu ihrem Land und der Universität beantworteten, stand sehr schnell fest, dass ich bald an der Universidad del Rosario in Bogotá immatrikuliert sein würde.

### Universität und Universitätsleben Die Universidad del Rosario ist die älte

Die Universidad del Rosario ist die älteste und eine der anerkanntesten Universitäten in Kolumbien. Nicht nur der sehr gute akademische Standard lässt diese Hochschule glänzen, sondern auch ihr Standort und ihre alten Gemäuer. Mitten im Zentrum von Bogotá befinden sich die wunderschönen kolonialen Hauptgebäude. Neben Studierenden trifft man im Innenhof auch oft auf den einen oder anderen Touristen, der diese in Reiseführern erwähnten Bauwerke betrachtet.

Internationalität wird an der Universidad del Rosario seit mehreren Jahren sehr groß geschrieben. Daher wächst jährlich auch die Zahl der Austauschstudierenden. Von meinen Kommilitonen und den Professoren wurde ich herzlich begrüßt, aufgenommen und integriert.

Belegt habe ich Kurse zusammen mit den Studierenden des zweiten und dritten Semesters des Postgraduiertenprogrammes Maestría en Dirección de Empresas (Master of Business Administration). Hierbei handelt es sich um ein berufsbegleitendes



Kommilitonen in Bogotá

Studienprogramm. Die Vorlesungen zu Themen wie Marketing, Finanzen, Logistik, Personal und quantitative/qualitative Analysen sowie viele Seminarangebote und zahlreiche interessante Zusatzveranstaltungen mit Gastdozenten aus der Wirtschaft, fanden an den Abenden unter der Woche sowie an einigen Vormittagen an den Wochenenden statt.

Die Universität bietet neben einem umfangreichen akademischen Angebot auch sehr viele Zusatzleistungen an. Als Studierende kann man sich hier aktiv in Clubs (Sprachen, Salsa, Tango etc.) sowie in Sportteams engagieren. Die Universidad del Rosario organisiert zusätzlich auch zahlreiche kulturelle Veranstaltungen für die Austauschstudierenden.

#### Das Land Kolumbien

Besonders beeindruckt war ich von der Herzlichkeit, Offenheit und Gastfreundlichkeit der Kolumbianer. Zu Recht darf sich diese Nation als eine der freundlichsten Nationen der Welt bezeichnen. Ich habe selten so viel Hilfsbereitschaft wie in Kolumbien erfahren. Alle Personen, die ich während meines Jahres in diesem Land kennenlernen durfte, haben mich mit offenen Armen empfangen und waren sehr bestrebt, dass ich eine sichere und unvergesslich schöne Zeit in ihrem Land verbringe. Auch wenn ich mich erst an die Unpünktlichkeit und die "Mañana-Mañana-Mentalität' gewöhnen musste, sind es die Lebensfreude und der Optimismus dieser Nationalität, die mich unwahrscheinlich fasziniert und geprägt haben.

Von der Karibik- zur Pazifikküste, vom Amazonas zur Wüste bis hin zu schneebedeckten Bergen, von kleinen Dörfern über koloniale Städte bis hin zu Millionen-Metropolen – Kolumbien ist hierdurch und dank des Artenreichtums der

<sup>1</sup> Slogan einer Tourismus-Kampagne der Organisation Proexport Colombia (www.colombia.travel/es/prensa/campana-del-riesgo)

Tier- und Pflanzenwelt ein Land der Kontraste und Vielfältigkeit. Kolumbien hat allerdings neben einer beeindruckenden Landschaft, neben weltbekanntem Kaffee, einer riesigen Auswahl an exotischen Früchten, sehr guter Musik und einzigartigen Salsa-Rhythmen noch so viel mehr zu bieten. Es ist ein Land, welches definitiv entdeckt werden sollte. Allerdings ist Vorsicht geboten! Es besteht nämlich die Gefahr, dass man anschließend einfach bleiben möchte: "El riesgo es que te quieras quedar"1.

Elf Monate in Kolumbien, das waren elf wundervolle Monate in einer Nation, die mich nicht nur das Salsa Tanzen lehrte. Akademisch, kulturell und sprachlich bin ich hier voll auf meine Kosten gekommen. Das Austauschjahr an der Universidad del Rosario war für mich ein Erlebnis der besonderen Art; ein Erlebnis, von dem ich sehr gern mit viel Freude berichte und an das ich mich mit einem Lächeln im Gesicht erinnere.

### Maestría Argentino-Alemana (MA.AA)

Prof. Dr. Ulrich Schüle

Seit knapp zehn Jahren betreue ich den Studierenden- und Dozentenaustausch zwischen dem Fachbereich Wirtschaft der FH und der Universidad de Ciencias Empresariales y Sociales (UCES) in Buenos Aires. Dem ersten "Pilotstudenten" (siehe Kasten) folgten immer mehr, zunächst aus dem Diplom-Studiengang International Business, später dem Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaft und dem Master International Business. Aus Buenos Aires kamen regelmäßig Studenten nach Mainz - zunächst aus den verschiedenen "licenciatura"-Studiengängen, später auch aus dem Master in "Negocios Internacionales", dem Pendant zu unserem Master International Business. Auch der Dozentenaustausch entwickelte sich positiv: Bis 2011 hatten mehrere Mainzer Kolleginnen und Kollegen in Buenos Aires gelehrt, argentinische Dozentinnen und Dozenten in Mainz.

Die UCES ist eine private Hochschule im Herzen von Buenos Aires. Sie arbeitet eng mit dem Verband argentinischer Unternehmer zusammen und konzentriert sich wie wir als Fachhochschule auf angewandte Forschung und Lehre – ein in Lateinamerika sehr seltenes Konzept. Die Mehrzahl der Studierenden und Dozenten gehen tagsüber ihrem Beruf nach; die Vorlesungen finden vorwiegend in den Abendstunden statt.

Als dann im Mai 2011 das neu gegründete Deutsch-Argentinische Hochschulzentrum (DAHZ) | Centro Universitario Argentino-Alemán (CUAA) in einer Ausschreibung ankündigte, den Aufbau "binationaler" Postgraduierten-Studiengänge mit Doppelabschluss zu unterstützen, entschied sich der Fachbereich zur Bewerbung. Aus den 35 Projektanträgen wurden zunächst 15 Kooperationen, sechs auf Master- und neun auf Doktorandenebene, ausgewählt und gebeten, einen gemeinsamen Studiengang aufzubauen. Nach einem knappen Jahr erhielten sieben Projekte den Zuschlag und werden über die nächsten Jahre hinweg

gefördert. Der an der FH Mainz und an der UCES angesiedelte Studiengang in International Business | Negocios Internacionales ist seither der einzige wirtschaftswissenschaftliche deutsch-argentinische Master mit Doppelabschluss.

Der erste Mainzer Student, der ein Semester in Argentinien studieren wollte, hatte nur eine vage Vorstellung von den Studienbedingungen. Ihn faszinierte die Idee, als "Pionier" in einem "Pilotprojekt" auszuloten, welche Möglichkeiten sich an der UCES ergeben. Nach recht kurzer Zeit erhielt ich die Rückmeldung: "Super Stadt, coole Uni, war aus Interesse bei Mercedes, mache dort zusätzlich zum Studium ein Praktikum". Er wusste damals wohl selbst nicht, dass dieses Praktikum sein Berufsleben vorzeichnen würde. Heute ist Tobias Hobbach Chief Financial Officer (CFO) einer Daimler-Tochter in Südafrika, nachdem er für den Konzern mehrere Jahre in Japan und Deutschland tätig war.

Und wie mein "Pilotstudent" (siehe Kasten) war auch ich mir nicht bewusst, wie sehr dieser Projektantrag mein Leben verändern würde: Aus der Betreuung der Hochschulkooperation entwickelte sich eine intensive Zusammenarbeit mit Projektverantwortung, einer regelmäßigen Dozententätigkeit in Buenos Aires und auf Grund der Zeitverschiebung einem veränderten Lebensrhythmus, bei dem die Arbeit oft in die Nacht hinein reicht. Und: aus dem "Hobby", ein wenig Spanisch zu lernen, wurde eine berufliche Notwendigkeit.

Ob sich das alles lohnt? Mit der Förderung durch das DAHZ erhalten die Studierenden ein Stipendium in Höhe von 800,- Euro pro Monat; darüber hinaus werden die Flugkosten erstattet und die Ausgaben für die Krankenversicherung bezuschusst. Die Förderung des Dozentenaustausches umfasst die Flugkosten

und eine bescheidene Bezuschussung der Aufenthaltskosten. Im Studienjahr 2013/2014 stehen Stipendien für jeweils vier Studierende aus Buenos Aires und Mainz zur Verfügung. Ab 2015 sollen je zehn Studierende gefördert werden.

Das DAHZ wurde ins Leben gerufen, um die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Lateinamerika und Deutschland zu intensivieren, wobei die Wahl unter anderem deshalb auf Argentinien fiel, weil das Land eine ausgeprägte Wissenschaftskultur aufweist. Die Finanzierung erfolgt durch die Republik Argentinien, die Bundesrepublik Deutschland und die in Argentinien ansässige deutsche Wirtschaft. In Deutschland sind die Mittel beim Bundesforschungsministerium angesiedelt.

Unser gemeinsamer Master-Studiengang soll daher nicht nur den Dozenten- und Studierendenaustausch fördern, sondern auch gemeinsame Forschungsprojekte hervorbringen. Denkbar sind Projekte in vielen Feldern – von den eher klassischen Themen wie der Finanzierung kleiner und mittlerer Unternehmen bis hin zur Erforschung umweltpolitischer Maßnahmen und ihren Auswirkungen auf die unternehmerische Tätigkeit. Gerade die Umweltpolitik gewinnt in Lateinamerika an Bedeutung. Denn dort sind die Auswirkungen des Klimawandels besonders deutlich zu spüren, egal ob es sich um das Ozonloch handelt, um die drohende Wasserknappheit in großen vom Gletscherwasser abhängigen Landstrichen, oder um das ökologische Gleichgewicht in der Antarktis.

### Die "Maestría binacional" im Steckbrief

#### Dauer

Fünf Semester; davon die ersten drei an der Heimathochschule, die letzten beiden an der Partneruniversität. An beiden Hochschulen beginnt das Studienjahr im Herbst; das bedeutet in Mainz im September, in Buenos Aires im April. Auf Grund des asynchronen Verlaufs der Studienjahre verbringen die Studierenden ihr erstes Auslandssemester, also ihr viertes Semester, zu einem Zeitpunkt an der Partnerhochschule, der für die Studierende dort das dritte Semester darstellt. Damit kann sichergestellt werden, dass die Studierenden im dritten Semester, also im letzten Semester vor dem Auslandsaufenthalt, bereits zusammen mit Studierenden aus der Partnerhochschule Vorlesungen und Seminare besuchen.

### Praxisbezug

Das Auslandsjahr besteht nur zur Hälfte aus Vorlesungen. Die andere Hälfte dient zur Erstellung der Masterarbeit, die in Zusammenarbeit mit international tätigen Unternehmen erarbeitet und idealerweise mit einem Praktikum kombiniert werden soll. In Buenos Aires arbeiten die beiden Hochschulen eng mit der Unternehmervereinigung und mit der Deutsch-Argentinischen Handelskammer zusammen; in Mainz werden die guten Beziehungen zu den Kooperationsunternehmen der Fachhochschule genutzt. Damit soll den Studierenden auch die Möglichkeit gegeben werden, während der ersten drei Semester studienbegleitend "applied projects" anzugehen, in denen sie in Zusammenarbeit mit Unternehmen Seminararbeiten erstellen.

### Masterarbeit

Die argentinischen Studierenden schreiben die Arbeit in Deutschland in der Regel in englischer Sprache, die Mainzer in Buenos Aires auf Spanisch. Am Ende des Studium muss die Arbeit in einer mündlichen Prüfung vor einer Kommission, die sich aus je einer Professorin oder einem Professor der beiden Hochschulen und einer unabhängigen dritten Person, in der Regel aus der Wirtschaft, zusammensetzt, verteidigt werden.

### Lehrsprache

In den Vorlesungen und Seminaren sind Englisch und Spanisch Lehrsprache. Die argentinischen Studierenden müssen als Voraussetzung für das Stipendium Einführungskurse in die deutsche Sprache bestehen. Die UCES hat hierfür einen Kooperationsvertrag mit dem Goethe-Institut geschlossen.

#### Lehrinhalte

Etwas mehr als die Hälfte der Veranstaltungen sind mit denen des "klassischen" Studiengangs Master of Arts International Business (MA.IB) identisch. Hinzu kommen für die deutschen Studierenden spezielle Veranstaltungen mit Lateinamerika-Bezug, für die argentinischen Studierenden mit Europa-Bezug. Auch in den mit dem MA.IB gemeinsamen Veranstaltungen werden die Studierenden des deutsch-argentinischen Studiengangs ermuntert, Themen des International Business auf Fallbeispiele in Lateinamerika anzuwenden.

#### Akkreditierung

Die Akkreditierung ist in Argentinien bereits erfolgt. Mit der Akkreditierung des Studiengangs in Deutschland ist noch vor Abschluss des Jahres 2013 zu rechnen.

Ausführliche Beschreibung des Studiengangs in spanischer Sprache: http://www.fh-mainz.de/wirtschaft/studienangebot/maestria-argentino-alemana-ma-aa/index.html

# Erfolgreicher Start des deutsch-französischen Masters "MFA" (Management Franco-Allemand)

Prof. Dr. Randolf Schrank



Erste Studierendengruppe des Master MFA an ihrem Starttag in Metz



**Prof. Dr. Randolf Schrank** Fachhochschule Mainz

Nach jahrelanger Vorbereitungszeit starteten am 16. September 2013 die ersten Studierenden in den deutschfranzösischen Master, welchen die Fachhochschule Mainz in Zusammenarbeit mit der Université de Lorraine in Metz anbietet. Damit rundet die FH ihr Angebot an spezialisierten, international ausgerichteten Masterabschlüssen zu einem sehenswerten Portfolio ab, welches deutsch-britische, deutschargentinische sowie deutsch-französische Abschlüsse beinhaltet.

### **Breites Interesse**

Dass der Start des Masters MFA (Management Franco-Allemand) mit 35 Studierenden, und damit "voll besetzt", erfolgen kann, zeigt die erfreulich gute Aufnahme des Konzeptes. Aufgrund der hohen sprachlichen Anforderungen an die Bewerber ist der Interessentenkreis im Vergleich zu anderen Master-Programmen von vorne-

herein eingeschränkt. So müssen alle Bewerber das Beherrschen der Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch auf dem Niveau B2 des europäischen Bezugsrahmens nachweisen sowie ein persönliches dreisprachiges Bewerbungsgespräch durchlaufen. Dass sich diesen Anforderungen in Deutschland und Frankreich über 100 Bewerberinnen und Bewerber stellten, war für alle Beteiligten eine positive Überraschung. Es zeigte sich, dass das spezielle Angebot eine Zielgruppe trifft, für die der Studiengang eine einmalige Chance zur Weiterqualifizierung darstellt. So war denn das Sprachniveau in den Gesprächen weit über den Anforderungen, bereits bei der Bewerbung bewiesen viele Interessenten ein fast muttersprachliches Niveau in Deutsch und Französisch. Zudem zeigte sich aufgrund der regionalen Provenienz der Bewerberinnen und Bewerber, dass es sich nicht um ein regionales Angebot für den Rhein-Main-Raum handelt. So reisten

Kandidaten auf eigene Kosten aus Hamburg, Berlin, Brüssel, Passau und Nizza an (siehe untenstehende Grafik), um einen der begehrten Plätze zu ergattern. Allein dieses Engagement ist schon beeindruckend.

### Das Profil der Studierenden

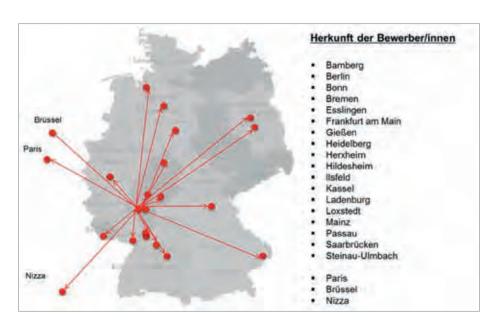
Der Master MFA richtet sich an Studierende, welche ihren Bachelor in einem Fach absolviert haben, welches maximal ein Drittel an wirtschaftswissenschaftlichen Fächern beinhaltet. Insofern richtete sich die Kommunikation im Vorfeld an Universitäten und Fachhochschulen, an welchen Sprachwissenschaftler, also Romanisten, Übersetzer und Dolmetscher arbeiten. Es zeigte sich zudem, dass es eine Vielzahl von Studiengängen gibt, welche bereits auf interkulturelle Kommunikation im europäischen Raum ausgerichtet sind und somit natürlich eine hervorragende Voraussetzung für diesen Studiengang darstellen. Grundsätzlich steht dieser aber natürlich allen Fachrichtungen offen, solange man die entsprechenden Sprachkenntnisse mitbringt: Die erste Bewerbung in Deutschland erfolgte durch eine Forstwissenschaftlerin. Im Gesamtfeld stellten die technischen Studiengänge allerdings die absolute Ausnahme dar. Folgende Studiengänge sind beispielsweise in der nun gestarteten Gruppe vertreten:

- Übersetzungswissenschaften / Universität Heidelberg
- Romanistik-Französisch & English Studies / Universität Köln
- Deutsch-Französische Studien / Universität Bonn / Paris-IV
- Mehrsprachige Kommunikation / FH Köln
- Berufsbezogene Mehrsprachigkeit / Universitäten Kassel und Nizza
- European Studies / Universität Passau
- Moderne Fremdsprachen, Kulturen und Wirtschaft / Universität Gießen

Die Mehrzahl der Studierenden stammt von Universitäten, es finden sich aber auch spezialisierte FH-Abschlüsse. Ein anderes Strukturmerkmal der Studierenden lässt sich auf dem Foto des Starttages in Metz unschwer erkennen: Insbesondere die französische Sprache ist wohl noch immer einen Domäne weiblicher Bewerber. Von den in Deutschland erfolgten Bewerbungen kamen über 90 Prozent von Frauen, in der Studentengruppe, die sich aus Deutschland nach Metz auf den Weg machte, waren es gar 100 Prozent. Dankenswerterweise kamen einige männliche Studierende von der französischen Seite dazu. Anders als die Geschlechterverteilung ist das nationale Gleichgewicht jedoch durchaus vorhanden: von 35 Studierenden kommen 17 aus Frankreich und 18 aus Deutschland. Diese Mischung wurde angestrebt und soll unabhängig von den Bewerberzahlen auch in Zukunft erreicht werden.

### Aufnahme in das Netzwerk der Deutsch-Französischen Hochschule

Durch die Aufnahme des Studiengangs in die deutsch-französische Hochschule (DFH) wurde zudem ein Status erreicht, welcher den Studierenden die Qualität des Studiengangs verdeutlicht und welche auch zu einer finanziellen Förderung des Auslandsaufenthalts führt. Neben der Einschreibung in Metz und Mainz erfolgt also parallel eine Einschreibung bei der hochschulübergreifenden binationalen



Organisation, welche ein Netzwerk von Forschungs- und Lehrinstitutionen im deutsch-französischen Raum aufgebaut hat. Neben der Aufnahme des Studiengangs hat die deutsch-französische Schule auch entschieden, die Fachhochschule Mainz als stimmberechtigtes Mitglied der DFH aufzunehmen und dieser somit Möglichkeit zu geben, die zukünftigen Richtungsentscheidungen der DFH mitgestalten zu können.

Die Rolle Frankreichs an der Fachhochschule wird somit zunehmend wichtiger, was aufgrund der historischen und regionalen Gegebenheiten – auch aus Sicht der Politik – sicher wünschenswert ist. Die Verbindungen zu Organisationen wie dem Institut français und die Kontakte zu französischen und interessierten deutschen Firmen vor Ort werden demnächst auch von einer neuen Mitarbeiterin vorangetrieben. Die IHK Rheinhessen hat ihr Interesse an den Absolventen ausgedrückt und wird in der kommenden Ausgabe des IHK-Reports darüber berichten.

### Intensiver Dozentenaustausch

Das erste Semester ihres Studiums verbringen die Studierenden in Metz, um anschließend in ein mehrmonatiges Praktikum zu wechseln. Damit auch in diesem ersten Abschnitt die Berücksichtigung der "deutschen" Seite der Betriebswirtschaftslehre sichergestellt ist, engagieren sich zahlreiche Lehrende der Fachhochschule vor Ort in Frankreich. So lehrt Prof. Dr. Rüdiger Nagel bereits in diesem Semester Personalmanagement, Prof. Dr. Andrea Beyer setzt sich mit deutschen Medienmärkten auseinander,

Prof. Dr. Claudia Hensel stellt eine deutsche Sicht auf das Marketing dar und Colin Chaudhuri gibt eine Einführung in das deutsche Wirtschaftsrecht. Hinzu kommt natürlich der fachliche Austausch über die Studiengangsleiter beider Seiten, Patrick Barthel und Randolf Schrank. In der "Mainzer Phase" des Studiums wird die gleiche fachliche Befruchtung in anderer Richtung stattfinden. Hierbei lernt manch einer auch eine Stadt kennen, deren Charme sich erst erschließt, wenn man vor Ort ist. Hierzu abschließend eine Äußerung von Prof. Dr. Claudia Hensel, welche gerade ihre Vorlesung in Metz gehalten hat: "Ich habe eine sehr engagierte Gruppe erlebt, die mit viel Freude intensiv und erfolgreich an den Case Studies gearbeitet hat. Metz als Stadt hat mich sehr überrascht. Ich hatte mit einer Industriestadt gerechnet, aber ein wirklich schönes Städtchen mit toller Altstadt, Kathedrale und schönen Flussufern vorgefunden. Die deutschen Studenten berichteten, dass sie sich schon nach kurzer Zeit eingelebt hätten und sich wohl fühlen."

In diesem Sinne "à bientôt" an alle künftigen Studierenden und Interessenten! ■

### Exkursion India Middle Asia

Sadia Ghauri, Philipp Kiskalt



**Sadia Ghauri** Fachhochschule Mainz



Philipp Kiskalt studiert an der FH Mainz Wirtschaftsrecht und ist als studentischer Mitarbeiter in dieser Fachgruppe tätig.

Die Globalisierung schreitet unaufhaltsam voran und macht auch vor dem Studiengang Wirtschaftsrecht nicht halt. Immer mehr rechtliche Probleme können nur noch im internationalen Kontext gelöst werden. Neben der genauen Kenntnis der internationalen Rechtslage ist es von entscheidender Bedeutung für den unternehmerischen Erfolg im Ausland, die kulturellen Besonderheiten der Vertragspartner zu kennen. Um diese interkulturellen Fähigkeiten zu schulen und einen Eindruck für den "emerging market" zu bekommen, hat sich der Studiengang Wirtschaftsrecht unter tatkräftiger Unterstützung von Prof. Dr. Holger Heinbuch und Frau Sadia Ghauri entschlossen, eine Studienreise nach Indien und Dubai anzubieten.

#### Anreise

Im März flog eine Wirtschaftsrecht-Gruppe, angereichert durch interessierte BWL Studierende, aus dem nasskalten Deutschland gen Dubai. Nach einer kurzen Verschnaufpause in der Wüstenmetropole, ging es weiter Richtung indischer Hauptstadt. Schon beim Anflug konnte man einen ersten Eindruck von der zu erwartenden Dimension der 17 Millionen Metropole erhalten. Als wir gegen vier Uhr das erste Mal indischen Boden betraten, wich die Müdigkeit der Aufregung, endlich am langersehnten Ziel zu sein.

Die ersten Tage in der indischen Hauptstadt Unsere erste Exkursion führte uns direkt ins diplomatische Viertel zur deutschen Botschaft. Hier erwarteten uns Herr Jan-Axel Voss sowie Margot Klein und unterrichteten uns über die politische



Neu Delhi

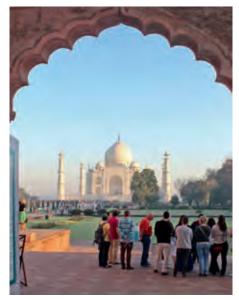
Einschätzung der Situation Indiens sowie über eigene Erfahrungen mit den Besonderheiten der indischen Administration. Dies verschaffte uns einen guten Eindruck über das unermessliche Potenzial Indiens, ebenso wie über die alltäglichen Herausforderungen, denen sich auch deutsche Konzerne stellen müssen.

In der ausführlichen Fragerunde im Anschluss an den Vortrag wurden intensiv Fragen bezüglich des Schutzes von geistigem Eigentum, Produktsicherheit und Vertriebsproblematiken gestellt; überdies wurden aktuelle Themen, wie die Gewalt gegenüber Frauen, angerissen.

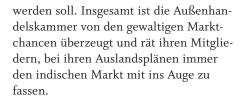
Unsere zweite Exkursion unternahmen wir mit Mitarbeitern der Außenhandelskammer, die uns ausführlich über die spezifischen Chancen und Risiken, denen sich der deutsche Mittelstand bei seiner Expansion auf dem indischen Subkontinent gegenüber sieht, aufklärten. Hierbei muss natürlich unterschieden werden, ob lediglich eine Vertriebseinheit oder ein gesamter Produktionsstandort aufgebaut



Geman Center vor den Toren Delhis



Agra: Taj Mahal



Eine weitere Exkursion, welche bei einer solchen Megametropole an sich schon ein Abenteuer darstellt, führt uns ins German Business Center vor den Toren Delhis. Das German Business Center liegt in Gurgaon, einer Bürostadt, in der sich eine Vielzahl an internationalen Unternehmen angesiedelt hat. Das German Business Center gibt deutschen Unternehmen bei ihrem Wunsch, in den indischen Markt einzutreten, die nötige Plattform und Beratung sowie auch die Bürofläche. Dazu wurden mehrere Etagen in einem Hochhaus angemietet, in denen deutsche Unternehmen unterschiedlicher Größe und Ausrichtung nebeneinander arbeiten. Nach einer kleinen Einführung des dortigen Leiters, Herrn Martin Fuchs, hat uns der Niederlassungsleiter von Rödl & Partner, Herr Anthony Sequeira, ausführlich mit den juristischen und steuerrechtlichen Problemstellungen Indiens vertraut gemacht. Wieder einmal zeigte sich, dass ein grundsätzliches juristisches Verständnis auch zur Lösung rechtlicher Probleme in einem anderen Rechtskreis dienen kann. Nach einem ereignisreichen Tag beschloss die Gruppe den Tag gemeinsam an der Hotelbar ausklingen zu lassen.

### VEEGEE/The Road to Taj Mahal

Ein absolutes Highlight der Reise stand in den folgenden Tagen an. Dank Herrn



VeeGee Industrial Enterprises

Prof. Dr. Hanno Kämpf war es uns möglich, einen Blick hinter die Kulissen eines großen indischen Automobilzulieferers zu werfen. Nach einer einstündigen Busfahrt durch die Wirren des indischen Straßenverkehrs gelangten wir zu dem besagten Unternehmen. Es war aufregend zu sehen, wie sehr sich die Produktionsstandorte zwischen Indien und Deutschland unterscheiden und dennoch die Produkte absolut weltmarktfähig sind und auch von deutschen Automobilkonzernen benutzt werden. Hier zeigte sich einmal mehr das gewachsene indische Selbstbewusstsein, welches sich nicht nur im Imagefilm äußerte, sondern auch im Anspruch und in den Wachstumsplänen der Unternehmensleitung.

Nach einem beeindruckenden Ausflug in das indische Wirtschaftsleben, machte sich die Gruppe auf den Weg nach Agra um am kommenden Tag das weltbekannte Taj Mahal zu bewundern. Die sechsstündige Busfahrt führte uns über eine mautfinanzierte Autobahn direkt nach Agra. Alle anderen Wege waren durch eine zweiwöchige Straßenblockade, um gegen die Provinzregierung zu protestieren, unpassierbar.

Auch das ist Alltag in der größten Demokratie der Welt ... Als wir in Agra ankamen, konnte man schon von weiten das Taj Mahal im Abendrot sehen. Ein wirklich faszinierender Anblick. Am folgenden Tag machte sich die Gruppe in aller Herrgottsfrühe auf den Weg zum Taj Mahal, um diesen imposanten Palast bei Sonnenaufgang zu bestaunen. Es wirkte wie aus "Tausend und einer Nacht", als

sich die Farben des Bauwerks, durch die verschiedene Sonneneinstrahlung, permanent veränderten.

Danach fuhren wir nach Jaipur, um in dieser Handelsmetropole eine Stadt kennenzulernen, die nicht nur historisch geprägt ist, sondern auch deutlich weniger Kontraste zwischen Arm und Reich aufweist. Hier erschien die indische Mittelschicht wesentlich präsenter. Nach einem sehr interessanten Ausflug zu einem der größten Jaipurer Textilhersteller, endete unser Indien Abenteuer. Dass in der Zeit unserer Anwesenheit Straßenschlachten zwischen indischen Rechtsanwälten und der Polizei stattfanden, zeigte uns deutlich, dass das Thema Gewalt gegenüber Frauen die indische Bevölkerung mehr aufwühlte als westliche Beobachter vermuteten. Grund der Auseinandersetzungen war ein vorangegangener brutaler Schlagstockeinsatz gegen protestierende Frauen. Wieder einmal wurde uns bewusst, dass dieses Land auf einem langen Weg ist; ob es seine Ziele erreichen wird, scheint heute mehr denn je völlig ungewiss. Man kann diesem Riesenreich nur alles erdenkliche Gute auf dem Weg zu sich selbst wünschen.

Mit dem Rückweg nach Neu-Delhi endet unser Indien Abenteuer. Bye-Bye India. Welcome Dubai.

### Dubai

Obwohl Indien eine aufstrebende Nation ist, liegen zwischen Neu-Delhi und Dubai mehr als nur vier Flugstunden – es sind Welten. Der Kontrast ist unglaublich. Während in Indien an vielen Stellen eine chaotische aber liebenswerte Unordnung





SAP Dubai Dubai

herrscht und besonders die Masse an Menschen immer wieder ungläubiges Staunen verursachte, ist Dubai eine ausschließlich auf Zukunft und Wohlstand ausgerichtete Metropole.

Bei aller Kritik bezüglich einer gewissen architektonischen Eindimensionalität und einer "Pappmaché Urbanität" schafft es Dubai den geneigten Besucher immer wieder zu faszinieren. Es ist ein Ausblick in die Zukunft; Dubai inszeniert sich als Handels- und Wirtschaftsmetropole in einer politisch instabilen Region. Als Brückenkopf zwischen der arabischen Welt und einer westlich geprägten Globalisierung.

Natürlich sind die Auswirkungen der Immobilienkrise sichtbar. Hochhäuser, die nicht fertig gestellt wurden; Brachen mit hochtrabenden Projektankündigungen. Nichtsdestotrotz ist Dubai ein "Wechsel auf die Zukunft"; ob er gedeckt ist, bleibt abzuwarten.

Die Gruppe kam also in diese nächtlich glitzernde Metropole und bewunderte die Skyline, die großen Boulevards, die neue Schnellbahn und war glücklich im Hotel einzuchecken, denn der nächste Tag hatte einige Überraschungen parat.

Der kommende Tag begann bei dem vermeintlich deutschen Unternehmen SAP aus Walldorf. Uns wurde in den kommenden Stunden sehr deutlich, was es heißt, ein globales Unternehmen zu besuchen. Während der Teamleiter ein Südafrikaner war, waren die leitenden Angestellten ausschließlich Inder. Diese in Bangalore per-

fekt für die globalisierte Wirtschaft ausgebildeten Inder hatten so gar nichts mit den Indern gemein, mit denen wir in Neu-Delhi sprachen. Während es doch in Neu-Delhi oft so war, dass die angesprochenen Menschen höflich aber sehr schüchtern waren, waren die indischen Angestellten hier unglaublich selbstbewusst und zielorientiert. Hier zeigte sich vielleicht noch deutlicher das "New India".

Die Aufgabenstellungen, denen sich SAP in Dubai gegenüber sieht, sind klassische Probleme einer Globalisierung. So zum Beispiel die Synchronisation zwischen gregorianischem und arabischem Kalender oder SAP Schulungsprogramme in Saudi-Arabien und die Abnahme von Prüfungsergebnissen bei vollverschleierten Studentinnen.

Nach diesem wirklich beeindruckenden Ausflug in die globale Welt, verschafften wir uns einen Eindruck von der Wüstenmetropole im Rahmen einer Stadtrundfahrt. Beginnend mit einem Abstecher in das historische Dubai Museum. Es zeigt die rasante Entwicklung durch den Ölboom vom kleinen unbedeutenden Fischerdorf zur Metropole von Weltrang. Einher mit dieser Entwicklung geht aber auch eine gewisse Geschichtsvergessenheit der Einwohner. Hier ist alles auf Zukunft ausgerichtet. Ob es Bauprojekte wie The Palm, das Hotel Burj al Arab oder das mit 828 Metern höchste Gebäude der Welt, der Burj Khalifa sind. Alles will seine Daseinsberechtigung aus einem Superlativ ableiten. Am Ende dieses Tages verschwand die Gruppe ins Nachtleben Dubai's. Nach einem Ausflug auf den Burj Khalifa beendeten wir unsere Exkursion mit einer obligatorischen Wüstensafari mit anschließenden BBQ.

Am nächsten Tag stand schon der Rückflug nach Frankfurt an. Deren Skyline bei unserer Ankunft nun irgendwie kleiner wirkte.

#### **Fazit**

Die Exkursion hat allen Teilnehmer die Augen für den "emerging market" geöffnet. In Indien konnte man nicht nur die gewaltigen Unterschiede zwischen Arm und Reich, sondern vielmehr den unermesslichen kulturellen Reichtum dieses Subkontinents beobachten. Indien zeigte sich mit all seinen Problemen, aber auch mit einem unbändigen Aufstiegswillen.

Dubai war hingegen ein Ausflug in die Zukunft, einer am Reisbrett entwickelten Version von neuer Urbanität, die den gutausgebildeten "Expats" ein sorgenfreies Leben ermöglicht und Probleme in die Wüste und vor die Stadtmauern verlagert. Hier wird alles auf diesen neuen Typus des Erdenbewohners ausgerichtet, und wenn man sieht, mit welchem Aufwand die dubai.lit als Literatur-Messe entwickelt wird, wird sich die Kritik der Kulturlosigkeit alsbald im allgegenwärtigen Wüstensand verlieren.

Eine wahrhaft beeindruckende Exkursion. Tausend Dank an Frau Ghauri und Herrn Heinbuch für das Erlebte.

# Bangkok - die schillernde Metropole Thailands Bericht über die internationale Exkursion

Corina Schell, Kathrin Freund



Corina Schell studiert an der Fachhochschule Mainz im Master-Studiengang Management TZ.



Kathrin Freund studiert an der Fachhochschule Mainz im Master-Studiengang Management TZ.



In der Assumption University

"Sa-wad dee" ist thailändisch und bedeutet so viel wie guten Tag. Es ist ein Ausdruck der Begrüßung und des Abschieds zugleich und war den Studierenden somit ein ständiger Begleiter auf ihrer Bangkok-Reise.

Die Internationale Exkursion, welche im dritten Fachsemester des Master-Studiengangs Management (TZ) im Zeitraum vom 17. bis 22. Februar 2013 stattfand, führte für eine Woche in die Hauptstadt von Thailand, nach Bangkok – übersetzt als "Stadt der Engel". Ziel der Exkursion war der interkulturelle Austausch und das Kennenlernen von Unternehmen, sowie deren Geschäftsaktivitäten sowohl im asiatischen Raum als auch weltweit.

Montag	Dienstag	Mittwech	Donnerstag	Freitag
Botschaft der Bundescepublik Deutschland	Sian Cement Group SCG	Mercedes Benz (Thailand) Ltd.	Signers Thailand SIEMENS	Assumption University (3)
Überblick über die Aktivitäten einer Botschaft und Einführung in die deutsch-fhalländischen Beziehungen mit Blick auf aktu- elle politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Themen	Besuch der Hauptverwaltung mit Vortrag zur langfristigen Ausrichtung der Stam Cement Group; SCG ist ein großer, diversifizierter thalländischer Konzern	Kurzvortrag zu den Mercedes- Benz-Aktivitäten in Thailand gefolgt von einer ausführlichen Werkstour	Überblick über die Siemens-Akti- vitäten; Fachvortrag zum Siemens Rällmad Competence Center; Be- sichtigung der Wartungsanlagen Jür den Skyrrain	Campus Tour mit Vortrag über die Struktur der Universität; Fischvor- trag und Diskussion zum Thema ASEAN und AEC
Deutsch-Thailändische	Central Retailing Broup	dz Card Group	PTT Public Spit Company Ltd.	Singha Brewery
Vortrag über Chancen und Heraus- forderungen für deutsche Unter- nehmen in Thailand mit anschlie- ßender Diskussion	Präsentation der Geschäftsaktivi- räten der Central Retailing Group in Thailand und underen südost- asiatischen Ländern; Diskuasion mit dem Management-Ram	Werkstour und Vortrag zur Ent- wicklung der dz card Gruppe, ein internationaler Mittelständ- ler in der Plastikkartenindustrie	Vortrag zu den Unternehmensakti- vitäten und Strategien der PTT- Gruppe mit Diskassion; PTT ist einer der führenden Mineralöl- und Chemiekonzerne in Südost- ssien	Besichtigung der Brauerei und Überblick über die Singha Gruppe; Fallstudienpräsenration zur Ent- wicklung der Biermarke Singha

Übersicht der Unternehmensbesuche

Das Unternehmensprogramm für diese Woche war sehr kompakt und interessant aufgebaut und bot eine Menge an abwechslungsreichen Einblicken.

Unser Studiengangleiter Prof. Dr. Herbert Paul war der Gruppe ein erfahrener Reisebegleiter für die thailändischen Gepflogenheiten. Einige Studierende reisten bereits im Vorfeld an, um das Wochenende für ein ausgiebiges Sightseeing zu nutzen, bevor dann montags das offizielle Programm startete. In Kleingruppen wurden die bekanntesten Sehenswürdigkeiten wie z.B. der GrandPalace, Wat Po, Wat Aurun oder der Chatuchak Weekend Market besucht. Ein Highlight war der Besuch der Skybars in der untergehenden Abendsonne. Der Ausblick auf die Stadt bei Nacht ist einzigartig und hat Alle begeistert.

Das anstehende Programm startete am Montag, den 18. Februar mit einem Besuch bei der Deutschen Botschaft. Der Wirtschaftsattaché und Stellvertreter des Botschafters gab einen umfassenden Überblick über die grundsätzlichen Aufgaben und Aktivitäten einer Botschaft. Des Weiteren wurden die Charakteristika der deutsch-thailändischen Beziehung dargestellt und im Dialog in Bezug auf gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Fragestellungen näher beleuchtet. Am Nachmittag fand im Konferenzraum des Hotels ein Treffen mit Vertretern der Deutsch-Thailändischen Handelskammer statt. Im Anschluss an einen allgemeinen Teil, der die Aufgaben und Ziele der Arbeit einer Handelskammer aufzeigte, wurden Chancen und Herausforderungen für deutsche Unternehmen in Thailand veranschaulicht.

Der Dienstag stand im Zeichen thailändischer Unternehmen und begann mit einem Besuch der Siam Cement Group, eines der größten Unternehmen in Thailand, das neben der Bauindustrie (Zement) ebenfalls im Bereich Chemie und der Papierherstellung tätig ist. Im Mittelpunkt des Vortrags standen Themen wie die strategische Ausrichtung, sowie Chancen und Herausforderungen



Begrüßung Prof. Dr. Herbert Paul bei der Brauerei Singha Corporation.

durch die ASEAN-Entwicklungen bis 2015. ASEAN (Association of Southeast Asian Nations) soll die Wettbewerbsfähigkeit der Mitgliedstaaten fördern. Hierzu soll bis 2015 der freie Fluss von Kapital, Waren, Dienstleistungen, qualifizierten Arbeitskräften und Investitionen sichergestellt werden.

Am Nachmittag wurde die Central Retail Group, ein diversifizierter thailändischer Konzern besucht. Neben dem Thema ASEAN waren insbesondere die Diversifikation und die dadurch entstandenen Synergien ein wichtiges Thema. Am Mittwoch wurde bei Mercedes Benz (Thailand) Ltd. in einem Kurzvortrag auf die Besonderheiten der Produktion und des Vertriebs der Daimler-Autos in Thailand eingegangen. Anschließend hatten die Studierenden die Möglichkeit, den Produktionsprozess ausführlich kennen zu lernen. Am Nachmittag stand ein Besuch bei dz card, einem internationalen mittelständischen Unternehmen, an. Im Anschluss an einen ausführlichen Vortrag über den Lebensweg des CEO's Joergen Schmidt wurde die Produktion besichtigt.

Der vorletzte Tag der Exkursion führte uns zum Hersteller des in Bangkok sehr populären Skytrains, die Firma Siemens. Hier fiel uns auf, dass es viele weibliche Thai-Mitarbeiter gibt, wobei

die Führungsebene hauptsächlich aus deutschsprachigen Mitarbeitern besteht. Hintergrund ist die enge Verbindung zur Siemens-Zentrale in Deutschland. Am Nachmittag stand der Besuch bei PTT Public Company Ltd. auf dem Programm. Die PTT fördert und verkauft Erdöl und Erdgas und gehört mehrheitlich dem thailändischen Staat.

Der Freitag begann mit einem Ausflug zur Assumption University of Thailand, einem langjährigen Partner des Fachbereichs Wirtschaft der FH Mainz. Mit einem kleinen Bimmelzug wurde die Gruppe über das riesige Areal gefahren, um in der Kürze der Zeit möglichst viele der großzügig ausgestatteten Vorlesungs-, sowie Wohn- und Freizeiteinrichtungen zu sehen. Der Vortrag stand ganz im Zeichen der Auswirkungen der ASEAN-Entwicklungen. Am Nachmittag begann der letzte Programmpunkt. Erst wurde die Brauerei Singha Corporation besichtigt und zum Abendessen und Abschluss der Reise wurden die Studierenden von der Brauerei in eines ihrer selbst geführten Restaurants eingeladen.

Fazit: Durch die perfekte Organisation im Vorfeld und während des Aufenthalts in Bangkok konnten wir eine unglaublich eindrucksvolle Woche erleben!

# Internationale Managementseminare des Master-Studiengangs Business Administration (MSc.BA) nach Delhi

Prof. Dr. Bernd-D. Wieth



**Prof. Dr. Bernd-D. Wieth** Fachhochschule Mainz



Deutsche Botschaft in Neu Delhi

Die Region Delhi liegt im Norden Indiens. Sie schließt Neu-Delhi, die indische Hauptstadt, mit ein. Mit über 12 Millionen Einwohnern in der eigentlichen Stadt und über 22 Millionen in der Agglomeration gehört Delhi weltweit zu den zehn größten Megastädten.

In der Zeit vom 10. bis 16. März 2013 haben wir die folgenden Institutionen in Delhi besucht (siehe Tabelle):

Wir starteten mit einem Besuch der Deutschen Botschaft in Neu-Delhi. Dr. José Schulz, Leiter der Wirtschaftsabteilung, informierte uns über die aktuelle wirtschaftliche und politische Situation. Indien als achtgrößte Volkswirtschaft der Welt zeigte in den vergangenen Jahren ein enormes Wirtschaftwachstum, das sich in 2012 abgekühlt hat. Neben dem hohen Potential der indischen Wirtschaft wurden auch die hemmenden Faktoren,

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Embassy of the Federal Republic of Germany, New Delhi	The Times of nematores.	Or. Detker India / Fun Foods Pvt Ltd	Continental Automotive Components (India) Pvt Ltd	German Centre for G Industry and Trade Delhi Pvt Ltd
Indo German Cham-   Page to of Commerce	Der indische Zeitungsmarkt und seine Besonderheiten – vier	Lebeusmittelmarkt in Indien und Konsumgewolnheiten	Aufbau und Entwicklung von Continental India	Vortrag und Diskussion des Ser- vicecenters für Geschäftsansied-
Vorträge zur indischen Politik und Kultur	Vorträge mit Diskussionen	Vortrag und Dislossion	Betriebsbesichtigung	lungen German Center
Ministry of Commerce and Industry	Moser Baer musering India Ltd	Bayer 49 MaterialScience Pvt Ltd	Lufthansa Cargo Cargo AG	Bet together u.a. mit: Siemens Hearing Siemens Instruments
Präsentation und Diskussion der wirtschaftlichen Entwicklung	Entwicklung und Strategie von Moser Baer insbesondere im	Überblick über die Bayer Akri- viräten in Indien, speziell der	Vortrag und Diskussion über die logistische Herausforderung	BMW India Pvt. Ltd.
Indiens	Bereich der Solarenergie	Sparre Material Science	im Internationalen Umfeld.	Podiumsdiskussion mit Führungs- kräften über Chancen und Risiken im indischen Markt

etwa Infrastruktur, Bürokratie und Korruption, erläutert.

Indien steht vor gewaltigen Herausforderungen in der Armutsbekämpfung, Infrastruktur und Bildung. Das durchschnittliche jährliche Pro-Kopf-Einkommen liegt bei ca. 1.250 USD. Etwa 30 % der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze von 1 USD pro Kopf/Tag und 70 % von weniger als 2 USD.

Das hohe Wachstum der letzten Jahre hat die regionalen Entwicklungsunterschiede und das zunehmende Einkommensgefälle zwischen der expandierenden städtischen Mittelschicht und der überwiegend armen Bevölkerung auf dem Lande, wo noch knapp 70 % aller Inder leben, verschärft. Die erhofften Beschäftigungseffekte des Wachstums sind bislang ausgeblieben.

Die indische Regierung hat Liberalisierungsschritte eingeleitet, um ausländische Investitionen anzuziehen, z.B. für Supermarktketten (in restriktiver Form, um den Einzelhandel, der zu 98 % bei Kleinhändlern liegt, nicht zu gefährden) oder auch in Form von ausländischer Beteiligung an Fluggesellschaften und Strombörsen.

Ergänzt wurden die Ausführungen von Herrn Dr. Schulz von Frau Anna Westenberger, Germany Trade & Invest, die über die sehr heterogene Situation im Bildungssystem berichtete. Teure Privatschulen können sich nur Wohlsituierte leisten, während große Teile der Bevölkerung, vor allem auf dem Land, auf staatliche Schulen angewiesen sind, in denen katastrophale Zustände herrschen. Die Lese- und Schreibkundigkeit liegt bei nur 74 %.

Genauere Angaben über die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Indien machte der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer, Herr Guido Christ. Das Handelsvolumen lag 2012 mit 17,38 Mrd. Euro (Export: 10,4 Mrd. Euro = -4,5 %, Import: 7,0 Mrd. Euro = -6,8 %) 5 %





Abb. oben: Gruppe vor Botschaft | Abb. unten: Verkehr in Delhi

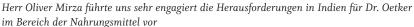
unter dem Volumen des Vorjahrs. Der Handelsüberschuss von rund 3,4 Mrd. Euro zeigt insbesondere eine hohe indische Nachfrage nach deutschen Investitionsgütern und Elektrotechnologie (etwa 1/3 Maschinen), Metallwaren, Chemie, Automobil- und Automobilteilen. Der Schwerpunkt indischer Exporte nach Deutschland lag im Textilbereich, gefolgt von chemischem Erzeugnissen, Elektrotechnologie, Metallwaren, Leder und Nahrungsmitteln.

Nachmittags wurden wir von Herrn J. K. Dadoo, Joint Secretary of Department of Commerce, im Ministry of Commerce and Industry empfangen. Er erläuterte uns die Aufgaben des Ministeriums und setzte den Schwerpunkt auf die Entwicklung und Förderung des internationalen Handels. Indien will bis 2020 eine bedeu-

tendere Rolle im Welthandel spielen und seine Exportrate bis dahin deutlich erhöhen. Zum besseren Verständnis erläuterte Herr Dadoo die Export-/Importentwicklung für die einzelnen Sektoren im Detail. Zur Zielerreichung setzt das Ministerium folgende Instrumente ein:

- · Steuerermäßigungen für Exporte,
- · Incentives,
- Verbessertung des Zugangs zu Produktionsfaktoren,
- Verbesserung der Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit,
- Einrichtung von speziellen Wirtschaftszonen.





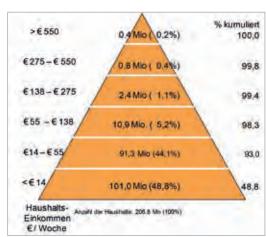


Abb. 1: Einkommensverteilung der Haushalte in Indien

Der Dienstag begann mit einem "Suchspiel", aber letztendlich haben wir das Times of India Building gefunden. Begrüßt wurden wir von Herrn Kaushik Murali, dem persönlichen Assistenten des CEO von Bennett, Coleman & Co. Ltd. Von Herrn Murali erfuhren wir die wesentlichen Merkmale des Konzernaufbaus und das Konzept für die Nachrichtenvermittlung. Zusätzlich erläuterten vier Bereichsleiter die politische und wirtschaftliche Berichterstattung sowie die strategischen Ergänzungen im Internet und im TV-Bereich.

Times of India (ToI) ist eine englischsprachige Tageszeitung – gemessen an der Auflagenstärke die größte englischsprachige Zeitung der Welt und die drittgrößte Zeitung überhaupt. Die ToI berichtet von den Ereignissen in der Umgebung, d.h. auch innerhalb von Indien gibt es verschiedene an die jeweilige Provinz angepasste Nachrichten. Ein kritischer Punkt ist die Finanzierung. Der Preis für Zeitungen ist in Indien deutlich unter den Herstellkosten, so dass als wesentliche Finanzierung Werbung dient. Ungefähr ein Drittel der Zeitung besteht aus Anzeigen.

Neben der ToI gibt es als Druckerzeugnisse The Economic Times, Mumbai Mirror, die Navbharat Times (eine Tageszeitung in Hindi) und die Maharashtra Times (eine Tageszeitung in Marathi).

Unser nächster Besuch galt dem Unternehmen Moser Baer India: Moser Baer India ist der zweitgrößte Hersteller optischer Medien, z.B. Blue-Ray Discs und HD DVD. Weitere Geschäftsfelder sind verschiedenste Formen von Solar-

Photovoltaik-Technologien, IT-Peripheriegeräte, Verbraucherelektronik und Home-Entertainment mit über 10.000 Titeln, das sind ca. ein Drittel aller produzierten indischen Filme. Moser Baer India wurde 1983 als Aktiengesellschaft gegründet und erhielt seinen europäisch klingenden Namen durch die Übernahme einer Schweizer Firma.

Spartenübergreifend werden die TIPS-core-values "Teamwork, Integrity, Passion and Speed" angestrebt. Als weitere übergreifende Erfolgsfaktoren wurden "lean supply", geringe Lagerbestände, enge Zusammenarbeit mit Kunden sowie die Bildung einer Marke für den indischen Markt genannt.

Moser Baer India baut in der Zukunft auf Diversifikation in die Sunrise-Industrie "Solar". Solarenergie bietet der indischen Bevölkerung in ländlicheren Gebieten erstmals eine günstige und einfache Möglichkeit, Strom in kleineren Mengen zu beziehen. Herausforderungen sind der Preiskampf mit China, die politischen Rahmenbedingungen in Indien, die noch sehr kurze Erfahrungsspanne mit der neuen Technologie und die Wartung der Anlagen.

Am Mittwoch lernten wir Transportherausforderungen und Improvisationstalent der Inder hautnah. Der Weg zu Dr. Oetker India führte durch Baustellen und den letzten Kilometer legten wir zu Fuß durch eine Baustelle zurück.

Herr Oliver Mirza führte uns sehr engagiert die Herausforderungen in Indien für Dr. Oetker im Bereich der Nahrungsmittel vor. Um den relevanten Markt für konfektionierte Lebensmittel zu verstehen, wird die Einkommensverteilung der 207 Mio. Haushalte in Indien dargestellt (siehe Abb. 1).

Etwas anders abgegrenzt kann man folgende Konsumentenschichten unterscheiden:

Global India (0,6% aller Inder)

- 1,2 Millionen Haushalte, durchschnittliches Wocheneinkommen von über 155 Euro
- Berufe: senior corporate executives, large business owners, high end professionals
- 80% haben ein Auto
- Warenkorb: konfektionierte Lebenmittel, Snacks, Fertiggerichte

Seeking and Striving India (21% aller Inder)

- 40 Millionen Haushalte, durchschnittliches Wocheneinkommen zwischen
   60 und 155 Euro
- Berufe: IT professionals, call center employees, shop owner, officer or supervisor in organized sector, mid level government officials
- 70% haben ein Moped
- Warenkorb: Butter, Kaffee, Milch

Aspiring India (57,5% aller Inder)

- 110 Millionen Haushalte, durchschnittliches Wocheneinkommen zwischen
   23 und 60 Euro
- Berufe: small shop keepers, clerks, shop-floor supervisor in small-scale/ unorganized sector, semi skilled worker like maid, driver or farmers
- 47% haben ein Moped
- Warenkorb: Milch, konfektionierter Tee, Kekse







Abb. oben: Schnell wachsender Automobilmarkt in Indien Abb. unten li.: Unterwegs zum nächsten Termin in Greater Noida – abenteuerliche Busfahrt Abb. unten re.: Bei Continental in Schutzkleidung

Deprived India (21% aller Inder)

- 40 Millionen Haushalte, durchschnittliches Wocheneinkommen von unter 23 Euro
- Berufe: daily wage earners, agricultural workers, construction workers
- 30% haben eine Uhr, 17% einen Schwarz-Weiß-Fernseher
- Warenkorb: einfache Lebensmittel, die offen verkauft werden

Der Markt für konfektionierte Lebensmittel hat ein Volumen von ca. 10 Milliarden USD, das sind allerdings nur zehn Prozent des gesamten Lebensmittel- und Getränkemarktes. Aufgrund heterogener kultureller Essgewohnheiten auf dem Subkontinent ist eine Übernahme international eingeführter Dr. Oetker-Produkte nicht möglich (siehe Abb. 2 folgende Seite).

Dr. Oetker hat hier spezielle Produkte entwickelt, die nur sechs Prozent der Bevölkerung als Zielgruppe haben. Die Produkte berücksichtigen die vornehmlich vegetarische Ernährung, was auch zu besonderen Ausweispflichten auf den Produkten führt. Die Preisfindung ist für Gesamtindien gleich, Dr. Oetker legt einen maximalen Einzelhandelspreis für den Verbraucher fest und verhandelt mit

dem Einzelhandel dessen Marge. Da jeder Bundesstaat unterschiedliche Steuergesetze hat, und der Verkehr zwischen den Bundesstaaten mit unterschiedlichen Zöllen belegt ist, sind die Deckungsbeiträge in jedem Bundesstaat verschieden. Solche institutionellen Hemmnisse erschweren das Wirtschaften in Indien erheblich. Die Präsentation und anschließende Diskussion mit Herrn Mirza hat unser Verständnis von Indien und den Lebensverhältnissen deutlich erweitert.

Zu unserem nächsten Termin in Greater Noida, schon im Bundesstaat Uttar Pradesh, gelangten wir nach einer abenteu-

erlichen Busfahrt. Unser Busfahrer ist wohl zu früh abgebogen und in eine Riesenbaustelle für eine Bürostadt gelangt. Nach mehrfachem Nachfragen – das indische Navigationssystem – kamen wir über unbefestigte Straßen und eine einspurige Fahrbahn auf einem Damm, natürlich mit Gegenverkehr, leicht verspätet bei Bayer MaterialScience Private Ltd. an.

In India, the ruling party leader
(Sonia Candhi) is a born Cathwile,
She stepped aside so that a Sikhi
(Manmohan Singh) could become
Prime Minister to be swarn in by a
Muslim president (Abdul Kalam) to
lead the nation with 82% of Umdu.

Might eat meet but no beef
Hindu (other casts)
Might eat meet but no beef
Hindu (other casts)
Might eat meet but no beef
Hindu (other casts)
Might eat meet but no beef
Hindu (other casts)
Might eat meet but no beef
Muslims:
No food derived from self (i.e. onlon, potatoe...)

Abb. 2: Essgewohnheiten der ethnischen Gruppen Indiens

Die Bayer Group of Companies in India ist bereits seit mehr als hundert Jahren in Indien vertreten. Heute zählen zu dieser Gruppe circa zehn Unternehmen, darunter Bayer MaterialScience, neben Bayer HealthCare und Bayer CropScience, eines der drei Kerngeschäftsfelder der Bayer-Group India.

Bayer MaterialScience produziert Hochtechnologie-Polymere, die als Werkstoff oder Farben in Produkten des täglichen Lebens zu finden sind. Dabei sind Hauptsegmente die Automobil-, Elektroniksowie Sport- und Freizeitartikelindustrie.

MaterialScience India hat davon sechs Produktionsstandorte und macht einen Umsatz von 566 Millionen Euro. Die Kerngeschäftsfelder von Bayer Material-Science India sind Kunststoffe aus Polycarbonaten und Polyurethanen sowie Beschichtungen und Klebstoffe.

Bayer MaterialScience India beschränkt sich auf Geschäfte von Unternehmen zu Unternehmen (B2B). Dadurch arbeitet Bayer direkt mit dem Kunden zusammen, erstellt individuelle und angepasste Produkte und verzichtet auf große Werbekampagnen. Durch die Marke Bayer, welche weltweit mit "hoher deutscher Quali-

tät" in Verbindung gebracht wird, besitzt Bayer MaterialScience India namhafte Kunden. Ein Bekannter unter diesen ist das Unternehmen Moser Baer, welches für seine CD- und DVD-Produktion Polycarbonate verwendet.

Donnerstags besuchten wir Continental India, die seit 1955 hier tätig ist. Die indische Zentrale und das technologische Zentrum sind in Bangalore. Continental India hat sieben Fabrikationsstätten, u.a. in Pune, Bangalore, Manesar und Delhi. Hier sind ungefähr 1.200 Beschäftigte tätig. Die hohen Fluktuationsraten sind auch hier präsent: 65% bei den Zeitar-

beitnehmern, 20% bei eigenen Beschäftigten und 8% bei den Führungskräften.

Da der Automobilmarkt in Indien sehr schnell wächst, erwartet auch der Automobilzulieferer Continental eine weiterhin positive Entwicklung. Die Firmenpräsentation wurde ergänzt durch einen Besuch der Produktionslinien, die wir in antimagnetischer Schutzkleidung durchführten.

Carsten Hernig von Lufthansa Cargo stellte uns anschaulich das Geschäftsfeld der Luftfracht für Indien vor. Das Luftfrachtgeschäft ist mit hohem Anlagevermögen und Betriebskosten verbunden und unterscheidet sich deutlich vom Passagiergeschäft. Flüge sind one way ohne Rückkehr. Wesentliche Parameter für die Luftfracht sind: Volumen, Abmessungen und Gewicht der Fracht. Abgerechnet wird per Kilogramm Fracht. Dieser Transportweg kommt besonders für Industrien mit kurzen Produktlebenszyklen in Frage. Cargo ist ein volatiler Markt mit zyklischem Wachstum.

Da Indien sich zur zehntgrößten Wirtschaftsmacht in der Welt entwickelt hat, wird auch das Luftfahrtgeschäft höhere Bedeutung gewinnen. Besondere Heraus-

forderungen bestehen im kompetitiven Markt, regulatorischen Restriktionen, unzureichenden Prozessen für grenzüberschreitende Logistik und der Infrastruktur; neben der allgegenwärtigen Korruption.

Am Freitagvormittag besuchten wir das Büro des German Centre for Industry and Trade in Gurgaon, Cyber City. Empfangen wurden wir von Frau Herth und den beiden Praktikanten Frau Thielemann und Herrn Ruprecht.

Das German Centre ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Bayern LB, der

Landesbank Baden-Württemberg sowie der Staatsbank für Baden-Württemberg. Ziel ist, deutschen, insbesondere mittelständischen Unternehmen den Einstieg in Auslandsaktivitäten zu erleichtern und zur erfolgreichen Erschließung von neuen Märkten beizutragen. Hierzu bietet das German Centre mittelfristig anmietbare Büro- und Konferenzräume unterschiedlicher Größe und

Ausstattung sowie nützliche Dienst- und Serviceleistungen.

Am Nachmittag hatten die Studierenden bei einem "get together" Gelegenheit zu einer Frage- und Diskussionsrunde mit Firmenvertretern von K+S Fertilizers (India) Private Ltd., Liebherr India Private Ltd., Siemens Hearing Instruments, BMW India Private Ltd. sowie Hochtief Concessions. Wir erhielten interessante Einblicke in die jeweiligen Geschäftspraktiken.

Am Abend fuhren wir, auf Hinweis von Herrn Hernig, in die Deutsche Schule in Neu-Delhi. Dort gab es ein Abschlussfest für die wise guys, die eine Woche lang Workshops in der deutschen Schule durchführt hatten. Viele der Entsandten deutscher Unternehmen haben wir hier wiedergetroffen und den rhythmischen Melodien der wise guys gelauscht. Es war ein gelungener Abschluss unserer Exkursion.

Am Samstag ging es für die meisten zurück ins verschneite Deutschland. Einige konnten die Exkursion um ein paar Tage Urlaub ergänzen.









Abb. oben: Cyber City | Abb. Mitte: Gruppe bei Continental | Abb. unten li.: GCIT | Abb. unten re.: Wise Guys in der Deutschen Schule

# MA IB Students Meet HR Department at Boehringer Ingelheim

Prof. Dr. Susanne Rank



Thirty students of the Master Program International Business got the opportunity for visiting the Function HR Germany at Boehringer Ingelheim (BI).

The students, who attended in the lecture Leadership and Organisation taught by Prof. Dr. Susanne Rank, learned more about current business and HR strategies of one of the global players in the pharmaceutical sector. The aim of this field trip on November 28<sup>th</sup> 2012 was to understand how to identify, develop and retain talents (high potentials for managerial career) at BI and how the HR organization is structured at BI locally and globally.

Christjan Knudsen, Head of HR Business Partners Germany at BI, invited the students of this Master course to BI. The students were highly interested in further HR topics like Diversity Management and Corporate Social Responsibility and their implementation at BI. There was a lively discussion between the students who belong to the Generation Y and endorse social values and the HR VP of BI. Afterwards the students used the opportunity for encountering and exchanging with Mr. Knudsen, with coffee and cake at the cafeteria of BI.

## Besuch von der Wolga an der FH Mainz: Russische Studierende lernen den Fachbereich Wirtschaft kennen

Ines Gurvici





Ines Gurvici Fachhochschule Mainz

16 Studierende der Fakultät für Wirtschaft und Management der kooperativen Hochschule Tscheboksary, Tschuwaschien (Russland) waren zu Gast am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz. Die russischen Studierenden lernten die Fachhochschule näher kennen, um sich ein Bild von einer modernen Hochschule zu verschaffen. "Wenn das Auslandsstudium schon morgen möglich wäre, würden die Studierenden ohne viel nachzudenken die FH Mainz wählen", davon ist Elena Tolstova, Gruppenleiterin, überzeugt.

Während ihres Aufenthalts besuchten die Gäste von der Wolga die Vorlesung "International Management" bei Prof. Dr. Matthias Eickhoff und hörten sich den sehr informativen Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Schüle zum aktuellen Thema "Euro-Krise" an.

Die Gäste stellten ihre Hochschule vor und brachten ein Stück ihrer Kultur und Heimat zum Vorschein, indem sie ihre Nationallieder auf Tschuwaschisch sowie Nationaltänze vorgeführt haben. FH-Studierende, die Russisch lernen, hatten die Chance ihr Erlerntes zu testen und sich mit den Besuchern auf Russisch zu unterhalten. Eine gute Übung für beide Seiten. Auch wenn die Gäste aus Tschuwaschien es gar nicht nötig hatten, sie sprachen nämlich ein exzellentes Deutsch und hatten überhaupt keine Probleme sich zu verständigen.

"Wir haben viel gesehen und gehört. Wir haben in der Tat erfahren, wie ein Lehrprozess organisiert wird. Wir haben erfahren, was das Studium und Wohnen in Mainz kostet. Für Studenten sind hervorragende Bedingungen geschaffen. Die FH Mainz ist eine Hochschule, an der man studieren möchte", bestätigte einer der Besucher zum Schluss.

# FH-Studienceise 2013 vom 23.02. bis 06.03.2013 - ein Reisetagebuch

Anja Noky



**Anja Noky** Fachhochschule Mainz





### Ghana - Südafrika



Die mittlerweile etablierte und bekannte Studienreise unter Leitung von Frau Prof. Dr. Andrea Beyer und Herrn Prof. Dr. Lothar Rolke vom Fachbereich Wirtschaft führte die Reisegruppe dieses Jahr auf den afrikanischen Kontinent. Der Kontrast zwischen Korea und Indonesien bei der Reise 2012 war so reizvoll, dass man sich auch dieses Jahr für einen Vergleich von zwei sehr unterschiedlich entwickelten Ländern entschied. Das Konzept dieser Studienreisen, die auch als Wahlpflichtfach angeboten werden, beruht auf dem Bereisen und Erkunden der Schwellenländer – also Ländern, die sich, mehr oder weniger schnell, von Entwicklungsländern zu Ländern der zweiten oder der ersten Welt entwickeln. Die vorangegangenen Studienreisen hatten bereits in die so genannten BRIC-Länder – Brasilien, Russland, Indien und China – sowie nach Vietnam, Mexiko, Korea und Indonesien geführt.

Die inhaltliche Vorbereitung auf die Reiseziele ist dabei eine wesentliche Komponente. In diesem Jahr veranstaltete das Team Beyer/Rolke zusammen mit der IHK Rheinhessen einen "Afrikatag", der zur Vorbereitung der Reise diente.

Ghana 23.02. - 26.02.2013

### Samstag, 23.02.2013 – Frankfurt/Main Flughafen – Terminal 1

Es ist noch furchtbar früh - die Reisegruppe der FH Mainz auf dem Weg nach Afrika trifft sich um 5.15 Uhr am Frankfurter Flughafen in Halle B vor den Schaltern der Turkish Airlines. Nach dem Check-in ist noch genügend Zeit, die Morgenruhe auf dem noch stillen Flughafen zu genießen, bis es dann um 7.00 Uhr zum Boarding für den Flug nach Ghana geht. Aber zunächst einmal fliegen wir Istanbul an, wo ein dreistündiger Aufenthalt zu überbrücken ist. Die Zeit ist rasch vertrieben: Handys an, Mitteilungen checken, im Duty-free-Shop bummeln, Kaffee trinken, und schon geht es weiter auf eine achtstündige Flugreise nach Accra, der Hauptstadt Ghanas. Die Zeit vergeht buchstäblich wie im Flug.

In Accra trifft es uns, die gerade dem schneereichen, dunklen und eisigen Winterwetter entkommen sind, dann wie ein Schlag: auch abends noch 30 Grad Celcius und eine Luftfeuchtigkeit von fast 90 Prozent.

Die Kontrollen am Flughafen sind streng: Fingerabdrücke werden genommen, intensiv die Pässe geprüft, die verpflichtende Gelbfieberimpfung gecheckt, dann dürfen wir endlich unser Gepäck in Empfang nehmen und in unseren kleinen Reisebus steigen.

Nach dem Einchecken klingt der Abend sehr gemächlich am Pool des Hotels Sunlodge aus.



Fachbesuche in Ghana und Südafrika				
25.02.	Accra, Ghana	Goethe-Institut & First Choice Equipment Ltd. (Verkauf + Vermietung von Baumaschinen)		
25.02.	Accra, Ghana	Ghana Commercial Bank Ltd.		
26,02.	bei Accra, Ghana	Farm "Teacher Mante"		
27.02.	Rustenburg, Südafrika	Farm _Steinbeck*		
28.02.	Johannesburg, Südafrika	I & M Smith (Kaffee- und Techandel)		
28.02.	Pretoria, Sudafrika	Bilfinger Power Africa (Pty) Ltd.		
01.03.	Pretoria, Südafrika	Deutsche Botschaft		
01.03.	Johannesburg, Südafrika	University of Johannesburg		



Am Strand in Ghana



Treffen im Goethe-Institut

### Sonntag, 24.02.2013 - Accra

Nach einer angenehmen Nacht (je nach Leistung der Klimaanlage) starten wir zu einer ausgiebigen Stadtrundfahrt. Dank der gleichen Zeitzone wie in Europa haben wir mit keinem Jetlag zu kämpfen. Das Bild, das sich uns von der Stadt bietet, lässt sich folgendermaßen beschreiben: unfertige Straßen, unfertige Häuser mit abenteuerlichen Gerüsten, immer wieder Barrackenviertel, sich waschende Menschen am Straßenrand, kleine baufällige Shops, viele Straßenverkäufer. Das alles begleitet von einem sehr wolkenverhangenen Himmel. Beeindruckend sind die Frauen, die in ihrem Sonntagsgewand in prächtigen Farben in stolzer und gerader Haltung auf den Straßen unterwegs sind.

Ein Zwischenstopp am Meer, an einem baufälligen Leuchtturm und einer Barrackensiedlung bringt uns erstmals in die Nähe der Ghanaer, die nicht alle begeistert von unserer Anwesenheit und den vielen Fotoapparaten sind. Der anschließende Besuch eines ehemaligen Sklavenmarktes und die Führung im Nationalmuseum runden diese ersten Eindrücke ab.

Den Nachmittag verbringen wir am Strand, der sehr bevölkert ist. Es gleicht fast einem Volksfest: Gaukler, die akrobatische Kunststücke vorführen, Frauen mit Schüsseln voller Riesengarnelen auf dem Kopf, die sie an den Tischen verkaufen, und ein Bademeister im Hochsitz. Er versucht die Aufsicht zu behalten über unzählige Ghanaer, die alle zusammengedrängt im Wasser über die Wellen springen – wohl nur die wenigsten können richtig schwimmen.

Am Abend versuchen wir erstmals die sehr schmackhafte ghanaische Küche: z.B. Palava oder Red Red – mit Spinat, Plantains (Kochbananen), vielen Gewürzen und Hühnchen oder Rindfleisch.

### Montag, 25.02.2013 - Accra

Unser erster Programmpunkt am heutigen Tage findet im Goethe-Institut statt. Nach einer Begrüßung durch dessen Leiter, Herrn Robert Sobotta, erhalten wir Einblick in das Geschäftsmodell des neu gegründeten Unternehmens First Choice Equipment eines Deutschen, Herr Frank Bednar, und seinem US-amerikanischen Partner Carlton Owens. Sie verleihen Baugeräte an Unternehmen und Privatpersonen und nutzen dafür den sich dynamisch entwickelnden Markt in Ghana. Wir erfahren auch, dass die Chinesen eine sehr dominante Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes einnehmen und fast ausschließlich mit eigenen Landsleuten arbeiten, die sie aus China einfliegen lassen.

Der anschließende Termin führt uns zur Ghana Commercial Bank; dort erhalten wir von deren Direktor eine Einführung in die Besonderheiten des ghanaischen Bankwesens. Die Ghana Commercial Bank ist mit 133 Filialen die größte ghanaische Bank. Nach einem letzten offiziellen Foto wird schnell ein Wechsel von der Businesskleidung zur Freizeitkleidung vollzogen, da wir nun zum lokalen Markt in Accra aufbrechen. Man kann die Eindrücke davon kaum wiedergeben: pralle Sonnenhitze, bunte Farben, tausende von geräucherten Fischen, exotische, vorher nie gesehene Früchte, Gemüse, Schweinsfüße und überall Gerüche, die den Magen munter werden lassen.

Der Abend klingt in einem landestypischen Restaurant in Accra aus...

### Dienstag, 26.02.2013 - Accra

Heute erwartet uns ein besonderer Termin. Nach dem Frühstück bringt uns unser kleiner Reisebus unter der souveränen Leitung von Reiseführer Damba in ein Dorf außerhalb der Stadt. Die Straßen werden eindeutig ländlicher, und die Fahrt über das letzte Stück Straße fühlt sich an wie bei starkem Wellengang. Dort laufen wir bei praller Sonnenhitze und hoher Luftfeuchtigkeit durch einen kleinen Busch, um Herrn DeiAnang zu treffen. Herr DeiAnang ist Neurochirurg, ehemaliger Leiter des Mainzer Schmerzzentrums, seit dem 17. Lebensjahr in Deutschland, mit einer Rüsselsheimerin verheiratet und seinem Geburtsland Ghana noch sehr verbunden. Seine Familie besitzt hier schon seit langer Zeit ein Stück Land, auf dem er demnächst gerne Chili anbauen möchte. Er hat für uns den Saft einer Palme ausgelassen, den wir aus einem Plastikeimer trinken, vom Geschmack her ähnlich wie Federweißer und bei übermäßigem Genuss mit ähnlicher Wirkung. Ein Foto noch, und dann schwitzend zurück in den Bus, um nach Accra in Herrn DeiAnangs Haus zu fahren. Seine Frau hat für uns gekocht und viele kalte Getränke bereitgestellt - wir werden mit einer unvergleichlichen Gastfreundschaft empfangen, die uns sehr berührt.

Der Rest des Tages steht unter dem Zeichen der Vorbereitung auf die Weiterreise nach Südafrika. Unser Flug startet abends um 22.30 Uhr.



Auf dem lokalen Markt in Accra

### Südafrika 27.02. - 05.03.2013

Mittwoch, 27.02.2013 – Johannesburg Ziemlich müde Gesichter sind zu sehen, als wir morgens am Flughafen in Johannesburg landen. Dort erwartet uns Sandro, ein echtes Berliner Original, mit einem Humor, den wir um diese Zeit noch nicht wirklich zu schätzen wissen...

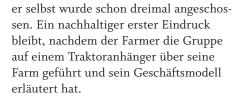
Durch das tolle Wetter (Sonne und trocken) und ein gutes Frühstück in einem Café erwachen unsere Lebensgeister wieder. Das Nationalmuseum steht auf dem Programm und anschließend ein Besuch des Carlton Tower, der einen interessanten Blick über Johannesburg bietet.

Aber nun ist wieder Busfahren angesagt – in einem großen Bus mit Busfahrer Johann. Wir fahren nach Rustenburg zu einer Brauerei, die dem Brauhaus in Mainz-Kastel sehr ähnelt. Deutsche Wurstplatten und Bier lassen vergessen, dass wir tatsächlich in Südafrika sind. Es ist eine sehr interessante Begegnung, da wir Südafrikaner mit urdeutschen Wurzeln treffen, die das deutsche Volkstum wahrscheinlich intensiver pflegen als es in Deutschland der Fall ist - eine deutsche Community in Südafrika. Der Farmer, dessen Frau die Brauerei betreibt, erklärt uns, aus seiner Sicht, die aktuelle Situation der Weißen in diesem Land: wenig Unterstützung von der Regierung, wenig Perspektiven und ständige Gefahr;





Besuch in einer Brauerei in Rustenburg



Der Bus fährt nun nach Pretoria in unser Hotel, wo wir uns kurz für das Abendessen frisch machen, das wahlweise Strauß oder Springbock beschert (beides lecker). Ein tolles Ambiente und ein schöner Ausklang des anstrengenden Tages.

# Donnerstag, 28.02.2013 – Johannesburg und Pretoria

Der Tag beginnt mit strahlender Sonne und blauem Himmel, ideale Voraussetzung für die Besichtigung des Voortrekker Denkmals in Pretoria. Ein Bau, zu Ehren der Voortrekker errichtet, die die Kapkolonie zwischen 1835 und 1854 verließen, um weitere Gebiete Südafrikas zu besiedeln – mit einem schönen Blick auf Pretoria.

Nun ist Pendeln nach Johannesburg angesagt: Dort werden wir in der Firma I & M Smith erwartet, die südafrikanischen Kaffee und Tee exportiert. Der Geschäftsführer Lionel de Roland-Phillyis macht uns mit den Schwierigkeiten, die man als "weißer" Unternehmer in Afrika hat, vertraut. Wer nicht am BEE-Programm (Black Economic Empowerment) teilnimmt, wird bestimmte Bereiche der afrikanischen Wirtschaft nicht für sein Geschäft erschließen können. Die Arbeit mit "black" oder "coloured" Arbeitskräften ist ein Teil dieses Programms; da sich die Zusammenarbeit wohl, trotz vieler



Voortrekker Denkmal in Pretoria.

Versuche, schwierig gestaltet, sind in der Administration von "I & M Smith" meist nur weiße Mitarbeiter beschäftigt. Dies bestätigt auch Klaus Becker, ein Deutscher, der seit achtzehn Jahren in Südafrika lebt und mit seiner Firma Caturra Coffee Company Kaffee innerhalb von Südafrika vertreibt. Von ihm erfahren wir auch viel über die Ängste, die man, angesichts der hohen Kriminalität, im Privatleben (und mit kleinen Kindern) in Südafrika hat. Dennoch wollen die meisten bleiben, da das Klima und das Land einen großen Reiz ausüben.

Weiter geht es nun zu Bilfinger Power Africa (Pty) Ltd. – einem großen Werk im "Industriegebiet" von Pretoria. Hier werden Komponenten für Gaskraftwerke hergestellt bzw. verarbeitet. Eine Besonderheit ist die Anlage, mit der riesige massive Stahlrohe um mehr als fünfzig Zentimeter gebogen werden können. Herr Ott, der Geschäftsführer, ist ein echtes Energiebündel und führt uns voller Begeisterung zwei Stunden durch mehrere Hallen. Fazit dieses Besuches ist die Erkenntnis, dass die Zusammenarbeit mit schwarzen Mitarbeitern auch erfolgreich sein kann, wenn man auf deren Bedürfnisse eingeht und ihnen Chancen gibt.

Der Tag endet mit einer sehr schönen Grillparty auf einem Gelände außerhalb von Pretoria, die unser Berliner Guide Sandro organisiert hatte.

# Freitag, 01.03.2013 – Pretoria und Johannesburg

Der letzte Tag unseres Fachprogramms führt uns in die deutsche Botschaft in Pretoria. Herr Göller, der Wirtschaftsattaché, erzählte von seiner Arbeit, seiner Einschätzung der afrikanischen Wirtschaft und Kultur. Er bot uns damit einen weiteren, anderen Blickwinkel auf Südafrika.

Das ist es auch, was die Reisen von Frau Prof. Beyer und Herrn Prof. Rolke so interessant macht: Man gewinnt Einblicke, die man als gewöhnlicher Tourist, alleine unterwegs, nicht bekäme. Einblicke, die ein erstes differenziertes Bild auf das Land zulassen.

Nach einem kurzen Halt am sehr belebten Church Square besichtigten wir das Krüger Haus, in dem Paul Krüger, der fünfte südafrikanische Präsident, mit seiner Familie wohnte.

Ein fester Bestandteil dieser Reisen ist der Besuch einer Universität. Dieser Anlass führte uns wiederum nach Johannesburg - zur "University of Johannesburg". Hier war ein Treffen mit einheimischen Studierenden organisiert worden. Aufgrund unserer verkehrsbedingten Verspätung war nur noch eine kleinere Gruppe anwesend, was einem - nach anfänglichen Startschwierigkeiten - regen Austausch keinen Abbruch tat. Nach dem obligatorischen Gruppenfoto und dem Austausch von Adressen warteten wir bei strömendem Regen auf unseren Bus, der uns nach Pretoria zurückbrachte.

Sandro hatte ein Abendessen in einem sehr guten südafrikanischen Restaurant für uns organisiert – es wurde Warzen-



Zu Besuch in der University of Johannesburg



Stop bei den "Bourke's Luck Potholes" – Felseinheit an der Panorama Route

schwein serviert – sehr viel leckerer, als der Name vermuten ließe…

# Samstag, 02.03.2013 – Pretoria und Krüger Nationalpark

Um 4.00 Uhr morgens klingelte der Weckruf alle Reiseteilnehmer aus dem Bett: Abreise zum Krüger Nationalpark. Der Weg dorthin führte über die Panoramaroute, durch den Blyde River Canyon in der Provinz Mpumalanga. Der atemberaubende Blick auf die "Three Rondavels" war unser erster längerer Haltepunkt unzählige Fotos wurden dort geschossen, wobei keines die Weite und die Wucht der Felsen, der Drakensberge, wirklich wiedergeben kann. Schnell noch ein paar Souvenirs gekauft, und Sandro scheucht uns wieder in den Bus. Nur wenige Kilometer weiter halten wir bei den "Bourke's Luck Potholes". Nun scheint auch die Sonne und intensiviert dadurch die rötliche Farbe der bizarr ausgewaschenen Felsformationen.

Ein Mittagsstopp in der kleinen Stadt Graskop gibt uns nochmals Gelegenheit, viel Geld für schöne kleine Souvenirs auszugeben – auch Biltong ist sehr gefragt, getrocknetes Büffelfleisch.

Nachmittags sind wir dann endlich im Krüger Nationalpark; wir beziehen ein "Zelthaus" und kühlen uns im Pool des Camps ab. Das Abendessen findet im Camp-Restaurant statt, gruselige Geschichten von Sandro zur Red Mamba erschweren uns den tiefdunklen Rückweg zu unseren Zelten.

# Sonntag, 03.03.2013 – Krüger Nationalpark

Auch heute ist frühes Aufstehen angesagt: um 7.00 Uhr ist Abfahrt für die Besichtigungstour durch den Krüger Nationalpark. Im Bus schauen alle angestrengt rechts oder links aus dem Fenster, um Löwen, Zebras, Giraffen, Elefanten oder Impalas zu sehen. Anfangs wird jedes Tier mehrfach fotografisch verewigt, nach einer gewissen Gewöhnungsphase und dem zehnten Elefanten und der zwölften Giraffe nimmt die Fotolust dann doch etwas ab. Nachmittags wird der Pool nochmals dankbar zur Erfrischung genutzt, bis es um 16.30 Uhr zu einer Safari mit "Sundowner" - und einer sehr nahen Begegnung mit einem Nashorn - geht.

### Montag, 04.03.2013 – Krüger Nationalpark und Johannesburg

Die Reise ist nun bald zu Ende, der letzte Tag bricht an. Es geht direkt nach Johannesburg, wo wir das höchste Gericht auf dem Constitution Hill besichtigen. Dort befindet sich auch das historische Fort, das während der Zeit der Apartheid ein berüchtigtes Gefängnis, in dem auch Nelson Mandela saß, beherbergte und das insbesondere für Brutalität und Folterungen bekannt war.

Der Abschlussabend findet in unserem letzten Hotel der Reise in Sandton statt.

### Dienstag, 05.03.2013

Am Nachmittag dieses letzten Dienstags in Afrika steigen wir in eine Maschine der Turkish Airlines um den Heimweg in ein frühlinghaftes Mainz anzutreten.

Die Reise nach Ghana und Südafrika hat viele nachhaltige Eindrücke hinterlassen und wieder einen Einblick in sehr unterschiedliche Länder ermöglicht. Vor allem die Mischung aus hochwertigen Unternehmensterminen, touristischem Programm und einer sehr sympathischen Reisegruppe macht die Reisen unter Leitung von Frau Prof. Dr. Andrea Beyer und Herrn Prof. Dr. Lothar Rolke zu einem besonderen Erlebnis, von dem man noch lange zehrt.



Im Krüger Nationalpark

### Austauscherfahrung in Mainz: I am not the same after ERASMUS

Jureviciute Egle



Ausflug nach Frankfurt mit der Erasmus-Gruppe im Mai 2010



Wintersemester 2012 Austauschstudenten – Ich als Tutor für die Studenten



Jureviciute Egle
rechts im Bild bei der Abschlussfeier der Summer School der
SKKU in Seoul Südkorea im
Juli 2013. Sie ist noch Studentin
an der FH Mainz und studiert zur
Zeit vollzeit im Master Management Programm.

Mein Aufenthalt in Mainz hat vor ca. drei Jahren begonnen, nachdem ich mich für ein Austauschsemester im Rahmen des ERASMUS-Programmes an der FH Mainz entschieden hatte. Damals konnte ich überhaupt nicht ahnen, wie stark diese Entscheidung mein Leben verändern würde.

Im Sommersemester 2010 kam ich in Mainz an um ein Semester hier zu verbringen. Das International Office hat die internationalen Studierenden in der ersten Woche herzlich begrüßt und wir haben alle zusammen eine ganz tolle Einführungswoche verbracht. Ich kann behaupten, dass die FH Mainz die internationalen Studierenden sehr gut betreut und ich konnte mich hier ab dem ersten Tag sehr wohl fühlen. Allerdings war meine größte Herausforderung die Vorlesungen auf Deutsch zu besuchen. Obwohl Deutsch meine erste Fremdsprache ist, war es für mich am Anfang sehr schwer, den Vorlesungen zu folgen und wissenschaftliche Texte zu bearbeiten. Aber die Professoren der FH haben uns sehr unterstützt und Verständnis dafür gehabt, dass Deutsch nicht unsere Muttersprache ist.

Außerdem war das Studium an der FH Mainz sehr praxisbezogen, was auch sehr geholfen hat, die Fächer besser zu verstehen. Mein Studium an der Heimatuniversität in Litauen war eher "trocken" und bezogen auf Theorie, daher hat mich die andere Art des Unterrichtens an der FH Mainz sehr begeistert. Aus diesen Gründen habe ich mich schon während meines Austauschsemesters entschieden, irgendwann nach Mainz zurückzukehren. Nach dem Semester in Mainz habe ich in Litauen mein Bachelor-Studium abgeschlossen und mich für das Master-Studium an der Fachhochschule Mainz beworben. Meine Bewerbung war erfolgreich, deshalb bin ich nach Mainz umgezogen und habe mein Master-Studium an FH Mainz aufgenommen. Während meines Studiums hatte ich bisher die riesige Freude, Vorlesungen bei Prof. Dr. Sven Fischbach. Prof. Dr. Hans Paul Becker sowie Prof. Dr. Oliver Kaul zu besuchen und so meine Kenntnisse in Marketing und Controlling zu vertiefen.

Neben dem Master-Studium an der FH unterstütze ich als Tutorin die ankommenden internationalen Studierenden. Dies macht besonders viel Spaß, da ich selbst Austauschstudentin hier war, und jetzt meine Erfahrung mit anderen Studierenden teilen kann. Außerdem lerne ich jedes Semester viele Menschen aus der ganzen Welt kennen und erfahre sehr viel über andere Kulturen. Die Studenten aus Südkorea haben meine Neugier für ihr Land und ihre Kultur so stark geweckt, dass ich mich für die Summer School an der Sungkyunkwan Universität (SKKU) in Seoul entschieden habe und in diesem Sommer



Rosenmontag im Februar 2013 mit Austauschstudenten



Summer School Foodfestival an der SKKU in Seoul, Südkorea



Juni 2012 Ausflug als Tutorin mit Austauschstudenten zum Barfußpad in Bad Sobernheim



Studentengruppe der Summer School an der SKKU in Seoul, Südkorea

sechs Wochen in Südkorea verbracht habe. Diese Summer School in Seoul war eine der wertvollsten Erfahrungen in meinem Leben und dafür bin ich der Fachhochschule Mainz auch sehr dankbar, da die SKKU eine der Partnerhochschulen der FH Mainz ist.

Manchmal ist ein Austauschsemester nur eine einmalige und kurzfristige Lebenserfahrung. Aber in meinem Fall hat ein Semester in Mainz vor drei Jahren mein ganzes Leben verändert und hat mir ermöglicht, die Welt mit offenen Augen zu entdecken.

### Einmal sehen ist besser als tausend Mal hören

Prof. Dr. Ulrich Schüle

Am ersten und zweiten März besuchte eine Gruppe von acht Studierenden der Osaka Gakuin University im Rahmen eines "study trip" nach Europa die Fachhochschule Mainz. Zwei Themen waren für die japanischen Besucher von besonderem Interesse: zum einen die Energiewende, zum anderen die Finanzkrise im Euroraum. Während wir die Finanzkrise in einem Seminar erläuterten, konnten wir die Diskussion über die Energiewende mit einem Besuch bei der Firma juwi in Wörrstadt ergänzen. Insbesondere letzterer beindruckte die japanischen Gäste. Die konsequente Umsetzung energiesparenden Bauens in den Verwaltungsgebäuden und die Windkraftanlagen als alternative Technologie zur Stromerzeugung erzeugte heftige, für uns Gastgeber

leider zumeist auf Japanisch geführte, Diskussionen innerhalb der Gruppe. Ein gemeinsamer Ausflug mit deutschen Studierenden in Mainz rundete das Programm ab.

Überrascht zeigten sich die Mainzer Studierenden von den geringen Englischkenntnissen der japanischen Gäste. Obwohl wie Deutschland als Exportnation erfolgreich, ist in Japan die Ausbildung nach wie vor auf die Auswahlprüfungen der großen Unternehmen ausgerichtet. Interkulturelle Aspekte und Fremdsprachenkenntnisse spielen dort immer noch keine nennenswerte Rolle, wie uns Greg Nakajo, Professor an der Osaka Gakuin University, erläuterte.

Dear Dr. Schüle and colleagues in Mainz,



our students made it safely back to Osaka yesterday, and I'd like to thank you for your hospitality and kindness during our time there.

Two weeks went by very quickly and the students could take away so much from this short program. I think it was an eye opener for them what students in Europe are studying and the communication competence that they must overcome. Your students were very helpful in ensuring that we had a good time in Mainz... (Our students) were able to learn so much about different cultures and the great history of the countries in Europe, and I was pleased with their positive response from our visit.

Best wishes to you and we hope with this start, we can continue a great relationship between FH Mainz and Osaka Gakuin University.

Regards, Greg Nakajo (Osaka Gakuin University)

### SAP HANA: Nur schauen? Nein auch anfassen!

Neuste technologische Innovationen selbst ausprobieren lautet das Motto des SAP HANA-Curriculums an der Fachhochschule Mainz Marco Keller



Marco Keller studiert an der Fachhochschule Mainz im 6. Semester des dualen Bachelor-Studiengangs Wirtschaftsinformatik (awis).

Der Dreiundzwanzigjährige arbeitet bei der R+V Allgemeine Versicherung AG als SAP Entwickler und hat dort auch seine Ausbildung zum Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung gemacht.

Nach seinem Auslandssemester in Thailand, freut er sich auf den Abschluss des Studiums in 2014 und die Herausforderungen im ZI Ressort der R+V, die möglicherweise auch SAP HANA tangieren. Die Studenten der Fachhochschule Mainz sind stolz, unter den Ersten zu sein, die mit der revolutionären In-Memory-Technologie von SAP HANA arbeiten dürfen. Diese wurde Ende 2012 von der SAP University Alliance erstmals einigen ausgewählten Hochschulen zur Verfügung gestellt.

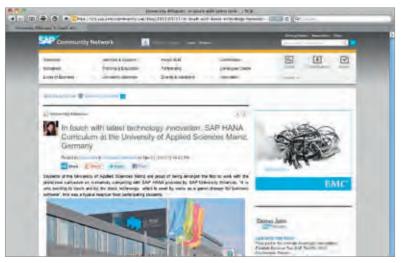
"Es ist absolut spannend, Informationstechnologie der neuesten Generation, die von vielen Experten als bahnbrechend für Business-Anwendungssysteme eingestuft wird, live zu erleben." So lautete die typische Reaktion der Studenten, die mit SAP HANA arbeiten konnten.

Die Veranstaltung fand im Rahmen eines Pilotprojekts der SAP statt, an dem die Studierenden des fünften Semesters des Wirtschaftsinformatikstudiengangs awis unter Leitung von Prof. Dr. Gunther Piller teilnahmen. Als so genannte "Lighthouse Universities" zur Ausarbeitung und Erprobung des neuen Curriculums waren neben der FH Mainz noch vier weitere Hochschulen aus Deutschland sowie ca. fünfzehn Hochschulen aus Europa, Amerika und Asien beteiligt.

# Was verbirgt sich hinter der mysteriösen Abkürzung?

HANA war ursprünglich ein Akronym für High Performance Analytic Appliance. HANA basiert auf In-Memory Datenmanagement. Hierbei werden Daten nicht mehr auf Festplatten abgelegt, sondern direkt im Arbeitsspeicher von Computersystemen gespeichert. Aufgrund neuer Entwicklungen im Hard- und Softwarebereich ist es so möglich, große Datenmengen mit hoher Geschwindigkeit - sozusagen in Echtzeit - zu bearbeiten. Beispielsweise kann die Verfügbarkeit von Produkten im Einzelhandel dann in Sekundenschnelle berechnet und vorhergesagt werden. Dem Out-of-Stock-Risiko kann somit unmittelbar begegnet werden. Im Gegensatz hierzu dauern entsprechende Berechnungen mit herkömmlichen Methoden und Technologien mehrere Stunden und werden meist nachts durchgeführt. Schnelle Reaktionen auf ein sich veränderndes Kundenverhalten sind so kaum möglich.

### **Viele neuartige Anwendungsbereiche** Zu Beginn des Kurses wurde das Potenzial der In-Memory Technologie in Teamar-



Bericht im SAP Community Network über die Teilnahme der FH Mainz am HANA-Pilotprogramm der SAP University Alliance

beiten von den Studierenden recherchiert und vorgestellt. Hierzu wurden insbesondere Auskünfte von IT-orientierten Webseiten und Blogs zu Rate gezogen, wie z.B. ZDNet, Informationweek, CIO und die SAP-eigene Sammlung von Anwendungsfällen auf www.saphana.com.

Die Gruppen waren überwältigt von der Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten. Einige Beispiele hierfür sind: persönliche Patientenbetreuung, schnelle DNA-Analysen, Echtzeit-Diagnose von Flugzeugantriebsystemen, Telemetrie in der Formel 1, Auswertung von Daten aus intelligenten Stromzählern zur Optimierung von Stromverbrauch und -versorgung, Echtzeitanalysen von sicherheitsrelevanten Vorfällen in Großstädten sowie aktuelle Auswertungen und Vorhersagen von Bestandszahlen im Einzelhandel. Die Beispiele zeigen, dass neben der Optimierung bestehender Geschäftsprozesse auch neue, innovative Geschäftsprozesse und -modelle durch HANA möglich werden.

### Die Probe aufs Exempel

Bevor die Studenten mit HANA praktisch arbeiten durften, wurden sie mit neuen Entwicklungen im Hard- und Softwarebereich vertraut gemacht. Zudem gab es eine Einführung in neueste Marktentwicklungen und -trends im Bereich Big-Data und Real-Time-Analytics. In der Diskussion notwendiger technischer Voraussetzungen wurde insbesondere auf das Zusammenspiel verschiedener Softwarekomponenten – zum Beispiel für spaltenorientierte Datenspeicherung und Komprimierung – mit modernen Multi-Core Hardware-Architekturen eingegangen.

Highlight des Kurses war die praktische Fallstudie. Nun konnten die Studenten wichtige Bausteine einer typischen HANA-Anwendung selbst erstellen und ausprobieren. So wurden beispielsweise Tabellen in der In-Memory Datenbank für Kunden, Produkte und Umsätze angelegt. Diese konnten nach Belieben gefüllt und nachfolgend ausgewertet werden. Mit

verschiedenen grafischen Aufbereitungs-, Analyse- und Auswertungsmöglichkeiten konnte die neue SAP-Technologie weiter erprobt werden.

### Vom Studium für die Praxis

Die meisten der über vierzig Studierenden des dualen Bachelor-Studiengangs awis arbeiten neben ihrem Studium bei Unternehmen im Rhein-Main-Gebiet, wie zum Beispiel bei der R+V Versicherung, Fraport, BASF, Opel oder Merck. Einige der Teilnehmer fanden es daher besonders anregend, dass "meine Kollegen in der IT-Abteilung gerade die Potenziale von SAP HANA diskutieren, während ich bereits damit arbeiten kann. Das ist super!"

Die Studierenden und der Dozent waren sich einig: "Die Möglichkeit, HANA – eine der neuesten innovativen Entwicklungen im IT-Bereich – frühzeitig kennenzulernen und selbst damit zu arbeiten, ist großartig."

Die Fachhochschule Mainz war als Pilotpartner der SAP bereits Vorreiter für das ERP-Curriculum und die zugehörige Zertifizierung TERP10. Neue Technologien und Kurse der SAP University Alliance sind in Mainz also immer sehr willkommen. Für die Praxis sind wir Studierenden daher meist bestens vorbereitet. Durch das HANA-Curriculum sind wir unseren Kollegen aus der IT-Abteilung vielleicht sorgar etwas voraus.

### International Social Responsibility - SEMAY®

Thu Nguyen, Gergana Dimitrieva, Niklas Jansen



Thu Nguyen



Gergana Dimitrieva



Niklas Jansen

Hello. We were part of the PR department of SEMAY® project. We are Thu Nguyen from Vietnam, Gergana Dimitrieva from Bulgaria, and Niklas Jansen from Germany. Thu and Gergana are current Erasmus students in FH Mainz. To be involved in such an international project as SEMAY® and to work with different people was a great experience for us. It had helped us develop ourselves professionally and personally.



### What is SEMAY®?

SEMAY® is a student network aiming to help people in developing countries by creating awareness of the challenges that they have to face. Our task is to raise funds and to apply our theoretical knowledge for the benefit of our projects.

This student network will grow each semester with every new international student group. The registered brand SEMAY® believes that the world would be a better place if students around the world care about others.

### Semester 2 SEMAY® project

Our main goal is to raise funds about 1,000 USD (roughly 760 Euro). With these donations we want to help the girls' project in the embroidery in Attat, Ethiopia.

In the second round of the SEMAY® project; from October 2012 until January 2013, our fundraising activities were to sell self-made food every Thursday during the semester. We also sold glow sticks at the FH party and finally in the middle of December in cooperation with the ASTA we organized a whole waffle week.

During the semester we also had a few special events. For example on the graduation ceremony of bachelor and master students, SEMAY® got the Kurt-Dörr-Award. This award includes a prize worth 500 Euro.

One big thing was the visit of Bastian Birkenstock, technical student who wrote his bachelor thesis about the water management system for a clinic in Attat in cooperation with our partner, the Addis Ababa University.

Finally on the 20th of December, we were invited by Antenne Mainz (a local radio broadcasting station) to make a short live interview about our project with Prof. Dr. Claudia Hensel and one of the students.

At the end of the semester we had raised 970 Euro with our activities plus 500 Euro from the Kurt-Dörr-Award. With this money we were able to support the girls' project by buying their products. To get those products, Prof. Dr. Claudia Hensel and the President of the FH Mainz, Prof. Dr. Gerhard Muth went on a trip to Ethiopia in March to hand over the money and bring the purchased products back to Germany.

### Semester 3 SEMAY® project

In the third round of the SEMAY® project (from March 2013 until July 2013) we were going on with the fund-raising of 1,000 USD by doing a movie night and asoccer tournament.

For the movie night, we had the pleasure to show the world premiere of the movie "Waiting Area" by Nora Tschirner and Nathalie Beer. We were lucky to receive a great speech from Natalie Beer who was



attending our event. For the movie night, Karibu African Restaurant was involved by offering traditional Ethiopian food for our guests.

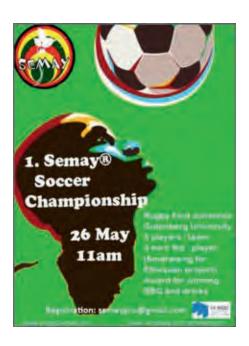
Our team also decided to arrange a soccer championship. The original date for the 1st SEMAY® soccer championship was 26 May 2013 but the weather was against us, and the tournament needed to be canceled. The chosen new date for the event was 29th of June and the whole team was hoping for a great weather and dedicated players, including students and professors both from FH Mainz and Johannes Gutenberg-University. The game is again supported by Karibu African Restaurant, providing the prizes for our winners.

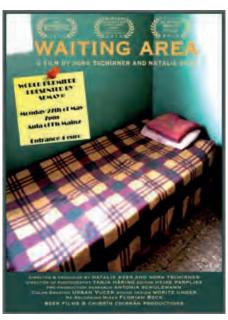
We also sold waffles to raise more funds. Furthermore, the actual SEMAY® team was nominated for the 17. Mainzer Rotary Jugendpreis, which is a prize for young people involved in social work.

"I really enjoyed the international environment that SEMAY® project creates. All the people in the team had the same goal and seeing the enthusiasm of everyone brought the team together. It was a great experience and I would recommend it to everyone.", said Niklas Jansen.

We hope that the next SEMAY® team will have as much fun as we had.
GOOD LUCK! ■







# HIP2GO: Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz bietet Studierenden eine App an

Lotte Harhoff, Therese Bartusch-Ruhl



Um im Studium die Übersicht zu behalten, mussten Studierende am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz bis jetzt diverse Webseiten oder das Schwarze Brett abklappern. Nun kommt Abhilfe. Der Fachbereich Wirtschaft hat die App HIP2GO entwickelt, die alle wichtigen und aktuellen Informationen rund ums Studium enthält. Diese können jetzt schneller und strukturierter übermittelt werden. Eine Innovation, die die Studierenden sehr gerne nutzen.

"Keine schlechten Noten", sagt Max Hofmann und blättert dank der neuen App von einer Note zur anderen. Dann stöhnt er: "Bis auf Mathe." Der Wirtschaftsinformatik-Student am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz hat sich die App HIP2GO heruntergeladen und findet es gut, jetzt immer auf dem Laufenden zu sein. Auch sein Kommilitone Christian Bock hat die App zum Studium auf seinem Smartphone. "Eine tolle Idee", so der Teilzeit-Student. Gerade für Teilzeit-Studierende ist die App sehr wichtig, da sie nur ein bis zwei Tage an der FH Mainz sind und oft aktuelle Geschehnisse nicht mitbekommen. Die App gibt ihnen nunmehr die Möglichkeit, sich jederzeit und überall mit dem Smartphone über wichtige Informationen zum Studium, wie die eigenen Lehrveranstaltungen oder die Prüfungen und vieles mehr zu informieren.

Auch der Mensaplan wird von der App angeboten und von den Studierenden viel genutzt. "Wer am Mittag nur dreißig Minuten Zeit hat, um etwas zu essen, macht sich schon einmal während des Seminars am Vormittag darüber Gedanken, was wohl in der Mensa auf dem Speiseplan steht", weiß Yannick Bockius, Student in Medien, IT und Management. Daher schätzen er und seine Kommilitonen die Funktion mit dem Mensaplan in der App sehr.

Bei Vollzeit-Studierenden kommt "der Studienorganizer für die Hosentasche" sehr gut an. Nadja Neumann startete gerade in das erste Semester und hat sich gleich die App geholt. Die 21-jährige BWL-Studentin findet die App sehr sinnvoll. Innerhalb weniger Tage hat sich die App der Hochschule bereits am Fachbereich etabliert. Alles ist aber noch nicht im Lot. "Es gibt noch einige Baustellen, an denen wir arbeiten", betont Jan Klingspor, der an der Entwicklung der App wesentlich beteiligt war.

"Wir haben schon seit längerer Zeit nach einer Möglichkeit gesucht, unseren Studierenden diese zeitgemäße Informations- und Kommunikationsform per Smartphone zur Verfügung zu stellen", sagt Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher. Die Dekanin des Fachbereichs Wirtschaft und Professorin für Wirtschaftsinformatik ist Initiatorin des App-Projektes. Auf der Suche nach der richtigen Kommunikationsform wurde schnell klar, dass eine App mit einem hohen Funktionsumfang und einer ausgewachsenen Software genau das Richtige für Studierende ist. Nach einem Semester Laufzeit hat sich die App an der FH Mainz fest etabliert und Anett Mehler-Bicher ist sehr zufrieden. "Das Feedback zeigt mir, dass der Großteil der Studierenden die App nutzt." Die App ist sowohl für Apple als auch für Android-Geräte verfügbar. Für Windows-Phone-Handys gibt es zurzeit nur eine Web-App. Doch die native App folgt bald.

Infos unter: http://www.fh-mainz.de/wirt-schaft/index.html ■

### Und das sagen die Studierenden ...



Saskia Kramm, BWL-VZ, 1. Semester "Ich nutze die App, insbesondere Mensa- und Stundenplan. Das ist sehr praktisch, da man nicht jedes Mal für Informationen ins Internet muss. Es wäre toll, wenn man mit der App auch Infos aus OLAT abrufen könnte."



Kosta Dukas, BWL, 6. Semester "Eine tolle Idee. Ich finde die Möglichkeit gut, dass die App weitere Apps zum Download anbietet. Aber das App-Angebot könnte noch größer sein."



Aysel Kaya,
BWL-VZ, 3. Semester
"Es ist schön, dass ich über die App
jederzeit den Stundenplan einsehen
kann sowie Informationen über
ausfallende Veranstaltungen. Mein
Vorschlag: Man sollte den gesamten Wochenstundenplan einsehen
können. Ständiges Wiedereinloggen
ist lästig. Zudem wäre es schön,
wenn man Änderungen in OLAT dort
einsehen könnte und nicht jedes Mal
eine Mail dafür erhält."



Tim Zeiger,
Wirtschaftsinformatik, 6. Semester "Bis zum letzten Update habe ich die App kaum genutzt. Aber jetzt gibt es viel bessere Funktionen und alles ist sehr übersichtlich geworden. Besonders gut finde ich die Möglichkeit via App Kontakt mit den Dozenten aufzunehmen bzw. Informationen über das Telefonbuch zu erhalten."



Hilal Koca, BWL-VZ, 4. Semester "Ich finde die App sehr übersichtlich. Man erhält einen guten Überblick über alle Informationen. Besonders der Mensaplan ist sehr praktisch. Verbesserung? Es wäre schön, noch weitere Informationen zu erhalten."



Christian Kaspar, Wirtschaftsinformatik, 6. Semester "Dank der App bekomme ich einen schnellen Überblick über den täglichen Vorlesungsplan, den Notenspiegel und den Mensa Speiseplan. Sie animiert mich zum häufigen Nutzen. Ich bin sehr zufrieden!"



Toana Karani,
BWL, 6. Semester
"Ich nutze die App um den Mensaplan und die Noten abzurufen. Tolle
Idee vom Fachbereich Wirtschaft.
Man sollte Studierende in dieses
Projekt mit einbinden und vielleicht
es als Option anbieten."

Fotos: Lotte Harhoff

# Eine besondere Herausforderung: Marketing für ein Musikfestival

Dr. Andreas Bomba



**Dr. Andreas Bomba** ist Musiker, Journalist, Produzent und Dramaturg. Seit 2007 ist er Geschäftsführer und Intendant der Bachwoche Ansbach.



Konzertpause bei der Bachwoche: Flanieren vor der Orangerie im Hofgarten

Die genaue Zahl weiß niemand. Wer die Menge der in Deutschland regelmäßig stattfindenden Musikfeste bzw. Musikfestivals mit "eintausend" beziffert, liegt gewiss nicht falsch. Diese Festivals verteilen sich übers ganze Jahr und umfassen alle denkbaren Formen von Musik: Rock und Pop in allen Spielarten, Jazz, Schlager, Weltund Volksmusik und die so genannte "Klassische" Musik, diese unterteilt in Sparten von "Alter" bis "Neuer" Musik.

Musikfestivals können sich über einige Tage erstrecken, etwa ein verlängertes Wochenende, oder auch viele Wochen dauern. Sie setzen Millionen Menschen in Bewegung, vorwiegend in der warmen Jahreszeit, wo unter freiem Himmel nicht nur ein besonderes Feeling entsteht, sondern schlicht mehr Platz für Zuhörer ist als in limitierten Clubs und Sälen. Die hierbei getätigten Umsätze dürften Milliardenhöhe erreichen; Festivals sind also auch ein gewichtiger ökonomischer Faktor: für die Veranstalter ebenso wie für die Künstler und alle, die vom Konsum der Besucher profitieren, also Besitzer der "Locations", die Gastronomie, Kommunen, Regionen und Länder.

Jeder Musikfreund (und wer wäre das nicht?) ist potenzieller Besucher solcher Festivals. Wie man ihn (oder sie) gewinnt, ein bestimmtes Ereignis zu besuchen, ist daher keine Frage grundsätzlicher Überzeugung, sondern einer zielgerichteten Kommunikation. Eine attraktive Aufgabe fürs Marketing!

### Die Geschichte der Musikfestivals

Musikfestivals sind keine neue Erscheinung. Sie gibt es schon seit dem 19. Jahrhundert. Die Idee scheint aus Frankreich zu kommen – jedenfalls verrät die ursprüngliche Bezeichnung "Fête estival", modisch zusammengezogen zu auf der letzten Silbe betontem "Festival" diese Herkunft. Das "sommerliche Fest" lässt an kleinere, überschaubare, intime Ereignisse denken. Erst die Übernahme ins Englische, jetzt als "Féstival" auf der ersten Silbe betont, signalisiert größere Dimensionen, zeitlich wie kapazitätsmäßig.

Im Mittelalter und der frühen Neuzeit waren es vor allem höfische Ereignisse wie Geburtstage, Hochzeiten, auch Reichstage, die eine größere Gruppe von Musikern und auch Publikum anzogen. Zu den Kaiserkrönungen in Frankfurt brachten alle Reichsfürsten ihre Hofkapellen mit, um mit ihrer Qualität zu repräsentieren. Auch auf Volksfesten, wie den regelmäßig und zu einem festen Termin stattfindenden Kirchweihen, wurde musiziert. In allen Fällen kam die Musik zum Publikum.

1784, zur Einhundertjahrfeier der Geburt Georg Friedrich Händels, brachte in London eine stattliche, nach Hunderten zählende Masse von Sängern und Instrumentalisten Händels populäres Oratorium "The Messiah" zur Aufführung. Die Idee griff rasch auf den Kontinent über. Veranstaltungen wie das an wechselnden Orten stattfindende "Rheinische Musikfest" zogen ab etwa 1830 Musikfreunde aus ganz Deutschland an. Konzertsäle wurden gebaut, bisweilen sogar temporäre Bühnen errichtet, um die Menge der Zuhörer aufzunehmen. Reklame gab es kaum – Mund-zu-Mund-Propaganda war das wichtigste Mittel vor allem der überregionalen Kommunikation. Schon damals war ein wichtiger Beweggrund für die, die es sich leisten konnten, die heimatlichen Gefilde und Musikgebräuche zu verlassen und andere Orte, andere Künstler, andere Gepflogenheiten kennenzulernen. Den Alltag hinter sich lassen und besondere Situationen zu genießen gewann als Teil des neuen "Freizeit"-Begriffs an Gewicht.

1876 führte Richard Wagner erstmals in Bayreuth seine Festspiele durch. Hierfür hatte er eigens ein Theater errichten lassen und eine bis heute währende Tradition begründet. Anlass für Wagner war: die Vorführung eigener Werke, insbesondere des vierteiligen "Ring des Nibelungen". Die Maifestspiele in Wiesbaden folgen 1890. Die Kurstadt lud, zur Unterhaltung der in der Stadt weilenden kaiserlichen Familie, herausragende Theaterproduktionen aus ganz Deutschland ein. Das 1900 ins Leben gerufene "Bachfest der Neuen Bach-Gesellschaft" kam dagegen zu den Leuten: in jedem Jahr darf, bis auf den heutigen Tag, eine andere Stadt dieses Fest ausrichten. Eine Art Franchise-System also. Es soll die Musik Johann Sebastian Bachs propagie-



Volle Säle in Ansbach. Abschlusskonzert der Bachwoche 2011 in St. Gumbertus

ren und Musiker wie Musikfreunde des jeweiligen Ortes anregen, sich mit ihr zu beschäftigen.

Nach dem 1. Weltkrieg erfuhr die Festivaloder, wie man damals sagte, "Festspiel"-Idee einen Auftrieb. Die Freunde Neuer Musik trafen sich in Donaueschingen; Salzburg wurde zum Mekka der Mozart-Verehrer, in Kassel präsentierte der jugendbewegte Bärenreiter-Verlag Spielund Singmusik aus seinem Angebot. Nach dem 2. Weltkrieg entstanden Festspiele auch aus therapeutischem und politischem Antrieb: bei der 1947 gegründeten Bachwoche Ansbach kamen Menschen

aus ganz Deutschland zusammen, um beim Musikhören Kraft für die Bewältigung des Leidens und der Zerstörung zu tanken; die Internationale Orgelwoche Nürnberg versuchte, das durch die Nazis ramponierte Image der Stadt geradezurücken. Nun etablierten sich auch Festspiele anderer Musik- und Kultursparten: das Deutsche Jazzfestival in Frankfurt, die "Berlinale" in Berliner Kinos, Open-Air-Theater wie in Bad Hersfeld oder Feuchtwangen. Liedermacher trafen sich auf Burg Waldeck, die Barden in Nürnberg, das Pop-Festival in Woodstock schrieb 1969 Geschichte, "Rock am Ring" gibt es seit 1980.



Bachwoche Ansbach: Chorkonzert in St. Johannis

Im Bereich der Klassischen Musik erregte 1980 die Gründung des Schleswig-Holstein Musik Festivals Aufsehen. Erstmals wurde die Verbindung von Musikgenuss mit den Interessen des Tourismus begründet, unterstützten genannt werden wollende Sponsoren die Konzerte. Das Rheingau Musik Festival, das größte Musikfestival der Rhein-Main-Region folgte wenige Jahre später. Allen diesen Festivals gemein ist, dass sie Musik an schönen und außergewöhnlichen Orten und Landschaften präsentieren und dadurch ein niederschwelliges Angebot bereithalten. Um möglichst viele Interessenten anzusprechen, beschränken sie sich nicht mehr auf eine spezielle Musikrichtung: Klassik und U-Musik,

Jazz, Crossover und Weltmusik bilden keine Gegensätze.

### Die ökonomische Bedeutung von Musikfestivals

Der Umsatz aller Musikfestivals in Deutschland betrug 2009 3,2 Milliarden Euro. Verkauft wurden 106 Millionen Tickets; fast 60 Millionen Menschen besuchen wenigstens einmal im Jahr ein Musikfestival in Deutschland. Die Struktur solcher Festivals ist unterschiedlich. Ganz gleich, ob es sich um GmbHs oder Vereine handelt, gehört es zu ihren Hauptaufgaben, öffentliche und vor allem private Gelder einzuwerben und über bestimmte, individuelle "Pakete" Sponsoren anzulocken. Zu diesen Pake-

ten gehören Empfänge vor und nach den Konzerten, Begegnungen mit den Künstlern oder anderen Prominenten. Als Gegenleistungen werden Kartenkontingente bereitgestellt und prangen die Logos der Unternehmen auf Plakaten und Programmen. Festival-Unternehmen dürfen und müssen Gewinn machen - das unterscheidet sie von öffentlich finanzierten Opern- und Konzerthäusern. Besonders attraktiv sind Festivals, die von den ausübenden Künstlern selbst gegründet werden. Sie geben dem Publikum Gelegenheit, quasi hautnah und familiär, in intimem und damit exklusivem Rahmen das Entstehen von Konzerten zu erleben.

### Die Bachwoche Ansbach

Die Bachwoche Ansbach war von Anfang an ein Festival der zuletzt genannten Kategorie. Musiker und Publikum trafen sich in der fränkischen Provinz, um Musik von Johann Sebastian Bach zu spielen und zu hören. Es gab, so berichten Zeitzeugen, ihnen Kraft, die beschwerliche Nachkriegssituation zu bewältigen. So entstand von Anfang an das, was man "Kundenbindung" nennt; Reklame war nicht nötig, die dabei waren, erzählten es ihren Freunden und Bekannten weiter, die im nächsten Jahr mitkamen. Es gehört zu den bemerkenswerten Leistungen aller seither Verantwortlichen, diese Strukturen aufrecht erhalten zu haben; auch wenn jüngere Generationen die älteren ersetzten, blieb der Charakter doch gewahrt. Ein Abonnement-System garantiert, dass man in jedem Konzert und, wenn man nicht kündigt, auch in den folgenden Jahren auf dem selben Platz sitzt. Für ein Festival, das aus einer Reihe einzelner Konzerte besteht, ist dies ungewöhnlich; von den Kunden jedoch wird der sichere und feste Platz als entscheidender Vorteil angesehen. Natürlich muss die Programmgestaltung darauf Rücksicht nehmen, indem sie genügend Konzerte in den großen Sälen anbietet; bei rund 400 Abonnenten darf ein Veranstaltungsort diese Kapazität nicht unterschreiten.

Die Bachwoche Ansbach findet seit 1967 alle zwei Jahre Ende Juli/Anfang August statt. Sie ist als GmbH aufgestellt. Gesellschafter sind, zu je gleichen Teilen, der Verein der Freunde der Bachwoche e.V. und die Stadt Ansbach. Die Geschicke der GmbH leitet ein Geschäftsführer, der von einem paritätisch besetzten Kuratorium beaufsichtigt wird. An der Spitze der GmbH steht der Vorsitzende des Vereins der Freunde, Stellvertreter ist der Oberbürgermeister der Stadt. Paritätisch tragen die Gesellschafter auch etwaige Defizite, wie sie vor allem in den Nicht-Bachwochenjahren anfallen, in denen Personal und Büro bezahlt werden müssen, jedoch keine Einnahmen aus Ticketverkäufen erzielt werden.

Das Programm erscheint jeweils im November des der Bachwoche vorausgehenden Jahres in Form eines ausführlichen, attraktiv aufgemachten Prospekts. Mitglieder des Vereins genießen ein Vorkaufsrecht; auf diese Weise sind bis Jahresende oft schon 50 % Prozent der Karten verkauft, sieben Monate vor Beginn der Veranstaltung. Die restlichen Karten gehen danach einzeln in den Verkauf. Eine Befragung hat ergeben, dass ca. 50 % der Konzertbesucher aus Ansbach und Umgebung kommen, die anderen 50 % jedoch aus ganz Deutschland anreisen. Diese Kunden buchen mehrere Konzerte und übernachten auch in Ansbach und Umgebung – vor allem hierin besteht der wirtschaftliche Nutzen, den die ansonsten von Verwaltungsberufen geprägte Stadt aus der Bachwoche zieht. Bei Preisen zwischen neun und 75 Euro für die rund 20.000 Tickets wird ein Umsatz von rund 730.000 Euro erzielt, das sind rund zwei Drittel des Etats in einem Bachwochen-Jahr - eine außergewöhnlich hohe Ouote für ein Klassikfestival!

In dieser Situation stellen sich besondere Anforderungen an die Werbung. Verkaufswerbung ist in großem Maße nötig. Es müssen jedoch diejenigen, die die Bachwoche kennen oder kennen sollten, daran erinnert werden, dass die Bachwoche wieder stattfindet. Unabdingbar ist die Stabilisierung des Vereins. Einerseits ist dabei das Image eines "Closed Shop" zu vermeiden; andererseits muss die Zahl der Mitglieder gesteuert werden, um nicht erfüllbare Ansprüche aus dem Privileg zu vermeiden, z.B. zwei Abonnements

pro Mitglied bereitzuhalten. Die Zahl der Plätze selbst in den großen Sälen, die zwischen 800 und 1.500 Personen Platz bieten, ist begrenzt. Wie überall in der Branche steht derzeit ein Generationswechsel an. Ob, wie in den Jahrzehnten zuvor, die Kinder die Leidenschaft ihrer Eltern für die Musik Bachs in Ansbach erben und weiterführen, ist nicht sicher. Ob damit die geschilderten Strukturen des Vereins genügen, ob zusätzliche Benefits entwickelt werden müssen, steht auf der Tagesordnung.

Die Gewohnheiten haben sich verändert: vor allem Familien mit Kindern haben weniger Zeit und oft auch weniger Geld. Dies bedeutet einen verkürzten Aufenthalt, oft nur für einen Tag oder ein Konzert. Dies bedeutet Einbußen z.B. für die Gastronomie in Ansbach, die das erhöhte Risiko durch erhöhte Festivalpreise auszugleichen sucht. Für Kinder bietet die Bachwoche inzwischen ein eigenständiges Programm von Workshops und Betreuungsmaßnahmen. Dennoch ist offen, wie ein Festival wie die Bachwoche in Zukunft Publikum an sich binden kann, wie sie ihre spezielle Atmosphäre, das unverwechselbare Angebot in die Zukunft führen kann. Inwieweit muss man veränderten Hörgewohnheiten jüngerer Menschen entgegenkommen? Sind zum Beispiel Zweistunden-Konzerte noch zeitgemäß? Was ist mit den neuen Medien, neuen Erlebniswelten, neuen Verhaltensweisen? Oder kann es ein Vorteil sein, gezielt auf Traditionen zu beharren, Anpassungen an einen wie auch immer gearteten "Zeitgeist" zu vermeiden und sich damit den Ruf des "Authentischen" zu bewahren?

Diesen Fragen müssen sich alle Musikfestivals stellen. Auch das Rock'n'RollPublikum wird älter, die Preise steigen,
musikalische Stile kommen und gehen,
Musiker aller Sparten wird die Zeit nicht
mehr geboten, Charisma zu entwickeln
und ein Stammpublikum an sich zu binden. Musikfestivals wird es weiter geben
– wo, wie viele und in welcher Form
hängt auch von denen ab, die sie gestalten und zu vermarkten verstehen.

### Marketing live!

Häufig gibt es nichts 'trockeneres' als eine 'Einführung' in ein Thema. Sie darf nicht viel voraus setzen, denn es soll ja erst ein Verständnis geschaffen werden. Sie soll aber auch Interesse wecken, vielleicht sogar faszinieren und zur weiteren Beschäftigung anregen, so dass es auch nicht trivial sein darf. Im Rahmen einer 'Einführung in das Marketing' für Vollzeit-Studierende stellten deshalb drei Gastdozenten ihren ganz persönlichen Zugang vor.

**Dr. Andreas Bomba** (siehe Artikel) berichtete über das Marketing für ein Musikfestival , die Ansbacher Bachwoche.

Neben der Tradition die Innovation: Christian Wild, mehrfacher Gründerunternehmer und Geschäftsführer von klicktel.de, telegate.de und meinauto.de erläuterte "Warum die Werbewelt Facebook fürchtet".

Tobias Bartenbach schließlich, Gründer und Inhaber der 'Kreativen Kooperative' zeigte auf, wie sich die Werbeagentur positioniert und wie sie als 'Agentur der nächsten Generation' die Herausforderungen des Business-to-Business Marketing (B2B) bewältigt.

Prof. Dr. Matthias Eickhoff, Veranstaltung 'Einführung in das Marketing', 3. Semester im Wintersemester 2012/2013

# Business Planning -Fallstudien zur Unternehmensführung

Prof. Dr. Elmar D. Konrad, Dina Mildner, Patricia Nagel

Professor Dr. Elmar D. Konrad, Leiter des iuh – Institut für unternehmerisches Handeln der Fachhochschule Mainz hat auch im Wintersemester 2012/2013 sowie im Sommersemester 2013 wieder die Lehrveranstaltung "Business Planning – Fallstudien zur Unternehmensführung" angeboten.

Die Veranstaltung "Business Planning", welche von Dina Mildner (iuh) und Patricia Nagel (Hochschulübergreifendes Gründungsbüro iuh und der FH, Universität und Unimedizin Mainz) unterstützt wurde, gab den Studierenden einen Einblick in unternehmerisches Denken und Handeln. Ziel war es, die Option einer Existenz- bzw. Unternehmensgründung verständlich zu machen. So sollte die Motivation der Teilnehmer/-innen erhöht werden, ein eigenes Unternehmen zu gründen, sich in einem unternehmerischen Umfeld zu engagieren oder als unternehmerisch denkende und handelnde "Intrapreneure" in etablierten Firmen zu agieren. Die Erlernung der Grundlagen unternehmerischen Handelns in Form der Geschäftsplanentwicklung und das Anwenden theoretischer Inhalte anhand eines selbst entwickelten praktischen Beispiels standen dabei im Fokus. Die Studierenden erstellten so in kleinen Teams und in nur knapp zwei Monaten einen Business Plan für ein reales oder fiktives Gründungsvorhaben.

Gerade Studierende wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge können durch die projektbasierte Teilnahme an dieser Veranstaltung die verschiedensten Aspekte und Erkenntnisse, welche sie sich im Laufe des Studiums angeeignet haben, zusammenführen, verknüpfen und anwenden. Die als intensiv begleiteter Workshop mit Vorlesungsanteilen und Projektseminaraspekten organisierte Lehrveranstaltung bindet neben zahlreichen Sprechstunden-

anteilen auch Expertenvorträge aus der Gründungspraxis ein. Das so erworbene Wissen ist eine entscheidende Schlüsselqualifikation vor allem für eigene Gründungsvorhaben, aber auch für Tätigkeiten in der freien Wirtschaft und nicht zuletzt auch für die Durchführung und Planung von teambasierten und zeitlich begrenzten Projekten.

Neben der Erarbeitung eines funktionierenden Geschäftsplans wurde auch eine reale Businessplan-Wettbewerbssituation simuliert. Die Teams mussten sich mit ihren Geschäftskonzepten im Rahmen eines Pitches mit einer dreiminütigen Kurzpräsentation vor einer externen Jury vorstellen und verteidigen. Externe Juror/ innen waren beispielsweise Dr. Sabine Hartel-Schenk vom Hochschulübergreifenden Gründungsbüro der FH, Universität und Unimedizin Mainz, Silke Eichten vom Projekt SHE! der Handwerkskammer Rheinhessen, Günter Jertz, Geschäftsführer International/Existenzgründung/Innovation der Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen, Mechthild Kern vom Wirtschaftsministerium Rheinland-Pfalz (MWKEL), Sedat Aktas vom Nordhafen e.V. sowie Gabriele Fladung von der Innovations- und Gründerzentrum GmbH Ginsheim-Gustavsburg.

Im Rahmen der am darauf folgenden Tag stattfindenden öffentlichen Abschlussveranstaltung sind dann in der IHK für Rheinhessen jeweils die drei besten Teams mit ihren Geschäftsplänen ausgezeichnet worden. Insgesamt sind im Wintersemester 2012/2013 und Sommersemester 2013 zwanzig hochwertige und spannende Geschäftspläne für Unternehmen aus verschiedenen Branchen entwickelt worden, welche vor allem die Vielfältigkeit von Ideen zeigen und was man in sehr kurzer Zeit erarbeiten kann:



Gewinner Business Planning Wintersemester 2012/2013 – Foto: IHK Rheinhessen / Stefan Sämmer

#### Wintersemester 2012/13

"twentyfourseven – wir bringen's!" Lieferservice für alle großen Fastfood-Ketten

"AQN gGmbH"

Partner für Ausbildung und Nachfolge in Mainz

"Speiseeiswelten"

Individuell zusammenstellbares Speiseeis für zu Hause

"Oldendorf – der sichere Hafen"
Bau eines eigenen Dorfes für Demen

Bau eines eigenen Dorfes für Demenzkranke

"B&C Active UG"

Sport-Städte-Touren für Sport- und Kulturbegeisterte

"Students4Help e.V."

Kommunikatives Online-Ideencafé für alle Studierenden der Fachhochschule Mainz

"EDC IT-Consulting"

Beratung von KMU bei der Optimierung der IT-Landschaft mit Hilfe von Cloud-Computing-Lösungen "Noch aktiv GmbH"

Vermittlung von hochqualifizierten älteren Fachkräften

### Sommersemester 2013

"Access.London"

Wohnkonzept für die Bedürfnisse von Mitarbeitern deutscher Unternehmen in London

"Bodypower – train to energize" Fitnesscenter, das Gesundheits- und Umweltbewusstsein miteinander verbindet

"Breaking Boarders GmbH"

Personaldienstleister, der Mitarbeiter aus Spanien vermittelt

"Chaikoa"

Natürlicher Energy-Drink

"Family Workout UG"

Vereinbarkeit von Sport und Familie für Mütter

"Froozie UG"

Herstellung eines gefrorenen Smoothies

"Gaming-Point GmbH" Café mit Spieleangebot "Global Kids Kinderbetreuung GmbH" Multilingualer Kindergarten inklusive Kinderkrippe

"Lirí Wellnes Pulp"

Gesundheits- und wohlbefindlichkeitsförderndes Lebensmittel

 $",Q+L\ Eventaus stattung"$ 

Dienstleistungen rund um das Thema Event

"Roll" on"

Elektroroller Vermietsystem in Mainz

"SportsPlanet"

Sportkomplex mit Sportarten und Zusatzangeboten wie Wellness, Sportsbar, Shop und Kinderparadies



Gewinner Business Planning Sommersemester 2013 - Foto: IHK Rheinhessen / Stefan Linden

Den 1. Platz im Sommersemester 2013 belegte das Team "Access.London" mit der Idee für ein Wohnkonzept für deutsche "short-term residents" in London. Den 2. Platz erreichte "Roll' on" mit ihrem Elektroroller Vermietsystem in Mainz und mit dem 3. Preis wurde "Global Kids Kinderbetreuung GmbH" für die Idee des multilingualen Kindergartens ausgezeichnet.

Die Lehrveranstaltung hat die Studierenden mit ihrer Innovation und Praxisnähe begeistert. So äußert sich ein Studierender folgendermaßen: "Mir hat die Vorlesung, der Workshop als auch die Aufgabe an sich sehr viel Spaß gemacht. Man konnte wirklich alles, was man mal irgendwann im Studium oder der Ausbildung gelernt hat, praxisnah anwenden und vor allem kombinieren. [...] es war sehr zeitintensiv, aber es hat sich gelohnt!"

Im Wintersemester 2013/2014 wird die Lehrveranstaltung "Business Planning - Fallstudien zur Unternehmensführung" letztmalig optional angeboten. Ab 2014 wird Business Planning dann im Rahmen der neuen Studienordnung zum ersten Mal als Pflichtveranstaltung angeboten.

### Informationen und Kontakt

www.iuh.fh-mainz.de www.fh-mainz.de

iuh – Institut für unternehmerisches Handeln der Fachhochschule Mainz Lucy-Hillebrand-Straße 2 55128 Mainz Raum A0.20 und A0.22

# Sonderschau "Erweiterte Realität" während der Rheinland-Pfalz-Ausstellung

Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Lothar Steiger, Thomas Janku



**Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher** Fachhochschule Mainz



**Lothar Steiger** Fachhochschule Mainz



Vom 16. bis 24. März 2013 präsentierte der Fachbereich Wirtschaft im Rahmen eines studentischen Forschungsprojekts die Sonderschau "Erweiterte Realität" während der Rheinland-Pfalz-Ausstellung.

Acht Exponate sowie eine Geocaching App erregten die Aufmerksamkeit der Messebesucher und vieler Medien:

### · Falling Angel

Engel gibt es nicht? Doch! Auf der Sonderausstellungsfläche ist die Begegnung mit einem virtuellen Engel möglich. Der Messebesucher muss sich so stellen, dass er von der Kamera erfasst werden kann; in der virtuellen Projektion auf der Großleinwand kann er sich zusammen mit einem Engel sehen.



#### Bubbles

Lange Schlange im Kassenbereich? Macht nichts! Zur Überbrückung eventuell anfallender Wartezeit im Eingangs- und Kassenbereich gibt es interessante Ablenkungsmöglichkeiten: Alter und Geschlecht werden von Kamera und Software erkannt und in einer Sprechblase über den Köpfen angezeigt. Der Betrachter sieht sich und die dazugehörige Sprechblase auf einem Monitor.

### · Virtuelles Torwandschießen

Treffsicherheit kann der Messebesucher beim virtuellen Torwandschießen unter Beweis stellen. Der virtuelle Fußball wird nur durch Fußbewegungen gesteuert - das erfordert Fußspitzengefühl. Die Körperbewegung wird aufgenommen und in der Animation umgesetzt. Eine echte Fußballatmosphäre wird durch ein virtuelles Stadion visuell wie auch akustisch geschaffen.



### Möbelprobe

Architektonische Fähigkeiten kann der Messebesucher einer virtuellen Möbelprobe ausprobieren. Virtuelle Möbel lassen sich beliebig verschieben um einen Raum einzurichten. Der vollständig eingerichtete Raum wird auf einer Stele dargestellt. Der Kreativität sind fast keine Grenzen gesetzt.



#### · Living Print

Wenn der Messekatalog zum Leben erweckt wird... Der Messebesucher hält seinen Messekatalog in eine Kamera, dann wird anhand von Mustern die jeweilige Seite erkannt und um weitere Informationen oder Objekte angereichert.

#### Obsternte

Auch außerhalb der Erntesaison kann der Messebesucher Obst sammeln. Über Gestensteuerung steuert er einen Korb, mit dem virtuelles Obst aufgefangen werden soll. Dabei darf nur gesundes Obst im Korb landen, Blätter und Kleintiere dürfen nicht aufgefangen werden.

#### · Digital Signage

Messebesucher wie auch -aussteller lernen eine neue Form der Werbung kennen. Auf einer Stele werden Werbeinhalte abhängig von der davor stehenden Personen angezeigt. Durch Kamera und Software werden ungefähres Alter und Geschlecht des Betrachters ermittelt und der Werbeinhalt entsprechend angepasst.

#### · Heißer Draht

Das Spiel "Heißer Draht" stellt hohe Anforderungen an Feinmotorik und Geschick. Der Spieler führt einen Ring in einem dreidimensionalen Raum möglichst schnell über einen gebogenen Draht, ohne diesen zu berühren. Mit steigendem Level erhöht sich der Schwierigkeitsgrad des "Drahtes".



#### · RAM-Geocaching

Diese App ermöglicht Android-Smartphone-Besitzern eine "Schnitzeljagd" über das Messegelände. Spielerisch wird der Messebesucher an Orte der Messe geführt, an denen Rätsel zu lösen sind.

Das Medieninteresse war sehr groß; auch die Besucherresonanz war überaus positiv. Fast jeden Tag erschien während der Sonderschau ein Beitrag in den Medien – sei es Fernsehen, Radio oder Tageszeitung. Besonderes Highlight war am Eröffnungstag der Besuch der Ministerpräsidentin Malu Dreyer, die sich auch an dem Spiel "Obsternte" versuchte. In Youtube ist der Trailer zu der Sonderschau unter http://www.youtube.com/watch?v=CrnjOlpsDkY zu finden.

Dieses studentische Forschungsprojekt erfolgte im Rahmen eines Praxismoduls der beiden dualen Studiengänge Wirtschaftsinformatik (awis) und Medien, IT & Management (mmi) in Semester 4 bzw. Semester 5 und 6. Praxismodule dienen insbesondere dazu, Fragestellungen aus der Praxis aufzugreifen und in Form klei-

nerer wie auch umfangreicher Aufgabenstellungen umzusetzen. Insbesondere die Anwendung von State-of-the-Art Technologien ist ein Anspruch, der in diesen Praxismodulen zum Tragen kommt. Die Studierenden werden mit innovativen Fragestellungen konfrontiert und erarbeiten – mit entsprechender Anleitung insbesondere durch Thomas Janku – entsprechende Lösungsansätze.

Auch der Fachbereich Technik der FH Mainz beteiligte sich an der Sonderschau. Zwei Studierende der Lehreinheit "Geoinformatik und Vermessung" konzipierten und implementierten die Anwendung "Der heiße Draht".

Die Geocaching App rund um die Sonderschau wurde im Rahmen der Kooperation des Fachbereichs Wirtschaft mit der FH Bingen von Studierenden des Masters Informationssysteme entwickelt und umgesetzt.

### Vom Student zum Workshop-Leiter

Dominik Borst, Tatjana Ochs, Andreas Petto, Dominik Schmidt



**Dominik Borst** studiert an der Fachhochschule Mainz Betriebswirtschaftslehre VZ im 2. Semester.



Andreas Petto studiert an der Fachhochschule Mainz Betriebswirtschaftslehre VZ im 2. Semester.



**Tatjana Ochs** ist stellvertretende Personalleiterin und Ausbildungsleiterin bei LOTTO Hessen.



Dominik Schmidt LOTTO Hessen



Abb. 1: Vorstellung der Basisüberlegungen

Im Rahmen des Wahlpflichtfaches "Sozialkompetenz" im Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz erarbeitete eine Semestergruppe in Kooperation mit LOTTO Hessen acht Soft Skill-Workshops und führte diese in den Räumen von LOTTO Hessen in Wiesbaden mit interessierten Mitarbeitern durch.

Gleich in der ersten Veranstaltung erläuterte Prof. Dr. Ulrich Kroppenberg als Veranstaltungsleiter der Semestergruppe seine Vorstellungen über das Koopera-tionsprojekt. Die Möglichkeit und zugleich Herausforderung, statt einer üblichen Klausur einen benoteten Workshop selbstständig zu entwickeln und vor fremden Leuten zu halten, kam in der Gruppe sehr gut an. Sofort begannen wir im Rahmen eines Brainstormings eine Ideensammlung möglichst interessanter Workshop-Themen für die Mitarbeiter/ innen von LOTTO Hessen zusammenzustellen. Diese Vorschläge wurden mit Frau Tatjana Ochs (stellvertretende Personalleiterin und Ausbildungsleiterin), die verantwortlich für LOTTO Hessen die Kooperation mit der FH Mainz auch dort in den Gremien begleitet sowie Frau Siglinde Rehorn (ebenfalls Personalbereich von LOTTO Hessen) besprochen und mit eigenen Vorschlägen abgerundet.

Folgende Themen wurden für die Mitarbeiter/innen-Workshops ausgewählt: Stressbewältigung/Entspannung, Zeitmanagement (inkl. Selbstorganisation und Selbstmotivation), Gesprächsführung (inkl. Feedback), Selbstvertrauen erleben/Vertrauen bei anderen aufbauen, (Fremd-)Motivation, Aufmerksamkeit und Wahrnehmung, Rhetorik und Körpersprache sowie (akute und präventive) Konfliktbewältigung.

In der anschließenden Lehrveranstaltung wurden die von LOTTO Hessen gewählten Themen der Semestergruppe vorgestellt und die Studierenden konnten sich in Arbeitsgruppen von bis zu fünf Mitgliedern die Themen aussuchen, die sie gerne konzipieren und auch durchführen wollten. Dass dabei auch intensiv miteinander verhandelt werden musste, versteht sich von selbst.

Von nun an wurden die folgenden Vorlesungstermine in zwei Hälften aufgeteilt. Im ersten Teil wurden den Studierenden die Grundlagen und Grundzüge der Sozialkompetenz und des Selbstmanagements vermittelt. Den zweiten Teil konnten die Studierendengruppen nutzen, um intensiv an ihren Workshops zu arbeiten: zum Beispiel für Recherchearbeit, die

Gestaltung einer Präsentation, der Suche nach praktischen Workshop-Übungen. Jede Gruppe erarbeitete ein Konzept, wie der Workshop aussehen sollte, und stellte diese Basisüberlegungen vor. Danach konnte man sich fokussiert an die Ausarbeitung der Workshops machen, die in einem ersten Schritt in Kurzform (30 Minuten) mit allen Studierenden, im zweiten Schritt bei den Mitarbeiter/ innen von LOTTO Hessen (120 Minuten) durchzuführen waren. Alle Workshops sollten jeweils zur Hälfte aus praktischen Übungen und Theorie bestehen. Zur Gestaltung des Workshops standen den Studierenden Flipcharts, Pin- und Magnetwände, die Möglichkeit der Aufführung einer PowerPoint-Präsentation und verschiedene Moderationsmaterialien zur Verfügung. (Abb. 1)

Als Generalprobe für den Zwei-Stunden-Workshop bei LOTTO Hessen erstellten die einzelnen Gruppen zunächst einen Kurzworkshop, der mit den anderen Studierenden der Semestergruppe in der FH Mainz durchgeführt wurde. Die Kurzworkshops sollten dreißig Minuten dauern, ebenfalls zu gleichen Teilen aus Praxis und Theorie bestehen und einen Einblick gewähren, was für den Zwei-Stunden-Workshop geplant ist.

Der Tag des Kurzworkshops kam schneller als erwartet und jede Gruppe präsentierte dem Rest der Semestergruppe Teile ihres Workshops. So konnten die Gruppen u.a. proben, wie lange die Teilnehmer für einzelne Aufgaben benötigen, und ob die Erklärungen der Aufgaben verständlich genug gestaltet wurden. Anschließend erhielt jede Gruppe zuerst von den Kommilitonen ein Feedback und danach von Prof. Dr. Ulrich Kroppenberg. Dieser erläuterte in seinem Feedback beispielsweise auch ausführlich, welche Teile des theoretischen Teils auszubauen oder zu verkleinern seien und wie die praktischen Übungen gestaltet werden sollten. Zusätzlich beschrieb er, wie das Auftreten des einzelnen Studierenden während der Präsentation auf die Zuhörer wirkte und wie man dieses verbessern könnte. Bereits dieser Kurzworkshop wurde benotet. Der

erste Meilenstein war somit genommen und die verbleibende Zeit wurde intensiv für das "Fein-Tuning" des vollständigen Workshops und der Präsentationstechnik genutzt.

Ebenso schnell war dann der große Tag für die Durchführung der umfassenden Workshops vor den Mitarbeitern von LOTTO Hessen gekommen. Am Standort von LOTTO Hessen wurden die Studentengruppen freundlich von motivierten Mitarbeitern, in einem sehr modernen Gebäude, empfangen. Jetzt war jede Gruppe auf sich gestellt und sah sich vielen neugierigen Lotto-Mitarbeiter/innen gegenüber.

Um während der Workshops eine freundschaftliche und offene Atmosphäre zu unterstützen, einigten sich die Studierenden mit den Mitarbeiter/innen auf ein vertrauliches "Du" in der Ansprache. Die Lotto-Mitarbeiter bearbeiteten motiviert und zielstrebig die Arbeitsaufgaben der praktischen Teile und lockerten die theoretischen Teile mit Zwischenfragen und offenen Aussagen auf. Dank dieser Gegebenheiten verflog die Aufregung der Studierenden während der Präsentationen schnell.

Nach diesen Langworkshops bekamen die Studierendengruppen erst ein kurzes Feedback von den Mitarbeitern. Danach erklärte Prof. Dr. Ulrich Kroppenberg, in kleiner Runde mit den Studenten, welche Note im langen Workshop erreicht wurde und begründete dies. Zusätzlich beschrieb er erneut, wie das Auftreten des Einzelnen während der Präsentation auf die Zuhörer wirkte und wie man es verbessern könnte.

Am Tag des Lotto-Workshops musste jede Gruppe ergänzend eine schriftliche Dokumentation über den Workshop abgeben. Schwerpunkte waren hier ein theoretischer Teil sowie die Dokumentation der einzelnen praktischen Übungen. Die Gesamtnote setzte sich zu 20 % aus der Note des Kurzworkshops und zu jeweils 40 % aus der Note der Langworkshops und der Dokumentation zusammen.

Diese prozentuale Aufteilung wurde nach einer kurzen Diskussionsrunde bereits in der ersten Lehrveranstaltung per Abstimmung in der Semestergruppe getroffen.

Die Studenten waren trotz des großen Arbeitsaufwandes alle sehr zufrieden, das Wahlpflichtfach gewählt zu haben. Prof. Dr. Ulrich Kroppenberg gelang es mühelos, den Studierenden schwierige Themen durch lebhaft gestaltete Vorlesungsstunden zu vermitteln.

Zu den, von den Studenten präsentierten, Workshops wurde der begleitende Professor, Herr Dr. Ulrich Kroppenberg von dem LOTTO-Mitarbeiter Dominik Schmidt interviewt.

### Interview mit Prof. Dr. Ulrich Kroppenberg

Kooperation zwischen der FH Mainz und LOTTO Hessen: "Soft Skill-Workshops"

Im Zeitraum vom 19. bis 21. Juni 2013 fanden bei uns im Haus verschiedene Sozialkompetenz-Workshops für die Mitarbeiter von LOTTO Hessen statt. Diese wurden von Studierenden der Fachhochschule Mainz durchgeführt. Ich hatte die Gelegenheit, mit dem Initiator und Leiter dieser Kooperation, Herrn Prof. Dr. Ulrich Kroppenberg, ein spannendes Gespräch zu führen.

Wo und in welchen Fächern lehren Sie?

Ich lehre an der Fachhochschule Mainz im Bereich Wirtschaft. Meine Schwerpunkte liegen in der Lehre und Praxis des Personalmanagements (speziell der Personalentwicklung) und in der Lehre und Praxis der Mental- und Sozialkompetenzen (personenbezogene Kompetenztrainings und unternehmensbezogenes Kompetenzmanagement).

Wie kamen Sie auf die Idee, zusätzlich zu Ihren Vorlesungen Unternehmens-Workshops anzubieten?

Die Unternehmens-Workshops sind Teil des Wahlpflichtfaches "Sozialkompetenz". Im Rahmen dieses Wahlpflichtfaches haben die Studenten des 1. und 2. Semesters den Auftrag, Soft Skill-Workshops für eine bestimmte Zielgruppe zu veranstalten. Ganz nach dem Motto "learning by doing". Für den Leistungsnachweis gilt es fünf Arbeitsschritte zu absolvieren. Zuerst erfolgte die Erhebung des Weiterbildungsbedarfs bei der jeweiligen Zielgruppe (z.B. LOTTO Hessen) unter Festlegung der Soft Skill-Workshop-Themen. Zur ersten Sichtung und Qualitätssicherung folgte nach der Erarbeitung der jeweiligen Workshops durch die verschiedenen Studierendengruppen ein dreißig Minuten langer interner Kurzworkshop vor allen Studierenden der Semestergruppe. Hierzu wird das jeweilige Workshop-Thema FH-intern



Abb. 2

präsentiert. Dann folgt ein 120 Minuten langer Workshop, welcher zusammen mit einer externen Zielgruppe, z.B. LOTTO Hessen, durchgeführt wird. Abschließend muss eine schriftliche Dokumentation über diese Erfahrung abgegeben werden.

Das Unternehmen, in dem die Workshops stattfinden, darf sich die Themen frei aus beiden Semestern wählen.

Mit welchen Themen befassen sich Ihre Workshops?

Die Themen sind je nach Semester unterschiedlich. Im Sommersemester liegt der Schwerpunkt der sozialen Kompetenzen im mentalen Bereich: Aufmerksamkeit und Wahrnehmung, kreatives und problemlösendes Denken, Gedächtnistätigkeiten (lernen/behalten/vergessen/ erinnern), Selbst- und Fremdmotivation, Sprache und Körpersprache, Stressbewältigung/Entspannung und Emotionen. Im Wintersemester steht die soziale Interaktion im Fokus: Rhetorik/Körpersprache, Moderation, Konfliktmanagement, Gesprächsführung und Verhandlungskunst. (Abb. 2)

Bestätigen sich die theoretischen Annahmen in Ihren praktischen Erfahrungen mit Workshop-Teilnehmern? Oder haben Ihre praktischen Erfahrungen auch Einfluss auf die theoretische Arbeit?

Die Theorie zeichnet sich durch das gewünschte erfolgreiche Verhalten aus. Dies geschieht mit Hilfe von Modellen oder dem Zusammentragen von "Best-Practice-Erfahrungen". In der Praxis gilt es, die Theorie auf die reale Unternehmenssituation anzupassen, um den zum Teil hohen Anforderungen der Unternehmen gerecht zu werden. Die Theorie wird durch die erzielten Erfahrungen von Mitarbeitern in der praktischen Arbeit optimal ergänzt.

Mit welchen Methoden lassen sich Soft Skills am besten vermitteln?

Zunächst einmal ist zu sagen, dass es zahlreiche Einzelmethoden zur Übermittlung von Soft Skills gibt. So kann man neben den bei der Internetrecherche zu



Abb. 3

findenden Praxisübungen, auch auf die spezielle Literatur der FH-Bibliothek zurückgreifen, in deren Fachbüchern tausende Seminarübungen vorgestellt und erklärt werden. Im Sinne einer erfolgreichen Gesprächsführung gibt es beispielsweise die Methode eines Gesprächsleitfades, mit dessen Hilfe ein Gespräch im Vorfeld besser vorbereitet werden kann. Das Ziel der Stressbewältigung ist z.B. durch Entspannungsübungen zu erreichen.

Welche Ziele können die angebotenen Workshops bei LOTTO Hessen erreichen?

Jeder Workshop verfolgt Zielsetzungen, welche auf die Erweiterung der sozialen Kompetenzen ausgerichtet sind. Beispielsweise sind Folgende zu nennen: die Erlernung einer guten Gesprächsführung, die erfolgreiche Vorbereitung einer Rede, die Aneignung von Methoden zur Konfliktbewältigung- und prävention und das Erlernen von Moderationstechniken. Zusätzlich sollen die Erwartungen der Teilnehmer, die sie an einen solchen Workshop stellen, befriedigt werden. (Abb. 3)

Inwiefern können gute Soft Skills zum Unternehmenserfolg von LOTTO Hessen beitragen?

Durch den Einsatz von Soft Skills können Bearbeitungszeiten verkürzt und eine positive Umsatzentwicklung erzielt werden. Eine Verwendung von Soft Skills hilft ebenfalls die Produktivität zu erhöhen. Ein weiterer positiver Effekt ist die Reduzierung von Spannungssituationen unter den Mitarbeitern.

Konnten Sie schon Veränderungen bei unseren Mitarbeitern seit Ihrem letzten Besuch feststellen?

Veränderungen sind leider nicht erkennbar. Dies liegt daran, dass die Zielgruppe "Auszubildende" im vorletzten Jahr, eine andere war, als bei den diesjährigen Seminaren für Angestellte. Jedoch haben sich laut Aussage einer Mitarbeiterin, positive Verhaltensänderungen bei manchen Kolleginnen/-en gezeigt.

Unterscheiden sich die Bedeutung und die Art der erforderlichen Sozialkompetenzen zwischen Unternehmen verschiedener Branchen? Falls ja, wie?

Jedes Unternehmen hat unterschiedliche Aufgabenstellungen, dessen erfolgreiche Bewältigung oft ganz unterschiedliche Soft Skills von den Mitarbeitern erfordern.

Beispiel: Während im Vertrieb die Themen Gesprächsführung und Rhetorik eine wichtige Schlüsselkompetenz darstellen, sind im unternehmensinternen Feld der Personalführung sicherlich Kompetenzen der Konfliktbewältigung oder Motivationsprozesse erfolgreiche Schlüsselkompetenzen. (Abb. 4)

Konnten Sie in der Ausprägung von Soft Skills Unterschiede zwischen anderen Unternehmen und LOTTO Hessen feststellen?

Um entsprechend der unterschiedlichen Aufgaben von LOTTO Hessen und denen von beispielsweise Bankunternehmen zu unterschieden, könnten sich Unterschiede im Rahmen von Kommunikationsprozessen finden lassen. In der vergleichenden Betrachtung gibt es aber auch vielfältige Kommunikationsprozesse, die grundsätzlich bei allen Unternehmen einer allgemeinen Aufgabenerfüllung sehr ähnlich ablaufen (Kundengespräche, Feedbackgespräch, Konfliktbewältigung etc.).

Was können die Teilnehmer im Nachgang eines Ihrer Seminare tun, um langfristig davon zu profitieren?

Nachhaltigkeit von Sozialkompetenz-Workshops hängt grundsätzlich von der Neugier und dem Interesse der Teilnehmer ab. Hilfreich bei der Nachhaltigkeit kann beispielsweise ein Nachlesen der Themen nach einigen Wochen oder die Durchführung eines "Refresh-Workshops" sein. Am nachhaltigsten ist jedoch die Einbindung spezieller Kompetenzen in die alltägliche Arbeit. So könnte sich beispielsweise jemand, der sich bis-



Abb. 4

her überhaupt nicht mit emotionalen Auswirkungen seiner Gesprächsführung auseinandergesetzt hat, das Ziel setzen, in Zukunft sensibler auf die emotionalen Reaktionen seiner Kommunikationspartner zu achten.

Welchen Ratschlag können Sie auch den Mitarbeitern, die nicht an Ihren Kursen teilnahmen, mit auf den Weg geben?

Analysieren Sie, wo Sie in Kommunikationsprozessen Stärken und eventuelle Schwächen haben und machen sich Gedanken darüber, durch Gespräche/ Literatur/Internet, wie Sie Ihre Stärken ausbauen und ihre Schwächen vermeiden können.

Denken Sie, dass Soft Skills in Unternehmen an Bedeutung zunehmen und verstärkt auch Teil der Ausbildung und innerbetrieblichen Weiterbildung werden sollten?

Soft Skills entscheiden heute aus Sicht der Mitarbeiter über die Erhöhung der Zufriedenheit. Aus Sicht der Unternehmer entscheiden sie knallhart über Ertragssteigerungen und Kostenminimierung. Über Soft Skills zu sprechen heißt, sich über die Verbesserung der wirtschaftlichen Ertragslage des Unternehmens Gedanken zu machen. Hochschulen sind unterdessen verpflichtet,

im Bereich der sozialen Kompetenzen auszubilden. Unternehmen investieren in diesem Umfeld Milliardenbeträge in die Weiterbildung der Mitarbeiter und trotzdem gibt es noch Investitionsbedarf in Unternehmen, wenn beispielsweise bei der Ausbildung der Azubis weder Oseitens der Ausbildungsbetriebe (laut Ausbildungsverordnung) noch seitens der Berufsschule (laut Rahmenlehrplänen) die Ausbildung im Bereich der sozialen Kompetenzen wesentlich gefördert wird. Unter dem Einfluss der heute schon absehbaren Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Arbeitswelt, werden sich das Erleben und die Förderung von Sozialkompetenzen zu einem wesentlichen Faktor der Personalbindung für Unternehmen entwickeln. Diese internen Prozesse innerhalb von Unternehmen und außerhalb des Unternehmens bekannt zu machen, wird über die Wahrnehmung des Unternehmens als "guter" oder "schlechter" Arbeitgeber mitentschieden (Employer Branding). Wir sprechen erneut wieder über den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens.

# Das Assessment-Center (AC) zur Auswahl von internen Potenzialträgern – ein Praxisprojekt der FH Mainz mit einer mittelständischen Bank

Prof. Dr. Kurt W. Koeder, Prof. Dr. Rüdiger Nagel, Achim Saulheimer



**Prof. Dr. Kurt W. Koeder** Fachhochschule Mainz



**Prof. Dr. Rüdiger Nagel** Fachhochschule Mainz



Achim Saulheimer Fachhochschule Mainz

### 1. Praxisprojekte des Fachbereichs Wirtschaft in der Region

Praxisbezug und Anwendungsorientierung kennzeichnen zahlreiche unserer Aktivitäten. Insbesondere Unternehmen der Region sind dabei Kooperationspartner von Projekten, bei denen gemeinsam praxisbezogene Herausforderungen bearbeitet werden. Praxiskonzepte mit wissenschaftlicher Unterlegung werden bedarfsorientiert entwickelt, gemeinsam mit den Projektpartnern diskutiert, an unternehmensspezifische Erfordernisse angepasst und schließlich in die Unternehmenspraxis transferiert. So haben wir in den letzten Jahren Projekte in den Bereichen Personalwirtschaft (z.B. Personalentwicklungskonzepte, Mitarbeiterumfragen, Mitarbeitergespräche, Entgeltsysteme) und Unternehmenskommunikation (z.B. Leitbildentwicklung, Führungsgrundsätze, Mitarbeiterzeitung) für die verschiedensten mittelständischen Unternehmen umgesetzt.

Dieser Fachbeitrag greift die Zusammenarbeit des Fachbereichs Wirtschaft der FH mit einer großen Filialbank im Rhein-Main-Gebiet heraus. Im Zusammenhang mit der Förderung von internen Potenzialträgern geht es der Bank darum, diesen oftmals auch "High Potentials" genannten Mitarbeitern geeignete Karrierewege (z.B. Fach- oder Führungslaufbahnen) innerhalb ihrer Organisation aufzuzeigen. Um Potenzialträger zu identifizieren und zu fördern, wurden im Vorfeld seitens der Bank unternehmensspezifische Potenzialkriterien definiert, die Parameter wie Wissen, Fähigkeiten, Motivation und Persönlichkeitsmerkmale der Mitarbeiter einschließen. Aus den erfassten Merkmalen ist dann ein Potenzialprofil erarbeitet worden, das den Anforderungen der Bank gegenübergestellt wurde. Die Bank hat in der Folge ein umfangreiches Personalentwicklungsprogramm für Nachwuchskräfte (Talentkreis) aufgesetzt, mit dem unter anderem folgende Zielsetzungen verfolgt werden:

- Identifizierung und Förderung von Nachwuchskräften des Hauses,
- Verstärkung des Mitarbeiterdialogs zur Ermittlung von Entwicklungszielen und -wünschen der Mitarbeiter,
- · Mitarbeitermotivation und -bindung,
- Optimierung der eigenen Arbeitgebermarke (Employer Branding).

Für die insgesamt sieben Bankmitarbeiter der ersten Runde bietet das Nachwuchsförderprogramm insbesondere die Möglichkeit, die eigenen Kompetenzen zu verbessern, Stärken und Schwächen zu reflektieren und wichtige Netzwerke zu knüpfen. Erste Programminhalte des Talentkreises waren ein Projektteam-Treffen und Module aus ausgewählten Kompetenzbereichen (z.B. Methodenkompetenz, sozial-kommunikative Kompetenz).

### 2. Entwicklungs-Assessment – ein Verfahren der Potenzialanalyse in der Personalentwicklung

Ein wichtiger Schritt im Rahmen des Nachwuchskräfteförderprogramms ist die systematische Kompetenzprüfung und die Identifikation von Personalentwicklungsbedarf für bestimmte Zielpositionen. Der Bank ging es in erster Linie um die Identifikation von Potenzialträgern mit ausgeprägter Führungsbefähigung. Mit dieser Fragestellung erfolgte dann auch die Kontaktaufnahme zur Hochschule, wobei beide Organisationen bereits seit langem in Verbindung stehen und auf verschiedenen Ebenen miteinander kooperieren.

Seitens der FH wird die neue Projektmaßnahme durch Prof. Dr. Kurt W. Koeder, Prof. Dr. Rüdiger Nagel sowie Achim Saulheimer betreut. Vonseiten der Bank sind der Personalleiter, die Leiterin der Personalentwicklung sowie weitere leitende Bankmitarbeiter, Betriebsratsvertreter und eine externe Beraterin eingebunden, die das Personalentwicklungsprogramm von Beginn an begleitet hat

Zur Kompetenzprüfung wurde in einer gemeinsamen Erörterung das Assessment-Center (AC) als Verfahren der Potenzialanalyse ausgewählt. Bei einem AC wird über die aktuelle Leistungsbeurteilung hinaus insbesondere das Veränderungs- und Wachstumspotenzial von Personen bewertet. Man spricht in diesem Kontext auch von einem Development-Center oder Entwicklungs-Assessment, da es um die Weiterentwicklung und Förderung bereits beschäftigter Kandidaten geht. Auch wenn die Aussagekraft von ACs nicht unumstritten ist (es gibt beispielsweise keine Kontrollgruppen, wie hätte sich also beispielsweise eine andere Person auf einer bestimmten Stelle entwickelt?), wird die Qualität des ACs im Vergleich zur Präzision und Gültigkeit (Validität) anderer Bewertungs- und Auswahlverfahren (z.B. Arbeitsproben, berufsbiografische Interviews) dennoch deutlich höher eingestuft. Damit ist ein AC ein hocheffizientes Verfahren zur Potenzialeinschätzung bei der Auswahl und Beurteilung von Führungskräften. Vor allem ist es als mehrstufiges Verfahren äußerst komplex und unterstützt durch eine Vielzahl von Entscheidungsparametern sowohl die Unternehmenserwartungen als auch die Erwartungen der Kandidaten. Ferner kann das AC nur ein Baustein im Rahmen einer Vielzahl von Auswahlinstrumenten sein. Durch dieses konkrete AC sollte nun zusätzlich ermittelt werden, welche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen die Kandidaten in verschiedenen Übungen zeigen. Damit steht ein systematisches Screening von Potenzialkandidaten durch mehrere geschulte Beobachter in einer Vielzahl von Beobachtungssituationen im Vordergrund. Die Wahl fiel auf dieses Verfahren, da zusammenfassend mehrere Argumente dafür sprachen:

- Anforderungsbezogenheit (Orientierung an zuvor definierten, bankspezifischen Anforderungsdimensionen),
- Verhaltensorientierung (operationalisiert durch Definition der für die jeweilige Aufgabe erwarteten Verhaltensweisen, mit praxisnahen Übungen nach dem Simulationsprinzip),
- systematischer Vergleich des beobachteten Verhaltens mit dem Anforderungsprofil,
- Trennung von Beobachtung und Beurteilung,
- Einsatz zuvor geschulter Beobachter insbesondere interner Beobachter,
- Mehrfachbeurteilung (mehrere interne und externe Beobachter/Beurteiler sind zum gleichen Zeitpunkt in der gleichen Übung),
- Beobachterrotation (Beobachterteams wechseln bzw. werden für verschiedene Übungen jeweils neu konstituiert), damit verbunden eine kontrollierte Subjektivität,
- Methodenvielfalt (verschiedene eignungsdiagnostische Instrumente wie Beobachtung, Intensiv-Interviews, psychologische Tests).

In relativer Bewertung einer Gruppe von Kandidaten zueinander können damit diejenigen mit den am deutlichsten ausgeprägten Potenzialen identifiziert und weiterer Entwicklungsbedarf festgestellt werden.

# 3. Vorgehensweise im Projekt3.1 Anforderungsanalyse

Zu Beginn war es wichtig, mit den Entscheidungsträgern der Bank eine exakte Analyse der konkreten erfolgskritischen Anforderungen zu ermitteln. Grundlegende Frage hierbei war, welche Wissensbereiche, Fähigkeiten und persönlichen Merkmale für die erfolgreiche Bewältigung von Fach- und Führungssituationen in der Bank relevant sind. Die Anforderungsanalyse musste also speziell auf Zielpositionen abgestimmt sein und durfte keine allgemeine Liste von Fähigkeitsmerkmalen zugrunde legen. Die erfolgskritischen Anforderungen wurden dann operationalisiert, indem sie mit passenden Verhaltensbeispielen beschrieben wurden. Darauf aufbauend wurden Arbeitssituationen simuliert (z.B. Gespräch Vorgesetzter und Mitarbeiter), um das Verhalten der Probanden im situativen Kontext realistisch beobachten zu können. Die systematische Verhaltensbeobachtung stellte die Grundlage für die Eignungsdiagnose dar. Sie wurde in speziell vorbereiteten Beobachtungsbögen nach den zuvor definierten Kriterien festgehalten, indem alle Beobachter ihre Eindrücke unmittelbar nach jeder Übung notierten. Das Verhalten der Teilnehmer wurde dabei in jeder einzelnen Übung von wenigstens zwei Beobachtern getrennt voneinander erfasst. Die Dokumentationen jedes Beobachters waren die Grundlage für die spätere Beobachterkonferenz, die unmittelbar nach dem Ende des ACs stattfand, um eine gemeinsame Endabstimmung zeitnah vorzunehmen und etwaige Unstimmigkeiten in der Beobachtereinschätzung regeln zu können.

### 3.2 Beobachterschulung

Um die sieben Beobachter, nämlich Führungskräfte der Bank sowie eine externe Teilnehmerin, auf ihre Beobachterrolle vorzubereiten, war eine Beobachterschulung zwingend notwendig. Die Beobachter wurden mit dem Assessment-Center als Instrument der Potenzialanalyse vertraut gemacht. Die von den beiden Hochschullehrern Prof. Dr. Kurt W. Koeder und Prof. Dr. Rüdiger Nagel durchgeführte Beobachterschulung verfolgte im Wesentlichen die Zielsetzungen:

 Informationen zum eignungsdiagnostischen Konzept des ACs mit Erläuterung des Verfahrensablaufs,

- · Darstellung der Grundprinzipien,
- Erläuterung der Anforderungskriterien und Darstellung der dafür konzipierten Übungen (Übungsdesign),
- Darstellung des Durchführungsprozederes (Empfang der Teilnehmer, Bearbeitung der Übungen und Unterlagen, Beobachtung der Leistungen durch die Beobachter, Beurteilung durch die Beobachter),
- Erklärung und Training des Beobachtungs- und Bewertungsprozesses
   (Trennung von Beobachtung und
   Bewertung), Erläuterung möglicher
   Fehlerquellen und Sensibilisierung für
   verzerrende Einflussfaktoren auf Wahrnehmung und Urteilsbildung,
- Durchführung ausgewählter Übungen mit den Beobachtern, zur praktischen Darstellung,
- Erklärung von Inhalt, Ziel und Ablauf der Beobachterkonferenz,
- · Training des Feedbackgesprächs.

# 3.3 Vorbereitung des AC-Tages und Durchführung

Nach der Beobachterschulung, in der auch die offenen Fragen und Anregungen der Beobachter diskutiert wurden, erfolgte hochschulseitig die detaillierte Ablaufplanung des Entwicklungs-Assessment Centers. Der Ablauf des AC-Tages musste klar und transparent geregelt werden. Ein differenzierter und übersichtlicher Ablaufplan wurde erstellt, der allen Beobachtern verdeutlichte, welche Übungen wann und wo stattfanden, und welche Beobachter jeweils den Teilnehmern zugeordnet waren. Die Moderatoren der Hochschule trugen Sorge dafür, dass der zeitliche Ablauf und alle Standards bei den Beobachtungs- und Beurteilungsprozessen eingehalten wurden.

Für die Durchführung der Maßnahme war ein Arbeitstag in einem externen Schulungszentrum der Bank vorgesehen, so dass sich auch die Beobachter auf ihre Beobachterrolle konzentrieren konnten und ein ungestörter, vertraulicher Ablauf außerhalb des Unternehmens gewährleistet war.

Folgende Übungsaufgaben wurden, aufbauend auf der Anforderungsanalyse, durchgeführt, um damit Arbeitssituationen zu simulieren, die für die in Betracht kommenden Führungspositionen erfolgskritisch sind:

- gesteuerte Selbstpräsentation jedes Teilnehmers,
- führungslose Gruppendiskussion aller Teilnehmer (zu vorgegebenen bankenspezifischen Themenstellungen, von denen eines auszuwählen war) mit abschließender gemeinsamer Präsentation,
- parallele Einzelgesprächssimulationen in Form eines berufsbezogenen Kritikgespräches (Rollenspiel) mit jedem Teilnehmer,
- abschließende Einzel-Intensivinterviews.

In den einzelnen Übungen haben die Beobachter verschiedene Dimensionen differenziert festgehalten, beispielsweise im Rahmen der gesteuerten Selbstpräsentation Dimensionen wie Überzeugungskraft, Ausdrucksvermögen/Rhetorik, Glaubwürdigkeit, Denk- und Problemlösungsfähigkeit, Struktur-/Konzeptqualität, und aufgeschlüsselt nach Einzelindikationen mit Punktwerten versehen. Im Mittelpunkt stand bei allen Übungen vor allem das "Wie" im Verhalten: wie verhält sich der Teilnehmer in Diskussionen, wie reagiert er unter Belastung, wie profiliert er sich in der Gruppe, wie geht er mit Kritik um, wie wird an Aufgabenstellungen herangegangen und wie werden

Lösungsansätze entwickelt? Daraus ergab sich je Beobachter ein differenziertes Teilnehmerbild, das sich über alle Übungen hinweg zu einem komplexen, multiperspektivischen Gesamtbild als Basis für die spätere Beobachterkonferenz zusammenfügte.

Die Wartezeiten der Teilnehmer wurden im Tagesablauf so kurz wie möglich gehalten, indem ein abgestimmter Zeitplan eine reibungslose Verzahnung der Einzelübungen ermöglichte. Ergänzend zu den Übungen bearbeiteten die Teilnehmer schriftliche Aufgabenstellungen, die die Potenzialanalyse flankierten. So galt es beispielsweise, einzeln arbeitsbezogene Themenstellungen (z.B. ein Aufsatzthema) zu bearbeiten, deren Auswertung das Gesamtbild des jeweiligen Teilnehmers abrundete. Die Bearbeitung von Einzelthemen in einem separaten Raum während der beobachteten Einzel- und Partnerübungen im Hauptraum war auch für die durchgehende Beschäftigung der Teilnehmer wichtig und bot Einblicke in die Stressfähigkeit und das Durchhalteund Leistungsvermögen der Teilnehmer.

Nach jeder Übung hatten die Beobachter Gelegenheit, ihre Beobachtungsbögen zu bearbeiten, bevor diese in einer zentralen Matrix erfasst, aufbereitet und für die Beobachterkonferenz vorbereitet wurden. Hier konnten alle Beobachtungen zusammengetragen und abschließend erörtert werden. Da mehrere Aspekte des Verhaltens betrachtet worden sind, konnten die Beobachter zu einer ganzheitlichen Einschätzung der sieben Teilnehmer gelangen. In einem zweiten Schritt wurden alle Beobachtungen verdichtet, d.h. Gesamtbewertung und endgültige Entscheidungsfindung erfolgten im Konsens aller Beobachter. Für jeden Teilnehmer konnte dann im Nachgang ein fundiertes Kurzgutachten erstellt werden, das ergänzend zusätzlich noch die Auswertung eines ebenfalls durchgeführten Persönlichkeitstests enthielt.

Vor Beginn der Beobachterkonferenz und mit offiziellem Ende des ACs wurde jedem Teilnehmer unmittelbar zunächst ein Kurzfeedback durch je einen Beobachter gegeben. Hierbei wurde insbesondere gefragt, wie der Tag für den jeweiligen Teilnehmer verlaufen ist, in welchen Übungen er bzw. sie sich wohlgefühlt hat und in welchen nicht, wie die Gruppe erlebt wurde und was der Teilnehmer/ die Teilnehmerin im Nachgang gegebenenfalls anders machen würde. Ohne auf Details einzugehen, erläuterten die Beobachter ihre Sicht, indem sie Positives voranstellten und in einem positiven Abschluss für das Engagement des jeweiligen Kandidaten dankten.

Ein ausführliches, offenes und unterstützendes Feedbackgespräch erfolgte dann später im persönlich-vertraulichen Rahmen, in welchem jeder Kandidat Informationen zum individuellen Ergebnis aus den AC-Übungen erhielt, um die Beobachtungen zur eigenen Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung einordnen zu können. Insbesondere wurde dabei an den persönlichen Stärken angesetzt. Daran anknüpfend konnten Entwicklungsempfehlungen im Sinne der Anforderungskriterien gegeben werden. Die Rückmeldungen hatten damit einen ressourcenorientierten Charakter und nicht den Charakter eines "Tribunals", um nicht den Eindruck einer Klassifizierung in "Gewinner" und "Verlierer" zu erwecken und möglicherweise Verliererresignation zu erzeugen. Dies ist besonders wichtig bei Entwicklungs-AC.

### 4. Ausblick

Das speziell für die Bedürfnisse der Bank konzipierte Entwicklungs-Assessment (Development-Center) stieß bei allen Beteiligten, den Beobachtern wie den Teilnehmenden, auf insgesamt sehr positive Resonanz. Die einzelnen Teilnehmer konnten ihre Leistungen einordnen, ihre Selbsteinschätzung ausbauen, Verbesserungsmöglichkeiten ableiten und in der Folge aktiv an der Umsetzung arbeiten. Das Entwicklungs-Assessment lieferte die Grundlage für die Eignungseinschätzung unterschiedlicher Laufbahnen und für die weiteren darauf aufbauenden Personalentwicklungsmaßnahmen.

Die Transparenz des Verfahrens, die sorgfältige, passgenaue Konzeption und Umsetzung überzeugten auch die Verantwortlichen der Bank. Trotz des hohen Zeitaufwands äußerten die Beobachter unisono, wie wichtig es ist, sich nicht nur eingehend mit dem Thema Potenzialanalyse, sondern ebenso mit den jungen Potenzialträgern in der Bank selbst, auch als Wertschätzung ihnen gegenüber, zu befassen, um darauf aufbauend maßgebliche personalpolitische Entscheidungen treffen zu können.

Ein weiteres Development-Center ist terminiert, Kandidaten sind bereits identifiziert worden. Grundsätzlich plant die Bank zweimal jährlich die Durchführung einer solchen Maßnahme in Kooperation mit der Fachhochschule Mainz. Für die FH-Verantwortlichen ist dies ein Beleg für die hohe Praxisrelevanz solcher Projekte und beispielgebend auch für andere Unternehmen, die Vorteile etwa von Potenzialanalysen auch für die eigenen Nachwuchskräfte im Sinne einer strategischen Laufbahnplanung unbedingt in Betracht zu ziehen und umzusetzen.

#### Literatui

Kleinmann, M. (2013): Assessment-Center, 2. Aufl., Göttingen u.a.

Obermann, C. (2013): Assessment Center: Entwicklung, Durchführung, Trends; mit originalen AC-Übungen, 5. Aufl., Wiesbaden.

Paschen, M. et al. (2013): Assessment-Center professionell: worauf es ankommt und wie Sie vorgehen, 3. Aufl., Göttingen u.a.

Püttjer, C., Schnierda, U. (2012): Assessment-Center-Training für Hochschulabsolventen, 6. Aufl., Frankfurt am Main.

# Unternehmensplanspiel TOPSIM easyManagement an Berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz

Bianca Fath, Prof. Dr. Elmar D. Konrad, Patricia Nagel



**Bianca Fath** Fachhochschule Mainz



**Prof. Dr. Elmar D. Konrad** Fachhochschule Mainz



Patricia Nagel Fachhochschule Mainz



institut für

unternehmerisches handeln

Preisträger BBS Germersheim TOPSIM 2013

Durch die Förderung des Ministeriums für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung – Rheinland-Pfalz wurden vom iuh – Institut für unternehmerisches Handeln der Fachhochschule Mainz seit 2007 rund 100 TOPSIM easyManagement Planspiele an den Berufsbildenden Schulen (BBSn) in Rheinland-Pfalz

durchgeführt. Auch in diesem Jahr ist geplant, an zwanzig BBSn in Rheinland-

Pfalz durch das Planspiel das unternehmerische Denken und Handeln sowie die Sensibilisierung für die Themen Gründung und Selbständigkeit zu fördern.

Im Februar 2014 wird es erstmalig eine gemeinsame Abschlussveranstaltung in der FH Mainz geben: Die Gewinnerteams mit ihren Lehrkräften werden an diesem Tag auf einem Markt zusammen treffen und dann die Landessieger gekürt.

Die SchülerInnen konnten sich bei diesem Planspiel in die Rolle des Familienbetriebes "Vallenberg Outdoor GmbH" hineinversetzen und sich auf einem fiktiven Markt für Outdoor-Zelte untereinander beweisen. In Teams wurde über verschiedene wirtschaftliche Prozesse im Unternehmen diskutiert und dabei wurden wichtige Entscheidungen zu Themen wie der Preisstrategie, Art der Finanzierung, Mitarbeiterzahl oder des Werbebudgets getroffen. Hierbei mussten die verschiedenen Teams sowohl auf ihre eigene Stra-

tegie achten als auch auf die Entscheidungen der Konkurrenz eingehen und reagieren.

Den teilnehmenden SchülerInnen war es auf diese Weise möglich, erste praktische Erfahrungen im Unternehmensbereich in einer sicheren Umgebung zu sammeln.

Das Konzept eines Planspieltages an den Berufsbildenden Schulen stellt eine Abwechslung zum normalen Schulalltag dar. So arbeiten die SchülerInnen in kleinen Teams eigenverantwortlich und setzen vorhandenes Wissen eigenständig in die Praxis um. Unterstützt werden sie dabei von den SpielleiterInnen, die an einem solchen Tag als Unternehmensberater fungieren und die Schülergruppen in ihrer Entscheidungsfindung begleiten.

### Auswahl verschiedener Statements der befragten SchülerInnen

- "Besonders gut hat mir gefallen, dass man durch dieses "Experiment" einmal eine Firmengründung in der Theorie selbst erleben konnte."
- "Dass ich für Erfolg bzw. Misserfolg des Unternehmens selbst verantwort-
- "Man konnte praktische Erfahrungen sammeln und sehen, an was man in einem Unternehmen alles denken muss."
- "Durch das Planspiel konnte man besser den Bezug von Theorie zur Praxis herstellen."
- "Ich konnte mein Wissen vom wirtschaftlichen Unterricht nutzen."
- "Mir hat sehr gut gefallen, dass wir den Unterrichtsstoff, ..., auch mal in der Praxis ausprobieren konnten."

Sehr gut wurde das Planspiel ebenfalls vom zuständigen Lehrpersonal der Schulen bewertet. Alle Befragten hielten das Planspiel durchweg für eine sinnvolle Ergänzung des Unterrichts und werden das Planspiel an andere KollegenInnen für die Zukunft weiterempfehlen.

Auch das Team des iuh - Institut für unternehmerisches Handeln sieht die Durchführung des Planspiels TOPSIM an Berufsbildenden Schulen als wertvoll und spannend an. Bemerkenswert ist dabei immer wieder, dass bei SchülerInnen der Unternehmergeist geweckt und zudem das Verständnis für die Wirtschaft und deren Komplexität erhöht wird.

Wir freuen uns, dass der Anspruch des iuh nach "angewandter Wissenschaft" bereits hier umgesetzt wird und aus diesen SchülerInnen wiederum Studierende an Hochschulen wurden und zukünftig werden. Die eine oder den anderen werden wir in Vorlesungen wie "Business Planning" oder dem Optionalfach "Entrepreneuership" wieder begrüßen können.

In Ergänzung zu der Auswahl an beigefügten Pressemitteilungen hier einige exemplarische Rückmeldungen der Lehrkräfte:

# BBS Mainz Maria Ward-Schule, Frau Manuela Beckmann

"Das diesjährige Planspiel an unserer Schule war – wie bisher immer – ein großer Erfolg und hat den Schülerinnen der BFW II eine Menge Spaß gemacht. Nach aktueller Meinungsumfrage wären die Schülerinnen auch gewillt gewesen noch eine 4. und 5. Periode etc. zu spielen. Ich denke, dies sagt alles..."

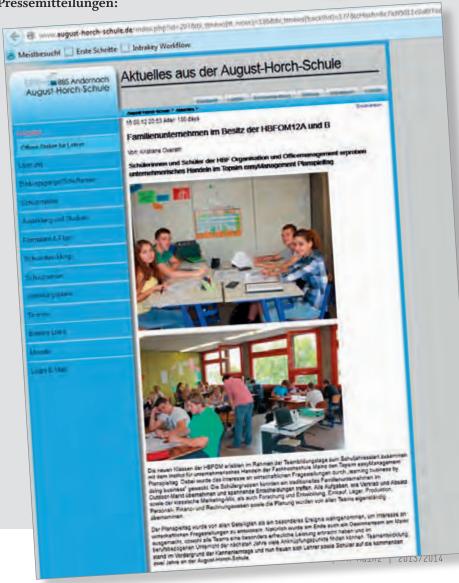
# BBS Haus Nazareth Landstuhl, Herr Thomas Bosle:

"Man merkt so richtig, wie die Schüler in den Tagen nach dem Planspiel motivierter ans Lernen gehen, weil sie Freude am wirtschaftlichen Handeln und Entscheiden gefunden haben."

# BBS Kirn, Herr Thomas Bursian:

"Wir halten das Planspiel für eine echte Bereicherung im

### Pressemitteilungen:



### Pressemitteilungen:

# Schüler üben sich in Unternehmensführung

Bildung Planspiel der Fachnochschule Mainz an der Ludwig-Erhard-Schole stieß auf große Begoisterung





# Schüler als Unternehmer



RODALBEN. Lager voll, Konto leer, die Bank will Geld für den Überziehungskredit und die Kunden wollen das Produkt nicht mehr: Das kann im Wirtschaftsleben schnell Realität werden, erfuhrer diese Woche die Schüler der höheren Berufslachschule Handel und eCommerce sowie der Berufsoberschule I Wirtschaft an der BBS in Rodalben, le I Wirtschaft an der BBS in Rodalben, die das Geschäftsleben kennenlernten. indem sie selbst Geschäfte Litigten. Das Institut für unternehmerisches Handeln (IUH) der FH Mainz hatte zum Unternehmensplanspiel eingeladen. Als Ver-treter eines mittelständischen Untertreter eines mittelständischen Unter-nehmens, das im Wachstumsmarkt "Outdoor-Zelte" tätig ist, mussten die jungen Unternehmer Entscheidungen treffen über Preis, Werbestrategie, La-gerhaltung, Finanzierung, Forschung und Entwicklung, Personalmanage-

ment – eben alles, was notwendig ist, um mit einem Unternehmen erfolgreich am Markt tätig zu sein. Christoph Har-mutter (links) sowie Keven Mieger (rechts) und Awais Naz (2. von rechts) rechneten, studierten genau die Mark-tanalysen, beobachten die Konkurrenz, Mit den immer neuen Anforderungen hanapsen, beobachten die Konkurrenz. Mit den immer neuen Anforderungen des Marktes konfrontierte Thore Schart (2. von links), der gemeinsam mit seinem Kollegen von IUH, Thomas Augustin, das Planesiel beitate den besofte nem Kollegen von iUH, Thomas Augus-tin, das Planspiel leitete, die Jung-Un-ternehmer. "Wir wollen unternehmeri-sches Denken fördern, zeigen wie das alles zusammenhängt, wollen im Team Lösungen erarbeiten und werden unse-re unternehmerischen Entscheidungen auch gegenüber Gesellschaftern vertre-ten", erfäuterte der stellvertretende Schulleiter Bernd Zinflüss (Mätte) die Schulleiter Bernd Zinßius (Mitte) die idee des Planspiels. ADD/FOTO: DAUM

Blick über den Tellerrand hinaus – Betriebswirtschaftslehre an der BBS Ludwigshafen W1 am 22.10.2012



Die SchülerInnen der SP11a und b sowie der HBF Logistik 11 haben am Unternehmensplanspiel "TOPSIM- easy Management" des iuh - Institut für unternehmerisches Handeln der Fachhochschule Mainz teilgenommen.

Unter dem Motto "Wir wecken Unternehmergeist und fördern Unternehmensentwicklung" führten die Spielleiter der FH Mariz kompetent in die Spielidee ein. Die SchülerInnen übernahmen in Gruppen jeweils ein Familienunternehmen, das Outdoor-Zelte herstellt und versuchten, in den verschiedenen Spielrunden den Gewinn des Unternehmens zu maximieren. Innerhalb nur eines Tages konnten so grundlegende unternehmerische Zusammenhänge erlebt und erlernt werden. Der Unternehmergeist der SchülerInnen wurde geweckt. "Dies ist umso wichtiger, da Deutschland kein Gründerland mehr ist. Dies zeigt u.a. die Tatsache, dass die Selbstständigenquote in Deutschland seit den 60er Jahren kontinuierlich abgenommen hat. Mit 11 % liegt sie heute teilweise erheblich unter der Quote in unseren europäischen Nachbarländern" erläuteriet em Spielleiter der Wittschaftsrecht studiert. Ebenfalls wurde ergänzt, dass die Selbstständigenquote von Frauen in Rheinland-Pfalz in 2011 sogar nur bei knapp 7 Prozent lag.

Die Planspiele werden seit 2007 von Spielleiterlinen des inh - Institut für unternehmerisches Handeln der Fachhochschule Mainz durchgeführt. Geförden werden diese Spiele seither vom Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz. Weiter erklärten die Spielleiter, dass "andererseits die Bedeutung wirtschaftlicher Selbständigkeit heute aktueller denn je ist und daher die Initiative zur Sensibilisierung in Richtung Selbständigkeit gar nicht früh genug beginnen kann",

Den Erfolg des Tages fassten die Schülerlinnen an der BBS Ludwigshafen W1 so zusammen: "Ein Unternehmen zu führen ist nicht so einfach, wie es sich auf den ersten Blick anhört, aber nach dem heutigen Tag ist für mich klar, dass es doch machbar ist. Die komplexen Entscheidungen bringen einen doch so manchmal ins Schwitzen

Der BWL-Fachlehrer Jens Grauenhorst bedankte sich bei den Spielleitem für die gute Zusammenarbeit und hofft, dass dieses Planspiel im nächsten Schuljahr an der BBS Ludwigshafen W1 wiederholt werden kann.

Jens Grauenhorst

large / more abbase to back contex popularistic ido (500).



scheicht vom 28.10.2012

### Zukünftige Unternehmer früh ausbilden

Schüler der BBS Wissen erlebten Betriebswirtschaftslehre praxisnah – Ein Unteroehmensplanspiel zeigte praxisnah die Zusammenhänge zwischen Erfolg und Misserfolg. Spielerisch lernen für eine eigenen Selbstständigkeit, so die Devise.



Day Franspiel mechie Spell und but michtige Brits

Witsen. Die Schüler und Schülereinen der Jahrgengestufe 12 des Beruflichen Gymnasiums Wittschaft an der BBS Wissen haben kürzlich am Unternehmensplansp "TOPSIM-easy Management" des lütt i Institut für unternehmensches Handeln der

Gymnasiums Wetschaft an der BBS Wissen haben kürzlich am Unternerversingen 
"Topsiht-easy Management" des Iun « Institut für unternehmensches Handeln der 
Fachlischachtille Mainz teilsgenommen. 
Unter dem Motto "Wir wecken Unternehmengest und förden" 
Unternehmensentwicklung" führten die Spielleiter Caroline Gozem und Thore Schaft 
kompetent in die Spielder ein. Die Schüler übernahmen in Gruppen jeweits ein 
Familienunternehmen, das Outdoor-Zeite herstellt und verzuchten, in michteren 
Spieltunden den Gewinn des Unternehmens zu maximisern. Inverhalb nur sines Tages 
konnten ab grundlegende unternehmensche Zusammenhange erlebt und erlernt 
werden. Der Unternehmensgeist der Schüler wurde geweckt.

"Dies lat umso wichtiger, da Beutschland kein Gründerland mehr ist. Dies zeigt unter anderem die Tatsache, dass die Selbstständigenquote in Beutschland selt den öber Jahren kontinuerlich abgenommen hat. Mit 11 Prozent legt sie haube teilweise erheblich unter der Quote in unseren europäischen Nachbartandem", ertauterte Caroline Gözem, die Wirschaftsrecht studiert. Thore Scharf, der ebenfalls an der PH Mainz studiert, erginzte hierzu, ifass die Selbstständigenquote von Frauen in fibersland-Pfalz in 2011 sogar nur bei knapp sieben Prozent lag.

Die Planspiele werden seit 2007 von Spielleitern des IUH = Institut für unternehmensches Handeln der Fachhochschule Mainz durchgeführt. Gefördert werden diese Spiele seither vom Ministarium für Wirtschaft, klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz. Weiter erklarten die Spieleiter, dass die Bedeutung wirtschaftlicher Selbständigkeit heute aktueller denn je ist und daher die Inibative zur Sensibilisierung in Richtung Selbständigkeit gar nicht früh genug beginnen konne.

Den Erfolg des Tages fasste Sabine Dit, Scholerin an der BillS Wesen so zusammen: "Ein Unternehmen zu führen ist nicht so einfach, wie sich auf den eisten Blick anhort, aber nach dem heutigen Tag ist für mich klar, dass es doch machbar ist". Die betreuerden Lehrer, Frank schaub und Asel Böhnlein, bedankten sich bei den Spielleitern für die gute Zusammenarbeit und hoffen, dass dieses interessante und didaktisch lehrreiche Planspiel im nachsten Schuljahr an der Bills Wissen wiederholt werden kann.

# Lahnstein & Koblenz



Lahnstein. Die 40 Schüler der Berufsoberschulen Wirtschaft und Technik haben am Unternehmensplanspiel "Topsim-easy Management" des Instituts für unternehmerisches Handeln der Fachhochschule Mainz (Juh) teilgenommen. Unter dem Motto "Wir wecken Unternehmergeist und fördern Unternehmensentwicklung" führten die Spielleiter Caroline Özen und Oliver Kohlhof in die Spielidee ein. Die Schüler übernahmen in Gruppen jeweils ein fiktives Familienunternehmen, das Zelte herstellt, und versuchten, in den verschiedenen Spieltunden den Gewinn des Unternehmens zu maximieren. Innerhalb nur eines Tages konnten grundlegende unternehmerische Zusammenhänge erlebt und erlennt werden. Den Erfolg des Tages fassen die Schüler der BBS Lahnstein so zusammen: "Ein Unternehmen zu führen, sieht komplizierter aus, als es ialt. Anfangs hat man noch Hemmungen gehabt, später ging es fast von allein. Das können wir öfter machen." Lahnstein. Die 40 Schüler der Berufsoberschulen Wirtschaft und



28 Schülerinnen und Schüler der Berufsschulklasse IK 11 hatten die Möglichkeit, ihre betriebswirtschaftlichen Kenntnisse beim Unternehmensplanspiel "TOPSIM- easy Management" des inh - Institut für unternehmerisches Handeln der Fachhochschule

Unter dem Motto "Wir wecken Unternehmergeist und Unternehmensentwicklung" führten die Spielleiterin Caroline Özen und der Spielleiter Mainz zu erproben. Thore Scharf kompetent in die Spielidee ein. Die Lernenden übernahmen in Gruppen jeweils ein Familienunternehmen, das Outdoor-Zelte herstellt und versuchten, in den verschiedenen Spielrunden den Gewinn des Unternehmens zu maximieren. Innerhalb nur eines Tages konnten so grundlegende unternehmerische Zusammenhänge erlebt und die Anwendung betriebswirtschaftlichen Wissens vernetzt erlernt werden. Der Unternehmergeist der angehenden Industriekaufleute wurde geweckt. "Dies ist umso wichtiger, da Deutschland kein Gründerland mehr ist. Dies zeigt u.a. die Tatsache, dass die Selbstständigenquote in Deutschland seit den 60er Jahren kontinuierlich ole Seiusistanungenquote in Deutschland seit den over samen abhandernen abgenommen hat. Mit 11 % liegt sie heute teilweise erheblich unter der Quote in unseren europäischen Nachbarländern erläuterten Herr Thore Scharf, der Wirschaftuscht studiert. Frau Caroline Özen, die ebenfalls an der FH Mainz studiert. ergänzt hierzu, dass die Selbstständigenquote von Frauen in Rheinland-Pfalz in 2011 sogar nur bei knapp 7 Prozent lag.

Die Planspiele werden seit 2007 von Spielleitern des Instituts für unternehmerisches Handeln der Fachhochschule Mainz durchgeführt. Gefördert werden diese Spiele seither vom Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz Weiter erklärten die Spielleiter, dass "andererseits die Bedeutung wirtschaftlicher Selbständigkeit heute aktueller denn je ist und daher die Initiative zur Sensibilisierung in Richtung Selbständigkeit gar nicht früh genug beginnen kann

Den Erfolg des Tages lässt sich mit den Worten eines teilnehmenden Schülers der BBS Simmern so zusammen: "Ein Unternehmen zu führen ist nicht so einfach, wie es sich auf den ersten Blick ansieht, aber nach dem heutigen Tag ist für mich klar, dass es doch

Die Organisatoren der BBS Simmern bedankten sich - auch im Namen des Schulleiters - bei den Spielleitern für die gute Zusammenarbeit und hoffen, dass dieses Planspiel im nächsten Schuljahr an der BBS Simmern wiederholt werden kann.

## Zehn Jahre COEUR - , A European Dream'



In der Universität Coimbra, 1290 vom portugiesischen König Dionysius gegründet, ist sie eine der ältesten in Europa

#### Verfasser:

Tomasz Dyczkowski, University of Economics, Wrocław

Matthias Eickhoff, Fachhochschule Mainz

**Andrzej Kardasz,** University of Economics, Wroclaw

Carolyn McNicholas, Robert Gordon University, Aberdeen

**Petra Mieth,** Fachhochschule Mainz

**Tracy Pirie,**Robert Gordon University, Aberdeen

Maija Suonpaa, Haaga Helia, Helsinki

Virginia Trigo, ISCTE-Lisbon University Institute

**Andrew Turnbull,**Robert Gordon University, Aberdeen

"16 years ago, two colleagues met in an airport lounge in Aberdeen, Scotland, as the only opportunity to make contact as one flew into the city and one flew out. They did not know it then, but on this occasion, the first seed was sown for the beginning of a European dream, where students would come together

in a mutual appreciation of the importance of an entrepreneurial marketing approach to future economic prosperity." Mit diesen Worten

beschreibt Andrew Turnbull, Robert Gordon University, Aberdeen (RGU) das Entstehen der ersten Idee eines Projektes, das jetzt sein zehnjähriges Bestehen erfolgreich begangen hat. Mit Matthias Eickhoff, FH Mainz, hat er die gemeinsame Idee weiter entwickelt, Partner gefunden und vor zehn Jahren in der Fachhochschule Mainz erstmals erfolgreich umgesetzt.

the students.

Aberdeen

#### Ein Projekt entsteht

Von der ersten Idee zur Umsetzung war es ein langer Weg: 1996 bis 2003. Erste Versuche, das Projekt auf den "offiziellen Wegen" zu initiieren scheiterten: "Eine interessante Idee, aber...", bilaterale Versuche einer gemeinsamen Veranstaltung für Studierende der Robert Gordon University und der Fachhochschule Mainz blieben in den Strukturen der Prüfungsordnungen stecken. Dennoch gaben Andrew Turnbull und Matthias Eickhoff nicht auf und entwickelten die Idee weiter. Anfang 2003 luden sie Kollegen

I myself have enjoyed meeting my colleagues from Europe

and learning about their experiences teaching entrepre-

neurship in their universities. I have loved seeing the

Carolyn McNicholas, Robert Gordon University,

enthusiasm and commitment of each and every one of

aller internationalen Partner der Hochschulen ein, zur 8<sup>th</sup> European Conference on Creativity and Innova-

tion zu kommen, die von der Gesellschaft für Kreativität im September des Jahres in Mainz veranstaltet wurde. Dort sollten die weiter gereiften konzeptionellen Überlegungen vorgestellt und mögliche

ten die weiter gereiften konzeptionellen Überlegungen vorgestellt und mögliche Partner gewonnen werden.

"It was then that the first concept was created and the name COEUR suggested and adopted,

"It was then that the first concept was created and the name COEUR suggested and adopted, and four persons were responsible for it: Matthias, Andrew, Andrzej Kardasz and myself.", erinnerte sich Virginia Trigo (ISCTE-Lisbon University Institute) die neben Andrzej Kardasz (University of Economics, Wroclaw) von da an das Gründerteam verstärkte. Ein finnischer Kollege schied bald danach wieder aus, da er an seiner Hoch-



Studierende der Universität Coimbra in ihrer traditionellen Kleidung. Links Luis Martins, Leiter des AUDAX



Rodrigo de Melo e Castro (Mitte links) erläutert ,studentisches Wohnen' vor einer selbst verwalteten 'Republica' in Coimbra

schule keine Unterstützung fand, denn die Herausforderung war groß. Virginia Trigo: "I had the idea that we were in presence of a concept with great potential but demanding really hard work."

Dennoch der Grundstein für das Projekt war gelegt. Andrew Turnbull (RGU) schreibt: "The discussion at this original meeting put forward the idea of a student conference. Enough conferences already took place for university faculty members, so this 'market' was saturated. But little or nothing existed that catered directly for students and exposed them to the need for an entrepreneurial talent to drive new business creation. Whether through instinct, or insight born of research, entrepreneurs need to identify business opportunities when developing new goods and services. It was agreed that a conference would provide a forum for students to come together, meet, discuss and replicate the all important first steps in the creative process."

Matthias Eickhoff, damals geschäftsführender Leiter des Instituts für Unternehmerisches Handeln IUH der FH Mainz, übernahm die Ausrichtung der ersten COEUR Veranstaltung, zu der im September 2004 noch unter dem Titel ,1<sup>st</sup> International Students Conference on Europreneurship' in Mainz erstmals eingeladen wurde.

### Erste Erfahrungen

Trotz der Anbindung an die beteiligten Hochschulen war COEUR damals eine rein private Initiative der Initiatoren, die diese in ihrer Freizeit und ohne irgendein Budget verfolgten. Die COEUR Idee entfaltete jedoch schnell ihre visionäre Kraft und wurde gemeinsam mit erfolgreichen Netzwerkverbindungen zur Triebfeder der Entwicklung: "I welcomed this invitation to join the common educational project with Fachhochschule Mainz with as much enthusiasm as possible, having just returned from a wonderful student exchange semester at that University. A possibility to return not as a student, but already as a young teacher, was very tempting. Beside personal inclinations to Mainz, the project itself appeared very attractive by its Euro-

It changed my life!

Participant (student) of COEUR 2004,

reporting his experience at COEUR 2012

pean dimension (Poland was to join the European Union on May 1<sup>St</sup>

2004, and the European integration was in everybody's mind at that time). No wonder that a decision to go was met instantly by my boss – Professor Andrzej Kardasz – responsible for cooperation with FH Mainz. 'We need to be a part of that adventure' – that was his reply. And within a week the Polish team for the first COEUR was formed, and consisted of Professor Kardasz with two assistants: myself and Marta Nowak, and eight masters level

students." (Tomasz Dyczkowski, University of Economics, Wrocław).

Von einer gespannten Vorfreude berichten auch COEUR Teilnehmer, die erst seit kürzerer Zeit in dem Netzwerk mitarbeiten, etwa Tracy Pirie (Robert Gordon University, Aberdeen): "It was very exciting to be part of something which is adding so much value to so many institutions and I am thinking how we bring things forward further in the future". Maija Suonpaa (Haaga Helia, Helsinki) führt aus: "Business creativity has not been part of my basic education but I had read about it. With this knowledge I became interested in this course immediately." In 2004 lag der besondere Reiz von COEUR vor allem auch daran, dass es zu dieser Zeit

europaweit keine vergleichbaren Angebote gab, wie Virginia Trigo (ISCTE Lisbon University

Institute) betont. "In 2004, students had very few opportunities to exchange with colleagues from other countries in specific programmes apart from the Erasmus semesters abroad; thus the COEUR workshop appeared as a real opportunity and an innovation."

Die Teilnehmer haben das neue Angebot von Anfang an hervorragend angenommen. "The majority of the students is very



Geschafft: Tomasz Dyczkowski (links) gibt Feedback nach der Abschlusspräsentation



Treffen mit Hugo Gracio im Technologiezentrum Coimbra. Sein Unternehmen iNovmapping entwickelt Apps für 3D Modellierungen und die räumliche Zuordnung von Daten in einem Avatar zu Geo-Koordinaten.

engaged in the programmes, they like to be in charge of their own learning, they are working very hard, none have given any bad feedback, some seem to seek guidance as they have the full scope of possibilities and they are not told what to do, but they have to decide themselves.", erläutert Tracy Pirie (RGU, Aberdeen). Ähnlich ihre RGU-Kollegin Carolyn McNicholas: "Over the course of the workshop I have seen them developing an understanding of the different cultures and the skills needed to function within these intercultural teams. All the students that I have taken on the workshops from Scotland have very much enjoyed the whole experience even though they have worked hard and really focused on the task in hand."

Natürlich stellten sich mit dem Konzept auch vielfältige Probleme, die gelöst werden mussten. Maija Suonpaa (Haaga Helia, Helsinki) beispielsweise verweist auf nicht vorhandene Teamerfahrungen "In many COEUR universities students do not practice team skills/do not have team projects which may cause some problems in a team. A brief introduction to a topic can be useful for students at the beginning. Also it is important that students have enough time to deal with team work conflicts etc." Und natürlich ist die interkulturelle Mischung ebenso eine Quelle von Spannungen, wie Tomasz Dyczkowski (University of Economics, Wrocław) am Beispiel des ersten Workshops in Mainz (2004) beschreibt:

"Already the first team working sessions proved to be difficult for Polish students. One girl said, nearly crying, that despite having a language certificate, she could not break through with her opinions in team discussions dominated by native speakers from Scotland and the German hosts. 'When I have a correct English sentence ready in my mind and want to pronounce it, they already speak about something else'."

#### Der Wert von COEUR

Wesentlich ist, und darin liegt der Wert von COEUR begründet, dass die auftretenden Probleme nicht für die Studierenden

Go and grow!

Petra Mieth, Fachbereich

Technik FH Mainz,

Gast bei COEUR 2013

gelöst werden, sondern dass es Teil des auf Eigenverantwortung ausgelegten Konzeptes ist, dass die Studierenden dies selbst bewältigen müssen. Dies führt

zugleich dazu, dass die Teams letztlich erfolgreich unternehmerische Ideen entwickeln, wie es im Claim des Projektes heißt: COEUR – creative in diversity.

Dazu noch einmal Tomasz Dyczkowski zu COEUR 2004: "That international competition, which seemed to be a natural element of such an event, almost imperceptibly started to change into international co-operation. Already after an outside session in Bacharach it became visible that both students and coaches started to identify themselves with particular business ideas and were trying to make them as valuable as possible before

the final presentations. That was a sign of a true European integration, and a first future 'trademark' of COEUR."

Aufbauend auf den positiven Erfahrungen des ersten Workshops hat COEUR sich in mehrfacher Hinsicht weiter entwickelt. "In 2005, the conference included one further partner, with the addition of ESC Dijon from France and the Czech Republic came on board two years later at the Portuguese event. In 2006 and 2007, in Poland and Portugal, the idea of taking the students away from the city to a secluded study centre proved successful, allowing focus on the purpose in

hand. COEUR was adding a global dimension, developing EuroPreneurship in direct comparison to other cultures in workshops in Guangzhou (China) and

Florianopolis (Brazil). In every year since, the conference has been held, with new dimensions included and interest maintained amongst the student body. Consistently, the challenge has been understood and appreciated by the participants." (Andrew Turnbull, RGU Aberdeen).

Mit der von der EU finanzierten Entwicklung des Business Creativity Module, eines Blended Learning Angebotes, bei dem die Studierenden über elektronische Medien in virtuellen Klassenräumen oder über soziale Netzwerke zusammen arbeiten, konnte das Netzwerk darüber hinaus



Abschlusspräsentation der Value Proposition in Gois, hier das Team Green Ponto

bis heute ein innovatives und in Europa nach wie vor einzigartiges Angebot schaffen.

Den Hauptnutzen haben die inzwischen insgesamt über 1.000 Studierenden, die in den vergangenen zehn Jahren an COEUR teilgenommen haben. "It is fantastic, we are encouraging students to interact, learning by doing, taking challenges and defining their own way of development. It adds many qualifications for a later job, crosses frontiers of cultures, gender and disciplines, and helps to build networks." meint Tracy Pirie (RGU Aberdeen).

Aber auch die teilnehmenden Dozenten und ihre Hochschulen haben auf vielfältige Weise von COEUR profitiert: "My colleagues did not know much about it and I am enthusiastic, so I am talking extensively and I experience a lot of interest and feedback."\_(Tracy Pirie, RGU Aberdeen) "After my first COEUR course, I spoke about this course experience mainly to my colleagues in the entrepreneurship department suggesting that this can be useful course for most teachers in our university. One challenge is that our university does not offer many forums to present this type of international experience to other teachers.", beschreibt Maija Suonpaa (Haaga Helia, Helsinki) ihre Erfahrungen. Inzwischen sind zahlreiche Veröffentlichungen rund um COEUR entstanden und auf internationalen Konferenzen präsentiert worden. Dabei wurde sowohl der Beitrag des COEUR Workshops

zur Entrepreneurship Ausbildung, die Erfahrungen mit dem Business Creativity Module als innovatives Blended Learning Angebot, als auch die Einschätzung ehemaliger Teilnehmer zur langfristigen Bedeutung von COEUR untersucht. Konkrete Anregungen zur Weiterentwicklung der eigenen Lehre als auch für hochschulübergreifende, gemeinsame Projekte und Forschungen stehen auf der Liste der COEUR Erfolge.

### Die Zukunft im Blick

Nicht alle beteiligten Hochschulen gehen in der Einschätzung und Unterstützung von COEUR gleich weit, die Spanne reicht von passiver Tolerierung bis hin zur Behandlung als strategisches Zukunftsprojekt in der Entrepreneurship Ausbildung oder für Blended Learning Angebote. Virginia Trigo (ISCTE Lisbon University Institute) beschreibt die europäische Bedeutung von COEUR in drei Dimensionen: "I believe that the core concept of COEUR is very valuable and it has a huge potential for development. I would summarise it in three key ideas: (1) In a globalised world where economic blocs have a growing importance, Europe can only compete as a bloc, as a market of 540 million inhabitants; (2) The people of Europe should take advantage of their diversity and join efforts to create things together to cater for their 540 million market and for the world; (3) For this to become true we need to change our mindset and young university students are the best targets for this

change in mindset and this is what COEUR aims to do."

In 2013 fand der 11. COEUR Workshop mit Teilnehmern aus Schottland, Polen, Portugal, Finnland, China und Deutschland im September in Portugal in der Nähe von Coimbra statt. In 2014 wird der Workshop in Schottland stattfinden. Zwei Netzwerke mit Partnerhochschulen aus Aberdeen, Tallinn und Erfurt bzw. Wroclaw, Lissabon und Mainz bieten ihren Studierenden zur Zeit das Business Creativity Module an und das Netzwerk ist um weiteres Wachstum bemüht.

"And now, nearly ten years after the first COEUR was organised, with eleven completed editions of the workshop, and several editions of the Business Creativity Module, not much of the enthusiasm of the early days of COEUR has been lost. That happened because of and despite a very personal character of the event, which was never organised for a short term profit, but because it was building a long-term benefit – international partners, good graduates willing to support future events, and interested business partners." (Tomasz Dyczkowski, University of Economics, Wroclaw)

Für die Zukunft haben sich die Partner noch viel vorgenommen. Auf die Frage nach einer Zukunftsvision, wie sie COEUR im Jahr 2025 sehen, wurden ambitionierte Erwartungen geäußert:



Kreativitäts-Übung: COEUR 2013-Teilnehmer entwickeln Produktideen aus aufgesammeltem Müll



Der Preis für die beste Präsentation ging an das Team 'EcoTeambuilding'



Das Team 'Proteco' mit Carolyn McNicolas (Coach, 3. v. rechts) gewann den 1. Preis für das beste Gesamtprojekt, ein Nahrungsmittel auf der Basis von Insekten.



Urkunden für die Sieger

- A common method to create innovations. (Petra Mieth, FH Mainz, Gast bei COEUR 2013)
- A recognized European network with partners in South America (Brasil) and Asia (China), maybe in Africa. COEUR can become a driving force for change in Europe. (Maija Suonpaa, Haaga Helia, Helsinki)
- A worldwide idea, big network spread. Some of the ideas of the students should have been realised. (Tracy Pirie, RGU Aberdeen).
- Be financed by the EU; be institutionalised in each university; has accepted that ideas

can be copied and that the only way to fight this is to continuously innovate and be a first mover. Virginia Trigo (ISCTE Lisbon University Institute)

Der Weg dahin ist weit, doch die ersten Schritte sind erfolgreich gemacht. Andrew Turnbull (RGU, Aberdeen) hat das Schlusswort: "The future remains exciting and if one chapter is closing, another will surely start to be written. New friendships and new experiences will be found and developed, just as entrepreneurs, already the students of COEUR have seen new opportunities for the businesses that will sustain the European econ-

omy into and beyond the second decade of the 21<sup>st</sup> century. Uncertainty and risk prevail and must be tolerated in this context! With Business Creativity, it is this objective that has been achieved and EU wide international cooperation and understanding have gone a long way towards realisation of the airport dream of Matthias Eickhoff and me!"



Geschafft: Entspannung nach der Abschlusspräsentation

### What COEUR 2013-Participants say!

#### What should never be forgotten about COEUR...

- is that the workshop is just like a "frame" and the people taking part in this journey determine how the frame will look like by the end
- is that it puts a focus on a part of business-life which is neglected in our studies: Business Creativity
- it is incredibly well organised. It makes so much fun to work with all the people from other countries
- that you cannot really explain it until you experience it
- the friendships and connection we made
- ullet is, that it is a unique experience which can't be compared to anything else you have to experience it yourself
- you will have memories and impressions that you will never forget

### I had a dream that COEUR in 2025 will...

- give more students the chance to participate COEUR
- still inspire students from all over the world
- be in the Scandinavian countries and there will be a possibility for me to join in as an employee
- will be a huge worldwide project
- be even more international, a ten days program, having an alumni club
- be a well known project, at which many students participated and made experiences, from which they profit for their entire life

#### If COEUR was a flower, an animal, a scenic place in the world...

- · blowball, chameleon, an oasis of various ideas
- it will be a stream with some waterfalls
- sunflower (bright ideas), chameleon, deep-sea (lots of species)
- a carnation, a gazelle, the Atlantic ocean
- bamboo because it grows very fast, like our projects. Bamboo grows a meter a day and our ideas grow so fast within a week

## ALDI im Gespräch - Traineeausbildung und mein Aufenthalt in Australien

Thomas Keppler



**Dr. Thomas Keppler** ist als Projekt Manager (Prokura) in der ALDI Einkauf GmbH & Co. oHG tätig.

Sie fühlen sich wie ein Unternehmer und fragen sich wie Sie Ihr theoretisches Wissen in maßgeschneidertes Know-how umwandeln können? Am einfachsten und schnellsten mit einem auf Ihre spätere Führungsaufgabe als Regionalverkaufsleiter zugeschnittenen einjährigen Training on the Job, das Sie bei ALDI SÜD vom ersten Tag an durchlaufen. Personalverantwortung und Selbständigkeit werden groß geschrieben.

Zunächst begleiten Sie einen Regionalverkaufsleiter und lernen Ihre Regionalgesellschaft kennen. In den nächsten Wochen erfahren Sie alles über den täglichen Arbeitsablauf in einer Filiale. Das Erlernte werden Sie dann für ca. zwölf Wochen als Stellvertretung des Filialleiters in die Praxis umsetzen und hierbei erste Führungserfahrungen sammeln. Im Anschluss begleiten Sie erfahrene Regionalverkaufsleiterkollegen und erhalten eine fundierte Einarbeitung in Ihr zukünftiges Tätigkeitsfeld. Zum Abschluss Ihres Trainings on the Job machen Sie Urlaubsvertretungen für Ihre Kollegen und können somit Ihre Kompetenz unter Beweis stellen bevor Sie die Verantwortung für mehrere Filialen mit mindestens 50 Mitarbeitern übernehmen.

Ihre gesamte Ausbildung zum Regionalverkaufsleiter erfolgt zielgerichtet strukturiert und orientiert sich an einer ständigen Weiterentwicklung Ihrer Fertigkeiten. Hierzu bietet die ALDI SÜD Akademie ein speziell auf Sie zugeschnittenes Seminar- und Weiterbildungsprogramm.

Wer sich für ALDI SÜD entscheidet, entscheidet sich für weniger Einschränkung und mehr Selbständigkeit. Für weniger Monotonie und mehr Abwechslung. Für weniger Reagieren, für mehr Agieren. Für weniger Vorurteile und mehr Vorteile.

Nach meiner fundierten Traineeausbildung und erfahrungsreichen Jahren als Regionalverkaufsleiter erhielt ich die Möglichkeit für ALDI SÜD nach Australien gehen zu können. Hier mein beruflicher Werdegang und meine Auslandseindrücke.



Nach dem erfolgreichen Abschluss meiner wirtschaftswissenschaftlichen Studien im In- und Ausland musste auch ich mich damit befassen, wie der zukunftsweisende nächste Schritt in die Berufswelt wohl aussehen sollte. Idealerweise hat man durch Praktika bereits Einblicke in einige Sparten des Berufslebens gewinnen können, aber diese sind eben stets nur begrenzt und oft nicht gerade richtungsweisend. Daher hatte ich mich entschieden, über den Tellerrand zu schauen und Unternehmen aus verschiedensten Branchen in den Bewerbungsfokus miteinzubeziehen.

Bei dem Blick auf Handelsunternehmen, fiel mir besonders das ALDI SÜD Logo auf, da meine Familie und ich als regelmäßige

Kunden dort unseren Konsumbedarf decken. Daraufhin habe ich die Internetseite aufgerufen und für Hochschulabsolventen die Position des Regionalverkaufsleiters entdeckt. Die Ausschreibung dieser Stelle klang hoch interessant, so dass ich umgehend meine Bewerbung an die nächstliegende Regionalgesellschaft schickte, die nur zehn Kilometer von meinem Wohnort entfernt liegt. Beeindruckend war, dass ich nach nur wenigen Tagen eine Einladung zum Vorstellungsgespräch erhielt. Anstatt aufwändiger Assessment Center und langwieriger Auswahlverfahren wurde das Gespräch höchstpersönlich durch den Geschäftsführer geführt, der mir weitere wertvolle Informationen über die Position sowie die Konditionen gab. Hierbei fielen mir vor allem die schnelle Übernahme von Personalverantwortung, die Möglichkeit eines Auslandsaufenthaltes, überdurchschnittliches Gehalt, Firmenwagen sowie Arbeitsplatzsicherheit äußerst positiv auf.

In der Folge wurde ich eingeladen, einen halben Tag probehalber mit einer Regionalverkaufsleiterin zu verbringen, um praktische Einblicke in das Tagesgeschäft zu erlangen. Offensichtlich hatte ich einen positiven Eindruck hinterlassen, denn der Geschäftsführer offerierte mir daraufhin die Stelle des Regionalverkaufsleiters. Nach kurzer Bedenkzeit unterschrieb ich den Vertrag, und wurde stolzer leitender Angestellter bei ALDI SÜD, dem Marktführer im Lebensmitteldiscount.

Innerhalb des abwechslungsreichen einjährigen Trainee-Programms arbeitete ich drei Monate als Filialleiter und erhielt mehrwöchige Einblicke in die Funktionsweisen der Abteilungen Verwaltung, Einkauf, Filialentwicklung, Verkauf und Logistik. Den Großteil jedoch verbrachte ich wertvolle Zeit mit anderen Regionalverkaufsleitern, die mir anhand eines detaillierten Einarbeitungsplanes zusätzliches Wissen vermittelten. Das Erlernte konnte ich dann während mehrerer Urlaubsvertretungen eigenverantwortlich praktisch unter Beweis stellen.

Als Regionalverkaufsleiter besaß ich dann die volle betriebswirtschaftliche Verantwortung für fünf ALDI SÜD Filialen und war zudem noch Vorgesetzter von ca. 60





Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Vor allem die sofortige Übernahme von Personalverantwortung war einzigartig. ALDI SÜD bietet zudem im Rahmen der ALDI SÜD Akademie regelmäßige Seminare für Regionalverkaufsleitungen an, um deren soziale Kompetenzen und fachliches Wissen stets weiter zu entwickeln.

Nach gut viereinhalb Jahren erhielt ich die Nachricht, dass ich für zwei Jahre nach Australien entsandt werde. ALDI SÜD ist nämlich ein international ausgerichtetes Handelsunternehmen und betreibt zahlreiche Filialen unter anderem in den USA, Australien, Großbritannien und Irland. Sämtliche organisatorische Angelegenheiten wurden von ALDI SÜD kompetent geregelt, so dass man sich sowohl als Single als auch mit Familie keinerlei Gedanken über das Arbeiten im Ausland sowie den Umzug dorthin machen muss. Zudem kann man bei Bedarf noch Sprachunterricht nehmen. In Melbourne angekommen, wohnte ich zunächst auf Firmenkosten in einem Hotel bis ich mir meine eigenen vier Wände gesucht hatte. Zusätzlich zum Gehalt erhält man einen Auslandszuschuss, mit welchem man die laufenden Kosten problemlos abdecken kann.

Der Empfang durch meine neuen Vorgesetzten und Kollegen war herzlich, und ich fühlte mich von der ersten Minute an sehr wohl und freute mich somit umso mehr auf die neue Herausforderung. In der Regel wird mindestens eine weitere deutsche Regionalverkaufsleitung in die gleiche Gesellschaft entsandt, die mit Rat und Tat jederzeit zur Verfügung steht und damit man in der Freizeit gemeinsam etwas unternehmen kann. Nach einer vierwöchigen

Einarbeitung erhielt ich vier Filialen, die ich dann über die kommenden zwei Jahre erfolgreich führte. Schwerpunkte meiner Tätigkeit lagen auf der Optimierung der betriebswirtschaftlichen Kennzahlen, Personalmanagement, Aus- und Weiterbildung, Filialexpansion sowie dem einbringen der eigenen Erfahrungswerte aus Deutschland zur Weiterentwicklung des australischen Geschäftes. Hinzu kamen die Perfektion der englischen Sprache und der Ausbau meiner Führungs- und Sozialkompetenzen. Dies wurde vor allem dadurch gefördert, dass ich mich selbst der australischen Kultur anpassen musste. Außerdem hatte ich im multikulturell geprägten Australien Filialpersonal angestellt, das aus den verschiedensten Ländern der Welt stammte - Neuseeland, Afghanistan, Pakistan, Indien, Indonesien, China, Taiwan, Großbritannien, Irland, Österreich, Mauritius, Seychellen, Sri Lanka, Serbien, Kroatien, Malaysia.

Meinen Urlaub verbrachte ich komplett in Australien, da dieser Kontinent viele beeindruckende Ziele bietet und es ist empfehlenswert, sich zumindest die Folgenden nicht entgehen zu lassen: Ayers Rock, Opernhaus Sydney, Great Ocean Road, Great Barrier Reef, Whiteheaven Beach, Surfers Paradise. Australien bietet zudem noch eine enorme kulinarische Vielfalt und für Liebhaber kultureller Veranstaltungen sowie sportlicher Großereignisse gibt es ebenfalls genügend Auswahl. Eine bleibende Erinnerung ist es auch gewesen, bei 35 Grad ein traditionelles Weihnachtsbarbecue zu erleben und dazu noch leckeren deutschen Christstollen aus den Filialen von ALDI Australia zu essen. Ferner musste man auch nicht auf die geliebte Moser Roth Schokolade oder

die Haribo Goldbären verzichten, da diese auch in den australischen ALDI SÜD Filialen angeboten werden.

Die zwei Jahre in Australien vergingen wie im Fluge. Mit einer sehr guten Beurteilung im Gepäck trat ich dann meine Heimreise nach Deutschland an. In meiner Heimatgesellschaft wurde ich wiederum herzlichst empfangen und erhielt nach ein paar Tagen Akklimatisierung meine angestammte Position und Aufgabe zurück. Nach einigen Monaten wurde mir von meinem Geschäftsführer eine Beförderung auf eine Prokuristenstelle als Projekt Manager in der ALDI Einkauf GmbH & Co. oHG mit Sitz in Mülheim angeboten. Dies entsprach exakt meinen Vorstellungen und ich nahm freudig und dankend an. Es zeigt sich also, dass Einsatz und Leistung bei ALDI SÜD hohe Anerkennung finden und mit beruflichem Aufstieg honoriert werden.

Studierende der FH Mainz sind herzlichst dazu eingeladen sich selbst ein detailliertes Bild von ALDI SÜD zu machen. Hierzu bietet ALDI SÜD ein vergütetes vierwöchiges Kompaktpraktikum an, welches jederzeit innerhalb des Jahres absolviert werden kann. Die Studierenden erhalten umfassende Einblicke in die Bereiche Verkauf, Logistik sowie sämtliche Tätigkeitsfelder der Verwaltung einer ALDI SÜD Regionalgesellschaft. Weitere Informationen erhalten Sie auf der ALDI SÜD Homepage bzw. bei der für die hiesige Region zuständigen ALDI SÜD Gesellschaft mit Sitz in Bingen am Rhein.

### Prof. Dr. Christian Menn



Bei Mathematik und Statistik handelt es sich um Disziplinen, die im Berufsleben vieler Wirtschaftswissenschaftler, Ingenieure und Naturwissenschaftler

eine herausragende Rolle spielen. Mich persönlich hat die Mathematik mit ihrer stringenten Logik und ihren vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten seit Kindes-alter interessiert. Deswegen ehrt mich der Ruf als Professor für Quantitative Methoden an die Fachhochschule Mainz und es ist mein Wunsch, diese Begeisterung und das Interesse am Fach Mathematik und der Statistik an viele Studierende weiterzugeben.

Nach meiner Schulzeit und dem Zivildienst am Universitätsklinikum Freiburg begann ich 1995 ein Studium der Wirtschaftsmathematik an der Universität Karlsruhe (TH), dem heutigen Karlsruhe Institute of Technology (KIT). Es bereitete mir ungemeine Freude, die Mathematik in ihren vielfältigen Ausprägungen kennenzulernen und parallel dazu mögliche Einsatzgebiete bei wirtschaftlichen Fragestellungen aufgezeigt zu bekom-

men. Nach meinem Diplom im Jahr 2000 forschte ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Statistik & Mathematische Wirtschaftstheorie über die Modellierung von Aktienkursen und die Bestimmung von Optionsprämien. Nach der Promotion im Jahre 2004, erhielt ich ein Forschungsstipendium des DAAD und verbrachte achtzehn Monate an der School of Operations Research and Industrial Engineering der Cornell University in Ithaca (USA), wo ich neben der Forschung, Vorlesungen zum Thema Risikomanagement und Finanzmathematik gehalten habe. Die Zeit in den USA ist meiner ganzen Familie in sehr positiver Erinnerung geblieben, nicht zuletzt weil dort unser dritter Sohn das Licht der Welt erblickte.

Mein Berufseinstieg erfolgte im Jahre 2006 beim Bankhaus Sal. Oppenheim in einer Einheit, welche die finanzmathematischen Modelle für den Handel mit Aktienderivaten entwickelte und implementierte. Es begeisterte mich zu sehen, wie die komplexen und trotzdem eleganten Methoden der stochastischen Analysis sowie die Näherungsverfahren der Numerik eingesetzt werden können, um die Händler bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Nach einiger Zeit wechselte ich selbst in den Derivatehandel und meine Aufgabe bestand darin, das Risiko

der Bank, welches sich aus ihrem Kundengeschäft ergibt, abzusichern und zu minimieren. Von 2009 bis 2012 habe ich dieselbe Aufgabe im strukturierten Aktienderivatehandel der DZ Bank übernommen.

Mit dem Ziel, die Vorteile eines modernen Risikomanagements für die Wirtschaft nutzbar zu machen, habe ich im Mai 2012 zusammen mit zwei weiteren Gesellschaftern die RIVACON GmbH gegründet, ein Beratungsunternehmen, welches sich in den Bereichen Risikomessung und -absicherung sowie der finanzmathematischen Bewertung von Assets und Liabilities spezialisiert.

Im Februar 2013 folgte ich dann dem Ruf auf eine Professur für Quantitative Methoden an den Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz. Diese Stelle bietet einerseits die Möglichkeit, das eigene Wissen durch Forschung zu vertiefen, es durch Veröffentlichungen mit anderen Menschen zu teilen und zu diskutieren, sowie insbesondere die Gelegenheit, die Freude an Mathematik und das Wissen über ihre Einsatzgebiete an die Studierenden weiterzugeben. Dieser Aufgabe möchte ich mich mit großer Einsatzbereitschaft widmen.

### Prof. Dr. Gerhard Janott



Seit März 2013 bin ich als Professor für das Lehrgebiet "Steuerrecht, insbesondere Verkehrsteuern" im Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule

Mainz tätig. Die freundliche Unterstützung der Kolleg(inn)en und Assistent(inn) en hat mir den Einstieg leichter gemacht, wofür ich mich auch an dieser Stelle herzlich bedanken möchte.

Ich freue mich, nach Jurastudium, Referendariat und Promotion in Mainz nun wieder zurück zu kehren und die Gelegenheit zu bekommen, auch meine praktischen Erfahrungen als Tax Partner bei der KPMG AG in Frankfurt am Main in die Vorlesungen einfließen zu lassen. Ich hoffe, Interesse am Steuerrecht und an den vielfältigen und spannenden Berufschancen zu wecken, die es den Studierenden bietet.

### Prof. Dr. Sven Pagel



Von D zurück nach MZ - mehr als nur eine Autofahrt. Denn nach acht Jahren des Pendelns in die nordrheinwestfälische Landeshauptstadt Düsseldorf bin ich nun

wieder wirklich zuhause. Manch einer behauptet, dass ich von einer Karnevalshochburg in die andere gewechselt sei. Andere wissen, dass der heimliche Beweggrund das neue Stadion der 05er in unmittelbarer Nachbarschaft der FH ist :-)

Bereits 1998 zog ich erstmals in die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt, seit 2002 bin ich Dauerkartenbesitzer. Nach meinem BWL-Studium in Gießen, Montpellier und Edinburgh trat ich damals meine erste Stelle im IT-Bereich des ZDF an. Ganz altmodisch hatte ich mich auf eine Print-Stellenanzeige in der Tageszeitung beworben, heute führe ich hingegen zeitgemäß Studien auch zu E-Recruiting mittels Karriere-Websites durch. Die ZDF-Abteilung trug den äußerst vielsagenden Namen "Betriebswirtschaft". Wir waren für Software- und Hardwareplanung zuständig und deshalb mit allen Redaktionen, Inlands- und Auslandsstudios in Kontakt. Eine hervorragende Möglichkeit um einen Fernsehsender von der Pike auf kennenzulernen.

Später bin ich in die Digital-TV-Redaktion ZDF.vision gewechselt. Damals war digitales Fernsehen nur einem kleinen Expertenkreis bekannt: in der Redaktion 'saß' eine Schaufensterpuppe mit einem Zettel in der Hand: "Unsere Zuschauerin". Die heutigen Varianten der damaligen Kanäle sind unter Namen wie ZDFneo, ZDFkultur und ZDFinfo erfreulicherweise einem wesentlich breiteren Publikum bekannt.

In dieser Zeit entstand auch meine Dissertation am Institut für Journalistik der Technischen Universität Dortmund. Im Forschungsfeld der Medienökonomie an der Schnittstelle von Wirtschaftswissenschaft und Kommunikationswissenschaft gab es zu dieser Zeit zwei besonders renommierte Professoren in Deutsch-

land: beide in Dortmund. Gerne bin ich also dorthin gegangen. Der Weg von Mainz nach Dortmund hat sich bekanntlich für so manch einen ausgezahlt.

Die externe Promotion wurde durch ein Stipendium der "Stiftung der Deutschen Wirtschaft" unterstützt. Allen heutigen Studierenden kann ich nur ans Herz legen, sich für Stipendien zu bewerben. Auch die so genannten "Hochbegabten" kochen oft nur mit Wasser, so dass auch Leute wie Du und ich gute Chancen haben. Die beiden Stiftungen, in denen ich während Studium und Promotion sein durfte, habe ich als unheimlich inspirierend erlebt und dort wichtige Freunde gefunden.

Vom Digitalfernsehen zog es mich dann in die Onlinekommunikation. Beim SWR war ich von 2002 bis 2004 als Referent ARD Onlinekoordination tätig. Die zweitgrößte ARD-Anstalt ist für die Abstimmung zwischen allen Onlineangeboten zuständig. Neben den neun Websites der Landesrundfunkanstalten gehören dazu u.a. tagesschau.de, sportschau.de und DasErste.de. Nach dem internen IT-Fokus beim ZDF konnte ich hier also die überregionale Zusammenarbeit in diversen Projekten mitgestalten und zahlreiche Onliner kennenlernen. Auch die Koordination mit anderen europäischen Fernsehsendern war eine wichtige Aufgabe. Niederländer, Franzosen, Osteuropäer, Spanier und Italiener, aber oftmals kein einziger Muttersprachler saßen in Genf oder Kopenhagen oder Ljubljana um den Tisch. Dies ist übrigens ein Grund, warum ich stets für englischsprachige Veranstaltungen werbe. Eine prägende Zeit im Ausland war auch die halbjährige Tätigkeit als freier Mitarbeiter im "Sérvice Multimedia" bei ARTE in Strasbourg eine Mischung aus Forschungsaufenthalt und binationalem Redaktionsalltag.

Mit den Erfahrungen bei ZDF, ARTE und dem SWR im Rücken habe ich 'leichtfertig' einige Bewerbungen auf Professuren an verschiedenen Hochschulen abgeschickt. Die berufliche Option einer Fachhochschulprofessur war für mich stets ein zentraler Beweggrund für die Promotion. 2004 erhielt ich den Ruf auf die "Professur für BWL, insbesondere Kommunikation und Multimedia" am

Fachbereich Wirtschaft der FH Düsseldorf. 31 Jahre war ich damals alt. Mit 39 und fast einem Jahrzehnt an Hochschulerfahrung zog ich nun im Februar weiter bzw. zurück an meine beruflichen Wurzeln nach Mainz.

In Düsseldorf war ich Studiengangleiter für den Bachelor "Kommunikations- und Multimediamanagement" und wissenschaftlicher Sprecher des "Forschungsschwerpunkts Kommunikationsforschung". Im Mittelpunkt meiner Lehrund Forschungsaufgaben standen auch dort bereits die digitalen Medien: u.a. Bewegtbildkommunikation in Internetmedien und Website-Usability. Zahlreiche Projekte bspw. mit RTL, Kinowelt und E-Plus habe ich realisiert. Viele Publikationen sind entstanden. Doch privat habe ich mit meiner Frau weiterhin in der Mainzer Neustadt gelebt. Mit Ida und Bruno sind wir mittlerweile zu viert. Als die Ausschreibung für die "Professur für Wirtschaftsinformatik und Medienmanagement" kam, habe ich gerne meine Bewerbung eingereicht, um endlich Privat- und Berufsleben an einem Ort zu vereinen.

Und hier bin ich nun. D(üsseldorf) und M(ainz) werden mich weiter begleiten es sind auch die Anfangsbuchstaben von "Digitalen Medien". Und am Anfang stehe ich hier, mit viel Lust Neues in Lehre und Forschung zu digitalen Medien zu gestalten und mit dem Wunsch meine Erfahrungen und Kontaktnetzwerke einzubringen. Vielleicht lassen sich auch einige Aktivitäten zu digitalen Medien in den Fachhochschulen der beiden Landeshauptstädte verknüpfen. Und viele Handlungsfelder u.a. im Bachelor "Medien, IT und Management", dessen Studiengangleitung ich mir mit Thomas Becker teile, warten auf mich. Zudem engagiere ich mich in den Fachgruppen "Wirtschaftsinformatik" und "Marketing/Unternehmenskommunikation". Auf diesen Weg auf der sprichwörtlichen Datenautobahn – gemeinsam mit den Studierenden und Kollegen hier am Fachbereich Wirtschaft in Mainz – freue ich mich sehr.

# Ingo Geurtz

M. Sc. in Economics



Nach meinem Bachelor-Abschluss in den Wirtschaftswissenschaften an der Bergischen Universität Wuppertal stand für mich schnell fest,

dass darauf ein volkswirtschaftlicher Master folgen muss. Diesen beendete ich im November 2012 erfolgreich an der Ruhr-Universität Bochum, an der ich eine moderne, vielschichtige und sehr gute Lehre genießen durfte.

Um der VWL danach verbunden zu bleiben und nebenbei eine mögliche Promotion vorzubereiten, zog es mich hier an die Fachhochschule Mainz. Denn seit 1. Januar 2013 bin ich nun im Fachbereich

Wirtschaft Assistent der Fachgruppe VWL und kümmere mich um alle Belange, die die VWL und die dafür zuständigen Professorinnen und Professoren betreffen. Dabei sollte es ein langfristiges Ziel sein, vor allem den Studierenden die Vorzüge der VWL zu vermitteln und sie in die interessante und umfassende volkswirtschaftliche Welt einzuführen.

Neben der VWL und der für mich überaus wichtigen empirischen Wirtschaftsforschung beschäftige ich mich in meiner Freizeit viel mit Fußball und Musik. Als Sprössling des Oberbergischen Kreises schlägt mein Herz natürlich für den 1. FC Köln und die kölsche Kultur an sich. Musikalisch bin ich jedoch Fan eines breiten Spektrums und spiele selbst Schlagzeug sowie neuerdings Gitarre. Da die neue Heimatstadt Wiesbaden, die umliegenden Städte und Orte sowie die

wunderschöne Gegend für mich und meine Freundin völlig neu sind, erkunden wir jedoch derzeit vornehmlich unseren neuen Lebensraum.

# Lea Christ Diplom-Betriebswirtin (FH)

Pünktlich zum Beginn des Sommersemesters 2013 begann auch für mich ein neuer Arbeitsabschnitt. Seit 1. März 2013 bekleide ich nun die Stelle als Assistentin der Vollzeitstudiengänge Bachelor BWL und Master Management an der Fachhochschule Mainz. Eine Tätigkeit, die meine eigentlich für zwei Jahre vorgesehene Elternzeit bereits nach einem Jahr beendete. Die Unterstützung bei administrativen sowie organisatorischen Aufgaben rund um die Studiengänge, die Planung und Durchführung von Messen und Veranstaltungen und nicht zuletzt die Arbeit mit den Studierenden - all das klang exakt nach dem, wonach ich gesucht hatte. Eine Entscheidung, die sich, vor allem auch wegen der herzlichen Aufnahme durch die Kollegen/ innen, als goldrichtig herausstellte.

Aufgewachsen in einem Weingut mit angeschlossenem Gasthof im Rheingau, schien es nach Fachabitur und kaufmännischer Ausbildung nur logisch, ein betriebswirtschaftliches Studium mit dem Schwerpunkt Touristik/Verkehrswesen zu absolvieren. Die Zeit an der



Fachhochschule Worms und das damit verbundene Auslandssemester an der Ostküste Schwedens haben mich nicht nur fachlich, sondern auch per-

sönlich weitergebracht. Dass hinsichtlich der Berufswahl durchaus der Weg das Ziel sein kann, erlebte ich nach diversen Praktika im Weinmarketing, bei einer Reiseveranstaltungs-Agentur sowie meiner Einstiegsstelle als Touristikfachkraft eines Kulturreiseveranstalters. Gestrandet bin ich schließlich für zweieinhalb Jahre im Sales Marketing eines französischen Konzerns, wo ich hauptsächlich für die Konzeption sowie die textliche und grafische Umsetzung von Angebotsbroschüren zuständig war. Eine neue Herausforderung suchend, arbeitete ich zuletzt in einer PR-Agentur und betreute dort Finanz- bzw. Technologiekunden. Nebenbei beschäftigte ich mich bis zu meinem

Mutterschutz als freie Online-Redakteurin mit dem Thema Social Media.

Die verbleibende Zeit neben meiner Halbtagsstelle hier an der FH, ist vor allem für meinen kleinen Sohn reserviert. Dabei stehen Spielplatzbesuche, Schwimm- oder Musikkurse und das Entdecken der großen und kleinen Abenteuer des Lebens auf dem Plan. Und wenn dann noch Zeit bleibt, widme ich mich meinem langjährigen Hobby, dem klassischen Ballett.

### Cathrin Ruhl

#### Bachelor of Arts Betriebswirtschaftslehre

Seit dem 15. März 2013 bin ich als Assistentin für die drei Bachelor-Teilzeitstudiengänge BIS BWL, awis und mmi an der Fachhochschule Mainz tätig. Zu meinen Aufgaben zählen u.a. die Unterstützung der Studiengangleiter, Beratung von Studierenden sowie die Vermarktung der drei Studiengänge nach außen.

Durch mein Bachelor-Studium, welches ich im Dezember 2012 abschloss, ist mir die Fachhochschule Mainz als Studienort bereits bekannt. Umso spannender ist es für mich, jetzt "auf der anderen Seite zu stehen" und somit die FH als Arbeitgeber kennenzulernen.

Geboren und aufgewachsen bin ich in Mainz. Mein Abitur erwarb ich an der Gustav-Stresemann-Wirtschaftsschule. Dadurch war mein Weg zum BWL-Studium schon früh geebnet.



Den größten Teil meiner Freizeit verbringe ich mit Pferden. Neben meiner Reitbeteiligung engagiere ich mich ehrenamtlich bei dem

Pferdeschutzverein Pro Equis e.V. Dieser hat sich die Aufnahme und Pflege von in Not geratenen Pferden zur Aufgabe gemacht. Des Weiteren ist uns wichtig, Menschen die artegerechte Haltung von Pferden und den richtigen Umgang mit den sensiblen Tieren näher zu bringen. Da man damit nicht früh genug anfangen kann, haben wir eine Kinderspielstunde für Kinder von fünf bis zehn Jahren eingerichtet, in der die Kleinen spielerisch den richtigen Umgang mit Pferden lernen

und auch ihre ersten Erfahrungen als Reiter sammeln dürfen.

Sollte ich daneben noch Zeit finden, stehe ich gerne hinter dem Herd und versuche die Raffinessen der vegetarischen Küche herauszufinden und diese dann auch praktisch beim Kochen einzusetzen.

### Philipp Schneemann

M.Sc. (IB-International Business)



Seit März 2013 verstärke ich das Team des Fachbereichs Wirtschaft der Fachhochschule Mainz als Assistent der Fachgruppe Management mit dem

Schwerpunkt Unternehmensführung. Meine Aufgabe ist es, den Professoren fachliche Unterstützung zu liefern. Hierbei fällt ein bedeutender Anteil auf die Erstellung von Fallstudien und Aufbereitung von Lehrmaterialien. Zudem beinhaltet meine Stelle einen kleinen Lehranteil der es mir ermöglicht, direkten Kontakt mit den Studierenden sämtlicher Studiengänge zu haben. Oftmals werde ich hier in den Fächern Unternehmensführung, Strategic Management oder Internationales Management eingesetzt.

Die Fachhochschule begleitet mich jetzt seit einigen Jahren, um genau zu sein seit April 2008. Damals begann ich meine betriebswirtschaftliche Ausbildung mit dem Vollzeit-Bachelor BWL. Man könnte sagen, das Interesse stieg mit der Zeit am Fachbereich und selbstverständlich mit den Aufgaben. Im Jahr 2010 startete ich den ersten Versuch, mich eher international auszurichten, deshalb hieß die nächste Station Auslandssemester an der Coastal Carolina University, South Carolina (USA). Hierbei merkte ich, dass insbesondere das englische Studieren zu meinen Stärken gehört. Nachdem ich meinen Bachelor 2011 erfolgreich beendet hatte, bewarb ich mich für das englische Partnerprogramm MSc International Business. Das Studium passte sehr stark auf mein eigenes Anforderungsprofil, und die Kombination aus Fachhochschule Mainz und London South Bank University war äußerst reizvoll. Das fünfzehnmonatige Studium war intensiv, interessant und lehrreich.

Der Entschluss, als Assistent an der Fachhochschule Mainz zu arbeiten war sicherlich einerseits durch meine langjährige Tätigkeit als studentische/wissenschaftliche Aushilfskraft geprägt, andererseits aber auch stark durch meinen Promotionswunsch beeinflusst. Da beide vergangenen Studien sehr erfolgreich verlaufen sind, habe ich immer stärker gemerkt, dass eine weitere universitäre Karriere in meinem Interesse liegt. Die Möglichkeit am Fachbereich zu arbeiten und nebenher die Promotion voran zu treiben kann ich nur als "gelungen" bezeichnen.

Das Promotionsverfahren werde ich voraussichtlich in diesem Sommer starten mit dem Ziel, den sogenannten Ph.D. in Management (PMA) zu erreichen. ■

### Robert Hattemer, M.A., M.B.A.

In meinem Fall ist "neu" nur begrenzt zutreffend, denn ich bin seit 2003 als Lehrbeauftragter an der FH Mainz tätig und hatte im Jahr 2005 bereits eine Vertretungsprofessur, wie auch jetzt für Unternehmensführung und International Management. Abgesehen von meinen Lehrtätigkeiten in diesen spannenden Fachgebieten halte ich seit über zehn Jahren Veranstaltungen in den Themenbereichen Strategie, Management, Leadership und Cross-Cultural Communication unter anderem an der European Business School (ebs) sowie der accadis Hochschule in Bad Homburg. Als Deutsch-Amerikaner und aufgrund meiner langjährigen Berufstätigkeit in den USA führe ich diese Veranstaltungen am liebsten auf Englisch durch.

Mein Weg in die Lehrtätigkeit für Betriebswirtschaft war mit einigen Umwegen verbunden. Nach meinem M.A. in Englisch an der California State University in Sacramento konnte ich mir nicht vorstellen, mein Leben lang amerikanische und englische Literatur zu lehren, obwohl ich immer noch ein begeisterter Leser bin. Daher entschloss ich mich, am Monterey Institute of International Studies in Kalifornien einen M.B.A. Abschluss in International Management zu erwerben, den ich auch 1991 erhielt. Mit diesem Studium hatte ich meine Berufung gefunden:



insbesondere die Themen Strategie, Marketing und Unternehmensführung waren für mich faszinierend, da es hier grundsätzlich keine richtigen oder

falschen Antworten auf konkrete Fragestellungen gibt, sondern man gefordert ist, Modelle und Konzepte so anzuwenden, dass man verschiedene mögliche Lösungsansätze situativ bewerten und sich dann für einen entscheiden muss.

Nach meinem M.B.A. erhielt ich meine erste Anstellung als Marketing und Produkt Manager bei AT&T, dem damaligen Marktführer in der US-amerikanischen Telekommunikationsbranche. Im Laufe der nächsten elf Jahre arbeitete ich bei drei verschiedenen Geschäftseinheiten innerhalb des Unternehmens, erhielt zunehmend verantwortungsvollere Führungsaufgaben und war Mitglied des Vorstandteams bei zwei Geschäftseinheiten. Neben dem unvergleichlichen Lernerlebnis bescherte mir die Tätigkeit bei AT&T auch die Möglichkeit an wundervollen Orten zu wohnen: San Francisco und Anchorage, Alaska.

Während meiner letzten Tätigkeit bei AT&T begann ich nebenberuflich im M.B.A. Programm der De Vry University in Freemont (Kalifornien) Marketing und Strategie zu unterrichten, denn diese Universität suchte Dozenten mit viel praktischer Erfahrung. Und siehe da: nun war ich im Lehrberuf angekommen und stellte fest, wie viel Spaß dieser Beruf machte.

Im Jahr 2001 hatte ich die Möglichkeit wieder nach Deutschland zu ziehen, und seitdem arbeite ich als Dozent für BWL und leite mein eigenes Trainings- und Beratungsunternehmen. Neben Beratungsdienstleistungen führe ich vorwiegend Schulungen und Workshops zu Strategie und Marketing Themen sowie in Soft-Skills (interkulturelle Kommunikation, Mitarbeiterführung) durch. Beispielsweise halte ich seit drei Jahren regelmäßig Seminare für Vertriebsmitarbeiter von Google in verschiedenen Niederlassungen in Europa und Asien. Gerade bei den Themen, die ich an der FH Mainz unterrichte, bietet die praktische Erfahrung mit Unternehmen in verschiedenen Industrien, Ländern und mit unterschiedlichsten Herausforderungen die Möglichkeit, meine Veranstaltungen mit Praxisnähe zu bereichern.

### Susanne Riedesel F.z.E.



Ich gehöre seit August 2013 zum Fachbereich Wirtschaft, wo ich als Assistentin für die Weiterbildungsstudiengänge eingesetzt bin. Trotz mei-

ner 36 Jahre kann ich von mir behaupten, dass ich die Schule nie richtig verlassen habe, ich habe nur – nun zum wiederholten Male – die Seite gewechselt: Nach meinem Abitur in Speyer verbrachte ich zehn Monate in Torcy, einem Vorort von Paris, als Studentin und Au-Pair-Mädchen. Dann studierte ich über fünf Jahre

hinweg Anglistik und BWL in Mannheim. Parallel dazu habe ich noch praktische Erfahrungen im Einzelhandel gesammelt. Nach meinem Abschluss als Magister ging ich an die PHS Dr. H. Stracke in Ludwigshafen, wo ich als Fachlehrerin in Englisch und diversen BWL-Fächern eingesetzt wurde. Rückläufige Schülerzahlen trieben mich nun dazu, mir ein neues Betätigungsfeld zu suchen. Ich sage "trieben", weil ich Lehrerin mit Leidenschaft gewesen bin und hoffentlich hier auch wieder sein kann – diesmal mit wirklich Erwachsenen vor mir ...

Auch im Hobby spiele ich gerne den Erklär-Bär: Ich bin Mitglied einer Mittelaltergruppe, die sich sechs bis acht Mal im Jahr auf Märkten präsentiert und vorlebt, wie es denn damals hätte sein können. In diesem Rahmen wie zuhause widme ich mich gerne diversen Handarbeiten, bei denen ich dann meine kreative Ader auslebe. Dabei arbeite ich mit allem, was nicht so hart wie Stahl ist.

Für die FH Mainz soll ich diese Kreativität auch nutzen, indem ich die Werbetrommel rühre für die Studiengänge Taxation und öffentliches Infrastrukturmanagement/PPP. Ich wünsche uns allen dafür frohes Gelingen.

### Louisa Flocke

### Master of Arts



Seit September 2013 bin ich als Assistentin für Forschung und Weiterbildung am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Mainz tätig. Mein

Aufgabengebiet umfasst dabei die Analyse und Dokumentation der bestehenden Forschungs- und Weiterbildungsaktivitäten am Fachbereich Wirtschaft, mit dem Ziel, ein ganzheitliches Forschungs- und Weiterbildungskonzept als Bestandteil eines Fachbereichsentwicklungsplans zu konzipieren und auszuarbeiten. Außerdem werde ich auch die eine oder andere Lehrveranstaltung vorbereiten und durchführen, worauf ich mich sehr freue.

Wirklich neu bin ich an der FH Mainz und am Fachbereich Wirtschaft allerdings nicht. Nach dem Abitur im Jahr 2006 studierte ich hier im Bachelor-Studium Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Marketing, Unternehmenskommunikation und Personal. Im Anschluss an meinen 2009 erfolgreich abgeschlossenen Bachelor of Arts folgte zunächst eine halbjährige Praxisphase in einer großen Netzwerk-Werbeagentur in Frankfurt am Main, bevor ich dann im Jahr 2010 für das Master-Studium Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Marketing und Unternehmenskommunikation an die Fachhochschule Mainz zurückkehrte. Nach langem Überlegen habe ich mich damals bewusst wieder für die FH Mainz entschieden, da ich im Bachelor-Studium fast ausschließlich positive Erfahrungen mit der Hochschule und all ihren Beteiligten gemacht habe.

Meine Spezialgebiete liegen im Bereich des Online Marketings und des Dialogmarketings. Bereits während meines Bachelor-Studiums habe ich mich auf diese Interessensschwerpunkte spezialisiert und diese auch praktisch durch verschiedene Praktika und Nebentätigkeiten sowohl auf Unternehmens- als auch auf Agenturseite im In- und Ausland verfolgt, zuletzt in einer Marketing-Strategieberatungsfirma in New York City.

Auch das Arbeiten an der Fachhochschule durfte ich bereits ausprobieren. So war ich neben einer kurzzeitigen Tätigkeit im Senatsausschuss für Kommunikation insbesondere als studentische Hilfskraft und Mitarbeiterin im Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit & Social Media am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz tätig.

Da mir das Studium und die Arbeit an der FH Mainz immer Spaß gemacht haben und ich die familiäre und offene Atmosphäre sehr genieße, habe ich nicht lange gezögert, mich für die Stelle als Assistentin zu bewerben. Die "halbe Stelle" ermöglicht es mir, meinem Traum einer wissenschaftlichen Karriere nachzugehen, den ich seit einigen Jahren im Kopf habe. Mein langfristiges Ziel ist dabei, in der Lehre einer Hochschule tätig zu werden, da es mir unheimlich viel Spaß macht, mit Menschen zu arbeiten, Erfahrungen und Kenntnisse weiterzugeben und sich auszutauschen. Das wissenschaftliche Arbeiten habe ich sowohl in Studienals auch in der Bachelor- und Masterarbeit schätzen gelernt und würde es daher gerne durch eine Promotion im Bereich Marketing vertiefen. Mit der Stelle als Assistentin habe ich somit einerseits die Möglichkeit, die Strukturen einer Hochschule nochmals genauer kennenzulernen und erste Lehrerfahrungen zu sammeln und andererseits genug Zeit, mich dem Promotionsvorhaben zu widmen. Die perfekte Kombination für mich.

In meiner Freizeit mache ich leidenschaftlich gerne Sport, wie Spinning, Mountainbiking, Laufen, Pilates und Krafttraining. Auch mit den Themen Kochen und Ernährung setze ich mich stark auseinander. Gerne verbringe ich viel Zeit draußen mit Freunden und Familie, vor allem im Sommer. "Zu heiß" gibt es bei mir nicht. Abgesehen von ein bis zwei Wochen Skifahren im Jahr könnte es für mich immer Frühling oder Sommer sein. Wann immer es geht, reise ich, am liebsten in ferne Länder, zuletzt für fünf Wochen mit dem Rucksack durch Australien. Außerdem versuche ich mich sozial zu engagieren und gebe seit diesem Schuljahr zwei Stunden pro Woche Nachhilfe und Förderunterricht für Kinder und Jugendliche im Neustadtzentrum in Mainz, was mir großen Spaß macht.

Ich freue mich sehr auf meine Tätigkeit hier am Fachbereich und bin immer offen für Austausch (sowohl beruflich als auch privat), Anregungen und Kritik.

### Korhan Ekinci

Diplom-Wirtschaftsinformatiker (BA)



Was bewegt jemanden dazu, Wirtschaftsinformatik zu studieren und in das Projektgeschäft einzutauchen? Wenn wir Kinder fragen, was sie werden

wollen, kommen meistens Antworten wie "Feuerwehrmann", "Polizist" oder "Astronaut". Bei mir war das nicht anders.

Ich gehöre zu der Generation, die mit Computern zusammen erwachsen geworden ist. Es gab noch kein Internet wie wir es heute kennen! In meiner Jugend waren der C64 und dann der Amiga 500 noch ganz groß. Mein erster Rechner war ein Commodore C16+4. Wenn man in diese Welt eintaucht und immer besser mit dem Umgang wird, ist es nur logisch, den Berufswunsch doch in eine technische

Bahn zu lenken. Das Studium der Wirtschaftsinformatik war dann das Richtige, gerade genug IT, um mir meine Passion nicht zu verderben und alle Mittel und Methoden, um damit erfolgreich den Lebensunterhalt zu verdienen.

In das Projektgeschäft rutscht man dann mit den richtigen Skills von ganz alleine. Das mache ich nun seit über elf Jahren. Unter anderem durfte ich ICT-Projekte in der Welt der Banken und Versicherungen leiten und habe der Deutschen Bahn als ICT-Consultant zur Seite gestanden. Seit einiger Zeit habe ich an der FH Mainz und der FH Bingen als Lehrbeauftragter "Programmieren I+II" und Betriebswirtschaftslehre unterrichtet.

Ich freue mich nun darauf, meinen Schwerpunkt auf die Lehre an der FH Mainz zu verlagern. Studierende können von mir erwarten, praxisnah unterrichtet und herausgefordert zu werden.

Neben meiner Lehrtätigkeit leite ich ein Unternehmen für Softwareentwicklung, Beratung und (Web)Design. Außerdem berate ich Menschen bei ihrer Existenzgründung.

In meiner Freizeit tobe ich mich als Hochzeits- und Portraitfotograf aus. Eine Beschäftigung die zu uns technikaffinen Menschen passt. Ich gehe gerne Laufen und bin in einem lokalen Fußballverein aktiv (nein, ich verrate nicht in welchem). Am allerwichtigsten ist mir die Zeit mit meiner Familie. Meine beiden Kinder lassen mich die Welt noch einmal aus einer ganz anderen, längst vergessenen Perspektive erobern.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Studierenden und allen Kollegen!

### Nina Macher

Diplom-Betriebswirtin (FH)

Seit September 2013 bin ich im Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Mainz für die Koordinierung der Unternehmens- und Alumnikontakte tätig. Meine Aufgaben bestehen dabei sowohl darin, bestehende Kontakte zusammenzuführen, als auch neue Kontakte zu Unternehmen für den Fachbereich Wirtschaft aufzubauen und die Alumniarbeit zu intensivieren.

Nach meinem Abitur studierte ich bis zum Jahr 2006 an der FH Mainz Betriebswirtschaft im Diplomstudiengang am alten Standort in Mainz-Gonsenheim. Im Hauptstudium wählte ich Controlling als Schwerpunkt.

Noch während meines Studiums kamen meine beiden Kinder zur Welt. Im Anschluss an mein Studium begann ich in einem Bauunternehmen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit zu arbeiten. Ab dem Jahr 2010 war ich dann in einem Ingenieurbüro tätig und dort für die



Kundenakquise und -pflege, alle PR-Aktivitäten sowie die Personalakquise verantwortlich. Da ich viel Spaß an dieser kommunikationsintensiven

Tätigkeit fand, weckte die Ausschreibung der Koordinationsstelle für Unternehmens- und Alumnikontakte sofort mein Interesse. Da ich das Studium an der FH Mainz in sehr guter Erinnerung habe, verfolgte ich das Geschehen am Campus stets mit und bin so auch auf die Stellenausschreibung aufmerksam geworden und beschloss, mich zu bewerben.

Ich freue mich sehr, wieder an der FH Mainz zu sein und bin gespannt auf ein interessantes Umfeld und eine abwechslungsreiche Tätigkeit in meiner früheren Hochschule.

Privat bin ich vielfältig interessiert. Ich verbringe meine Zeit gerne mit meiner Familie. In den Schulen meiner Kinder bin ich auf unterschiedlichste Weise aktiv, z.B. in verschiedenen Fördervereinen.

Außerdem habe ich großes Interesse an Kommunalpolitik, für die ich mich in meiner Heimatgemeinde Osthofen einsetze. Dort habe ich vor kurzem mit anderen Osthofenern eine Wählergruppe gegründet und nehme am Mentoringprojekt "Mehr Frauen in die Kommunalpolitik!" des Landes Rheinland-Pfalz teil.

Ansonsten lese ich sehr gerne und verbringe meine Zeit mit Freunden, z.B. in einer der vielen schönen Straußwirtschaften Rheinhessens.

### Christina Bauer

Diplom-Betriebswirtin (FH)



Seit 1. Oktober 2013 bin ich am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Mainz als Assistentin Programmkonzeption und -management

tätig. Hier fallen die Analyse der Studiengänge, die Programmreflexion sowie die Konzeption und die Entwicklung der Studiengänge als Bestandteil eines Fachbereichsentwicklungsplans in meinen Aufgabenbereich. Darüber hinaus werde ich Feedbackgespräche zu den Studienstrukturen führen und die Vorbereitung und Organisation von Akkreditierungen begleiten.

1987 schloss ich mein Studium der Betriebswirtschafslehre ab und begann meine berufliche Laufbahn in einem

Verlag. Mehr oder weniger zufällig ergab sich dann der Wechsel zu einer Schüleraustauschorganisation, für die ich über zehn Jahre als Programm Manager Deutschland tätig war. Nach einem dann knapp vier Jahre dauernden Ausflug in eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft wurde mir relativ "schnell" klar, dass der Bildungsbereich, die Arbeit mit Schülern und Studierenden, das ist, was mir liegt und Spaß macht.

Meiner Philosophie folgend - man ist gut, in dem was einem Spaß macht - wechselte ich an die EBS Business School ins Dekanat Lehre/Bachelor Programm. Die Strukturen sind etwas anders als hier, die Programmsprache ist durchgängig Englisch und natürlich gibt es weniger Studierende als hier an der FH. So gehörten von der Modulplanung über die Begleitung von Akkreditierungen, der Beratung und der Betreuung der Studierenden, der Organisation der Einführungswoche bis

hin zur Umsetzung des Vorlesungsverzeichnisses ganz verschiedene Tätigkeitsbereiche zu meinem Aufgabengebiet.

Ich war selbst Austauschschülerin in USA, habe dort auch gearbeitet und fahre wann immer möglich gerne wieder dorthin. Außerdem treibe ich in meiner Freizeit sehr gerne Sport und spiele heute noch regelmäßig mit den ehemaligen Kollegen der EBS Fußball.

### Nils Teschner

Master of Science (Intl. Business with Finance)



Seit Juli 2013 bin ich als Assistent der Fachgruppe Quantitative Methoden am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Mainz tätig.

Hierbei liegen meine Aufgaben neben der Unterstützung der Professoren meiner Fachgruppe auch in eigenen Unterrichtsveranstaltungen sowie Tutorien und Schulungen, oder auch in der Unterstützung der Studenten bei statistischen Anwendungsprojekten.

Die Fachhochschule Mainz selbst ist für mich größtenteils Neuland. Nach meinem Bachelor Studium an der Berufsakademie Rhein-Main in Business Administration mit der Spezialisierung Banking und Finance absolvierte ich ein Master

Studium in "International Business with Finance" an der London South Bank University.

Während meines Bachelor und anschließenden Master Studiums war ich zudem parallel in der Organisation der Commerzbank AG tätig. Dort lagen meine Aufgaben zunächst vor allem im Projektmanagement und Business Development, später dann hauptsächlich im internationalen Prozessmanagement für die Filialen in Ost-, West- und Zentraleuropa sowie in den USA mit Einsätzen in Frankfurt, New York und London.

In meiner freien Zeit spielen bei mir vor allem Sport, meine Familie und Freunde eine große Rolle.

Ich habe mich bereits gut an der FH einleben können und freue mich auf die neue Herausforderung.

### Dominik Schreiber, LL.M.



"Wer nicht immer besser wird, hört auf, gut zu sein". Im Sinne meines Stifters für deutsche Nachwuchsführungskräfte, dem Heinz-Nixdorf-Programm, orientiere ich meine Arbeit nach diesem Prinzip. Dass dies im Alltag - mit unseren Verpflichtungen - nicht immer einfach umzusetzen ist, sollte uns trotzdem nicht davor abschrecken, Herausforderungen anzunehmen und diese positiv zu gestalten.

Für die Assistentenstelle in der Fachgruppe Wirtschaftsrecht habe ich mich entschieden, um zunächst weiterhin im Austausch mit den Studierenden zu bleiben und meine Erfahrungen und mein Wissen aus dem Studium weiterzugeben. Die Studierenden zu motivieren und ihnen ein Umfeld zu schaffen, auch scheinbar unlösbare Aufgaben mit Engagement anzugehen und zu lösen, wird im Rahmen meiner Möglichkeiten ein zentraler Punkt meiner Arbeit sein. Es

freut mich, neue Impulse einbringen zu können und am Ausbau sowie der Weiterentwicklung der Studiengänge, vor allem im Masterbereich, mitwirken zu können.

Zu meiner Vita: Nach dem Bachelor-Abschluss in Wirtschaftsrecht habe ich im Master Wirtschaftsrecht den Schwerpunkt auf Internationales Handelsrecht gelegt. Beide Studiengänge habe ich selbstverständlich am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz absolviert. Durch das Angebot des Career Centers, welches ich jedem Studierenden ans Herz legen kann, bin ich auf das Stipendienprogramm der Heinz-Nixdorf-Stiftung aufmerksam geworden, mit dem ich glücklicherweise acht Monate in Vietnam verbringen durfte. Neben einer Tätigkeit in der Unternehmensberatung BDG-Vietnam konnte ich dabei an Sprachsowie Managementkursen teilnehmen. Während meines Studiums war ich nacheinander Werkstudent bei der KPMG AG, Praktikant in der Kanzlei von Prof. Dr. Udo Bühler sowie HIWI/Tutor an der FH Mainz. Außerdem engagierte ich mich im

Besonders viel Freude machte es mir immer, mit unterschiedlichen Menschen und deren individuellen Sichten in einem Unternehmen/einer Organisation

zu arbeiten und mich dabei weiterzuentwickeln.

Ich wohne im schönen Limburg an der Lahn. Meine Freizeit verbringe ich mit der Familie und Freunden. Ich reise gerne und versuche, mich sozial zu engagieren. Fußball ist eine große Leidenschaft von mir, daher kann man mich sonntags auf Sportplätzen antreffen, wo ich meiner Schiedsrichtertätigkeit nachgehe.

Was die Zukunft bringt, kann ich nicht sagen. Aber ich bin mir sicher, dass ich noch viel lernen möchte. Daher bin ich über jede Anregung, betreffend die Master-Studiengänge Wirtschaftsrecht, sehr erfreut.

Auf eine gute Zusammenarbeit.

Therese Bartusch-Ruhl



Bei der Verleihung des IHK-Preises 2012 in der IHK in Mainz (von links): IHK-Präsident Dr. Harald Augter, Sylvia Schumacher, Viktoria Seelisch, Ina-Maria Immel, Eugen Eirich, Helgard Frey, Bianca Immel, Dr. Engelbert Günster, IHK-Hauptgeschäftsführer Richard Patzke. – Foto: IHK Rheinhessen / Michael Bellaire

"Reinen Wein schenkte" Helgard Frey mit ihrer Bachelor-Arbeit auf jeden Fall ein. Die Rheinhessische Weinkönigin 2011/2012 zeigte in ihrer Abschlussarbeit "Kommunikationspolitische Maßnahmen zur Vermarktung von Great Wine Capitals Mainz | Rheinhessen" Wege für sofort umsetzbare Marketingmaßnahmen auf. Dafür wurde sie mit dem IHK-Preis 2012 ausgezeichnet.

Die FH Mainz-Absolventin ist eine von fünf Preisträger/innen und wurde mit einem Preisgeld von 1.000 Euro belohnt. Jedes Jahr werden von der IHK Rheinhessen hervorragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten mit starkem Bezug zur Wirtschaft ausgezeichnet, der Preis ist mit insgesamt 5.000 Euro dotiert.

Helgard Frey war es besonders wichtig, die Bedeutung von Mainz als Deutsche Weinhauptstadt hervorzuheben und hierzu konkrete Marketingaktionen vorzuschlagen. "Die meisten wissen gar nicht, dass Mainz diesen Titel trägt", so die ehemalige Weinhoheit. Sie hat in ihrer Arbeit greifbare und preiswerte Marketingvorschläge aufgeführt, die die Stadt Mainz eins zu eins übernehmen könnte. Ein Hinweisschild auf der Autobahn oder Buswerbung mit der Aufschrift "Hauptstadt des Weines". Nicht viel, aber mit Langzeitwirkung, denn wie schon Euripides sagte: "Wo aber der Wein fehlt, stirbt der Reiz des Lebens." Und das wollen wir Mainzer ja bestimmt nicht! ■

## Semay-Projekt mit Kurt-Dörr-Preis ausgezeichnet

Therese Bartusch-Ruhl





And the Kurt-Dörr-Preis goes to ...The Semay-Project. Am 17. November 2012, im Rahmen der Absolventenfeier in der Phönix-Halle Mainz, wurde der Preis des Wirtschaftsforums der FH Mainz unter der Ägide von Prof. Dr. Dietrich Goldenbaum an das studentische Projekt verliehen. Dank des Geldpreises in Höhe von 500 Euro konnten unter anderem Tickets für Studierende, die nach Äthiopien reisten, mitfinanziert werden.

Unter dem Namen SEMAY® startete im März 2012 im Rahmen der Option "International Social Responsibility" (ISR) ein einzigartiges soziales Projekt am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz. Sechzehn Studierende aus mehreren Ländern haben ein internationales Studierenden-Netzwerk gegründet, um sich den Herausforderungen in Entwicklungsländern

zu stellen. Am 17. Oktober 2012 wurde SEMAY® als Marke vom Deutschen Patent- und Markenamt registriert.

"Als Bildungsinstitution sehen wir uns ganz besonders in der Pflicht, Zukunft aktiv mit zu gestalten indem wir jungen Menschen nicht nur Fachkompetenz, sondern auch moralische Werte und Möglichkeiten der Mitwirkung bieten. Unsere Studenten von heute sind die Entscheidungsträger der Zukunft", betont Prof. Dr. Claudia Hensel, Initiatorin des Projektes.

SEMAY® wurde zum festen Bestandteil des Fachbereichs. Im ersten Semester unterstützten die Studierenden eine Frauen-Weberei in Addis Abeba. Mit den Spendengeldern wurde ein befestigter Pfad zur Arbeitsstätte der Frauen gebaut.



Prof. Dr. Dietrich Goldenbaum und Prof. Dr. Claudia Hensel

Im Wintersemester stand ein neues Projekt auf dem Programm: Die Studierenden konzentrierten sich auf eine Stickerei in Attat, die für die benachbarte Klinik Babytücher herstellt. In der Stickerei arbeiten viele junge Frauen und Mädchen aus dem Umland, die dank ihrer Arbeit zum Familieneinkommen beitragen. Besonders begabte Mädchen werden zudem in ihrer Ausbildung unterstützt.

Ein eingehender Bericht über das Projekt findet sich in der Rubrik Forschungsvorhaben und Projekte in diesem Jahrbuch.

#### Kurt-Dörr-Preis des Wirtschaftsforum FH Mainz

Zum ersten Mal wurde der Kurt-Dörr-Preis 2004 während der Abschlussfeier am damaligen Fachbereich III verliehen. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert und wird für besondere Verdienste und großes Engagement am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz verliehen.

Kurt Dörr entstammt einer alteingesessenen Mainzer Familie. Geboren am 23. Juli 1931 machte er 1954 mit 23 Jahren sein Examen als Diplom-Volkswirt. Ihn zog es in die Berufsbildung: 1963 wurde er stellvertretender Direktor der kaufmännischen Schulen der Stadt Mainz. 1964 gründete er die Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (HWF), bis 1971 die Vorläuferin der Abteilung Mainz II der Fachhochschule Rheinland-Pfalz und ab 1996 des Fachbereichs III der Fachhochschule Mainz. Er selbst wurde zunächst Leiter der Abteilung Mainz II und danach Vizepräsident der Fachhochschule Rheinland-Pfalz, bevor er als Dezernent in die Dienste der Stadt Mainz trat.

Dörr hat maßgeblich mit dafür gesorgt, dass bei der Gründung der Fachhochschule die betriebswirtschaftlichen Studiengänge gleichberechtigt neben die Ingenieur-orientierten Studiengänge treten konnten.

Das Gebäude An der Bruchspitze 50, der alte Standort des Fachbereichs Wirtschaft, verdanken wir ihm - es wurde 1972 bezogen. Seine Leistung kann man auch daran ermessen, dass es ihm gelang, für etwa 400 Studierende ein derartig großes Gebäude zu schaffen. Alles unter dem Aspekt, dass es eigentlich ein Schulgebäude werden sollte mit einem Lehrerzimmer, Schreibmaschinensaal und einem Chemie- und Physikraum. 2005 starb Kurt Dörr nach langer Krankheit.

Kurt Dörr wurde als hochqualifizierter Verwaltungsfachmann geachtet, dem zugleich Attribute wie Fairness, Toleranz, tiefe Kollegialität, Zuverlässigkeit und ein vorbildlicher menschlicher Umgang mit den Kollegen attestiert wurden. All dies - seine Verdienste und seine menschlichen Qualitäten - ist der Grund, warum das Wirtschaftsforum seinen Namen mit dem Preis verbunden hat.

# Louisa Flocke, Master-Absolventin der FH Mainz gewinnt den Alfred Gerardi Gedächtnispreis

Therese Bartusch-Ruhl



Die Gewinner des AGGP 2013: Dr. Johannes Wissmann, Louisa Flocke, Pascal Rossa mit der Schirmherrin Mary-Victoria Gerardi-Schmid (2. v. links)

Louisa Flocke gehört zu den vier Gewinnern des diesjährigen Alfred Gerardi Gedächtnispreises (AGGP) des Deutschen Dialogmarketing Verbandes e.V. (DDV). Die Absolventin der FH Mainz gewann mit ihrer Abschlussarbeit "Die Customer Journey Analyse im Online Marketing - Theoretische und empirische Untersuchung eines neuen Ansatzes zur Optimierung des Online Marketing-Mix" in der Kategorie beste Masterarbeit und bekommt ein Preisgeld in Höhe von 2.000 Euro. Die Preisverleihung fand am 25. September an der Universität Hamburg statt.

"Seit dem Bachelor-Studium gehören Online Marketing und Dialogmarketing zu meinen Spezialgebieten", erzählt die Gewinnerin. Daher war auch schnell klar, dass sie auch ihre Masterarbeit aus diesem Themengebiet verfassen wollte. Die Arbeit beantwortet die Fragestellung, inwieweit die Customer Journey Analyse einen wesentlichen Erkenntnisgewinn zur Steigerung der Effektivität und Effizienz von Online Marketing Maßnahmen beitragen und damit zur Optimierung von Werbemittelbudgets eingesetzt werden

kann. Sowohl die theoretische als auch die empirische Analyse zeigten, dass sich die Customer Journey Analyse noch in einer Anfangs- und Experimentierphase befindet, viele werbetreibende Unternehmen den Herausforderungen einer kanalübergreifenden Wirkungsmessung noch nicht gewachsen sind und insgesamt noch einige technische, organisatorische sowie rechtliche Hürden und Grenzen bestehen. "Das Thema wird sich aber zukünftig noch stark weiterentwickeln", so die Preisträgerin.

Die Masterarbeit wurde von Prof. Dr. Heinrich Holland betreut und mit der Note 1,0 bewertet. "Es handelt sich um eine sorgfältig recherchierte, sehr gut formulierte und strukturierte Arbeit, die das bisher kaum wissenschaftlich analysierte und aktuelle Thema der Customer Journey Analyse von verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und bewertet und dabei weit über das hinausgeht, was von einer Masterarbeit zu erwarten ist", betont der Marketing-Professor.

Mit ihren gerade mal 26 Jahren gehört Louisa Flocke fast schon zum alten FH



Prof. Dr. Heinrich Holland (Mitte) mit Louisa Flocke, FH Mainz und Pascal Rossa, dda

Mainz-Eisen. Nach dem Abitur 2006 studierte sie am Fachbereich Wirtschaft Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Marketing, Unternehmenskommunikation und Personal und schloss das Bachelor-Studium mit Auszeichnung ab. Nach einer halbjährigen Praxisphase bei einer Werbeagentur, kehrte sie zum Master-Studium Betriebswirtschaftslehre an den Fachbereich zurück. Dieses schloss die gebürtige Bodenheimerin mit der Gesamtnote 1,2 ab und gehört damit zu den besten Absolventen des Fachbereichs. Neben ihrem Studium absolvierte sie zahlreiche Praktika und Nebentätigkeiten, sowohl auf Unternehmens- als auch auf Agenturseite im In- und Ausland, zuletzt in einer Marketing-Strategieberatungsfirma in New York City.

Der FH Mainz und dem Fachbereich Wirtschaft bleibt die Preisträgerin treu. Seit September hat sie nun die Stelle als Assistentin für Forschung und Weiterbildung inne. Damit ist sie ihrem Traum, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen, einen Schritt näher gekommen. "Mein Traumberuf ist es als Dozentin an einer Hochschule tätig zu werden", sagt

sie. Ihr macht es Spaß mit Menschen zu arbeiten und ihnen etwas beizubringen. Das wissenschaftliche Arbeiten hat die AGGP-Gewinnerin sowohl in Studien- als auch in der Bachelor- und Masterarbeit schätzen gelernt und würde dieses daher gerne durch eine Promotion im Bereich Marketing vertiefen. Die Auszeichnung wird ihr sicherlich bei ihren Bewerbungen um eine externe Promotionsstelle an Universitäten weiterhelfen. Louisa Flocke bedankt sich ganz herzlich für die tolle Unterstützung bei Prof. Dr. Heinrich Holland, die weit über die Betreuung der Master-Arbeit hinausging. "Ohne seine Aufforderung hätte ich mich nicht beim DDV um den Preis beworben."

Privat hat Louisa Flocke noch zahlreiche weitere Interessen, wie alles rund um den Sport, mit Spinning, Mountainbiking, Surfing, Laufen und Krafttraining, sowie Reisen, Kochen, Ernährung und natürlich Freunde und Familie.

#### AGGP - Preisgekrönter Nachwuchs

Mit dem Alfred Gerardi Gedächtnispreis belohnt der Deutsche Dialogmarketing Verband (DDV) talentierten Dialogmarketing-Nachwuchs von Hochschulen und Akademien.

Jedes Jahr verleiht der Deutsche Dialogmarketing Verband (DDV) den Alfred Gerardi Gedächtnispreis (AGGP) für die besten Abschlussarbeiten im Dialogmarketing und trägt damit aktiv zur Nachwuchsförderung bei. Die Jury ist mit Fachleuten aus Wissenschaft, Forschung und Praxis hochkarätig besetzt. Bewertet werden Arbeiten in den Kategorien "Dissertation", "Bachelorarbeit", "Master-/ Diplomarbeit" sowie "Diplomarbeit Akademie". Der AGGP ist mit insgesamt 8.000 Euro dotiert.

Zugelassen sind wissenschaftliche Abschlussarbeiten an Universitäten, Fachhochschulen und Akademien, die sich mit Themen des Dialogmarketings beschäftigen. Erfahrungsgemäß stehen für die Sieger des Alfred Gerardi Gedächtnispreises bei ihrer beruflichen Karriere viele neue Türen weit offen. Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen des wissenschaftlichen Kongresses des DDV.

Quelle: www.ddv.de

### Diplom-Wirtschaftsjurist (FH) Ruben Schaffert



Ruben Schaffert hat nach seiner Ausbildung zum Bankkaufmann (IHK) bei der Sparkasse Bad Hersfeld-Rotenburg von 2003 bis 2007 an der FH Mainz den Studiengang Wirtschaftsrecht absolviert. Während seines Studiums war er sechs Semester aktives Mitglied des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) und Organisationsassistent der Business Angels Rheinhessen e.V. im Institut für Unternehmerisches Handeln (IUH) an der FH Mainz. Die Diplomarbeit hat er berufsbegleitend bei UVW-Leasing GmbH in Ettlingen geschrieben und ist hier noch immer tätig.

Rechtsanwalt, das war es was ich einmal werden wollte. Genau wie der Freund meines Vaters, bei dem ich bereits in der 7. Klasse mein Praktikum gemacht habe. Eine eigene Kanzlei und total erfolgreich sein. Klar, wer will das nicht. Das war er, mein "Masterplan" der Zukunft. Aber der Weg ist lang und wie immer kommt es anders, aber nicht schlechter, als man denkt.

#### Abitur: Jetzt erst mal in die Praxis

Als ich dann mein Abitur in der Tasche hatte, war die Idee noch da, aber was machen, wenn man keine Lust mehr hat die "Schulbank" zu drücken? Meine Lösung war, erst mal eine Ausbildung als Bankkaufmann. Etwas Grundsolides, wie meine Eltern mir damals gesagt haben, auch wenn sie sich eigentlich ein Studium für mich gewünscht hatten. Doch schnell musste ich feststellen – auch das Arbeiten bei der Bank ist nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Und das Aufstiegspotential bei den Sparkassen, so wurde mir bald klar, war nicht so, wie es mein "Masterplan" vorgesehen hatte. Das hieß also für mich, schnell fertig werden, denn abbrechen kam für mich nicht in Frage.

#### Der Weg zum Masterplan: Ohne Studium geht es nicht

Während der Ausbildungszeit reifte dann der Entschluss in mir heran: Studium des Wirtschaftsrechts. Warum? Naja, ich wollte ja immer Anwalt werden, aber reine Theorie an der Universität und wieder auf die "Schulbank", um Jura zu studieren, war keine Lösung, nachdem man mal in die Arbeitswelt und die Praxis reingeschnuppert hat. Umso glücklicher war ich über die Zusage des Studienplatzes "Wirtschaftsrecht" im Fachbereich III an der FH Mainz. Zwar hatte ich noch andere Zusagen, aber im Nachhinein betrachtet, war es - sowohl beruflich als auch privat - die beste Entscheidung dorthin zu gehen, zumal ich bereits in meinem dritten Semester meine jetzige Ehefrau kennengelernt habe.

Obwohl in meiner ersten Vorlesung der berühmteste aller Professorensätze den es wohl gibt, von einem nicht näher zu benennenden "berüchtigten" Rechtsprofessor, an die "Erstis" herangetragen wurde: "Schauen Sie einmal nach links und nach rechts. Auf Grund meines Filters werden nicht alle Ihrer Sitznachbarn das Ende dieses Studiums erleben.", kann ich mit Fug und Recht behaupten, dass sich fast unser ganzer Jahrgang behauptet und erfolgreich abgeschlossen hat. Anscheinend war der Filter doch nicht so grob wie angekündigt ;-).

Während des Studiums wurde mir klar, dass ich zwar lernen musste, was in den Vorlesungen vermittelt wurde, dass jedoch mehr dazu notwendig sein würde, um die Ziele meines "Masterplans" zu erreichen. Organisation, Strukturierung, Planung, Verantwortung und Menschenkenntnis waren Attribute, die ich mir aneignen wollte. Daher entschloss ich mich dazu, mich im AStA zu engagieren, um im Kulturreferat die genannten Attribute in der Praxis zu erleben. Und ich muss sagen, es gab einige positive Nebeneffekte, die ich hierdurch erleben durfte.

Da jedoch auch mein Geldbeutel über die Unterstützung der Eltern hinaus strapaziert wurde, gab es die Notwendigkeit mich weitergehend, entgeltlich zu engagieren. Eine Stelle im Institut für Unternehmerisches Handeln (IUH) an der FH kam mir gerade Recht. Zumal ich sowieso, wegetechnisch, an die FH musste und die Stelle vor allem die Projektierung, Organisation und Durchführung der Veranstaltungen der Business Angels Rheinhessen e.V. offerierte und somit genau diejenigen Kenntnisse vermittelte, die ich mir vorgestellt hatte.

Ein weiterer Wegepunkt meiner Entwicklung war das Praxissemester, welches während des Diplomstudiums verlangt wurde. Da ich jedoch bereits mehrere Engagements während der Studienzeit eingegangen war, entschloss ich mich dazu ein Auslandssemester an der Partnerhochschule University of Ulster,

Coleraine zu bestreiten. Eine unvergessliche Zeit, in der ich zwar inhaltlich, auf Grund der Post-Graduate-Stufe, nicht viel lernen sollte, mich aber kulturell und sprachlich weiter entwickeln konnte.

Nach weiteren zwei Semestern Hauptstudium und den notwendigen Scheinen, stand nun die Entscheidung auf dem Programm "Was machen mit dem Gelernten und welches Thema soll meine Diplomarbeit haben?". Und an dieser Stelle muss ich sagen, hat mich das Glück eingeholt und mir den Weg geebnet. Aus meinem persönlichen Umfeld wurde der Vorschlag an mich herangetragen, dass eine Leasinggesellschaft aus Ettlingen (bei Karlsruhe) gerade Überlegungen anstellt, sich im Bereich Software-Leasing zu engagieren, der Gesellschaft aber die notwendigen Vertragsformulare sowie das Know-how fehlten. Ob ich mir denn nicht vorstellen könne, die Diplomarbeit hierüber zu schreiben und als Essenz der Arbeit einen Softwareleasing-Vertrag zu erstellen. Gesagt - getan.

### Masterplan umgesetzt der Lernprozess geht weiter

Folge war, dass ich einen Anstellungsvertrag als "Trainee" erhielt, der die Erstellung der Diplomarbeit berufsbegleitend und den Durchlauf aller Abteilungen des Unternehmens vorsah. Es hätte nicht besser kommen können. Ich schien das Unternehmen während meiner Traineezeit von mir überzeugt zu haben. Denn nach Durchlauf aller Abteilungen und dem Abschluss meiner Diplomarbeit, somit dem Abschluss meines Studiums, wurde mir ein Vollzeitarbeitsvertrag angeboten. Ich durfte mir sogar aussuchen, welche Stelle ich denn bekleiden möchte, solange ein Teil meines Arbeitsplatzes ab sofort das komplette Formularwesen und die juristische Begleitung der Geschäftsleitung darstellen würde. Als nun "Diplom-Wirtschaftsjurist (FH)" nichts lieber als das.

Was darauf folgte war ein betriebsinterner Werdegang, den ich mir kaum besser hätte wünschen können: Als Neuling zunächst in der Organisation der umsatzstärksten Abteilung "Franchise" eingesetzt, habe ich hier die Organisation und Abläufe in der Zusammenarbeit mit den durch uns betreuten Franchisegerbern strukturiert und neu ausgerichtet. Nach erfolgreichem Abschluss dieser Aufgabe wurde mir die Betreuung unserer Makler und Vermittler anvertraut und ich wurde mit entsprechenden Entscheidungskompetenzen ausgestattet. Mein Attribut als "Nachwuchsführungskraft" wurde gestärkt und durch die Geschäftsleitung vorangetrieben.

All die oben genannten angeeigneten Attribute und die Erfahrung die ich im Unternehmen machen durfte, führten dazu, dass ich auf Grund interner Personalentscheidungen, kommissarisch dazu berufen wurde unsere Vertriebsabteilung "Franchise" zu übernehmen. Auf Grund meiner Ausbildung, werde ich auch in allen anstehenden Projekten mit eingeschlossen und um Rat angefragt bzw. mit deren Leitung betraut. In Zeiten der Veränderungen, gerade im Leasingsektor, kein zu vernachlässigender Faktor meiner Arbeitszeit. Nach nunmehr sechs Jahren im Unternehmen stehen demnächst betriebsinterne Veränderungen und die weitere Übernahme von Verantwortung für mich an.

Da Leasinggesellschaften seit ein paar Jahren der Bundesaufsicht für Finanzdienstleistungen (BaFin) unterliegen, musste ich mich, aufgrund der Vorgaben, für meine weitere Zukunft für einen internen Weg entscheiden. Markt oder Marktfolge. Da meine Abteilung "Franchise" dem Markt zugeordnet ist, habe ich mich dazu entschlossen diese abzugeben. Die Marktfolge soll meine Zukunft sein. Hier sind meine gelernten Kernkompetenzen (Recht, Organisation) angesiedelt. Daher darf ich demnächst zwei Marktfolge-Abteilungen leitend übernehmen. Neue Herausforderungen, derer ich mich sehr gerne annehme, Um auch hier die Strukturen zu analysieren und sofern notwendig neu zu organisieren. Mit dem Wissen, dass ich mich nach wie vor in einem Lernprozess befinde.

Ich konnte meine zwei Ausbildungen "Bank" und "Recht" mit meinen neben dem Studium angeeigneten Attributen erfolgreich kombinieren und in die Praxis umsetzen. Ich bin mittlerweile in der Führungsebene, da wo mein "Masterplan" mich gesehen hat, angekommen und glaube nicht, dass mein Weg beendet ist, wenn ich mich nicht scheue weiter zu lernen und Gelerntes erfolgreich umzusetzen. Eben genau das, was eine Fachhochschulausbildung ausmacht: Zu lernende Inhalte mit Praxis zu kombinieren und praxisnah zu vermitteln.

Ich habe meinen "Masterplan" nicht vollständig umgesetzt, ich bin kein Rechtsanwalt. Ich habe mich aber an ihm orientiert und bin aufgrund meiner Entscheidungen und glücklicher Umstände an einem Punkt angelangt, an dem ich sagen kann, dass ich glücklich mit all den beruflichen und privaten Entwicklungen bin. Ich bin beruflich und vor allem auch privat in der "Fremde" angekommen und nun glücklich hier im Südwesten verwurzelt. Und wer weiß, was ich noch lerne und wo mich das Gelernte in der Praxis noch hinführt.

Daher kommt es zwar manchmal anders als man denkt. Da man aber immer Einfluss auf das nehmen kann, was da kommt, ist es nicht schlechter.

### Prof. Dr. Sebastian Martin, LL.M.



Sebastian Martin hat seit September 2012 eine Professur für Marketing an der Fakultät für Gesundheit und Soziales der FH Oberösterreich inne.

Gerne erinnere ich mich an mein Studium des International Business an der Fachhochschule Mainz zurück. Neben den fachlichen Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre bot gerade dieses Studium die Möglichkeit wichtige internationale Erfahrungen zu sammeln, beispielsweise in meinem Fall durch ein Auslandsjahr in Estland und einem weiteren in England. In einem aufbauenden Masterstudium eignete ich mir ergänzende rechtliche Grundlagen an.

Als nächste Etappe begann meine Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Entrepreneurship der Universität Hamburg. Im Rahmen meiner Promotion untersuchte ich den Einfluss persönlicher Netzwerke auf den Dienstleistungsexport deutscher Unternehmen. Gerade diese Zeit an der Universität weckte meine Begeisterung für die Forschung und Lehre.

Nach der erfolgreichen Promotion wechselte ich zu kalny weilharter & partner, einer Strategie- und Prozessberatung für die Energie- und Versorgungswirtschaft mit Hauptsitz in Wien. Im Laufe einer mehrjährigen Tätigkeit konnte ich in zahlreichen internationalen Marketingprojekten im öffentlichen Sektor mitarbeiten. Ein Projekt in der Schweiz befasste sich beispielsweise mit der Reorganisation von Prozessen zur Erstellung von Marketing- und Kommunikationsleistungen, ein anderes mit der Eingliederung von Konzerntöchtern in den Marktauftritt einer Holding.

Mit September 2012 erhielt ich den Ruf für eine Professur Marketing an die Fakultät für Gesundheit und Soziales der Fachhochschule Oberösterreich. Hier forsche und lehre ich seitdem mit dem thematischen Schwerpunkt des Dienstleistungsmarketing im Bereich der Sozialwirtschaft, bei der öffentlichen Verwaltung und öffentlichen Unternehmen, bei Non-Profit-Organisationen sowie im Gesundheitsbereich.

### Dirk Maifarth

### Bachelor of Science in Wirtschaftsinformatik/Information Systems (FH)



Dirk Maifarth studierte bis 2013 berufsbegleitend im Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschule Mainz.

Da dies das erste Mal ist, dass ich einen Artikel über mich selbst schreibe, war ich schon sehr aufgeregt. Ich denke aber, dass ich mich durch das Schreiben dieses Beitrags einmal mehr mit mir und meinem Leben beschäftigt habe. Denn für dieses Absolventenprofil habe ich mir einige Fragen gestellt, die sich sicher jeder andere auch schon mal gestellt hat oder stellen wird.

Zum einen die Frage, ob ich noch einmal alles so machen würde, wenn ich noch einmal vor der Entscheidung stünde, meinen Berufsweg zu planen und ob die Entscheidungen, die ich bis jetzt gefällt habe richtig waren. Zum anderen die Frage, ob ich einer anderen Person diesen Weg empfehlen würde.

Beginnen möchte erst einmal mit mir und meinem bisherigen Werdegang: Nach meinem Realschulabschluss war ich überzeugt, nie wieder zur Schule gehen zu wollen. Wie es im Leben aber manchmal so kommt, man kann sich nicht alles aussuchen. Da ich mich schon immer für Informatik interessiert habe, stand für mich der Entschluss fest, entweder zu studieren oder vielleicht doch etwas ganz anderes zu beginnen. Ich habe mich dann für letzeres entschieden. Ich habe eine schulische Ausbildung zum staatlich geprüften "Informationstechnischen Assistent" (kurz ITA) angetreten und diese nach drei Jahren erfolgreich abgeschlossen. Soviel zu nie mehr Schule...

Nach dem Zivildienst zog es mich dann erst einmal in die praktische Arbeit. Beim Lesen von Stellenanzeigen wurde ich nach kurzer Zeit auf ein Personalberatungsunternehmen in Wiesbaden aufmerksam. Also den Atlas rausgeholt, geschaut wo Wiesbaden liegt und dann den Einstellungstest absolviert. Einen Tag später erhielt ich den Anruf, dass man mich gerne zu einem Gespräch einladen wolle. Gesagt, getan. Bereits am Abend hielt ich den unterschriebenen Beschäftigungsvertrag in der Hand. Was tun, fragte ich mich. So wurde dann auch im

gleichen Monat noch der Koffer gepackt und ich zog von Nordrhein-Westfalen nach Hessen.







Bei diesem Unternehmen blieb ich dreieinhalb Jahre. Dann war es nach diversen Schulungen im Microsoft Serverbereich Zeit für eine berufliche Veränderung und ich stieg in den Consulting Bereich ein. Der erste Einsatz führte mich auf Initiative meines damaligen Arbeitgebers an meine aktuelle Wirkungsstätte, den öffentlichen Dienst.

Es folgten einige Firmenwechsel. Zur Horizonterweiterung setzte mich mein damaliger Arbeitgeber im Bereich Sharepoint und BizTalk Server im öffentlichen Dienst ein. Hier wurde ich schnell heimisch und auch meine Kollegen nahmen mich freundlich auf. Während dieser Zeit wurde mir aber bewusst, dass ein berufliches Weiterkommen nur mit einem weiteren Bildungsschritt möglich ist. So stand also mein Entschluss fest zu studieren. Also wieder einmal recherchiert, was der Markt an berufsbegleitenden Studiengängen im Bereich Informatik anbietet. Fündig wurde ich dann an der FH Mainz mit dem awis-Studiengang (Wirtschaftsinformatik) - damals noch eher für Auszubildende gedacht. Flugs die Bewerbungsunterlagen ausgefüllt und versandt. Bereits ein paar Tage später erhielt ich die Zusage. Damit ging es zu meinen damaligen Chefs, um den Kooperationsvertrag unterzeichnen zu lassen. Und schon bald ging es los mit meinen ersten Vorlesungen.

Das harte Leben eines berufsbegleitend Studierenden begann. Ich könnte jetzt jammern und sagen, wie anstrengend das Ganze war. Doch dies wäre nur die halbe Wahrheit, denn neben den ganzen Prüfungen, Hausarbeiten und Praxispro-



Vortrag im Rahmen des Praxisprojekttages 2012

jekten, gab es immer auch die Zeit kreativ zu diskutieren, neue Dinge kennen zu lernen und auch das eine oder andere Mal einfach nur mit den Kommilitoninnen und Kommilitonen zu fachsimpeln. Gerade während des Studiums merkte ich aber auch an vielen Stellen, wie wichtig die Familie ist, denn es gab natürlich auch Momente des Zweifelns innerhalb des Studiums. Denn einen Beruf hatte ich ja bereits, also warum noch einmal diese ganzen Dinge lernen und so viel Freizeit investieren? Da meine Frau zu der Zeit auch noch studierte, konnte sie mich zu jeder Zeit mitziehen und motivieren. Außerdem ist es nicht ganz so schlimm, wenn man bei schönstem Sonnenschein drinnen sitzt und lernt, wenn da noch die Partnerin ist, der es ebenso ergeht. Nun kann ich mit Stolz sagen, dass ich meinen Bachelor of Science im Jahr 2013 abgeschlossen habe, obwohl bei mir Mitte des Jahres 2012 noch eine berufliche Veränderung anstand. Ich bin von der Consultingfirma in die Festanstellung im öffentlichen Dienst gewechselt. Dies brachte eine Erhöhung der Stundenzahl mit sich und die Zeit wurde mit diesem Schritt noch knapper. Trotz alledem oder gerade deswegen sind dies auch drei Jahre (sechs Semester), die ich nicht missen

möchte. Ich würde jederzeit wieder ein solches Studium beginnen.

In meinem Arbeitsbereich im öffentlichen Dienst gibt es immer wieder neue Herausforderungen. Dabei sind alle Bereiche des Studiums sehr hilfreich, um eine Gesamtbetrachtung der Aufgaben zu erhalten. Es hilft Anforderungen zu verstehen, aber auch die eigene Meinung zu vertreten. Auch die Vorträge und Präsentationen, die ich vor den Mitstudierenden und auch vor großem Zuhörerkreis (im Bild bei einem Vortrag im Rahmen des Praxisprojekttages 2012) gehalten habe, helfen dabei, noch souveräner aufzutreten.

Abschließend kann ich sagen, dass ich keine einzige Entscheidung in Sachen Studium bereue. Wenn mich jemand, der heute vor der Entscheidung steht fragen würde, wie er sich entscheiden soll, könnte ich dieses Studium als eine wirklich sinnvolle Qualifizierungsmaßnahme für den weiteren beruflichen Lebensweg nur empfehlen.

Mein Fazit für meinen bisherigen beruflichen Lebensweg: Alles richtig gemacht und würde es jederzeit so wieder tun.

# Diplom-Betriebswirtin Dina Mildner

Viele Zufälle führen zum Ziel ... und weiter



Dina Mildner studierte von Oktober 2000 bis Januar 2005 Betriebwirtschaftslehre mit Schwerpunkt Kommunikationsmanagement in Vollzeit an der Fachhochschule Mainz. Seit Juni 2012 ist sie Assistentin von Prof. Dr. Elmar D. Konrad am juh – Institut für unternehmerisches Handeln der FH Mainz.

Die Zeit während meiner Schullaufbahn vertrieb ich mir neben der Überlegung, was ich denn mal machen will, unter anderem mit dem Besuch von Konzerten und anderen Veranstaltungen. Während dieser Zeit reifte ihn mir der Wunsch, in meiner Berufslaufbahn im Veranstaltungsmanagement tätig zu werden. Mit einer gewissen Form der Unwissenheit, wie ich dieses Ziel erreichen kann, machte ich mich auf Empfehlung einer Freundin, die ich durch Zufall nach Jahren wieder traf und die sich für eine kaufmännische Lehre entschieden hatte, erst einmal auf die Suche nach einer Lehrstelle.

So habe ich nach dem Abitur eine Lehre zur Industriekauffrau bei der Schott AG in Mainz begonnen. Die anfänglichen Zweifel, ob das das Richtige für mich ist, wichen sehr schnell der Erkenntnis, dass es eine der besten Entscheidungen war, die ich hatte treffen können. Ich hatte das Gefühl, dass ich etwas lernte, mit dem ich in Zukunft etwas anfangen kann. Eine gut organisierte Ausbildung und sehr nette Mit-Azubis, zu einigen pflege ich noch heute gute Kontakte, machten die Zeit der kaufmännischen Lehre für mich zu einer guten "Lehrzeit". Das Angebot von Schott, nach der Lehre übernommen zu werden, nahm ich gerne an, da ich noch nicht wusste, wie und wohin es weiter gehen soll. Parallel dazu hatte ich mich um einen Studienplatz beworben, was allerdings zunächst erfolglos blieb. Ich kam auf die Warteliste und hakte den Studienplatz im Kopf innerlich ab.

Der Nachrück-Studienplatz, den ich bekam und mit dem ich ganz und gar nicht mehr gerechnet hatte, brachte mich von heute auf morgen als Studierende an die Fachhochschule Mainz. An einem Freitagnachmittag bekam ich einen Anruf, am darauffolgenden Montag begann das Semester. Während meine zukünftigen Kommilitonen die Einführungsveranstaltungen besuchten und sich schon einmal kennen lernten, immatrikulierte ich mich und organisierte schnell eine Nachfolgerin für meine Stelle. Mein damaliger Chef sprach mir gleich zu, ich

solle diese Chance zum Studium unbedingt nutzen. Das tat ich.

In den ersten zwei Semestern habe ich dann den Eindruck gewonnen, dass ich eigentlich bei BWL falsch bin, da die Materie mir doch anfangs eher trocken erschien. Das änderte sich als ich dann drei Kommilitoninnen kennen lernte, die exakt das gleiche Gefühl hatten wie ich. Wir taten uns zusammen, lernten gemeinsam, schrieben zusammen Hausarbeiten und gingen viel zusammen weg. Ruckzuck waren wir im Hauptstudium und suchten nach Themen für die Diplomarbeit. Hier habe ich Teamarbeit gelernt. Wir haben uns untereinander geholfen, wie ich es bis dahin nicht erlebt habe. Nicht ohne Grund ist eine dieser Kommilitoninnen und Freundinnen heute Patentante einer meiner Töchter.

Nach dem Studium, überlegte ich wieder, wie ich in Richtung Veranstaltungsmanagement gehen kann. Und wieder kam der Zufall zu Hilfe. Eine meiner drei Kommilitoninnen half einem Bekannten, seine Wohnung nach einem Umzug einzurichten und während sie ihm Vorhänge nähte, bekam er einen Anruf von einer Mitarbeiterin, die ihm mitteilte, dass sie plante zu kündigen. Als er fragte, ob sie nicht jemanden wisse, der Lust auf eine Traineestelle im Veranstaltungsbereich habe, hat sie erfreulicherweise gleich an mich gedacht. Noch am gleichen Tag habe ich meine Bewerbungsunterlagen abgeschickt und eine Woche später habe ich beim F.A.Z.-Institut im Bereich Innovationsprojekte angefangen. Hier war ich in einem netten Team junger Leute, die in kleineren Projekten Veranstaltungen zu verschiedenen Themen wie Gründung, IT und Best Practice für kleine und mittlere Unternehmen und Fach- und Führungskräfte geplant, organisiert und durchgeführt haben. Ich machte nun also genau das, was ich immer machen wollte!

Da wir im kleinen Team die Projekte stemmten, entwickelten wir uns zwangsläufig zu Allroundern. Von der Konzeption und Planung über Akquise und Budgetplanung, Marketing und Pressearbeit

Nach einiger Zeit mit zwei kleinen Kindern zuhause reifte in mir der Wunsch, wieder ins Berufsleben einzusteigen. Als ich durch Zufall eine Stellenausschreibung des iuh – Institut für unternehmerisches Handeln der FH Mainz entdeckt habe, habe ich mich direkt beworben. Und so bin ich seit einem Jahr beim iuh. Und bin gespannt auf die kommenden kleineren und größeren Zufälle und wohin die mich bringen.

### Kathrin Fuß

### Globetrotter mit deutschem Verstand und mexikanischem Herz



Kathrin Fuß studierte von 2009 bis 2011 International Business (MA.IB) an der FH Mainz und am Tecnológico de Monterrey, Mexiko.

Seit insgesamt über vier Jahren lebe ich mittlerweile in Mexiko - Ende 2011 fing ich an, als Produktmanagerin bei Henkel zu arbeiten. Zu meinem Aufgabenfeld zählen neben der Ausarbeitung und Umsetzung von Marktanalysen auch die Produkt- und Kommunikationsstrategien. Meine Hauptkunden sind Original Equipment Manufacturers (OEMs) und Tiers (vorrangige Lieferanten) aus der Automobil- sowie Luft- und Raumfahrtindustrie. Dieses Jahr haben wir z.B. erfolgreich unseren Henkel Technology Day auf dem Volkswagen Gelände in Puebla abgeschlossen, welcher von mir organisiert wurde.

Warum Mexiko? Das fragen sich wohl meine Eltern noch bis heute. Obwohl das Land mittlerweile recht sicher ist und gerade auf internationalem Parkett als die zukünftige Wirtschaftsmacht gehandelt wird, geschehen hier immer noch Dinge, die man aus dem behüteten Deutschland nicht kennt. Typische Gesprächsthemen beim Lunch mit meinen deutschen Kollegen wären zum Beispiel "Sind bei Euch auch die Gläser aus dem Schrank gefallen letzte Woche beim Erdbeben?" oder "Gestern ist mir schon wieder einer reingefahren und hat Fahrerflucht begangen." - Mexiko gehört zu den Top Ten-Ländern mit den schlechtesten Autofahrern, kein Wunder, wenn man seinen Führerschein im Supermarkt kaufen kann!

...und nochmals pocht die Frage: Warum Mexiko? Die Antwort ist einfach: Warum eigentlich nicht? Ich liebe dieses Land, dessen Natur, Essen, das Klima, die Kontraste - Menschen wissen hier einfach, ihr Leben in vollen Zügen zu genießen und jede Chance, die ihnen gegeben wird, zu nutzen. Mexiko hat mir geholfen, meine eigene Kultur aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Wir Deutschen sind dafür bekannt, frei nach dem Rittersport-Motto: "Quadratisch, praktisch, gut" zu

sein – eventuell noch mit einer Prise Ernsthaftigkeit und Perfektionismus. Mexikaner hingegen sind immer freundlich und haben eine positive Grundeinstellung - das färbt ab. Wahrscheinlich bin ich hier wohl lässiger, lebensfroher und flexibler geworden. Und das Leben hier macht einfach Spaß! Meine Kollegen aus Düsseldorf staunen öfters nicht schlecht, wenn ich ihnen erzähle, dass ich mal wieder fürs Wochenende in die Karibik oder nach Kalifornien zum Shoppen geflogen bin.

Trotzdem fehlt mir hier die Ehrlichkeit, Bodenständigkeit, Kollegialität und Tüchtigkeit, die ich von Zuhause aus kenne. Denn das Land kann auch den Lateinamerika-Erprobtesten Teutonen des Öfteren zur Weißglut bringen. Wohl aber das Schlimmste für uns geradlinige Deutsche sind die permanenten "Notlügen" der Menschen hier, die angewendet werden, da es den Menschen schwer fällt, "Nein" zu sagen. Ich will nicht wissen, wie oft ich schon in die falsche Richtung geschickt wurde beim Erfragen des Weges.

Asi es la vida! Es gibt viele gute Gründe für ein Leben in Deutschland und genauso viele für ein Leben in Mexiko. Aber Mexiko hat für mich immer noch das gewisse Etwas, das das Leben hier lebenswerter und abenteuerlicher macht.



Techday Henkel Volkswagen

Oktoberfest im Club Aleman Mexiko Stadt

Vulkanausbruch Popocatepetl

### Christian Hess (B.A.)

"Wer glaubt, etwas zu sein, hat aufgehört, etwas zu werden." [Sokrates]



Christian Hess hat im März 2010 sein Bachelor-Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Mainz abgeschlossen.

Im September 2010 ist er bei Accenture als Supply Demand Manager im Human Resources (für alle DACH-Länder) eingestiegen und hat die Position bis November 2012 ausgeübt. Anschließend wurde er befördert und ist in die Procurement Abteilung gewechselt. Dort ist er als Sourcing & Category Lead für den strategischen Einkauf für die Bereiche Human Resources sowie Marketing (für die DACH-Länder) verantwortlich.

Der Weg zur FH Mainz war steinig und schwer...! Mein Ziel war es, seit ich laufen konnte, Fußballprofi zu werden. Mit sechzehn Jahren wurde ich zur Sichtung der U16 Nationalmannschaft eingeladen. Ich spielte damals beim "Karnevalsverein" 1. FSV Mainz 05 und trug den Stempel "riesen Talent" auf der Stirn! Durch zwei doppelseitige Leisten OP´s rückte die Karriere dann leider in weite Ferne.

Lernen war anfangs nicht mein "Ding". Eine Mittlere Reife von 3,3 und anschließend eine Ausbildung als Groß- und Außenhandelskaufmann bei einem finanziell angeschlagenen Kleinunternehmen in Mainz dienten nicht als Sprungbrett, irgendwo karrieretechnisch durchzustarten. Meine Einstellung musste sich also ändern und ich dachte daran BWL zu studieren!

Dank einer der legendären FH Partys habe ich die Fachhochschule Mainz das erste Mal von innen gesehen. Danach sah ich mir die FH nochmal mittags an, (zugegebenermaßen das erste mal nüchtern) um das "Studentenfeeling" zu spüren. Die Atmosphäre und das Gesamtbild hatte es mir damals angetan, so dass ich mich entschloss, tatsächlich BWL zu studieren. Entsprechend habe ich meine Fachhochschulreife in einem Jahr in Vollzeit nachgeholt, um die Voraussetzungen zu erfüllen.

Als ich die finale Zusage erhielt, lag ich gerade in der Badewanne. Meine Mutter konnte den Brief im Flur vor Neugier nicht verschlossen lassen, und nach dem Geschrei wusste ich, dass ich in ein paar Wochen Student sein würde.... (zum Glück bin ich vor Freude damals nicht in der Badewanne ertrunken). Mein Vater freute sich ebenfalls sehr über die Zusage, da ich der erste aus der Familie war, der nun studieren geht. Danach konnte er sich ein paar lustige Kommentare natürlich nicht verkneifen@!

Der erste Tag als Student der FH Mainz: Ich war sehr nervös und gleichzeitig von dem tollen Empfang begeistert. Zudem war ich positiv überrascht, wie viele

Kommilitonen aus ganz Deutschland den Weg nach Mainz gesucht hatten. Nachdem ich nun viele Städte kennenlernen durfte, weiß ich Mainz (als gebürtiger Mainzer) erst recht zu schätzen und kann nachvollziehen warum so viele nach "Meeenz" wollen ©!

Die FH Mainz hat mich komplett verändert. Aufgrund der interessanten Fächer, Gruppenarbeiten und Kommilitonen verflog das Studium in Windeseile! Gerade die Praxisnähe hat mir damals besonders gefallen! Durch viele Gruppenarbeiten, z.B. Präsentationen, lernte man sich in Teams zu integrieren sowie sich gemeinsam zu organisieren. Von Semester zu Semster hat man sich stetig verbessert. Während des Studiums habe ich zwei bis drei Mal pro Woche (dreieinhalb Jahre lang) als Promoter für die Streilinger Vertriebsmarketing GmbH gearbeitet, um so mein Studium zu finanzieren. Hauptaufgabe war es, Neukunden für verschiedene Zeitungsverlage zu gewinnen. Relativ schnell wurde ich zum zweiten Teamleiter befördert und habe über meine ursprünglichen Aufgaben hinaus Mitarbeiter eingestellt und eingearbeitet. Zusätzlich habe ich Events organisiert. Dank der flexiblen Zeiten der FH Mainz und der Agentur konnte ich trotzdem noch regelmäßig ins Fußballtraining gehen. Das war mir als Ausgleich auch sehr wichtig. Nebenbei reise ich übrigens gerne. Im Jahr 2006 habe ich auf Gran Canaria das Wellenreiten für mich entdeckt. Diesen Sport versuche ich seitdem jedes Jahr auszuüben.

Zurück zum Studium. Damit ich noch mehr Praxiserfahrung sammeln konnte entschied ich mich, außer dem Pflichtpraktikum noch zwei weitere Praktika zu absolvieren. Zunächst war ich drei Monate bei der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung in Wiesbaden für die Analysen von Printmedien und Online-Jobbörsen zuständig – anschließend wurde das Ergebnis von mir vor der Geschäftsführung vorgestellt. Die ermittelten Informationen helfen mir übrigens in meinem aktuellen Job sehr gut. In den darauf folgenden Semesterferien 2007 war ich bei

der Streilinger Vertriebsmarketing GmbH in Braunschweig im Marketing eingesetzt und lernte das Unternehmen noch besser kennen. Abschließend entschied ich mich noch für ein halbjähriges Praktikum bei der Lufthansa Cargo AG im Personalmanagement/Personalmarketing. Dort konnte ich wertvolle Einblicke in die Luftfahrtbranche sammeln. Ich wurde dort als vollwertiges Mitglied eingebunden und war der Betreuer für fünfzig Praktikanten deutschlandweit. Weitere Aufgaben waren die Bedarfsplanung der Praktikantenstellen, Vorauswahl von Bewerbungen, Konzipierung des neuen Personalmarketing, Employee Branding Vergleiche mit Unternehmen, Aufbereitung neuer Stellenanzeigen mit Social Media sowie die Organisation von Recruiting Events und Veranstaltungen.

Nach dem Praktikum besuchte ich noch das 6. Semester an der FH und ging anschließend wieder zurück zum Flughafen, um meine Bachelor Arbeit mit dem Thema "Anforderung des Personalmarketings im Zuge des demografischen Wandels am Beispiel der Lufthansa Cargo AG" zu schreiben.

Nach dem Studium habe ich als Personalreferent (Client Supply/Demand Manager) bei der Unternehmensberatung Accenture Dienstleistungen GmbH angefangen. Knapp über zwei Jahre war ich für das Projektmanagement der Banken- und Versicherungsprojekte in Deutschland, Österreich und der Schweiz (DACH-Länder) verantwortlich. Dabei habe ich mich mit den jeweiligen Client Account Leads ausgetauscht, um zu koordinieren, welche Mitarbeiter (Berater) für welches Projekt / welchen Bereich platziert und hierzu gegebenenfalls eingestellt werden müssen. Zudem war ich für die Karriereentwicklung der Mitarbeiter (Berater) im Financial Services Bereich verantwortlich. Prozessoptimierung sowie das Outsourcing von Tätigkeiten an das Shared Service Center nach Buenos Aires sowie die funktionale Konzipierung eines neuen Personaleinsatzplantools gehörten ebenfalls zu meinem Verantwortungsbereich. Nebenbei

engagierte ich mich noch als Mitglied im Human Resources Advisory Forum. Gemeinsam mit Kollegen aus verschiedenen Human Resources Abteilungen habe ich diverse Projekte mit voran getrieben. Unter anderem waren das Umfragen zur Mitarbeiterzufriedenheit, zu einem Mentoringprogramm und das Koordinieren von internen Trainings.

Im vergangenen Jahr bin ich intern in die Einkaufsabteilung für die Bereiche Human Resources und Marketing gewechselt und wurde dadurch befördert. Dank dem tollen Team, und meiner erworbenen Vorkenntnisse in diesen Bereichen, konnte ich mich schnell einarbeiten. Als Sourcing & Category Lead bin ich nun für den gesamten strategischen Einkauf für den Bereich Human Resources und Marketing in Deutschland und Österreich (teils auch in der Schweiz) verantwortlich. Zu meinen Hauptaufgaben gehören die Planung/Identifizierung von externem Bedarf. Hinzu kommen das Sourcing und die Vertragsverhandlungen mit den Lieferanten in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich sowie anderen involvierten Abteilungen wie z.B. Legal. Zusätzlich bin ich in globalen Projekten und Initiativen in meinen zwei Warengruppen aktiv. Im letzten Geschäftsjahr konnte ich für meine Bereiche die weltweit besten KPI's (key perfomance indicator) z.B. Einsparungen erzielen.

In Zukunft könnte ich mir vorstellen, einen Accenture Kunden im strategischen Einkauf zu beraten, da wir in diesem Bereich lokal und global stetig wachsen - schließlich haben wir im Studium gelernt, sich immer neue Ziele zu setzen.



# Diplom-Betriebswirtin (FH), Diplom-Bankbetriebswirtin Karin Schwartz



Karin Schwartz studierte berufsbegleitend Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Mainz und absolvierte außerdem ein Management-Studium an der Frankfurt School of Finance.

Seit 1. März 2013 ist sie Mitglied des Vorstands der Sparda-Bank Südwest eG.

BIS – Berufsintegriertes Studieren und Arbeiten: Warum es hart ist, es trotzdem geht und sich rentiert

Während meiner Zeit an der Fachhochschule Mainz konnte ich die Profile der Absolventen lesen, die hier vor mir ihren Abschluss gemacht haben. Vieles, was darin stand hat mich inspiriert und angespornt. Jetzt bin ich natürlich stolz darauf, selbst im Jahrbuch über meine persönliche Erfolgs-Story zu berichten.

1996 startete ich meine Ausbildung zur Bankkauffrau bei der Sparda-Bank in Mainz. Sechzehn Jahre später wurde ich in den Vorstand der Sparda-Bank Südwest berufen. In Deutschlands viertgrößter Genossenschaftsbank leite ich seit März 2013 die Bereiche Produktion und Kundenservice und bin damit bundesweit eine der jüngsten Frauen, die in einem Bankvorstand Verantwortung trägt. Zu

dieser Erfolgsgeschichte gehört natürlich auch das Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Das hatte ich. Dazu kamen ein ausgeprägter Wissensdurst und großer Fleiß meinerseits, so wurde meine berufliche Entwicklung zu einer steilen Karriere.

Nach meiner Ausbildung beschloss ich, an der Fachhochschule Mainz berufsintegriert Betriebswirtschaftslehre zu studieren. Es folgten fünf anstrengende aber ebenso bereichernde Jahre. In der Bank arbeitete ich nach der Ausbildung als Teamleiterin der Kundenbetreuung und wurde stellvertretende Filialleiterin. Dienstagabends ging es dann direkt nach der Arbeit an die FH. Auch die Samstage waren für die Vorlesungen reserviert. Es war eine harte Zeit, aber ich würde es jederzeit wieder genauso machen. Die Kombination aus Praxis und Theorie war für mich genau das Richtige.

Was in der Zeit des BIS auf der Strecke blieb, war das Studentenleben, auch wenn ich immer wieder versuchte, es in meinen Terminkalender einzuplanen<sup>©</sup>. Pro Jahr gönnte ich mir zehn Tage Urlaub. In denen legte ich die Füße hoch und machte einfach mal gar nichts. Den Rest des Jahres war ich ja stets in Bewegung - doch genau das machte mir Spaß und ist mir bis heute sehr wichtig. Ich suche nach Herausforderungen, betrachte die Dinge gerne auch mal aus einem anderen Blickwinkel und wage es, neue Wege zu gehen. Denn wer sich nicht bewegt, kommt nicht voran und kann so auf lange Sicht nur zurückfallen. Während des Studiums konnte ich mich nicht über Stillstand beschweren. Und als ich am letzten Tag der Uni im Sommer 2007 auf die Bekanntgabe meiner Note wartete, war ich doch etwas traurig darüber, dass diese Zeit nun vorbei war.

Wenn man weiterkommen will, darf man sich nicht verstecken. Deshalb zeigte ich mein Können, wann immer sich die Gelegenheit bot, bei Kollegen und Vorgesetzten. Meine Arbeit in der Bank und mein Einsatz im Studium zahlten sich schon kurz nach meinem Abschluss an der FH

Mainz aus: Der Vorstand hatte beschlossen eine hauseigene Direktbank zu gründen und ich sollte Teil des Projektteams werden. Ich freute mich auf das Projekt, war hochmotiviert und wurde schließlich nicht nur Teammitglied, sondern sogar Leiterin der Direktbankorganisation.

"finosdirect", die neue Direktbank, die bislang nur in den Köpfen einiger weniger Führungskräfte existierte, sollte aufgebaut und an den Markt gebracht werden. Wir entwickelten ein eigenes Label, ein eigenes Farbdesign und Formulare - und das innerhalb von sieben Monaten. Mit dem formellen Aufbau allein war unsere Arbeit aber noch nicht getan. Wir organisierten eine Promotiontour, reisten von Filiale zu Filiale und stellten "finosdirect" vor. Das Finale feierten wir auf einem Fest mit den Mitarbeitern. "finosdirect" war eine echte Herausforderung und mein beruflicher Glücksfall. Die Sparda-Bank bietet mit "finosdirect" die Vorteile einer Filial- und Direktbank in einem.

Nach dem erfolgreichen Aufbau der Direktbank wurde ich Vorstandsassistentin und anschließend Vertriebsdirektorin. Von Oktober 2010 bis Ende 2011 besuchte ich berufsbegleitend die Frankfurt School of Finance und machte dort meinen Abschluss als diplomierte Bankbetriebswirtin. Damit erfüllte ich die Bankleiterqualifikation nach § 33 KWG. Im März 2013 wurde ich in den Vorstand der Sparda-Bank Südwest berufen.

### Diplom-Betriebswirt (FH) Othmar Schmitt



**Othmar Schmitt** studierte von 1973 bis 1976 an der Fachhochschule Mainz mit den Schwerpunkten Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung sowie Kostenrechnung.

Nachdem ich das Gymnasium mit dem Abschluss der Mittleren Reife verlassen hatte, begann ich eine Ausbildung als Industriekaufmann in einem mittelständischen Industriebetrieb. Nach zweieinhalbjähriger Ausbildung arbeitete ich noch eine Weile im Bereich des Rechnungswesens. In dieser Zeit wurde mir klar, dass diese Tätigkeit allein mich nicht ausfüllte. Ich entschloss mich im Jahr 1972 an der Fachoberschule Mainz das Fachabitur nachzuholen um anschließend an einer Fachhochschule zu studieren. Nachdem mir Zusagen von verschiedenen Fachhochschulen vorlagen, fiel meine Wahl auf die Fachhochschule des Landes Rheinland-Pfalz, Abt. Mainz II. Zu Beginn des Hauptstudiums entschied ich mich für die Schwerpunkte Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung sowie den Bereich Kostenrechnung. Das Studium beendete ich erfolgreich im Jahr 1976.

Ende 1976 nahm ich meine erste Anstellung als stellvertretender Leiter des Rechnungswesens bei der Novo Nordisk GmbH in Mainz an.

Durch meine Ehefrau, die eine Ausbildung als Steuerfachangestellte absolviert hatte und zu dieser Zeit in Vorbereitung auf die Steuerbevollmächtigtenprüfung war, entstand der nähere Kontakt zur Steuerberatung. Nachdem meine Frau ihre Prüfung erfolgreich absolviert hatte und die Pläne, sich auf diesem Gebiet selbständig zu machen sich konkretisierten, fiel der Entschluss, mich ebenfalls auf die Prüfung zum Steuerbevollmächtigten vorzubereiten. Im Jahr 1980 absolvierte ich erfolgreich in Köln diese Prüfung. Noch im gleichen Jahr eröffneten meine Frau und ich zusammen mit einem Kollegen unsere Gemeinschaftskanzlei in Ingelheim am Rhein. Aufbauend auf dem anfänglichen Mandantenstamm konnten wir die Kanzlei kontinuierlich erweitern.

Parallel zum beruflichen Fortschritt entwickelte sich auch die Familie. Wir freuten uns über eine Tochter (Absolventin und aktuell tätig an der Fachhochschule Mainz) und einen Sohn.

Um unsere Philosophie der ganzheitlichen Beratung zu verwirklichen folgten Mitte der 1980er Jahre die Berufsexamen zum Steuerberater, Ende der achtziger Jahre zum Vereidigten Buchprüfer sowie im Jahr 2008 zum Fachberater für Unternehmensnachfolge. Das Angebotsspektrum der gemeinschaftlichen Kanzlei wurde, nach dem altersbedingten Ausscheiden unseres Partners, im Jahr 1994 durch die Aufnahme einer Rechtsanwältin erweitert.

Durch die Zusammenarbeit mit einem Kooperationspartner auf den Gebieten Vermögensberatung und Vermögensplanung seit dem Jahr 2004 konnten wir die angestrebte ganzheitliche Beratung um ein weiteres Segment erweitern.

Durch die Mitarbeit in einem überregionalen Netzwerk von Kollegen konnte die Kanzleiorganisation und der kontinuierliche Verbesserungsprozess innerhalb der Kanzlei optimiert werden.

Als Meilensteine aus den verschiedensten Projekten sind zu erwähnen: die Einführung eines zertifizierten Qualitätsmanagementsystems sowie die Verleihung eines Hauptpreises im Rahmen des Mittelstandsprogramms 2009.

Die Kanzlei hat sich im Laufe der Jahre positiv entwickelt. Wir bilden in regelmäßigen Abständen junge Menschen zu Steuerfachangestellten aus und haben im vergangenen Jahr erstmals einen Ausbildungsvertrag im Rahmen eines dualen Studiums abgeschlossen.

Rückblickend lässt sich sagen, dass die Entscheidung für ein Studium an der Fachhochschule in Mainz richtig und sinnvoll war. Das während dieser Zeit vermittelte Wissen in Verbindung mit den zuvor in der Ausbildungszeit erworbenen Fähigkeiten waren die ideale Grundlage für meine berufliche und persönliche Entwicklung.

Dies und die noch bestehenden Kontakte zu Kommilitonen des gleichen Jahrgangs lassen mich gerne an die Zeit an der Fachhochschule Mainz zurückdenken.

### Diplom-Betriebswirt (FH) Udo Seiwert-Fauti



**Udo Seiwert-Fauti** Europa- und Schottland Korrespondent und Diplom-Betriebswirt/FH), auch noch Betriebswirt (grad.), geboren am 30.12.1950 in Koblenz.

Nach mehr als zwanzig Jahren in zuerst Junior- dann Senior-Positionen in der ARD (SDR, SWF, hr), 1998 bis 2008 Edinburgh/Schottland, seit 2000 für die BBC Scotland tätig, jetzt als freiberuflicher Europaund Schottland Korrespondent in Straßburg (akkreditiert bei Europarat, EU Parlament, Bundespressekonferenz Berlin, Scottish Parliament), Dozent Europa Journalismus, Gründungsmitglied und Mitglied des Board of Directors der neuen, in Straßburg ansässigen Europäischen JournalistInnenvereinigung "avenuEuropa"



Die aus sieben europäischen Nationen stammenden Gründungsmitglieder der neuen Europäischen JournalistInnenvereinigung "avenuEuropa"

Meinen Abschlusstag an der (damals noch) "Fachhochschule Rheinland-Pfalz, Abt. Mainz II - Wirtschaftswissenschaften" habe ich bis heute nicht vergessen. Es war ein Mittwoch, der Entscheidungstag in der mündlichen VWL-Prüfung. Entschieden werden sollte, ob ich nun eine 2 oder 3 erhalten sollte. Ich glaube, mein damaliger Prüfer und VWL Professor Dr. Ingo Isenhardt hat meine Antwort auf seine Frage, warum ich mich denn "nur" mit einer ... 3 ... zufrieden geben wolle ... sicher auch nicht vergessen. Sie lautete: egal was ich hier bekomme, bald fange ich beim SDR an und die wollen nur die Bescheinigung, dass ich wirklich studiert habe...!

Ich hoffe der Schwabe hat mir verziehen. da ich wirklich bald darauf beim SDR in Karlsruhe, also in Baden, als Jung-Reporter anfing. Mein Traum war Wirklichkeit geworden. Beruflich gab's für mich nur Eines: Radio!! Das Studium in Mainz kam mir dafür mehr als gelegen. Es lag nicht allzu weit von meiner Heimatstadt Koblenz entfernt und es gab ein SWF Radiostudio. Während meiner zweijährigen Bundeswehrzeit hatte ich beim Sen-

der der Bundeswehr meine Radioausbildung bekommen und habe schon damals als Urlaubsvertretung im Pop Shop des SWF in Baden-Baden als DJ gearbeitet.

Zur Finanzierung des Studiums habe ich oft früh morgens meine Radiobeiträge vom SWF in Mainz nach Baden-Baden geliefert. Pop Shop-Chef Walter Krause hatte mich auf Mainz gebracht. Er stellte mir die überlegenswerte Frage: Willst du wirklich mit 60 noch Platten auflegen oder nicht nach einem richtigen Studium bessere Chancen haben? Wirtschaftswissenschaften fand der studierte Musiker vollkommen okay. Bis heute bereue ich diese Wahl nicht. Täglich stürmen jetzt europäische, nationale und internationale Infos auf mich ein, die viel, sehr viel mit Wirtschaft zu tun haben und die ich jetzt bestens einordnen, bewerten und gewichten kann. Nach zehn Jahren beim SDR und schließlich auch beim neuen Popsender SWF3 bin ich 1986 zum Hessischen Rundfunk in die Festanstellung gewechselt. Ich habe mitverantwortlich das neue Regionalstudio in Wetzlar und das damals neue und äußerst erfolgreiche Regionalprogramm hr4 aufgebaut.

Zwölf Jahre später kam dann offensichtlich mein wirtschaftswissenschaftlichunternehmerischer Zug zum Vorschein irgendwie. 1998 bin ich aus einem - wie mein damaliger Programmdirektor mir eindringlich erklärte - "gut altersversorgten und unkündbaren Vertrag" beim hr ausgestiegen und als deutscher und ständiger Korrespondent in das sich neu entwickelnde Schottland gegangen. Auf eigenes Risiko und eigene Verantwortung! Eine Schule fürs Leben, die bis heute anhält. Neben meiner vollkommen freiberuflichen Arbeit für u.a. Medien wie Deutschlandfunk, Deutsche Welle, ja auch SWR und hr, fand ich mich plötzlich auf Chinesisch und Arabisch in den neuen Sprachausgaben des Kicker Sportmagazin wieder. Es gab halt keinen, der schottischen Premier League Fußball berichten konnte ...

Ende 2000 hat mich dann die BBC Scotland als ersten deutschen Teamleader ins Good Morning Scotland-Morgenprogramm ("ausschließlich Wort") geholt. Auch diese Lebenserfahrung wirkt bis heute nach. Seit 2008 bin ich nun wieder als komplett freiberuflicher Europa- und Schottland-Korrespondent in Straßburg, der europäischen Metropole an Ill und Rhein. Schottland, Deutschland, Schweiz, Österreich und immer wieder das vielfältige Europa und auch Berlin sorgen für viel Spannung und Erlebnisse.

Seit nunmehr drei Jahren mache ich zudem DAS, was ich mir als "kleiner Reporter" sehr früh geschworen hatte. Damals hatten mir drei ältere KollegInnen sehr geholfen, mich im Radiojournalismus zurechtzufinden. Sie hatten mich mit ihrem Wissen bestens versorgt, um es diplomatisch auszudrücken... Genau das mache ich jetzt auch. Mit derzeit drei Lehraufträgen für europäischen (Radio)-Journalismus und seine Grundlagen, gebe ich in Deutsch, Englisch sowie Französisch jungen zukünftigen KollegInnen mein Wissen weiter. Dabei ist wieder mal ein Traum Wirklichkeit geworden... 2011 habe ich meine erste Vorlesung an der jetzt neuen Hochschule für Wirtschaft in Mainz gehalten und für sichtbares Aufse-



Das Maskottchen des schottischen Highland Regiments "The Black Watch" aufgenommen beim Royal Edinburgh Military Tattoo 2013



Schottischer Stolz auf dem Taxi: die schottische Nationalflagge genannt "St. Andrew's Cross"

hen bei den StudentInnen von Prof. Dr. Andrea Beyer gesorgt.

Meine Vorlesung hieß (bewusst provokant): "Nirgendwo wird so gelogen wie im Internet...". Ich hoffe mir haben die StudentInnen genauso verziehen wie damals mein damaliger VWL Professor.

### Zwischen Eintopf und grauen Zellen: Mensabetriebsleiter Tomas Noll studiert BWL

Therese Bartusch-Ruhl



Tomas Noll bei der Arbeit in der Mensa auf dem FH Campus

Seit über einem Jahr dreht sich der Alltag von Tomas (ohne h) Noll um Kochen und Studieren. Der 48-jährige Betriebsleiter der Mensa FH-Campus stellte im September 2012 sein Leben auf den Kopf und startete im berufsintegrierenden Bachelor Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaft durch. Er nutzt die Chance sich weiterzubilden und gleichzeitig im Studentenwerk eine leitende Position innezuhaben. Kein einfacher Schritt. "Ich musste meine grauen Zellen ganz schön in Schwung bringen", sagt er. Es hat etwas gedauert, bis sich der gelernte Koch im Studium zurechtfand. "Ich habe vor gut 30 Jahren die Schule beendet", erzählt Noll. Da muss man sich etwas Zeit lassen.

Das Studium an sich hat viel mit seiner Arbeit zu tun. Als Leiter der Mensa führt er seine Beiköche und Hilfskräfte, stellt den Speiseplan und den Einkauf zusammen, macht Vor- und Nachkalkulationen, erstellt Einsatz- und Urlaubspläne, erledigt die Buchhaltung und nicht zuletzt, kocht er ja auch noch. "Bis auf den Eintopf, der von der Zentrale geliefert wird, kochen wir alles hier in der FH-Mensa", berichtet er. Ihm ist es sehr wichtig, die Speisen vor Ort zuzubereiten.

Tomas Noll kocht seit sieben Jahren beim Studentenwerk Mainz. Im September 2010 kam er an die FH. "Ich bin seit der ersten Stunde dabei", sagt der Gastronom. Kochen wollte er schon immer. Mit zwölf Jahren besuchte er seinen ersten Kochkurs. "Wir haben damals Spaghetti Bolognese und Pizza zubereitet", erinnert er sich. Kurz vor seinem sechzehnten Geburtstag ging er in die Lehre nach Freiburg. "In Rheinland-Pfalz konnte man erst ab achtzehn eine Lehre beginnen." Das war ihm viel zu spät. Im Schwarzwald gab es viele Ausbildungsstellen. "Wir hatten eine Klasse nur mit Leuten aus Rheinland-Pfalz", sagt er mit einem Schmunzeln. Nach der Lehre kochte er unter anderem bei der Lufthansa und auf Malta.

Ein Lieblingsgericht hat Noll nicht. "Es kommt auf den Tag und auf die Laune an", sagt er. Mal mag er Sushi, das andere Mal hat er Lust auf Eintopf. Kochen steht in der nächsten Zukunft für Noll nicht mehr auf dem Programm. Er wurde in den Personalrat gewählt und wird sich nun dieser Aufgabe widmen. Das hat auch Vorteile: Er wird mehr Zeit fürs Studium haben und kann seine grauen Zellen auf Hochtouren bringen.

# 300 Euro im Monat: BWL-Studierende der FH Mainz werden für das Deutschlandstipendium ausgewählt

Therese Bartusch-Ruhl



Die Stipendiaten: Iuliia Kovalova und Christian Ranger

Iuliia Kovalova und Christian Ranger haben es geschafft. Sie gehören zu den ersten Studierenden am Fachbereich Wirtschaft, die für das Deutschlandstipendium ausgewählt wurden. Zwei Semester lang erhalten die beiden BWL-Studierenden jeweils 300 Euro im Monat.

Das Deutschlandstipendium ist eine Initiative vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und soll einen weiteren Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit in Deutschland leisten. Die Besonderheit ist das Zusammenspiel von privaten Förderern, Unternehmen oder Privatpersonen, einerseits, und dem Staat andererseits: jede Seite finanziert für zwei Semester einen Studierenden mit 150 Euro pro Monat.

"Gute Noten und ein besonderes Engagement sind bei der Vergabe des Stipendiums Ausschlag gebend", sagt Iuliia Kovalova. Die 26-Jährige studiert im fünften Semester Betriebswirtschaftslehre. Seit drei Iahren lebt die Ukrainerin in Deutschland. In ihrer Heimat hat sie bereits den Master in Germanistik gemacht und bei einem deutschen Unternehmen gearbeitet. "Um weiterzukommen brauchte ich unbedingt ein betriebswirtschaftliches Studium",

erzählt sie. Die FH-Studentin beschloss, nach Deutschland zu gehen und hier zu studieren. Ein FH-Absolvent hat ihr die Hochschule empfohlen und sie hat es nie bereut. Neben ihrem Studium engagiert sie sich als Tutorin in Mathematik und Statistik.

Christian Ranger hat einen Notendurchschnitt von 1,2. Sehr gute Noten sind aber nicht alles. Der 21-Jährige ist Tutor in Mathematik an der FH Mainz. Darüber hinaus engagiert er sich stark in der Jugendarbeit. Der Rheinhesse trainiert unter anderem eine Fußballmannschaft und hilft bei der Organisation von Feriencamps mit.

Dank der Förderung von KIK und der Lotto-Rheinland-Pfalz-Stiftung konnten die Stipendiaten mehr für ihr Studium tun und sich ein paar Wünsche erfüllen. "Es ist ein großer Ansporn für mich und gibt mir die nötige Freiheit als auch Sicherheit im Studium. Dadurch bleibt auch wieder Zeit für andere Interessen jenseits von Schreibtisch und Hörsaal", so Christian Ranger. Iuliia Kovalova bietet das Stipendium die Chance mehr fürs Studium zu tun. "Ich bin unabhängiger und muss nicht mehr so viel arbeiten", betont sie.

### Deutschlandstipendium auf einen Blick

Das Bundesbildungsministerium hat das Deutschlandstipendium zum Wintersemester 2011 ins Leben gerufen und damit den Grundstein für den Aufbau einer neuen, starken Stipendienkultur gelegt. Neben BAföG, bedarfsgerechten Bildungsdarlehen und den Stipendien der Begabtenförderungswerke soll eine vierte, starke Säule der Studienfinanzierung errichtet werden.

#### Wer bezahlt das Stipendium?

Die Deutschlandstipendien werden zur einen Hälfte vom Bund und zur anderen Hälfte von privaten Förderern (Unternehmen, Stiftungen, Privatpersonen) getragen.

### Wie hoch sind die Zuwendungen?

Für die Dauer von zwei Semestern erhält der Stipendiat 300,- Euro monatlich (je 150,- Euro vom Staat und privaten Förderern) – insgesamt beträgt die Fördersumme 3.600,- Euro/Jahr.

#### Wer wird gefördert?

Gefördert werden: leistungsstarke und zielorientierte Studierende, die sich gesellschaftlich oder sozial engagieren und/oder besondere Hürden in ihrer Bildungshistorie zu überwinden haben. Für das Deutschlandstipendium können sich Bachelor- und Masterstudenten vom ersten Semester an bewerben.

#### Wer wählt die Stipendiaten aus?

Die Auswahl erfolgt durch die Auswahlkommission der Fachhochschule Mainz, bestehend aus folgenden Mitgliedern:

- Präsident/in bzw. Vizepräsident/in
- · Dekane der Fachbereiche
- studentisches Mitglied
- jeweils einem Professor aus den Fachbereichen
- · Beauftragte für das Deutschlandstipendium
- Gleichstellungsbeauftragte

Infos: http://www.fh-mainz.de/studium/ deutschlandstipendium/index.html

Ansprechpartnerin: Anja Noky, Tel. 628-7323, E-Mail: anja.noky@fh-mainz.de

## Master-Student mit Schach-Verstand: Andreas Haasler Zweiter bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft im Schach

Therese Bartusch-Ruhl





Andreas Haasler findet im Schachspiel Motivation und kann Kraft tanken für den etwas stressigen Alltag. Der 32-Jährige studiert berufsintegrierend Master Management am Fachbereich Wirtschaft

der FH Mainz und arbeitet als Controller bei DB Schenker in Mainz. Neben Studium und Arbeit spielt er gerne und gut Schach. So gut, dass der gebürtige Erfurter dieses Jahr Zweiter bei der in München ausgerichteten Deutschen Hochschulmeisterschaft wurde.

Am Ende des Turniers blieb Haasler ohne Niederlage. "Der Sieger hat nur gegen mich unentschieden gespielt. Ich habe leider einmal mehr Remis gespielt, so dass mir ein halber Punkt zum ersten Platz fehlte", berichtet er. Es war ein Erlebnis, das er nicht missen möchte. Im Gegenteil: Er gibt seine Erfahrung gerne an Jugendliche weiter. "Vor kurzem haben zwei meiner Schüler die Deutsche Meisterschaft in ihrer Altersgruppe gewonnen", erzählt er stolz.

"Schach hat viel mit Strategie und Management gemeinsam", betont Haasler. Als Schachspieler muss man vorausschauend denken, Spielzüge planen und Strategien entwickeln. "Es ist so ähnlich wie im

"Schach ist das schnellste Spiel der Welt, weil man in jeder Sekunde Tausende von Gedanken ordnen muss." (Albert Einstein)

> Unternehmen", sagt er. Jedes erfolgreiche Unternehmen plant auch längerfristig, entwickelt Pläne, stellt Prognosen an und prüft die Märkte. "Beim Schach muss man auch weitsichtig planen", so der Vizemeister. Denn wer nur einen Zug weit denkt, gewinnt meistens nicht. "Man muss schon im Vorfeld nicht nur die eigenen Züge planen, sondern auch die Züge des Gegners vorausschauen", erklärt der Master-Student.

> Seinen Bachelor in Wirtschaftswissenschaften absolvierte der Controller an der Uni Frankfurt. Danach wollte er zunächst Berufserfahrung sammeln und sein Wis

sen im Bereich Controlling vertiefen. Der berufsintegrierende Master-Studiengang Management hat ihn überzeugt. So kann er arbeiten und fast vor Ort studieren. Auch wenn man Studium und Arbeit

> nicht immer einfach unter einen Hut bringen kann, zieht Haasler beides durch. Schließlich hat er immer noch das Schachspiel, bei dem er nicht nur seine grauen

Zellen arbeiten lässt, sondern auch Entspannung findet.

Mit zehn Jahren begann Haasler Schach zu spielen. Heute spielt er bei den Schachfreunden Heidesheim in der 3. Liga. Die Vereinsspieler treffen sich regelmäßig zum Trainieren und Spielen. Von der Altersbandbreite her sind die Mitglieder weitgestreut. Sie sind zwischen zehn und 80 Jahren alt. Beim Schachspielen lernt man halt immer etwas dazu, was einem im Beruf, im Studium und im Leben eben weiterhilft.

# BWL und Basketball: Madeline Winter bringt beides unter einen Hut

Therese Bartusch-Ruhl



Madeline Winter auf Korbjagd beim TGS Heidesheim



... und als "Dirk Nowitzki"

Körbe und Bälle gehören neben BWL, Management oder Rechnungswesen zum täglichen Geschäft von Madeline Winter. Die 21-jährige Studentin spielt neben dem Studium am Fachbereich Wirtschaft an der FH Mainz auch noch in der Basketball-Landesliga. Nachdem sie in der Saison 2012/2013 noch für die TSG Heidesheim in der Oberliga spielte, musste aufgrund von Veränderungen im Team eine neue Lösung gefunden werden: Mit dem TSV Ebersheim geht es ab sofort in der Landesliga auf Korbjagd. Seit über zehn Jahren gehört Basketball nun schon zu ihrem Leben. Dreimal pro Woche steht Training auf dem Programm und fast jedes Wochenende in der Saison ist sie mit ihrem Team zu Spielen unterwegs.

"Wir sind vierzehn Mädchen und verstehen uns sehr gut", sagt die BWL-Studentin. Madeline liebt den Teamgeist in ihrer Mannschaft und findet Sport an sich sehr gut. Als Flügelspielerin versucht sie in jedem Spiel ein Auge für die Spielzüge

ihrer Mitspielerinnen zu haben, aber natürlich auch durch eigene Aktionen Richtung Korb Punkte für ihre Mannschaft zu sammeln. Als sie jünger war, war Reiten ihre große Leidenschaft und ihr Hauptsport. "Ich hatte auch eine Reitbeteiligung, erzählt sie. Der Wechsel vom Sattel in die Halle hat hauptsächlich mit zeitlichen Gründen zu tun. Durch Abitur, Basketball und Reitbeteiligung blieb nicht mehr viel Zeit für Privates, also mussten Prioritäten gesetzt werden. Allerdings keineswegs ein "Zurückstecken": Der Basketballsport gewann dadurch zunehmend an Bedeutung.

Das Studium bleibt aber nicht auf der Strecke. Madeline ist jetzt im vierten Semester. "Es läuft gut und gefällt mir besser als an der Uni", sagt das Küken des TSV. Nach dem Abi studierte sie Chemie an der Mainzer Universität. Das war aber nichts: Zu anonym und zu unpersönlich. An der FH fühlt sich Madeline viel besser aufgehoben und das Studium macht richtig Spaß. Neben den Vorlesungen

und dem Training arbeitet sie am Fachbereich als studentische Hilfskraft. In den Sommerferien machte sie San Diego und Los Angeles unsicher, sie besuchte vier Wochen lang die Summer School an der University of California in San Diego und polierte so ihr Englisch auf.

# Simbabwe goes Mainz: Zwei Studierende aus Simbabwe entscheiden sich für den M.A. International Business an dec FH Mainz

Lisa Vasholz



Man könnte vermuten, dass sich die beiden Afrikaner Dominic Takaendisa und Bornwell Chipfiko schon vor ihrem Studienbeginn an der Fachhochschule Mainz kannten. Immerhin kommen beide aus Simbabwe. Doch weit gefehlt: Die beiden haben sich aus ganz unterschiedlichen Gründen für das Master-Studium International Business in Mainz entschieden.

Vor dem Start im Wintersemester 2012/2013 machte Bornwell seinen Bachelor-Abschluss in Polen. Er erreichte einen Doppel-Abschluss in Management mit der Spezialisierung Marketing und Advertising in Warschau. Schon mit neunzehn Jahren ging Bornwell nach Polen und lernte in Lódz Polnisch. Ein Stipendium ermöglichte es ihm in der polnischen Hauptstadt zu studieren. Der mittlerweile 26-Jährige hat in Polen Studierende aus Mainz kennengelernt und war von den positiven Erzählungen begeistert. Aus diesem Grund hat es ihn nach Mainz verschlagen und seine eigentliche erste Wahl Berlin wurde kurzerhand verworfen. Im Master-Studium am Fachbereich Wirtschaft möchte Bornwell allerdings einen anderen Weg einschlagen. "In Marketing wird sehr viel geredet. Ich merkte aber, dass mir das Hantieren mit Zahlen mehr liegt", erklärt er. Deshalb konzentriert er sich auf den Bereich Finance. "Eigentlich hatte ich hiervor immer Angst, aber mittlerweile sehe ich das als eine Herausforderung an", gibt er lächelnd zu.

Dominic hingegen verschlug es für sein Bachelor-Studium nach Kuala Lumpur. Seinen Abschluss machte er dort in Accounting & Finance. In Malaysia lernte er seine Freundin kennen, eine Deutsche. Nach lang andauernder Fernbeziehung war sie der ausschlaggebende Grund für Dominic nach Deutschland zu kommen. Er kam schon im Januar 2012 hier an und hat einen sechsmonatigen Sprachkurs absolviert. "Dass ich auch mit meiner Freundin deutsch sprechen kann, hilft natürlich zusätzlich", erzählt er. In Mainz wollte er vor allem Praxiserfahrung sammeln und sich weiteres Know-how im Bereich Finance aneignen. "Später würde ich gerne mein eigenes erfolgreiches Real Estate Unternehmen in Deutschland und weltweit gründen", ergänzt der ambitionierte 22-Jährige. "Insbesondere eine Brücke zwischen Afrika und Deutschland zu bauen, ist mir sehr wichtig".

Beide Studenten konnten sich in Deutschland schnell eingewöhnen und sind froh,

dass sich Vorurteile gegenüber den Deutschen nicht bestätigt haben. Im Vorhinein wurde ihnen zum Beispiel erzählt, dass die Leute in Deutschland eher distanziert und kühl seien. "Wir haben da ganz andere Erfahrungen gemacht", gibt Bornwell zu und ergänzt: "Wir mögen die Menschen hier, da sie uns sehr offen und interessiert gegenübertreten; sie möchten sich irgendwie immer unterhalten". Mit der Temperatur in Mainz haben sich Dominic und Bornwell auch schon arrangiert. "Teilweise ist es mir in Mainz allerdings ein bisschen zu ruhig, da fahre ich gerne mal nach Frankfurt, da die Stadt in meinen Augen einfach viel dynamischer ist", gibt Bornwell lächelnd zu. Ansonsten versuchen die beiden viel Zeit miteinander und mit den anderen Studierenden zu verbringen, was teilweise durch die begrenzte Freizeit sehr schwierig ist. Eine Runde Basketball ist trotzdem ab und zu drin. Mit ihren Familien halten sie auch intensiv Kontakt und überlegen sogar, diese zusammen in den Semesterferien in der Heimat zu besuchen. Ihre gemeinsame Zeit an der FH Mainz ist vorerst zu Ende. Das Studium im Ausland steht an: Dominic ging an die Partneruni nach Prag, während Bornwell in USA studiert. "Wir bleiben aber auf jeden Fall in Kontakt"; sagen beide. ■



Name	Lehrgebiet	Name	Lehrgebiet	
Prof. Dr. Wilfried Alt	Steuerrecht, Wirtschaftsprivatrecht	Prof. Dr. Stephan Moll	Wirtschaftsprivatrecht, Arbeitsrecht	
Prof. Dr. Swen O. Bäuml Prof. Dr. Hans Paul Becker	Steuerrecht Betriebswirtschaft, Rechnungswesen,	Prof. Dr. Werner Müller	Controlling, externes und internes Rechnungswesen, Steuern	
	Bank- und Finanzdienstleistungen	Prof. Dr. Rüdiger Nagel	Personalwesen, Arbeitsrecht	
Prof. Dr. Thomas Becker	Wirtschaftsinformatik	Prof. Dr. Markus Nauroth	Wirtschaftsinformatik	
Prof. Dr. Andrea Beyer Prof. Dr. Christoph Broich	Medienökonomie, Betriebswirtschaft Wirtschaftsrecht	Prof. Dr. Sven Pagel	Wirtschaftsinformatik, Medienmanagement	
Prof. Dr. Udo Bühler	Recht, Wirtschaftsrecht	Prof. Dr. Herbert Paul	Unternehmensführung, Internationales Management	
Prof. Dr. Johannes Burkard	Wirtschaftsrecht	Prof. Dr. Arno Peppmeier	Rechnungswesen, Bank- und Finanz-	
Prof. Dr. Matthias Eickhoff	Betriebswirtschaft, Marketing, Innovationsmanagement		dienstleistungen	
Prof. Dr. Sven Fischbach	Unternehmerisches Handeln, Finanz-, Rechnungswesen, Controlling	Prof. Dr. Christian H. Petri	Wirtschaftsinformatik, Information Management, Logistik	
Prof. Dr. Caroline Flick	Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen	Prof. Dr. Gunther Piller	Wirtschaftsinformatik	
Prof. Dr. Axel Freudenberger	Volkswirtschaftslehre	Prof. Dr. Daniel Porath	Quantitative Methoden in der Betriebswirtschaftslehre	
Prof. Dr. Peter F. Heil	Betriebswirtschaft, Unternehmensführung, International Management	Prof. Dr. Susanne Rank	Betriebswirtschaft, Personalmanagement, Change Management	
Prof. Dr. Holger Heinbuch	Recht	Prof. Dr. Britta Rathje	Rechnungswesen, Controlling,	
Prof. Dr. Claudia Hensel	Marketing		Planspiele	
Prof. Dr. Werner Hillebrand	Rechnungslegung, Wirtschaftsprüfung	Prof. Dr. Jens Reinhardt	Wirtschaftsinformatik	
Prof. Dr. Heinrich Holland	Statistik, Wirtschaftsmathematik,	Prof. Dr. Hans-Christoph Reiss	Management in sozialen Einrichtungen	
Prof. Dr. Gerhard Janott	Marketing Steuerrecht	Prof. Dr. Norbert Rohleder	Human Resource Management, Soziale Interaktion	
Prof. Dr. Clemens Just	Wirtschaftsprivatrecht	Prof. Dr. Lothar Rolke	Betriebswirtschaft, Unternehmens-	
Prof. Dr. Bardo Kämmerer	Steuerlehre, Steuerrecht		kommunikation	
Prof. Dr. Hanno Kämpf	Internationales Handelsrecht, natio- nales und rechtsvergleichendes Gesell- schaftsrecht und Vertragsgestaltung	Prof. Dr. Thomas Rudloff	Rechnungswesen und Finanzierung	
		Prof. Hans-Joachim Ruff	Betriebswirtschaft, Unternehmensführung, Krankenhauswesen, Ökonomie im Gesundheitswesen	
Prof. Dr. Michael Kaufmann	Angewandte BWL	Prof. Dr. Martin Schlussas	Recht	
Prof. Dr. Oliver Kaul	Betriebswirtschaft, International	Prof. Dr. Randolf Schrank	Unternehmensführung	
Prof. Dr. Timothy Kautz	Management  Wirtschaftsprivatrecht, internationale Vertragsgestaltung, wissenschaftliches Arbeiten	Prof. Dr. Ulrich Schüle	Volkswirtschaftslehre, Wirtschafts- und	
Troi. Di. Timothy Rautz			Sozialgeschichte, International Business	
Prof. Dr. Wolfgang Kober	Recht	Prof. Dr. Erhard Schwedler	Betriebswirtschaft, Marketing, Unternehmensführung	
Prof. Dr. Kurt W. Koeder	Betriebswirtschaft, Rechnungswesen, Personalentwicklung	Prof. Dr. Hannes Spengler	Quantitative Methoden, Volkswirtschaftslehre	
Prof. Dr. Elmar D. Konrad	Unternehmensführung	Prof. Dr. Agnes Sputek	Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspolitik	
Prof. Dr. Ulrich Kroppenberg	Sozialkompetenz, Personalmanagement, Organisation, Wirtschafts-informatik	Prof. Dr. Stephanie Swartz-Janat Makan	Englische Sprache, US-amerikanische Kultur	
		Prof. Dr. Martin Weber	Recht, Wirtschaftsverwaltungsrecht	
Prof. Dr. Margareta Kulessa	Volkswirtschaftslehre, Internationale	Prof. Dr. Bernd-Dieter Wieth	Controlling, Management	
Prof. Dr. Claudia Kurz	Wirtschaftsbeziehungen Volkswirtschaftslehre, Mathematik,	Prof. Dr. Kai Wiltinger	Betriebswirtschaft, Rechnungswesen und Controlling	
Prof. Dr. Dirk Loomans	Statistik Wirtschaftsinformatik	Prof. Dr. Karl H. Wöbbeking	Rechnungswesen, Controlling,	
Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher	Wirtschaftsinformatik		Umweltwirtschaft Betriebswirtschaft, Stoffstrommanagement, Logistik	
Prof. Dr. Jörg Mehlhorn	Betriebswirtschaft, Marketing	Prof. Dr. Ing. Volrad Wollny		
Prof. Dr. Martin Meißner	Recht, Wirtschaftsrecht			
Prof. Dr. Christian Menn	Quantitative Methoden			
Prof. Dr. Ulrich Mis	Betriebswirtschaft, Rechnungswesen, Krankenhausmanagement,			
	Ökonomie im Gesundheitswesen			

#### Vertretungsprofessoren

Unternehmensführung Robert Hattemer

Dr. Markus Reitz Recht

#### Honorarprofessoren

Prof. Dr. Ernst-Rainer Hönes

Prof. Dr. Marbod Muff

Prof. Dr.-Ing. Udo Ungeheuer

Prof. Dr. Michael Winter

#### Folgende Kolleginnen und Kollegen sind trotz ihres Ausscheidens noch an der FH aktiv

Prof. Dr. Volker Beeck

Prof. Dr. Ute Diehl

Prof. Dr. Dietrich Goldenbaum

Prof. Dr. Hans-Dieter Hippmann

Prof. Dr. Frank Zeidler

#### Lehrkräfte

Korhan Ekinci Wirtschaftsinformatik

Analía G. García Spanisch Ines Gurvici Russisch

Sibylle Kunz Wirtschaftsinformatik

Dr. Elke Lassahn Englisch Dr. Dorota Piestrak-Demirezen Polnisch Englisch Ann-Stephane Schäfer Dagmar Schlemmer-Bockius Englisch Florence Sorrentino Französisch

Lothar Steiger Programmierung, Statistik-Programme Daniela Wärner Rechnungswesen, Controlling, Finanzen

DER FACHBEREICH WIRTSCHAFT IM ÜBERBLICK (STAND SOMMERSEMESTER 2013)

2.728 STUDIERENDE 1.410 MÄNNLICHE STUDIERENDE 1.318 WEIBLICHE STUDIEREN-DE 312 AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE 1.734 IM VOLLZEITSTUDIUM 994 IM TEILZEIT-STUDIUM 2.205 IM BACHELORSTUDIUM 519 IM MASTERSTUDIUM 4 IM DIPLOMSTUDIUM 64 PROFESSOREN (M/W) 113 LEHRBEAUFTRAGTE 61 MITARBEITER (M/W) UND ASSISTEN-TEN (M/W) 37 PARTNERHOCHSCHULEN IN EUROPA 1 PARTNERHOCHSCHULE IN AUSTRALIEN 4 PARTNERHOCHSCHULEN IN ASIEN 4 PARTNERHOCHSCHULEN IN NORDAMERIKA 4 PARTNER-HOCHSCHULEN IN MITTEL- UND SÜDAMERIKA



FACHHOCHSCHULE MAINZ UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

FACHBEREICH WIRTSCHAFT SCHOOL OF BUSINESS

Lucy-Hillebrand-Straße 2

55128 Mainz

T. +49 (0) 6131.628-0 www.fh-mainz.de